THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Audit Bureau of Circulations.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 52 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 27. Dezember 1914. Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Kampf vor Kuxhaven — Britenflotte verjagt und durch Bomben beschädigt!

Rache für den 16. Dezember!

Briten versuchten Angriff auf deutsche Flottenbasis ---

Verjagt, drei ihrer Schiffe getroffen!

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin, 26. Dez. (Direkte deutsche Funkenmeldung über Sayville, Long Island): Ein Angriff britischer Kriegsschiffe und Wasseräroplane auf den deutschen Flottenrückhalt in der Nordsee, dessen wichtige Zentren Wilhelmshaven und Kuxhaven bilden, wurde heute von der deutschen Admiralität amtlich gemeldet; er war erfolglos und bekam den britischen Schiffen schlecht.

Der Bericht der deutschen Admiralität besagt:

Am 25. Dezember — also am Weihnachtstage — machten 8 britische Schiffe einen Vorstoß in die deutsche Bai. Wasseräroplane, die von ihnen geleitet waren, flogen ihnen voraus gegen die Mündungen der deutschen Flüsse (Weser und Elbe) und schleuderten Bomben auf die Schiffe, welche dort verankert waren, sowie auf den Gasometer nahe Kuxhaven, — ohne sie jedoch zu treffen und ohne irgend welchen Schaden anzurichten. Diese Wasseräroplane wurden beschossen und zogen sich nach Westen zurück.

Deutsche Luftschiffe und Aeroplane nahmen eine Auskundung gegen die britischen Streitkräfte vor und trafen mit Bomben zwei britische Torpedojäger, sowie ein Geleitschiff. Auf dem letzteren brach Feuer aus. Nebel verhinderte eine Fortsetzung des Kampfes."

Wie nahe die britischen Schiffe eigentlich an die Stützpunkte Kuxhaven u. Wilhelmshaven (südwestlich von Kuxhaven, am anderen nördlichen Ende der Bai) herankamen, ist aus dem Bericht der Admiralität noch nicht ersichtlich; aber der Angriff der Briten führte jedenfalls zu einem der aufregendsten Gefechte dieses Krieges mit Kriegsschiffen, Wasseräroplanen und Lenkballons.

Hauptsächlich von der Weser und der Elbe aus werden die deutschen Flottenoperationen geleitet. Helgoland, die berühmte Inselflottenbasis Deutschlands, liegt 45 Meilen nordwestlich von den beiden Strömen. Kuxhaven liegt an der Elbemündung, und Wilhelmshaven am Ausstrom der Weser. 65 Meilen nordöstlich von Kuxhaven ist Kiel, von welchem aus Verbindung sowohl mit der Ostsee wie mit der Nordsee durch den Kieler Kanal möglich ist.

Deutsche Kriegsschiffe sind bis jetzt wohlbehalten in der Weser und der Elbe zurückgehalten worden; der verunglückte Versuch der Briten, diese Schiffe von Aeroplanen aus zu bombardiren, nachdem sie sich so weit, wie möglich, genähert hatten, ist ohne Zweifel durch den berühmten deutschen Kreuzerangriff auf britische Küstenstädte (am 16. Dezember) veranlaßt worden.

Die britische Admiralität hat bis jetzt noch gar nichts über den obigen Kampf bekannt gegeben.

Durch die französische Brille.

Paris, 26. Dez. Der Widerstand der Deutschen an der äußersten westlichen Front sowie im Zentrum der langen Schlachtlinie, welche über einen Winkel von Belgien und weithin über Frankreich geht, wird immer steifer! Die Franzosen behaupten aber, daß sie am äußersten östlichen Ende der Linie jetzt rasche Fortschritte machten, und ihre wohlunterstütztes Artilleriefeuer ihre Truppen bis auf etwa 12½ Meilen von Muelhausen, Elsaß, gebracht habe. Die Franzosen versuchen dort, sich durch Wälder hindurchzukämpfen, welche von den Deutschen besetzt gehalten werden, und melden, daß sie die Höhen um Cernay herum jetzt in Besitz hätten und in günstiger Lage seien, Cernay anzugreifen (das nicht ganz 10 Meilen von Muelhausen entfernt ist.)

Ein großer Teil der Kämpfe in Elsaß findet während heftiger Winterstürme statt; die jüngsten Operationen in dieser Gegend waren notwendigerweise langsam (trotz der oben gemeldeten „raschen Fortschritte"? A. d. R.), da hoher Schnee zu Zeiten das Kämpfen unmöglich machte. Auch sind die deutschen Stellungen äußerst gut geschützt, und jedes Vordringen ist nur nach ausgedehnter Bombardirung, gefolgt von Indieluftsprengen der vorderen Schanzgräben und durch direkten Ansturm, möglich gewesen.

Im Argonenwalde, westwärts, durch Reims, Albert und Arras hindurch nach und nach der Meeresküste hin begegnet jetzt das allgemeine Vorrücken, welches die „Verbündeten" vor drei Wochen begannen, starken Gegenangriffen der Deutschen. (Mit anderen Worten, hat aufgehört oder ist in die Defensive übergegangen. A. d. R.)

Manche Stellungen wechseln zwei- oder dreimal im Tage den Besitz!

Dichter Nebel und Schnee erschweren die Operationen in Belgien sehr. Die Nebel an der Küste entlang haben auch die britischen und französischen Kriegsschiffe schon seit drei Tagen verhindert, das Feuern auf die deutschen Stellungen an jener belgischen Linie fortzusetzen. Man erwartet aber, daß diese Angriffe wieder aufgenommen werden, sobald das Wetter sich aufklärt.

Die Kälte ist sehr empfindlich; aber die „Verbündeten" behaupten, daß der Gesundheitszustand ihrer Truppen viel besser sei, als im ersten Teile des Winters. Die britischen Truppen sind mit schweren Röcken ausgestattet, welche innen mit Schafsfellen gefüttert sind. Auch französische und belgische Soldaten sind durch ihre schwere Röcke gut gegen Kälte geschützt.

Die Belgier haben, um die Operationen der Deutschen beobachten zu können, ohne sich zu gefährden, jetzt in vielen Schanzgräben eine Vorrichtung, welche nach demselben Prinzip gebaut ist, wie das Periskop (Rundspiegel) des Unterseebootes.

Eine Stunde immerhin wurde Weihnachten völlige Waffenruhe an der westlichen Linie gehalten; doch nicht durch amtliche Verfügung.

Zeppeline nach Westen.

Amsterdam, Holland, 26. Dez. Es wird heute Abend hierher gemeldet, daß mehrere neue Zeppellin'sche Lenkluftschiffe von Friedrichshafen, am Bodensee, zum Dienst nach der westlichen Schlachtfront abgegangen seien. Damit steht auch das Werfen von Bomben auf das Vorstadtgebiet von Nancy durch einen Lenkballon in Verbindung. Es wurden dabei 2 Personen getödtet, und 2 verwundet. Ueber ein Dutzend Bomben sollen dort geworfen, doch sollen nur wenige Häuser beschädigt worden sein. Von Berlin wird erklärt, daß dieses Bombenwerfen eine Vergeltungsmaßnahme sei für die wiederholten Angriffe französischer Flieger auf die offene und nicht verteidigte Stadt Freiburg i. B., sowie auf ein, noch nicht mit Namen genanntes Städtchen und dessen Hospital.

Minister gaben 30,000 Mk. für Soldaten.

Berlin, 26. Dez. (Direkte deutsche Funkendepesche über Seyville, Long Island:) Es wird heute bekannt gegeben, daß deutsche Reichsstaatssekretäre und preußische Minister zusammen 30,000 Mark an Weihnachtsgeschenken für Soldaten beisteuerten, welche ohne Anverwandte oder arm sind.

Deutsch-britische Seeschlacht?

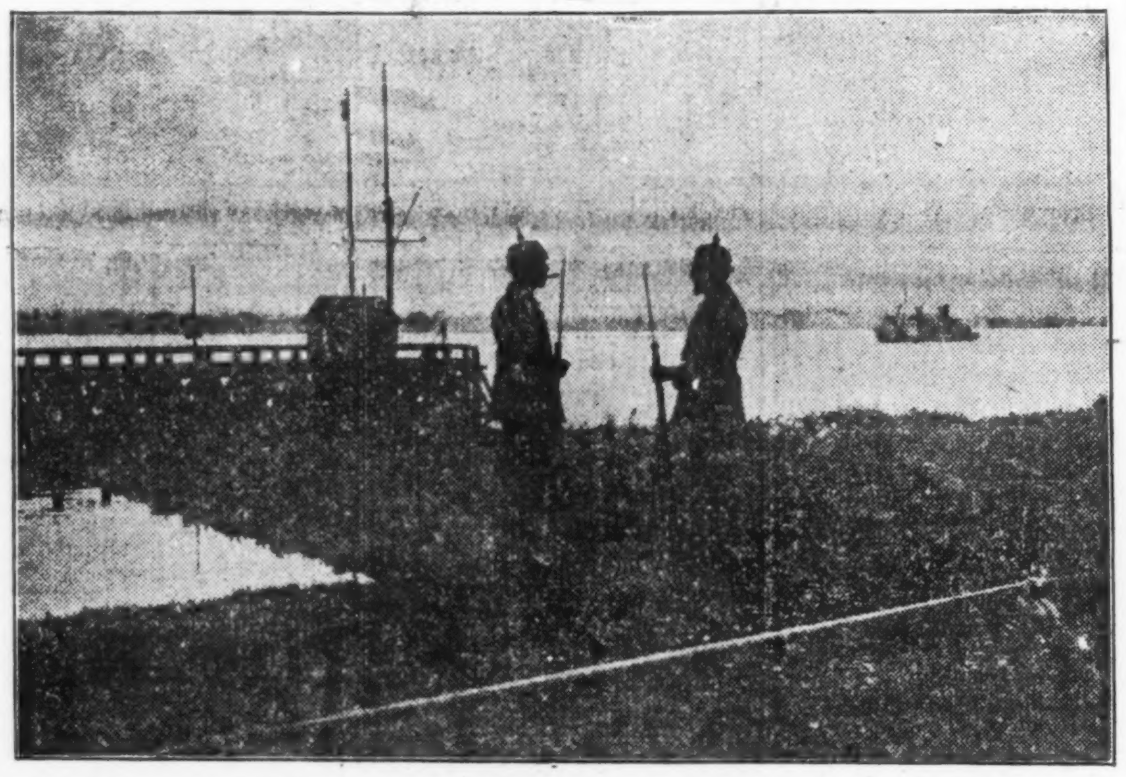
Kopenhagen, 26. Dez. Es wird hier berichtet, daß ein deutsches Flottengeschwader von beträchtlicher Größe heute zu früher Stunde in die Nordsee heraus und auf die Küste Englands zu gefahren sei, um der britischen Flotte eine Schlacht zu liefern.

Kleine Kriegsnachrichten

London, 15. Dez. (Mit Post in New York, 27. Dez.) Es heißt jetzt, bis vor Kurzem hätten die Deutschen tatsächlich einen Stützpunkt für Operationen von Unterseebooten im Aermelkanal gehabt, und zwar auf Gebiet, welches der britischen Krone gehört; und zu Zeiten hätten solche Zerstörer von englischen Schiffen ihre Vorräte unmittelbar unter Englands Nase bekommen!

Die britische Regierung hatte nämlich die Insel Herm im Jahre 1899 an eine deutsche Gesellschaft verpachtet, und diese verpachtete sie wiederum später an den Fürsten Blücher, einem Nachkommen des berühmten preußischen „Marschall Vorwärts" von 1813—1815. Dort lebte der Fürst als exzentrischer Einsiedler, und seine Pachtrechte sollen als Deckung für Zufuhr an deutsche Unterseeboote gedient haben. Der britische Sekretär des Innern, McKenna, hat aber jetzt im britischen Unterhause erklärt, daß die Pacht rückgängig gemacht worden sei, und britische Truppen das Eiland besetzt hätten.

Auf einsamer Wacht am Nordseestrand.



Die bittere Kälte.

Das Lend in New York und Umgegend.

(Geliefert von der „Assoziirten Presse".)

New York, 26. Dez. Zwei Todesfälle — soweit bis jetzt bekannt — und unsägliches Elend hatte die kalte Welle hier und in der Umgegend im Gefolge.

Jäger fanden bei Kearney, N. J., die Leiche einer Frau ganz in Schnee und Eis eingefroren. Ein Fuhrmann Namens William Dixon fror in einer Scheune zu Tode. Die Frauenleiche mußte mit Aexten freigelegt werden.

Es ist wenig Aussicht, daß schon morgen Erleichterung kommt! Jedes Hospital in New York hatte viele Fälle von Frostbrandwunden zu berichten, und die Volksmengen an den Unterstützungsstationen ließen erkennen, daß sie schwer gelitten hatten!

Die niedrigste Temperatur war heute 5 Grad über Null. (Also immerhin 9 Grad höher, als die niedrigste Temperatur in Chicago.)

Mutmaßliches Wetter.

Weiße Flocken auf den Sarg des alten Jahres?

Washington, D. K., 27. Dez. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Teilweise wolkig am Sonntag; wahrscheinlich Schneegestöber im äußersten nördlichen Teil.

Am Montag wolkig.

Auch für Indiana wird wesentlich dasselbe Wetter in Aussicht gestellt, mit dem Zusatz, daß am Montag die Temperatur wieder steigen soll. Niedermichigan soll Schneegestöber am Sonntag haben, und Montag wolkig und wärmer; Obermichigan Schneegestöber am Sonntag, und Montag schön; Wiskonsin schön im Westen und wahrscheinlich Schneegestöber im Osten am Sonntag, aber Montag schön, mit steigender Temperatur..

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schnee heute und wahrscheinlich zum Teil noch Montag; steigende Temperatur; lebhafte Südost- und später Südwinde.

Villas Leute siegen!

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, D. K., 27. Dez. In einer Meldung an das amerikanische Staatsdepartement wird bestätigt, daß Villas Leute im mexikanischen Staate San Louis Potosi die Leute Carranzas am Weihnachtstage vollständig schlulen. Die Carranzisten brachten zwar das weitere Vordringen der Villaleute zeitweilg zum Einhalt, trafen aber Vorbereitung, nach Tampico zurückzufallen.

Depeschen an das Bundesdepartement aus Verakruz melden nichts über einen angeblichen Kampf im Vorstadtgebiete.

(Nach nichtamtlicher Meldung ist General Carranza aus Verakruz geflohen.)

4 Tote!

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

New York, 27. Dez. In einem Automobilunglück, das sich gestern Nacht in Brooklyn an der Atlantic und Howard Ave. ereignete, wurden 4 Personen getötet.

(Später:) Das Auto schoß auf das Geleise der Long Island Bahn in einen Durchstich und wurde von einem Zug getroffen. Der Fahrgast Charles Robeck wurde augenblicklich getötet. Schwer verletzt wurde der Chauffeur George Place, Nicholas Mennes und noch ein Fahrgast.

Scheußlicher Angriff!

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Pittsburg, 27. Dez. Die Polizei fahndet nach William Hanick, 29 Jahre alt, welcher seiner Gattin und seiner Schwiegermutter, Frau Sophie Renzenstern, Karbolsäure in's Gesicht geschüttet haben soll, als er sich nach dem Heim der Beiden begab, um sein 3jähriges Söhnchen zu holen, das in ihrer Obhut war. Das Ehepaar lebte schon mehrere Jahre Jahre getrennt.

Hanick entkam mit dem Kinde. Die Frauen sind furchtbar verletzt, und Frau Hanicks Augenlicht ist wohl für immer zerstört.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Minnewaska von London; St. Louis von Liverpool; Chicago von Havre; [illegible] von Wilhelmshafen.

Unsre Pazifikflotte wird verstärkt!

Washington, D. K., 27. Dez. Das amerikanische Flottengeschwader im Stillen Ozean soll verstärkt werden. Flottensekretär Daniels erklärte, daß die Flotte von 21 Schlachtschiffen, welche den Präsidenten Wilson durch den Panamakanal eskortiren soll, wenigstens während der ganzen Zeit der Panama-Pazifik-Weltausstellung im Stillen Ozean bleiben wird. Nach der Ausstellung soll zwar die Hauptmacht des Geschwaders zurückgerufen werden, doch soll immerhin ein guter Teil als ständige Verstärkung an der Pazifik-Küste bleiben. Natürlich soll dieser Verstärkung keinerlei feindliche Absicht untergelegt werden.

Wie England es uns vorschreibt.

Washington, D. K., 27. Dez. Kautschuk, Kupfer, Automobil- und Zweiradgummireifen, unterseeische Schallsignalapparate und eine lange Liste Mineralien und Chemikalien, welche zur Herstellung von Sprengstoffen benutzt werden können, sind auf Großbritanniens Liste unbedingte Kriegskonterbande, wie das britische Botschafteramt dahier gestern Abend verkündete. Schwefel und Glyzerin wurden von England aus der Liste der bedingungsweisen Kriegskonterbande genommen und auf die Liste der unbedingten Konterbande gesetzt. Unter den neuerdings von England unter die Konterbande eingereichten Waaren sind Kampfer, Terpentin, Tungsten, Eisen-Manganese, Salpetersäure, Aluminium und Antimon.

Wonach sich neutrale Länder gehorsamst zu richten haben.

Das 5. italienische Königskind.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Rom, 27. Dez. Dem italienischen Königspaar wurde ein fünftes Kind, ein Töchterlein, geboren. Das Befinden der Königin Helene wird als befriedigend erklärt.

In allen Kirchen Italiens wurde gestern Abend für das Kind und die Mutter gebetet.

Oesterreicher gewinnen Boden

Wenn auch langsam, im Karpathengebirge.

Der Kampf in Polen steht?

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Wien (über Berlin und London), 26. Dez. Eine amtliche Erklärung besagt, daß die österreichischen Angriffe in den Karpathen langsam noch mehr Boden gewinnen.

Es wird aber hinzugefügt: „Vielleicht haben da und dort die Russen einige örtliche Vorteile gewonnen denn sie zögern nicht, für einen solchen Zweck eine große Masse Leute zu opfern."

Es wird abermals darauf hingewiesen, daß der kürzliche (vorläufige) österreichische Rückzug aus Serbien nach einem siegreichen Vordringen stattgefunden habe und nur wegen des ungünstigen Wetters in den Hochgebirgen, und die Verluste nicht schwergewesen sein.

London, 26. Dez. Nach Berichten von russischer Seite scheint es, als ob der hartnäckige und erbitterte Riesenkampf in Polen zwischen den Heeren des Feldmarschalls v. Hindenburg und denen des Großfürsten Nikolaus zu einer Stehschlacht würde! Die Deutschen am Bsura- und am Rawka-Strom entlang sollen nicht fähig sein, weiter nach Warschau hin vorzubringen, und sich ebenso, wie die Russen, auf einen „Belagerungskampf" einzurichten beginnen, wie er auch auf dem westlichen Schauplatz geführt wird.

Feldmarschall Hindenburg hat übrigens, während seine Hauptarmee vor Warschau beschäftigt ist, erfolgreich alle Angriffe der Russen auf seine Verteidigungslini nach Thorn zurückgeschlagen. Sämmtliche Versuche der Russen, die Weichsel zu überschreiten, — welche die Verbindungslinie deckt — sind von ihm abgewiesen worden.

Die Weichsel ist derzeit nur an drei Stellen zwischen Warschau und Thorn überbrückt, nämlich zu Wlochlowek, Plock und Neugeorgenstadt. Gegenwärtig ist der Fluß am Zufrieren; aber starke deutsche Streitkräfte beschützen alle Punkte, wo ein Uebergang versucht werden könnte.

Feldmarschall Hindenburg hat noch keineswegs die Hoffnung aufgegeben, die Bewegung durch das nördliche Posen zu erfolgreichem Abschluß zu bringen, trotz der Schlappe, welche General Francois kürzlich erlitt. Es wird mitgeteilt, daß gerade jetzt ein neuer deutscher Angriff sich von Mlawa her entwickelt, und man erwartet, daß das Ergebniß dieses Angriffes großen Einfluß auf das Hauptvordringen gegen Warschau haben wird.

St. Petersburg, 27. Dez. Nichtamtliche russische Angaben behaupten, die Deutschen hätten Rawa (auf der höchsten Hügelkette zwischen dem Pelica- und dem Bsurafluß) in fünftägigem Kampfe wieder verloren; es wird hinzugefügt, obwohl dieser Erfolg nicht bedeutend sei, biete er den Russen einige Erleichterung des deutschen Druckes.

Russen behaupten Verlust deutscher Boote.

St. Petersburg, Rußland, 26. Dezember. Angaben, welche der russischen Admiralität zugingen, behaupten, daß das deutsche Kreuzerboot „Hertha" (1897 in Dienst gestellt, 5539 Tonnen Gehalt, vor dem Krieg als Schulschiff benutzt) und ein deutsches Minenlegungsboot in der Ostsee zum Sinken gebracht worden seien. Irgendwelche Einzelheiten sind nicht darüber in Erfahrung zu bringen; aber Beamte der russischen Admiralität glauben, „Hertha" sei, während sie versucht habe, das Minenlegungsboot bei seinen Operationen an der russischen Küste entlang zu schützen, von einem schnellen russischen Kreuzer eingeholt worden.

Luftbombe tötete 8, verwundete über 75!

St. Petersburg, 26. Dez. Ein Angriff deutscher Aeroplane auf die polnische Stadt Suchaczem, 30 Meilen westlich von Warschau, verursachte, wie hier gemeldet, den sofortigen Tod von mindestens 8 Personen und die schwere Verwundung von über 75. Viele Luftbomben wurden auf den Markt und in die Hauptstraße der Stadt geworfen.

Die Russen behaupten wieder einmal, das Vordringen der Deutschen gegen Warschau sei zum Einhalt gebracht worden. Ein großer Teil der betreffenden hartnäckigen Kämpfe findet nordwestlich und südlich von Suchaczew statt.

Schlimm für John Bull!

Berlin, 27. Dez. (Direkte deutsche Funkenmeldung über Sayville, L. I.) Es wird hier amtlich für die Presse mitgeteilt:

Der britische auswärtige Handel hat in den Monaten vom August bis November enorm abgenommen! Die Einfuhr ging um 62,569,000 Pfund oder 24.4 Prozent zurück, Die Ausfuhr aber noch mehr: nämlich um 73,826,000 Pfund oder 41.5 Prozent! Im November kam die Abnahme in der britischen Ausfuhr auf 45 Prozent gegen dieselbe Zeit des Vorjahres, — was den Erfolg des britischen Handelskrieges genügend zeigt!

Türken treiben Russen zurück.

Berlin, 27. Dez. (Direkte deutsche Funkendepesche über Sayville, Long Island.) Berichte aus dem türkischen Hauptquartier erklären, daß die türkische Kaukasusarmee die Russen nahe Idohl über die Grenze jagte und mehrere Stellungen eroberte.

Athen, Griechenland, 27. Dez. Die Türkei trifft jetzt, wie hierher gemeldet, ausgedehnte Vorkehrungen, um den Bosporus zu verteidigen. Schwere Artillerie wird von Adrianopel weggebracht und zu Santa Stefano und Kadikio aufgefahren, um den Durchgang vom Schwarzen Meere zu bewachen.

(Kadikio ist nahe Skutari, wo der Bosporus sich in das Marmorameer öffnet.)

UMI

THE HUB
Henry C. Lytton & Sons
Nordost-Ecke State und Jackson

Jährlicher Verkauf von Restern und Ueberbleibseln

Kostenpreis und Wert nicht in Betracht gezogen

Kluge Käufer welche die großen Werte dieses großen jährlichen Verkaufs zu würdigen wissen, werden finden, daß die in diesem Jahre offerirten Werte größer als jemals sind.

$7.50 für **$12.50** Ueberzieher, für Jünglinge und kleine Männer, Größen 32—38.
$9.50 für **$15** und **$16** Ueberzieher, für Jünglinge und kleine Männer. Ebenfalls eine Quantität von **$15** blauen Serge-Anzügen für junge Männer, zu 9.50.
$10.50 für **$15** und **$16** Männer-Anzüge, Größen 34 bis 46.
$11.50 für **$16.50** Tartan Plaid Anzüge für junge Männer, Größen 32 bis 38.
$11.50 für **$15** und **$18** Ueberzieher für junge Männer, Größen 32 bis 38.
$13.50 für **$18** und **$20** Anzüge für Männer und junge Männer, Größen bis 48.

$18.50 für $30, $35 u. einige $40 Dinner-Anzüge, durchweg mit Seide gefüttert; „unfinished“ Worsteds und Crepes, mit Seide gefüttert, für reguläre und schlanke Größen —34 bis 44. Dritter Floor.

$19.50 für feinste, London gemachte Ueberzieher, es sind $25 bis $45 Kleidungsstücke—nur 2 von jeder Sorte; Dreß-Ueberzieher, Motor-Coats, Sturm-Ulsters und Reise-Coats; Größen 34 bis 44 Vierter Floor.

Chicagos größte Ueberzieher-Offerte

$30.00 für $40.00, $45.00 und $60.00 Ueberzieher aus feinsten importirten Stoffen, prächtig mit Seide gefüttert. Noch immer ein gutes Assortment von allen Größen. Die besten Werte in Chicago's Kleider-Geschichte. Vierter Floor.

$7.50 für **$12.50** Mackinaw Coats für Männer und junge Männer.
$4.95 für **$6.50** und **$7.50** Coats für Arbeitsleute, mit Plush und Schafsfellen gefüttert.
$3.35 für **$4** bis **$6** Hosen für Männer und junge Männer, in allen Größen.
$4.75 für **$7** bis **$8** Hosen für Männer und junge Männer, in allen Größen.

Speziell für Knaben—6. Floor

$5.00 für $7.50 bis $10.00 Schul-Ueberzieher, Größen 14 bis 18.
$7.50 für $8.50 bis $12.00 Mackinaw Coats, Größen 6 bis 18.
$1.95 für $3.95 bis $6.00 Russian Style Ueberzieher, Größen 3 bis 6.
$5 für 7.50 bis 13.50 Matrosenblusen-Anzüge—viele m. Combination-Kragen, Größen 6—8.
7.50 für 8.50 bis 12.50 Norfolk-Anzüge, mit Extra-Hosen, Größen 6 bis 18 Jahre.
1.95 für $5 bis $10 Matrosenblusen-Anzüge, Größen 9 bis 10.

Alle während des Restes dieses Monats gemachten Anschreibe-Einkäufe werden auf das Januar-Konto gesetzt, zahlbar im Monat Februar.

Lokalbericht.

Heißes Blut.

Verschmähter Liebhaber versucht sich zu rächen.

Blutiger Kampf ausgefochten.

Chas. Catteroni, der mutmaßliche Mörder von Joe Abbott, genannt Patti, noch auf freiem Fuße.—Von Räubern überfallen.

Im Streit mit M. Danner aus St. Paul, Minn., und Pasquale Desily, Nr. 564 Polk Straße, erlitt der 26jährige Sam Martini, Nr. 5558 Mather Str., schwere Schnittwunden im Gesicht und an der Hüfte, sodaß er nach dem Bridewell Hospital überführt werden mußte. Desily und Danner befinden sich in der Wache an der Maxwell Straße in Haft. Wie die Polizei ermittelte, soll Martini vor vier Monaten mit der 20jährigen Tochter Desilys, Rose, bekannt geworden sein und ihr Aufmerksamkeiten erwiesen haben. Als er aber die Schwester Roses, die 17jährige Annie, erblickte, entbrannte er sogleich in heißer Liebe zu dieser, und ließ Rose unbeachtet. Annie ließ sich eine Zeit lang die Aufmerksamkeiten des Burschen gefallen, wandte ihm jedoch den Rücken, als seine Liebesschwüre zu heiß wurden, zumal sie inzwischen auch Danner kennen gelernt hatte, der ihr weit besser gefiel. Vor einigen Tagen heiratete Danner das Mädchen und war gestern Abend im Begriff, nach St. Paul abzureisen, als Martini in der Wohnung Desilys vorsprach und Annie noch einmal zu sprechen wünschte. Danner und auch sein Schwiegersohn weigerten sich aber, ihm eine Unterredung mit der jungen Frau zu gewähren, worauf Martini ein bis dahin verborgen gehaltenes Rasirmesser hervorzog und sich wutentbrannt auf seinen glücklichen Nebenbuhler stürzte. Ein heißer Kampf folgte, in dessen Verlauf Stühle und Tische umgeworfen wurden, bis es Danner schließlich gelang, das gefährliche Messer in seinen Besitz zu bringen. Im Verlauf des Kampfes hat Martini so schwere Schnittwunden erlitten, daß seine Ueberführung nach dem Hospital erfolgen mußte.

Unangenehme Kunden.

In seiner Kolonialwaarenhandlung, Nr. 857 N. Leavitt Straße, wurde gestern Abend Harry Kaplan von zwei mit Revolvern bewaffneten Banditen überfallen und um $20 beraubt. Die Täter entkamen. Sie haben sich bisher ihrer Verhaftung zu entziehen gewußt.

An Wieland Straße und North Ave. wurde zu früher Morgenstunde der 34 Jahre alte Musiker Ed. R. Lott, Nr. 1734 Wells Straße, von zwei Wegelagerern tätlich angegriffen, brutal mißhandelt und ausgeplündert. Die Raubgesellen haben die Flucht bewerkstelligt. Das Opfer hat Aufnahme im Alexianerhospital gefunden.

Noch auf freiem Fuße.

Chas. Catteroni, Nr. 932 Crosby Str., der angeblich gestern Mittag, wie berichtet, an Hobbie und Larrabee Str. Joe Abbott, genannt Patti, Nr. 1106 Larrabee Str., erschoß und Sam Patti, Nr. 821 Cambridge Ave., eine Kugel in den Kopf jagte, befindet sich noch auf freiem Fuße. Die Häscher haben sich bisher vergeblich bemüht, eine Spur von ihm zu finden. Sam Patti, der bekanntlich im Passavant-hospital darniederliegt, wird voraussichtlich genesen.

Gerüchtweise verlautet, daß Catteroni vor mehreren Monaten mit Sam Pattis Schwester durchbrannte und sich dadurch Sams Rache zuzog. Als gestern die beiden Patti zum erstenmal seit der Durchbrennerei auf Catteroni stießen, soll dieser, ohne sich auf Erklärungen einzulassen, zum Revolver gegriffen und drauflos geknallt haben.

Räuber im Kraftwagen.

Als Pat Coffey, 2725 South Park Ave., gestern Abend gegen 10 Uhr die Wabash Ave. entlang ging und sich in der Nähe der 25. Str. befand, sprangen aus einem des Weges kommenden Kraftwagen zwei junge Burschen heraus, eilten auf ihn zu und zwangen ihn, indem sie ihm ihre Revolver unter die Nase hielten, ihnen seine Baarschaft, ungefähr $3, zu übergeben. Dann kehrten sie in den Kraftwagen zurück und waren im nächsten Augenblick verschwunden.

John Smith, 4453 5. Ave., fiel gestern Abend zu später Stunde in Michigan Ave., zwischen 52. und 53. Str. einem Wegelagerer in die Hände, der ihm seine $4 betragende Baarschaft abnahm.

Die Kasse ausgeleert.

Frank Clifton war gestern Abend eben im Begriff, sein Kolonialwaarengeschäft, Nr. 211 S. Loomis St., zu schließen, als noch zwei Kunden eintraten. Er fragte sie nach ihrem Begehr, im selben Augenblick blickten ihm aber auch schon ihre Revolver entgegen, sodaß er ganz genau wußte, was sie wollten. Während er mit emporgestreckten Armen an der Wand stand, eigneten sie sich den Kasseninhalt, ungefähr $20 an, worauf sie sich schleunigst davon machten.

— Ein Glücklicher. — „Mir geht es brillant, gnädige Frau. Ich wohne in einer reizenden Villa, habe eine entzückende Frau, zwei allerliebste Kinder und dazu noch die beste Schwiegermama von der Welt — in Amerika.“

Die englische Bühne.

Princeß. — Henry Kolker wird am Mittwoch in Louis K. Anspachers neuem Stück „Our Children“ auftreten. Es hat eine einfache aber gemütvolle und dramatische Handlung, in dessen Mittelpunkt ein alter Deutscher steht, der in Lynn, Mass., Erfolgt mit der Schuhfabrikation gehabt hat.

Cort. — In „Die neue Henriette“ tritt William H. Crane auf, der vor Jahren mit Stuart Robson in der „Henriette“ großen Erfolg gehabt hat. Auch Mabel Taiaferro, Amelia Bingham und Maclyn Arbuckle wirken mit.

Cohans Grand Opera House. — Hier wird ein neues Stück, „On Trial“, von Elmer L. Reizenstein gegeben. In New York im August herausgebracht, wird es dort noch jetzt gegeben. Das Merkwürdige an dem Stück ist, daß die Handlung sich gewissermaßen rückwärts statt vorwärts bewegt.

Garrick. — „The Whirl of the World“ ist auf zwei Wochen zurückgekehrt. Die Komiker Eugene und Willie Howard stehen an der Spitze der Gesellschaft, das Stück ist mit mehreren neuen Gesangseinlagen versehen.

Powers'. — „The Misleading Lady“ wird noch bis zum nächsten Samstag gegeben. Am Freitag findet Matinee statt.

Illinois. — Hier werden Ziegfelds „Follies“ noch zwei Wochen fortgesetzt.

La Salle. — „The Candy Shop“ wird am Sylvesterabend zweimal aufgeführt werden. Die zweite Vorstellung beginnt um 10:45 Uhr.

Viktoria. — Als Feiertagsattraktion wird hier das ländliche Stück „Way Down East“ gespielt.

Imperial. — John Bunny tritt hier mit einer Gesellschaft von 50 Personen in „Bunny in Fairyland“ auf. Matinee am Neujahrstage.

Kolumbia. — In der neuen Burleske „The Beauty Parade“ tritt die Tänzerin Toots Paka, die sich im Vaudeville großen Rufes erfreut, auf. Zwei Vorstellungen am Sylvesterabend.

National. — „While the City Sleeps“ wird hier aufgeführt.

Kurz und Neu.

* Steve Rubish, Nr. 6140 Archer Ave., meldete gestern Abend der Polizei, daß ihm während er an der Halsted Str. und Archer Ave. auf einen Straßenbahnwagen wartete, seine $415 enthaltende Geldbörse gestohlen wurde. Möglicherweise hat er das Geld auch verloren. Es konnte ihm keine Hoffnung gemacht werden, daß er es jemals zurückerhalten wird.

Leset die „Abendpost“.

Wert der Hochbahnlinien

Kommissär Montague Ferry schätzt ihn auf $52,284,955.

Die Schankscheinordinanz.

Verbündete Vereine werden versuchen, die Maßregel morgen im Stadtrat zu Fall zu bringen. — Fordern ihre Mitglieder zur Teilnahme an der Sitzung auf.

Auf $52,284,955 schätzt Montague Ferry, Leiter der Abteilung für öffentlichen Dienst, den Wert der Hochbahnlinien in seinem Bericht an Mayor Harrison, der ihn gestern Ald. Eugen Block und Ald. W. J. Healy vom stadträtlichen Ausschuß für örtliches Verkehrswesen überwies. Der Mayor selbst hatte die Veröffentlichung des Schriftstückes abgelehnt. Es ist die niedrigste Schätzung des Werts der Hochbahnlinien. Kommissär Ferry setzt ihren Wert um $1,263,474 niedriger an, als die städtische Hafen- und Untergrundbahnkommission dies in ihrem Bericht getan hat, und um nicht weniger als $40,994,188 niedriger als George F. Swain, der gleichzeitig mit der Hafen- und Untergrundbahnkommission einen Bericht abstattete. Er nahm die Schätzung auf die Veranlassung und im Auftrag der Hochbahngesellschaften vor.

In einem zusätzlichen Bericht befaßt sich Kommissär Ferry mit der Frage des Werts der Gerechtsame der Hochbahnlinien, die er auf fünf bis zwanzig Millionen ansetzt. In den früheren Verhandlungen mit den Hochbahnen hatte die Stadt die Gerechtsame für wertlos erklärt. Kommissär Ferry ist anderer Ansicht. Seiner Meinung nach kann die Stadt den Gerechtsamen einen Wert nicht absprechen, doch ist es Aufgabe des Ausschusses für Verkehrswesen, ob sie sich dazu verstehen und wie hoch sie ihn ansetzen will.

Während Professor Swain, der den Wert der Hochbahnlinien im Auftrag der Gesellschaften abschätzte, den Wert ihres Grundeigentums mit $46,779,072 ansetzte, schätzte ihn die Hafen- und Untergrundbahnkommission auf $16,493,242 ein. Kommissär Ferry veranschlagt ihn auf $18,701,051. Professor Swain schätzte den Gesammtwert der Linien einschließlich des Grundeigentums auf $93,279,143, die Hafen- und Untergrundbahnkommission auf $53,548,429 und Kommissär Ferry auf $52,284,955. Die Kommission legte ihren Berechnungen die Verhältnisse am 1. Januar 1912, Kommissär Ferry den seinen die am 1. Januar 1915 zu Grunde.

Den Wert der einzelnen Linien setzen die Kommission und Ferry, wie folgt an:

	1. Jan. 1915	1. Jan. 1912
Metropolitan	16,323,744	16,954,765
Südseite	12,215,138	12,333,747
Northwestern	12,575,802	12,451,655
Oak Park	3,044,510	3,489,850

Die Schätzung Kommissär Ferrys wird den Verhandlungen zwischen der Stadt und den Hochbahnen zu Grund gelegt werden, die am nächsten Mittwoch wieder aufgenommen werden sollen. Es soll versucht werden, entweder mit den Gesellschaften und den Straßenbahngesellschaften zu einem Einverständniß bezüglich des Baus eines Untergrundsystems zu gelangen oder ein Betriebsabkommen zwischen beiden herbeizuführen. Sowohl Präsident Busby von den Straßenbahngesellschaften wie Anwalt Gilbert Porter von den Hochbahngesellschaften werden der Konferenz am Mittwoch beiwohnen, in der die Stadt durch einen Unterausschuß unter dem Vorsitz Ald. Healys vertreten sein wird.

Entscheidung über Schankscheinordinanz.

Die Frage, ob anständigen Vereinen das Recht, Tanzfestlichkeiten nach ihrem Belieben bis drei Uhr Morgens abzuhalten, beschnitten werden soll oder nicht, wird morgen Abend im Stadtrat zur Verhandlung kommen. Die vom Gesundheitsausschuß zur Annahme empfohlene Ordinanz, welche die Schankscheinfrage regelt, kommt zur Beratung. Sie schreibt vor, daß bei Tanzfestlichkeiten geistige Getränke nur bis ein Uhr Morgens ausgeschänkt werden dürfen. Die Verbündeten Vereine für örtliche Selbstregierung, welche die Maßregel im Gesundheitsausschuß nachdrücklich bekämpft haben, werden ihren Kampf morgen Abend im Stadtrat fortsetzen. Sie haben ihre Mitglieder aufgefordert, sich in möglichst großer Zahl zu der Stadtratssitzung einzufinden und durch ihre Anwesenheit ihren Wünschen Nachdruck zu verleihen. An alle zum Verband gehörigen Vereine ist die Aufforderung ergangen, ihre Mitglieder anzuweisen, sich bereits um halb sieben Uhr einzufinden, damit ihnen die Befürworter der Maßregel in ihrer jetzigen Form nicht die Plätze wegnehmen.

Wie verlautet, werden die Vertreter der liberalen Elemente versuchen, die Ueberweisung der Maßregel an den Lizensausschuß zu veranlassen, von dem sie seiner Zeit ausgearbeitet worden ist, und dem sie auch jetzt hätte zur Beratung überwiesen werden sollen.

Bericht des Gesundheitsamtes.

Der Bericht des Gesundheitsamtes über die gesundheitlichen Verhältnisse in der abgelaufenen Woche weist gegenüber dem über die Vorwoche nur geringe Schwankungen auf. Die Zahl der gemeldeten Todesfälle ist von 587 in der Vorwoche auf 588 in der gestern abgelaufenen Woche gestiegen, während die Zahl der dem Gesundheitsamt gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten von 974 in der Vorwoche auf 734 in der gestern abgelaufenen Woche gefallen ist. Unter den übertragbaren Krankheiten stehen Lungenschwindsucht mit 162 Fällen, Diphtheria mit 174 Fällen und Lungenentzündung mit 93 Fällen obenan. Eine Uebersicht über die Todesfälle gibt die folgende vergleichende Tabelle:

	26. Dez. 1414	19. Dez. 1914	27. Dez. 1913
Gesammtzahl der Todesfälle	588	587	608
Todesrate pro Jahr und 1000 der Bevölkerung	12.8	12.8	13.5
Todesursachen:			
Typhus	2	3	9
Masern	0	3	2
Scharlachfieber	1	1	5
Keuchhusten	0	8	5
Diphtherie	17	21	15
Tetanus	1	0	0
Gehirnfieber	0	0	0
Tuberkulose	60	61	70
Lungenentzündung	73	58	95
Diarrhoeale Krankheiten (bei Kindern unter 2 Jahren)	39	38	51
Streptococcus, weher Hals	1	1	0
Geburtsfehler und Unfälle	35	34	39
Influenza	4	2	4
Nach dem Alter—			
Unter 1 Jahr	107	104	123
1 bis 2 Jahre	20	27	49
2 bis 5 Jahre	21	26	
5 bis 10 Jahre	11	14	16
10 bis 20 Jahre	16	17	17
20 bis 30 Jahre	51	50	59
30 bis 40 Jahre	59	59	67
40 bis 50 Jahre	58	65	76
50 bis 60 Jahre	86	83	74
60 bis 70 Jahre	68	68	69
70 bis 80 Jahre	56	60	36
Ueber 80 Jahre	35	14	22

Bericht der Chicago Plan Kommission.

Annahme der Ordinanz, welche den Bau einer Boulevardverbindung zwischen der Nord- und Südseite anordnet, und der Ordinanz, welche den Bau eines neuen Unionbahnhofes auf der Westseite ermöglicht, sind die beiden wichtigsten Errungenschaften der Chicago Plan Kommission im zu Ende gehenden Jahr, wie aus einem gestern veröffentlichten Bericht über die Arbeiten der Kommission zu ersehen ist. Wenn auch natürlich die Annahme beider Ordinanzen in erster Linie dem Stadtrat zuzuschreiben ist, hat doch die Kommission unter ihrem unermüdlichen Vorsitzenden Charles H. Wacker außerordentlich viel zur Annahme bez. Verbesserung der beiden Maßnahmen beigetragen. Die Ordinanz für den Bau einer Boulevardverbindung und Erweiterung der Michigan Ave., die in der Novemberwahl von der Bevölkerung der Stadt mit überwältigender Mehrheit gutgeheißen worden ist, sieht die Verausgabung von Pfandbriefen in der Höhe von $3,800,000 vor, deren Ertrag zur Deckung des auf die Stadt entfallenden Anteils an den Kosten des Projekts benutzt werden soll. Das Projekt selbst ist ein Teil des umfassenden Stadtplans der Kommission.

Die Ordinanz, welche den Bau eines neuen Unionbahnhofes ermöglicht, enthält zwölf Bestimmungen, die ihr auf Empfehlung und nachdrückliches Eintreten der Plankommission eingefügt worden sind. Diese Bestimmungen sind von der größten Bedeutung für die künftige Entwickelung des Stadtbildes. Die wichtigsten unter diesen zwölf Bestimmungen sehen folgendes vor: Geradelegung des Chicagoflusses; Bau einer zweistöckigen Verbindungsbrücke zwischen der Canal und Orleans Straße; Verbreiterung der Canal Straße zwischen Washington und 12. Straße; Durchführung der Monroe Straße von Osten nach Westen; Verbreiterung aller Viadukte zwischen der 12. und Lake Straße; Durchführung der Congreß, 14. und 16. Straße der 18. Straße.

Die Kommission hat, wie aus ihrem Jahresbericht zu ersehen ist, lebhaften Anteil genommen an der Agitation zugunsten der Annahme des Forstschutzbezirksgesetzes in der Novemberwahl. Sie hat eine Bewegung eingeleitet, welche die Schaffung einer Landstraße von der 12. Straße durch Naperville nach Aurora zum Zweck hat, die nach dem bekannten Indianerhäuptling Blackhawk benannt werden soll.

Eine lebhafte Tätigkeit hat die Kommission im Interesse des Baus eines neuen Postamts auf der Westseite entwickelt und sowohl dem Generalpostamt als auch dem Schatzamt passende Grundstücke dafür empfohlen und Pläne und Zeichnungen geliefert.

Weiterhin hat sie viel beigetragen zur Schaffung der städtischen Bahnhofskommission, in der sie durch ihren Architekten vertreten ist.

Auf dem Gebiet der Agitation für ihren Städteplan hat die Kommission eine unermüdliche Tätigkeit entfaltet. Sie hat nicht weniger als 72 Vorträge, fast alle mit Lichtbildern, in Schulen, Klubs usw. veranstaltet, denen 28,000 Personen beiwohnten. Sie hat eine Flugschrift über den Einfluß Chicagos auf dem Gebiet des Städteplanens veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß 110 Städte in 36 Staaten der Union und 36 Städte in 13 fremden Ländern sie um Auskunft über den Chicago Plan ersucht haben.

Als die städtische Studienkommission sich nach Europa begab, um Bahnhofsbauten in Europa zu studiren, begleitete der Architekt der Kommission die Stadtväter.

Nahezu fertig.

Städtisches Krankenhaus für Schwindsüchtige seiner Vollendung nahe.

Das neue städtische Krankenhaus für Schwindsüchtige, das an Peterson und Crawford Ave. erbaut wird, ist seiner Vollendung nahe und kann am 1. März seiner Bestimmung übergeben werden. Dr. Theodor B. Sachs, der Vorsitzende des Verwaltungsrats, sprach gestern beim stadträtlichen Finanzausschuß vor, welches auf seine Veranlassung für den Betrieb und die Instandhaltung während des kommenden Jahres $1,080,000 in das Jahresbudget aufnahm. Die Summe ist durch eine Sondersteuer aufzubringen. Mit dem Bau der Anstalt wurde vor ungefähr vier Jahren begonnen.

Vom Dampfroß zermalmt.

Auf der Kreuzung an der 115. Straße und Prairie Ave. wurde gestern Abend der Briefträger Paul Kloß, Nr. 11820 Lowe Ave., von einem Zuge der Western Indianabahn überfahren und auf der Stelle getötet. Wen die Schuld an dem Unfall trifft, wird der Koroner festzustellen suchen.

Faktion Sullivan ist einig.

Alle Mayorskandidaten wollen sich der Entscheidung des Kaukus fügen.

Sechzehnerausschuß wird ernannt.

Soll Lage in den Wards feststellen und Kandidaten empfehlen. — Sweitzers Indossirung sicher. — Republikaner wollen mit Fortschrittlern verhandeln.

Der gestrige Kaukus der Führer der Faktion Sullivan, in dem die Mayorswahl besprochen wurde, verlief äußerst harmonisch. Alle Meinungsverschiedenheiten, die sich in den früheren Sitzungen gezeigt hatten, waren verschwunden, und alle Kandidaten für die demokratische Nomination für das Mayorsamt, die zur Faktion gehören, erklärten sich bereit, sich der Entscheidung des Kaukus zu fügen. Frank D. Connery, John W. Rainey und Frank J. Wilson hielten Ansprachen, in denen sie ihre Sache darlegten und die Unterstützung der Faktion verlangten. Robert M. Sweitzer, der Favorit der Faktion, war der einzige, der nicht sprach, da er nicht als Bewerber um die Nomination anzusehen ist, vielmehr nur gewillt ist, den Kampf zu wagen, wenn die Faktion ihn einstimmig unterstützt. Er befindet sich in der Lage des Mannes, der nicht das Amt sucht, der aber bereit ist, sich für das Wohl seiner Faktion zu opfern.

Es wurde beschlossen, einen Sechzehnerausschuß zu beauftragen, die Stimmung in den einzelnen Wards festzustellen und dem Kaukus am nächsten Dienstag Nachmittag Bericht abzustatten und einen passenden Mayorskandidaten, welcher der Mehrzahl der Wards genehm ist, zu empfehlen. Der Ausschuß, der ebenfalls am Dienstag Nachmittag zusammentreten wird, wird den verschiedenen Bewerbern nochmals Gelegenheit geben, ihre Wünsche vorzutragen. Er setzt sich aus den folgenden Vertretern der einzelnen Wards zusammen: Henry Stuckart und James Dailey, 4. Ward; Ben Barnett, 1. Ward; Edw. J. Novak, 10. Ward; Ald. C. F. Pettkoske, 11. Ward; Ald. Thomas Ahern, 13. Ward; Ald. Stanley Kunz, 16. Ward; Ald. Henry Fick, 20. Ward; Ald. John Haderlein, 24. Ward, George E. Brennan und John Connery, 25. Ward; Thomas J. Dawson, 26. Ward; Neil Murley, 27. Ward; William Feeney, 35. Ward; und M. K. Sheridan, 31. Ward.

Alle Anzeichen deuten daraufhin, daß der Sechzehnerausschuß die Kandidatur Robert M. Sweitzers empfehlen und seine Indossirung dem Kaukus vorschlagen wird.

Knüpfen Verhandlung an.

Die republikanische Countyparteileitung, die gestern Nachmittag zusammen trat, um mit der Abstimmung über Kandidaten für das Mayorsamt zu beginnen, beschloß, sich vorerst mit den Fortschrittlern betreffs der Mayorswahl in Verbindung zu setzen. Ein Siebenerausschuß wurde ernannt, um mit Führern der dritten Partei Verhandlungen anzuknüpfen und zu sehen, ob beide Parteien sich nicht auf einen gemeinsamen Kandidaten einigen können. Der Antrag wurde von dem früheren Gouverneur Charles S. Deneen gestellt, nachdem von anderer Seite beantragt worden war, zur Abstimmung über die vorgeschlagenen 30 Kandidaten zu schreiten. Da von der gegnerischen Seite vier Mitglieder fehlten, fühlten diese Elemente sich nicht stark genug, die Abstimmung zu erzwingen. Es war offenbar, daß Deneen und sein Anhang eine Verzögerung der Abstimmung durchzusetzen bemüht waren.

Verhandlungen mit Führern der Fortschrittspartei sind schon vom Vorsitzenden der republikanischen Parteileitung geführt worden, doch hielt man es für gut, einen Ausschuß damit zu betrauen und der Sache ein feierlicheres Gepräge zu geben.

Salzfluß juckte und brannte.

Auf Gesicht, Hals und Händen. Kratzen verschlimmerte es. Gesicht entstellt. Konnte Hände nicht in Wasser stecken. Cuticura-Seife und -Salbe heilten.

Boyne City, Mich. — „Ich hatte Salzfluß auf Gesicht, Hals und Händen, und es wurde so schlimm, daß das geringste Jucken an meinen Händen sie zum Bluten brachte. Es brach in Pimples aus, die wie kleine Blasen aussahen und so juckten und brannten, daß ich sie kratzen mußte, und das verschlimmerte sie. Mein Gesicht war damals ganz entstellt. Mein Gesicht, Hände und Hals waren eine einzige brennende juckende Wundheit, und ich litt mehrere Jahre lang daran. Es schien manchmal verschwinden zu wollen, kam aber immer wieder. Ich konnte meine Hände nicht in Wasser stecken, und nachts fand ich keine Ruhe.

„Ich gebrauchte allerlei Mittel, aber nichts half mir, bis ich Cuticura-Seife und Salbe versuchte. Vor dem Schlafengehen wusch ich zuerst Gesicht, Hals und Hände mit Cuticura-Seife, trocknete gut ab und trug dann Cuticura-Salbe auf. Dies tat ich jeden Abend zwei Wochen lang und dann zweimal wöchentlich, und ich bin nun ganz geheilt.“ (gez.) Frau Pearl Sutton, 21. März 1914.

Proben postfrei versandt.

Wenn Sie sich eine Haut wünschen, frei von Pimples und Mitesser, Hände weich und weiß, Haar voll und glänzend, und Kopfhaut ohne Grind und Jucken dann fangen Sie heute an mit dem regelmäßigen Gebrauch von Cuticura-Seife für die Toilette, das Bad und die Kopfwaschung, gelegentlich unterstützt von einer geringen Anwendung von Cuticura-Salbe. Obgleich Cuticura-Seife und Ointment überall zu haben sind, wird eine Probe von beiden mit 32-seitigem Hautbuch auf Anfrage postfrei zugesandt. Schreibt eine Postkarte an „Cuticura, Dept. T. Boston.“

Aus dem Zigeunerleben.

Stammesgenossen bezichtigen einander der Erpressung und des Raubes.

Als der Zigeuner John Dlado, Nr. 517 S. Aberdeen Str., um seine hübsche Stammesgenossin Mayella Demetrow, Nr. 1148 W. Ohio Str., warb, wurde ihm bedeutet, daß der Kaufpreis für die Braut $1500 betrage. Er versprach, pünktlich zu zahlen, und Mayella wurde seine Frau. Kaum waren die Flitterwochen verrauscht, als die Schwiegereltern das Geld verlangten. Alle Ausflüchte halfen nichts, der junge Ehemann mußte blechen. Er tat es mit schwerem Herzen. Als ihm aber bald darauf Mayella durchbrannte und nach der elterlichen Wohnung zurückkehrte, ließ er die Schwiegereltern wegen angeblicher Erpressung verhaften. Der alte Demetrow und seine Frau wurden jedoch bis zur Verhandlung gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt. Gestern Abend sprachen nun sie und ihr holdes Töchterlein in der Wache an der W. Chicago Ave. vor und meldeten, daß man in ihrer erzwungenen Abwesenheit ihre Koffer erbrochen und $2000 gestohlen habe und der Dieb wahrscheinlich kein anderer, als ihr sauberer Schwiegersohn John Dlado sei. Auf diesen, der anscheinend spurlos verschwunden ist, wird jetzt eifrig gefahndet.

Zusammenstoß.

Kraftwagen rannte in eine Lokomotive hinein.

In der 86. Str. fuhr gegen Mitternacht ein Kraftwagen, in welchem sich John Sauders, Nr. 7913 Emerald Ave., und John Eckert, 702 W. 81. Str., befanden, in die Lokomotive eines in voller Fahrt befindlichen Zuges der Rock Islandbahn hinein. Der Wagen wurde natürlich völlig zertrümmert, während die beiden Insassen derartige Verletzungen erlitten, daß sie bewußtlos liegen blieben. Die Polizei schaffte sie nach dem Englewood Unionhospital, wo die Aerzte der Befürchtung Ausdruck gaben, daß sie nicht mit dem Leben davon kommen werden.

Großer Bankerott.

(Geliefert von der „Assoziirten Presse“.)

St. Louis, 26. Dez. Gläubiger haben die Bankerotterklärung des hiesigen großen Allerweltsladens der Edward L. Schaper & Brothers Mercantile Co. im Bundesgericht beantragt. Die Schulden sind $500,000.

Bunte Kriegsblätter aus Deutschland.

Der Schwarze und der Feldgraue.

In der Champagne, wo die feindlichen Schützen in ihren Gräben sich oft bis auf 400 Meter gegenüber liegen, hatte ein deutsches Regiment einen starken Trupp Turkos in ihrer Nähe. Bei den verhältnißmäßig kalten Nächten, die schon unsere Feldgrauen empfindlich spüren, konnte man wahrnehmen, wie die schwarze Bande ganz entsetzlich unter der Kälte litt. Um sich genau von den Zuständen bei den schwarzen „Kollegen“ zu überzeugen, fing man sich einen Turko ein. Er hatte nichts weiter am Leibe als eine Art Drillichjacke und dünne, zerrissene Hosen, Unterwäsche gab es bei ihm nicht, nicht einmal ein Hemd! Als Kopfbedeckung diente ihm der übliche Turban. Der Turko sah sehr verschmitzt aus und erklärte anfangs durch Zeichen, daß er keine lebende Sprache verstehe. Aber als man ihm einen Revolver auf die Brust setzte, fing er schließlich so schnell auf französisch zu erzählen an, daß man ihm kaum folgen konnte. Es ergab sich, daß in ihren Schützengräben schon lange Hunger herrschte. Das Essen, das von der Militärbehörde eigentlich für sie bestimmt war, wurde der flüchtigen französischen Zivilbevölkerung gegeben, die aus den Dörfern geflohen war und ihr Vieh und die ganze Ernte den Deutschen überlassen hatte. Sie selbst suchten sich ihre Nahrung größtenteils auf den Feldern. Beim Erwähnen der deutschen Sturmangriffe mit seinem brausenden Hurra fing der schwarze Bursche zu zittern an; er erklärte auch, daß die französische Kavallerie, unter der sich auch Abteilungen farbiger Wüstenreiter befänden, keine Attacke der deutschen Kavallerie annehme. Zuletzt verriet der ganz gesprächig gewordene Schwarze, daß sein Regiment bereits am 20. Juli, also lange vor der deutschen Mobilmachung, von Algier eingeschifft worden war. Man zeigte ihm dann die fast uneinnehmbar angelegten deutschen Schützengräben, die eigene gute Verpflegung und warme Bekleidung, wobei der halbnackte Schwarze liebkosend die dicken wollenen Untersachen der Feldgrauen streichelte, dann ließ man ihn zu seinem Bedauern wieder laufen.

Russische Generale.

Die Russische Regierung zahlt achtzigtausend Rubel für die Gefangennahme oder Außergefechtsetzung eines deutschen Heerführers.

Das ist, selbst bei dem gegenwärtig schlechten Stande des Rubels eine ganz erkleckliche Summe, bei der wir nicht mithalten können.

Wir Deutsche können nicht mehr als fünf Mark für einen russischen Heerführer bezahlen, da muß er aber noch gut erhalten sein. Für einen, der schon einmal ausgerissen ist, geben wir nur vier Mark, für solche, die schon öfters davongelaufen sind, höchstens ein paar Uckermärker Zigarren. Für einen Großfürsten beträgt die Prämie sieben Mark fünfzig Pfennige, und zwölf Mark zahlen wir sogar für den — — —. Doch so hoch wollen wir unsere Wünsche gar nicht steigern.

Generale, die sich freiwillig melden, erhalten natürlich auch die Prämie, doch werden nie mehr wie ein Dutzend auf einmal angenommen.

UMI

Kaiserbild

Zum Andenken an den Heldenkampf Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und an die Treuebekundung der Stammesgenossen in Amerika.

Das Bild des

Deutschen Kaisers Wilhelm II.

nach einer der jüngsten Photographien in Oel ausgeführt auf gespannter Leinwand — ein Bild von **wirklich künstlerischem Wert!**

Kostet einen Dollar ($1) das Stück ohne Rahmen, mit Rahmen zwei Dollars ($2)

Wer **einen Dollar** ausgibt für ein Bild ohne Rahmen, erwirbt sich damit ein schönes Andenken an diese große Zeit und gibt gleichzeitig **35 Cents** für die **Zwecke der Hilfsgesellschaft**; wer ein **Bild mit Rahmen** erwirbt, gibt **60 Cents** zur Linderung der Not und Leiden, die der furchtbare Kampf unseren Stammesgenossen in Deutschland und in Oesterreich-Ungarn bringen muß.

Die „**Kaiserbilder**" sind in der Geschäftsstelle der

Abendpost Co.

223—225 West Washington Straße

zu haben, wo das Bild ausgestellt ist.

Lokalbericht.

Gestrige Vereinsfeste.

Weihnachtsfeier des Sozialen und des Aurora Turnvereins.

Weihnachtsschauturnen, Kinderbescheerung und Ball vereinigten gestern Abend die große Familie des Sozialen Turnvereins, wie alljährlich, in dessen Halle zur Weihnachtsfeier. Den Anfang machten die Turnübungen der Knaben und Mädchen, Zöglinge und Aktiven, flott im Stab- und Hantelübungen folgte kühnes und gewandtes Klettern an Seilen, und zur gereiften Kraft der Aktiven am Reck standen die anmutigen Reigen und Schwungreifenübungen der Mädchen und der Damen in wirksamem Gegensatz. Die kleinen und großen Turner und Turnerinnen machten unter der Leitung ihres Lehrers Karl J. Mettler ihre Sache famos und ernteten die wohlverdiente Anerkennung der Zuschauer. Dann trat mit mächtigem Schalle das berühmte Pfeifer-, Trommler- und Hornistenkorps des Vereins auf die Bühne, das Signal zum Beginn der Weihnachtsbescheerung gebend. Bald strahlte der Baum beim Jubel der Kinder, welche alle mit hübschen Sachen beschenkt wurden. Als dieser für die Kleinen wichtigste Teil des Festes vorüber war, begann für die Erwachsenen der Ball, mit welchem die schöne Feier erst zu später Stunde ihren harmonischen Abschluß fand. Vorstand und Turnrat hatten sie gemeinschaftlich mit Sorgfalt und Sachkenntniß vorbereitet.

Aurora Turnverein.

In seiner durch Umbau verschönerten und besser eingerichteten Halle an Belmont und Avondale Ave. veranstaltete gestern Abend der Aurora Turnverein sein Weihnachtsfest unter zahlreicher Beteiligung der Familien und Mitglieder und Turnschüler. Am Schauturnen, welches unter Leitung Edward A. Strobel jr., den ersten Teil des Festprogrammes bildete und das erste unter dieser Leitung war, beteiligten sich die Knaben- und Mädchenklassen, die Zöglinge, Damen und Aktiven. Es lieferte mit seinen durchweg von eifrigem Bemühen unter guter Leitung zeugenden Leistungen den Beweis, daß die Turnerei im „Aurora" in guten Händen ist, und riß die Zuschauer zu starkem Beifall hin. Nachher hielt der erste Turnrat Peter Mehring eine der Gelegenheit trefflich angepaßte Ansprache, worauf die anwesenden Kinder beim Glanz des Weihnachtsbaumes mit Gaben bedacht wurden. Tanz hielt zum Schluß die fröhliche Gesellschaft noch lange harmonisch beisammen. Das schöne Fest stand unter der Leitung des Turn- und des Schulrats.

Der Aurora Turnverein trifft schon jetzt große Vorkehrungen zur Feier seines 51. Stiftungsfestes, welches er am 21. Februar in der Wicker Park Halle abhalten wird. Der Festplatz wird die Hasenheide in Berlin darstellen.

Harugari Sängerbund.

Im unteren Saale der Lincoln Turnhalle am Diversey Parkway herrschte gestern Abend frohe Weihnachtslust, feierte doch der Harugari-Sängerbund dort das schöne Fest in althergebrachter Weise mit einer Christbaumbescheerung und einem Tanz. Die Bescheerung war eine wirklich gediegene, der Andenken waren gar viele, und Niemand ging dabei leer aus. Natürlich haben die braven Sängersmannen auch manch schönes Lied unter Leitung von Herrn von Oppen erschallen lassen, und daß sie sich darauf verstehen, das Tanzbein recht elegant zu schwingen, zeigten sie gestern Abend wieder von Neuem. So nahm denn das Fest einen wirklich stimmungsvollen Verlauf, wofür den Herren vom Festausschuß nicht geringe Anerkennung gebührt. Es waren dies: Paul Härtel, Fritz Fischer, Emil Müller und Alfred Ladewig.

Bella Donna Loge Nr. 700, K. & L. of H.

Unter zahlreicher Beteiligung feierte gestern Abend in Schlitz' Halle, Ashland Ave. und Division Str., die Bella Donna Loge Nr. 700 der Knights and Ladies of Honor ihr Weihnachtsfest und Kinderbescheerung. Die Feier trug den Karakter eines Familienfestes und wurde durch eine Verloosung eingeleitet, bei der dem glücklichen Hauptgewinner ein schönes Oelgemälde zufiel. Der aus den Herren Jos. Traub, Emil Hoff, K. O. Hofmann, Michael Kirchhoff und den Damen Elizabeth Hofmann, Elizabeth Klatt und Louise Peter bestehende Festausschuß hatte alles Mögliche getan, um den Besuchern einige genußreiche Stunden zu bereiten, und vor allem auch dafür gesorgt, daß die Kinder nicht zu kurz kamen, deren Bescheerung im Mittelpunkt der Feier stand. Mit einem Ball fand die Abendunterhaltung ihr Ende.

Todessturz.

Hans Jansen beim Versuch, eine Elektrische zu besteigen, ums Leben gekommen.

An der Ecke von 43. Str. und Michigan Ave. wollte der 58jährige Hans Jansen, Nr. 4323 Michigan Avenue, eine Elektrische besteigen, glitt aber auf dem gefrorenen Straßenpflaster aus und stürzte so unglücklich zu Boden, daß er sich einen Schädelbruch zuzog, dessen Folgen er kurze Zeit nach seiner Einlieferung im West Side Hospital erlag.

Von einem Ablieferungswagen der Domestic Laundry, Nr. 1061 Ost 63. Str., wurde an der 63. Str. in der Nähe der Hochbahnstation Frau Anna Lindquist, Nr. 9141 Essex Str., niedergerannt. Sie trug einen Hüftenbruch und innere Verletzungen davon, und mußte nach ihrer Wohnung überführt werden. Der Lenker des Wagens, Oscar J. Schaefer, Nr. 921 Ost 61. Str., wurde verhaftet und in der Bezirkswache in Woodlawn wegen Schnellfahrens gebucht.

Ein Schädelbruch, dem er gleich darauf erlag, erlitt gestern der 58jährige Vinzent Radaus, als er in seiner Wohnung, Nr. 1232 S. Wood Straße die Hintertreppe hinunter gehen wollte, dabei auf den eisbedeckten Stufen ausglitt und hinabstürzte. Er starb, ohne wieder das Bewußtsein erlangt zu haben.

Theatervorstellung.

„Leih mir deine Frau" am 3. Januar in der Lincoln Turnhalle.

Die deutschen Schauspieler, welche kürzlich in der Sozialen Turnhalle unter der Direktion von Frau Johanna Eisemann so erfolgreich „Die Tochter des Herrn Fabrizius" aufführten, werden am kommenden Sonntag wieder auftreten, diesmal aber in der Lincoln Turnhalle. Spielen werden sie einen äußerst unterhaltenden dreiaktigen Schwank von Putlitz, dessen Titel schon sich als sehr zugkräftig erweisen dürfte, er lautet nämlich, „Leih mir Deine Frau". Die Aufführung wird sorgsam einstudirt, die Besucher können einem sehr unterhaltenden Abend entgegensehen.

Bald gelöscht.

In einer baufälligen Bude an den Werften zwischen Franklin Str. und 5. Ave. brach gestern Abend auf noch nicht ermittelte Weise Feuer aus, das jedoch von der Feuerwehr gelöscht wurde, ehe ein nennenswerter Schaden angerichtet war. Eine Weile befand sich, dna mit Weihnachtsbäumen beladene Schiff „Katherine Schumann" in Gefahr, von den Flammen erfaßt zu werden.

August Blum tritt ab.

August Blum, Vizepräsident der First National Bank und seit 47 Jahren im Bankgeschäft in Chicago tätig, wird zu Neujahr in den Ruhestand treten. Herr Blum ist 63 Jahre alt und glaubt sich durch seine langjährige angestrengte Tätigkeit die Ruhe redlich verdient zu haben. Er war früher Präsident des Illinoiser Bankiervereins.

Gegen die Spielbuden.

Die Zahl der Spielbuden in Chicago hat in letzter Zeit wieder derart zugenommen, daß der erste Hilfspolizeichef Hermann Schuettler beauftragt wurde, ihnen wieder seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Er suchte sich gestern Abend sechzehn Leute aus und schickte sie auf die Suche.

* Im Countyhospital wurde der 24jährige Peter Widowich, Nr. 9423 Ewing Ave., mit erfrorenen Füßen eingeliefert. Beide mußten amputirt werden.

Das Liebeswerk.

Jeder Deutsche hat die heilige Pflicht, sich daran zu beteiligen.

Für den Fonds der deutschen und österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft sind der „Abendpost" außer den bereits veröffentlichten Beiträgen bis gestern Abend die nachstehenden Summen zugegangen:

Alwine Pammel		10.00
Herman Gerlicher		5.00
Deutscher Kranken-Unt.-Verein der Südseite		10.00
Charles Granenhorst		5.00
Carl Leder, Toronto, Ont., Kanada		.40
C. B.		5.00
Gesammelt im Roundhouse der Chicago Great Western Railroad:		
Von Franz Langer	$1.00	
Von Wilhelm Weller	1.00	
Von Josef Novak	1.00	
Von Josef Djeska	1.00	
Von Adam Fedar	1.00	
Von Matias Dorbina	1.00	
Von Georg Balo	1.00	
Von Andreas Tonkowac	1.00	
Von Anton Kesturjak	1.00	9.00
Paul Wenzel, 3. Beitrag		50.00
Ernst Roesch		10.00
Stammtisch „Hindenburg", 3. Beitrag, aufgebracht bei der Weihnachtsverloosung von Krause Bros., Ecke Lincoln und Belden Ave.		25.00
		129.40
Früher quittirt		$36,067.86
Zusammen		$36,197.26

Kaufmännischer Verein.

Weihnachts- und Neujahrsfeier zum Besten des Roten Kreuzes.

Der Kaufmännische Verein von 1858, Bezirk Chicago, hält seine Weihnachts- und Neujahrsfeier in Form eines Theaterabends mit Tanzkränzchen im „Dutch Room" des Stratford Hotel am kommenden Samstag ab. Das aufzuführende Stück, „Der Spion", das aus der berufenen Feder von Hermann Brandau stammt, ist aus dem Leben der Deutschamerikaner gegriffen. Die Handlung spielt in den Vereinigten Staaten zur Zeit der Kriegserklärungen. Es schließt sich dann eine Weihnachtsbescheerung an, und die Festlichkeit überhaupt ist, wie die übrigen Veranstaltungen des Vereins, auf echt deutschen Ton gestimmt. Eintritt 50 Cents. Anfang punkt ½9 Uhr. Der Reinertrag wird dem Deutschen Roten Kreuz überwiesen. Gäste sind willkommen und können durch Mitglieder eingeführt werden oder wollen sich an die Geschäftsstelle, 1840 W. Monroe Str., wenden. Der Besuch des zweifellos hochinteressanten Abends ist warm zu empfehlen.

Ballfest für den Hilfsfond.

Sektion 2 des Ungarländischen Krankenunterstützungsvereins, welcher Mitglied des Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsvereins ist, veranstaltet am Abend des Neujahrstages in Hörbers Halle, 2131 bis 35 Blue Island Ave., ein großes Ballfest, dessen Gesammtüberschuß in den Hilfsfonds der Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Hilfsgesellschaft fließen soll. Der Oesterreichisch-Ungarische Hilfsverein ist bekanntlich ein Zweig jener Gesellschaft, er hat zwar bereits viel getan, um die Kriegsnot in den beiden verbündeten Reichen zu lindern, doch die Sektion, und mit ihr alle anderen Mitglieder, hat erkannt, daß das Liebeswerk rastlos fortgesetzt werden muß. Bei dem Fest werden Herr Hugo Silvestri, der Generalkonsul Oesterreich-Ungarns, und Herr Leopold Neumann, der Präsident der Oesterreich-Ungarischen Hilfsvereinigung, Ansprachen halten. Ein gutes Programm kommt zur Durchführung. Der Eintritt kostet für Männer $1, für Frauen 10 Cents. Dafür ist das Bier frei.

Konzert im Altenheim.

„Harmonie" von Forest Park wird die Insassen zu Neujahr erfreuen.

Wie üblich, veranstaltet am Neujahrstage die „Harmonie" von Forest Park den Alten in Altenheim ein Konzert. Wie allbekannt, freuen sich die Insassen des Altenheims das ganze Jahr auf den Tag, an welchem die Harmoniesängerschaar kommt. In diesem kommenden Konzert, welches gewissermaßen das 15jährige Jubiläum des Vereins sein wird, wirken Künstler von Ruf mit, u. a. der Pianist Waldemar Zutz, Frl. Emma Rentner, eine vorzügliche Sängerin, und die Herren Hans Pohl, Klarnetist, und Bernhard Berhold, Violinist. Auch ein junger Pfeifenkünstler wird sich hören lassen, sogar das Altenheim stellt Kräfte. Es verspricht ein gediegenes Konzert zu werden, und die Herren und Damen der Altenheimgesellschaft sollten nicht versäumen, es zu besuchen.

Kurz und Neu.

* In seiner Wohnung Nr. 2104 Michigan Ave. fand man den 28jährigen John George durch Gas erstickt tot auf. Ob ein Unfall oder Selbstmord vorliegt, konnte bisher nicht ermittelt werden.

* Richter Pomeroy hat die Nährgelder, welche Dr. Irving H. Eddy, 844 Fullerton Ave., seiner vor vierzehn Tagen von ihm geschiedenen Frau zu zahlen hat, auf $5000 festgesetzt.

* Auf dem schlüpfrigen Straßenpflaster glitt der 45jährige Edward Johnson, Nr. 5412 Süd Seeley Ave., aus, als er an der 68. Str. die Ashland Ave. kreuzen wollte, und stürzte zu Boden, wobei er sich einen schweren Schädelbruch zuzog. Er liegt in kritischem Zustande im St. Bernhard Hospital.

Postschluß für Europa

Im hiesigen Postamt schließt die nächste Post für Schweiz und Rußland morgen 12 Uhr Mitternacht.

Germaniatheater.

Fortsetzung des Feiertagsprogramms. — „Die spanische Fliege".

Das Germaniatheater im Bush Temple bringt heute Nachmittag wieder das reizende Kinder-Weihnachtsmärchen „Der Rattenfänger von Hameln" und heute Abend die Millöcker'sche Operette „Der Feldprediger". Beide Aufführungen haben beim Publikum die verdiente Würdigung gefunden, das Haus war gestern bei beiden sehr gut besucht, und die unterhaltenden Werke in der vortrefflichen Darbietung erregten begeisterten Beifall. Dasselbe Programm wird am Dienstag und Mittwoch wiederholt werden. Morgen bleibt das Theater geschlossen. Die letzte Aufführung des „Rattenfänger" findet am Donnerstag Nachmittag statt, am selben Abend, Sylvesterabend, wird dann der große neue Schwank „Die spanische Fliege", großer Lacherfolg aller deutschen Bühnen, das Publikum in heitere Sylvesterstimmung versetzen. Herr Goritz wird die Spielleitung führen, und die nachstehende Rollenbesetzung verbürgt ebenfalls flotte Aufführung:

Ludwig Klinke, Mostrichfabrikant	Kurt Goritz
Emma, seine Frau	Louise Brückner
Paula, deren Tochter	Margarethe Taran
Eduard Burwig	Carl Diederichs
Wally, seine Tochter	Angele Crone
Alois Wimmer	Heinrich Löwenfeld
Dr. Fritz Gerlach	William Mühlbau
Anton Tiedemaier	Eugen Keller
Gottlieb Meisel	Otto Kottka
Mathilde, seine Frau	Julie Riemann
Heinrich, sein Sohn	Oskar Hoffmann
Marie, Wirtschafterin	Anna Müller

„Die spanische Fliege" wird dann bis auf Weiteres jeden Abend und auch am kommenden Sonntag Nachmittag gegeben, für den Nachmittag des Neujahrstages ist „Der Feldprediger" angesetzt.

Kriegslichtbildervortrag.

Vorführung interessanter Szenen in der Nordseite Turnhalle.

Am kommenden Freitag, dem Neujahrstage, wird Herr Emil Reich, ein begabter Redner aus New York, in der Nordseite Turnhalle, 820 N. Clark Str., Nachmittags um 3:30 und Abends um 8:15 Uhr patriotische Kriegslichtbilder, Aufnahmen aus dem gegenwärtigen furchtbaren Kampfe, vorführen und erläutern. Ein Teil der Einnahme wird dem deutschen Roten Kreuz zugewendet werden.

Es sollte nicht nötig sein, die Deutschen, Oesterreicher und Ungarn von Chicago zu einem Besuch dieser Vorführung, die bei der Fülle der Bilder über zwei Stunden dauert, aufzufordern. Es sei trotzdem darauf hingewiesen werden, daß diese Bilder in Chicago nie zuvor gezeigt worden sind und daß die Vorführungen unter dem Protektorat der Deutschen und Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsgesellschaft stattfinden.

Der Vorverkauf zu den Vorführungen beginnt morgen in der Office der Hilfsgesellschaft, Nr. 150 West Randolph Straße (Hamburg-Amerika Linie), sowie in der Nordseite Turnhalle selbst.

Gedächtnißfeier.

Jahresversammlung der Iroquois Gedächtnißgesellschaft.

Im Iroquois-Gedächtnißhospital, 23 N. Market Str., das von der Iroquois Gedächtnißgesellschaft zur Erinnerung an den Iroquois Theaterbrand am 30. Dezember 1903 errichtet worden ist, wird die Gesellschaft am nächsten Mittwoch, dem Jahrestage der Katastrophe, um 2 Uhr Nachmittags ihre Jahresversammlung abhalten. Das Hospital ist im Oktober 1910 von der Gesellschaft der Stadt übergeben worden. Zu der Feier ist ein interessantes Programm aufgestellt, Gesundheitskommissär Young, Dr. Klara Seippel, J. E. O. Pridmore und Dr. Patrick Machler werden Ansprachen halten.

Union Liberty Furniture Co.

Das Feuer, das am Donnerstag in Openheimers Allerhandladen, 4700 S. Ashland Ave., wütete, sprang auch auf das gegenüberliegende Geschäft der Union Liberty Furniture Co. über und richtete dort einen Schaden von ungefähr $25,000 an. Die Büros sind nun nach dem Gebäude Nr. 4711 S. Ashland Ave. verlegt worden. Sobald die Verhandlungen mit den Versicherungsgesellschaften zum Abschluß gekommen sind, werden die vom Feuer verschont gebliebenen Möbel zum Verkauf gelangen. Näheres wird dann in der „Abendpost" bekannt gemacht werden.

Vom Dampfroß getötet.

Im Vororte Wildwood wurde der 21jährige Fred Schneider, Nr. 9128 Houston Ave., von einem Güterzuge der Illinois Zentralbahn überfahren und so schwer verletzt, daß er auf dem Wege in das nächste Hospital starb.

Noch rechtzeitig aufgefunden.

Frau Alice Newton mit knapper Not dem Tode entrissen.

In der Herberge von Frau Annie Dietz, Nr. 4100 Carroll Ave., wurde die 50jährige Frau Alice Newton von Gas überwältigt, bewußtlos auf ihrem Bette liegend aufgefunden. Mit Hilfe eines sofort herbeigerufenen Pulmotors konnte die Frau bald wieder zu sich und damit außer Gefahr gebracht werden. Wie die Polizei wissen will, soll sie in angesäuseltem Zustande heimgekommen sein, und als sie sich zu Bett legte, den Brenner der Gasleitung in ihrem Dusel geschlossen und dann wieder halb geöffnet haben.

Mandel Brothers

Subway Jahresende-Räumung von Damen- und Mädchen-Trachten —Halber Preis ist der Durchschnitt

Suits	Originalpreis	Verkaufspreis	Kleider	Originalpreis	Verkaufspreis	Coats	Originalpreis	Verkaufspreis
Serge Suits	24.75	9.50	Chiff. & Charm'se.	24.75	18.75	Seide Plush Coats	24.75	17.50
Woll. Poplin Suits	24.75	9.50	Velv.-Seide Comb.	24.75	14.75	Plush, m. Pelzbesatz	24.75	17.50
Gaberdine Suits	24.75	9.50	Gesellsch.-Kleider	22.50	14.75	Corduroy Coats	24.75	17.50
Broadcloth Suits	24.75	9.50	Abend-Kleider	22.50	14.75	Broadtail Coats	24.75	17.50
Serge Suits	24.75	9.50	Crepe de Chine	19.75	12.75	Seide Plush Coats	24.75	17.50
Nov. Gewebe Suits	24.75	9.50	Net-Besatz Kleider	19.75	12.75	Broadcloth Coats	24.75	17.50
Woll. Poplin Suits	22.50	9.50	Serge-Seide Komb.	19.75	12.75	Ural Lamm Coats	19.75	14.50
Gaberdine Suits	22.50	9.50	Velvet-Kleider	16.75	7.75	Broadcloth Coats	19.75	14.50
Besetzte Suits	24.75	9.50	Serge Kleider	16.75	9.75	Zibeline Coats	19.75	14.50
Broadcloth Suits	22.50	7.50	Chiffon Kleider	19.75	12.75	Seide Plush Coats	19.75	14.50
Serge Suits	19.75	7.50	Velv.-Seide Komb.	16.75	9.75	Broadcloth Coats	19.75	12.50
Gaberdine Suits	19.75	7.50	Serge-Seide Komb.	19.75	9.75	Chinchilla Coats	16.75	12.50
Corduroy Suits	19.75	7.50	Seide Velv.-Kleider	14.75	7.75	Weiße Chinch. Coat	19.75	9.50
Serge Suits	17.50	7.50	Chiffon Kleider	14.75	7.75	Broadtail Coats	16.75	9.50
Broadcloth Suits	19.75	7.50	Seide Basquekleid.	14.75	5.75	Zibeline Coats	16.75	9.50
Cheviot Suits	17.50	7.50	Seide Poplin Kleid.	12.75	5.75	Seal Plush Coats	15.00	9.50
Serge Suits	16.75	4.50	Serge Kleider	12.75	5.75	Zibeline Coats	12.75	6.50
Broadcloth Suits	16.75	4.50	Chiffon Kleider	11.75	5.75	Chinchilla Coats	12.75	6.50
Gaberdine Suits	16.75	4.50	Messaline Kleider	11.75	5.75	Boucle Coats	12.75	6.50
Serge Suits	15.00	4.50	Seide Poplinkleider	12.75	5.75	Seide Plush Coats	12.75	6.50
Cheviot Suits	15.00	4.50	Messaline Kleider	11.75	5.75	Zibeline Cape Coats	10.75	4.50
Woll. Poplin Suits	15.00	4.50	Serge Kleider	11.75	5.75	Nov. Cheviot Coats	10.75	4.50
Serge Suits	13.75	3.50	Messaline Kleider	7.98	3.75	Novelty Cape Coats	9.75	3.50
Cheviot Suits	12.75	3.50	Serge Kleider	7.98	3.75	Odd Cloth Coats	9.50	1.50

Damen-Röcke herabgesetzt

- Mit Pelz besetzte Skirts.......früher 12.75, jetzt 8.85
- Serge Skirts.......früher 10.75, jetzt 5.85
- Plaited Serge Skirts.......früher 9.75, jetzt 5.85
- Broadcloth Skirts.......früher 12.75, jetzt 5.85
- Serge Skirts.......früher 7.98, jetzt 4.85
- Serge Skirts.......früher 6.98, jetzt 3.85
- Plaid Skirts.......früher 5.75, jetzt 2.85
- Novelty Plaid Skirts.......früher 5.75, jetzt 2.85
- Corduroy Skirts.......früher 5.75, jetzt 2.85
- Serge Skirts.......früher 4.85, jetzt 2.85

Kinder-Coats herabgesetzt

- Seide Plush Coats.......früher 12.75, jetzt 6.90
- Ural Lamm Coats.......früher 10.75, jetzt 4.90
- Chinchilla Coats.......früher 8.98, jetzt 4.90
- Cheviot Coats.......früher 8.90, jetzt 4.90
- Chinchilla Coats.......früher 6.98, jetzt 3.90
- Novelty Mischung.......früher 6.98, jetzt 3.90
- Cheviot Coats.......früher 5.98, jetzt 2.90
- Boucle Coats.......früher 5.98, jetzt 2.90
- Chinchilla Coats.......früher 4.90, jetzt 1.90
- Corduroy Coats.......früher 4.90, jetzt 1.90

Herabsetzungen in allen Abteilungen in unserm ganzen Laden —an Gewändern aller Art

$1.50 Merino Leibchen und Tights zu 85c

1.75 Seide-Lisle Union-Suits für Damen, jetzt 1.05
75c Seide-Lisle Leibchen und Beinkleider, jetzt 58c
2.75 wollene Union-Suits für Mädchen, jetzt 1.75
1.95 Union-Suits für Mädchen, 1.50 — Dritter Flur.

$5.00 Crepe de Chine Nachtkleider zu $3.95

$3.95 Nachtkleider, jetzt herabgesetzt auf $2.50
$1.95 Nachtkleider, jetzt herabgesetzt auf $1.50
$2.95 und $3.95 Combination-Suits, jetzt zu $1.95
$1.50 und $1.95 Unterröcke, jetzt 95c — Dritter Flur.

12.75 bis 15.00 Coats für Kinder, jetzt zu $9.75

8.75 bis 10.00 Coats für Kinder, jetzt zu 6.75
$5.00 bis $6.75 Coats für Kinder, jetzt zu 3.75
$5.00 bis $10.00 Kopftrachten für Kinder, jetzt 3.95
$3.95 Kinder-Hüte, jetzt zu 2.95 — Dritter Flur.

$18.75 Crepe de Chine Negligees zu $12.75

$27.50 Haus-Kleider aus Satin, jetzt zu $12.75
$18.75 Plaited Seide-Negligees, jetzt zu $10.00
$22.50 Seide-Negligees, jetzt herabgesetzt auf $12.75
$12.75 seidene Mandarin Coats, $8.95 — Vierter Flur.

3.95 bis 5.00 Sweaters für Damen zu $2.95

$5 importirte Shetland Coat-Sweaters, jetzt 3.95
$15 lange, gestrickte Touring Coats, jetzt zu 10.00
6.75 und 8.75 wollene Sweater-Coats, jetzt 5.00
12.75 Seide Sweater-Coats, jetzt 8.75 — Dritter Flur.

$10.00 „Larrymade" Blusen herabgesetzt auf $5

$2.00 Lingerie-Blousen, jetzt herabgesetzt auf 95c
$3.00 Blusen aus Taschentuch-Leinen, jetzt zu $1.50
$3.00 Lingerie-Blusen, jetzt herabgesetzt auf $1.50
$3.95 Lingerie-Blusen, jetzt zu $1.95 — Dritter Flur.

Sanft entschlummert.

Gabriel Katzenberger gestern Nachmittag gestorben.

Im Deutschen Hospital ist infolge eines Nierenleidens Gabriel Katzenberger gestern Nachmittag aus dem Leben geschieden. Am Morgen wurden die Angehörigen an das Lager des Kranken gerufen, da man sein Ableben stündlich erwartete. Der Tod des weit bekannten und geschätzten Musikers wird eine empfindliche Lücke in den Reihen des Deutschtums von Chicago verursachen. Wohl jeder Deutsche und viele Amerikaner kannten Gabriel Katzenberger, den tüchtigen, geschätzten Musiker und lebensfrohen, humorvollen Menschen mit der bayrisch-behäbigen Gestalt und den freundlichen, blühend gerundeten Zügen. Namentlich in deutschen Sängerkreisen war Katzenberger wohl die volkstümlichste Gestalt, welche Chicago je aufzuweisen gehabt hat. Das konnte man so recht bei den Bundessängerfesten beobachten, bei denen Katzenberger bis vor wenigen Jahren als Berichterstatter niemals fehlte. Seine Reisen mit der Savage Operngesellschaft, deren Kapellmeister er mehrere Jahre war, führten ihn im ganzen Lande herum und machten ihn in Künstler- und Musikerkreisen, deutschen wie amerikanischen, überall bekannt und beliebt. Mit vielen Größen der Opernbühne stand er auf vertrautem Fuße. Trotz seiner bedeutenden Fähigkeiten als Musiker und seines Umgangs mit angesehenen und berühmten Persönlichkeiten blieb Gabriel Katzenberger aber immer derselbe schlichte, biedere Mann, als den Alle ihn kannten, und er war daher in allen Gesellschaftsschichten wohlgelitten. Das Deutschtum insbesondere betrauert bei seinem Heimgang einen kerndeutschen Mann, dessen Hinscheiden bei allen deutschen Bestrebungen empfunden werden wird. Katzenberger war es, der bei der Chicagoer Weltausstellung Direktor der Musik war und durch die Leistungen seiner großen gemischten und Kinderchöre Aufsehen erregte.

Gabriel Katzenberger wurde vor 63 Jahren in Bayern geboren, war in Deutschland bereits Orchesterdirigent und Organist und kam als 26jähriger junger Mann ins Land, zunächst nach San Antonio, Texas, wo er auch den Bund für das Leben mit einer Amerikanerin, Fräulein Anna McAlister, schloß. Im Jahre 1885 siedelte er nach Chicago über. Er war längere Zeit u. A. Dirigent des Germania Männerchors, und bis zu seinem Tode hat er das Amt des Musikdirektors und Organisten der Kirche Our Lady of Lourdes bekleidet. Sieben oder acht Jahre lang war er Supervisor des Musikunterrichts in den öffentlichen Schulen, und auch journalistisch ist er tätig gewesen. Der Verein Deutsche Presse hatte in ihm ein beliebtes Mitglied. Seiner Ehe sind ein Sohn und eine Tochter, Frau Marie Katzenberger-Lighthall, entsprossen.

Die Trauerfeier findet am Dienstag Vormittag 10 Uhr in der Kirche „Our Lady of Lourds", Leland und N. Ashland Ave., statt. Von dort wird die Leiche zur Beerdigung nach dem Bonifazius-Friedhof gebracht werden.

Gedenket der Veteranen.

Feier am 21. Januar für notleidende Krieger.

Im gegenwärtigen gewaltigen Ringen kämpfen Deutschlands Jünglinge und gereifte Männer, um das Bestehen des Deutschen Reiches und seine Unabhängigkeit zu sichern; es heißt: Sein oder Nichtsein! Auch 1870 und 1871 gab es blutige Schlachten und Gefechte im heißen Sommer, Kampiren im freien Felde ohne Zelte während der Regenzeit, und einen Winterfeldzug bei Paris, Orleans, Le Mans, St. Quentin, im Vogesen- und Juragebirge. Heute ist die Zahl der deutschen Streiter wohl sechs- bis siebenmal so groß als damals, und sie kämpfen mit derselben unvergleichlichen Tapferkeit, wie die Krieger von 1870—71. Viele der jetzigen jungen Soldaten und Landwehrleute werden unversehrt oder von ihren Wunden geheilt zurückkehren, gar manche dürften aber die Nachwehen der Strapazen im älteren Lebensalter spüren, und wenn sie dann mittellos sein sollten und hilflos, dann werden die kommenden Generationen sie hoffentlich nicht umkommen lassen in Not und Elend. Von den mehr als fünfhundert Mitgliedern aus Deutschlands großer Zeit, die anfangs der Siebziger Jahre nach Chicago kamen, leben hier heute ungefähr noch 160, und von ihnen befinden sich gegenwärtig 40 infolge von Schicksalsschlägen, Krankheit und Leiden des Alters in bitterer Not, eine Anzahl ist vollständig hilflos. Am 18. Januar 1911 wurde ein Unterstützungsfonds für solche hilfsbedürftige Veteranen geschaffen, und die Mittel dazu wurden aus den zur Erinnerung an die Gründung des neuen Deutschen Reiches veranstalteten jährlichen Festlichkeiten gewonnen. Der Verwaltungsrat des Fonds wird nun am 21. Januar eine würdige Feier in der Nordseite Turnhalle abhalten und hofft auf die Unterstützung des gesammten Deutschtums, seine Mitglieder selbst haben ihre volle Schuldigkeit getan zur Förderung der deutsch-österreich-ungarischen Hilfsgesellschaft, und sie werden es weiter tun, aber die alten vollständig hilflosen Veteranen der deutschen Einigungskriege dürfen auch nicht vergessen werden.

— Ein Fortschritt. — Beamter: „Ich muß mich in der letzten Zeit doch etwas gebessert haben. Früher stand in meiner Qualifikation immer „Säufer", jetzt nur mehr: „Trinker!"

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 3 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost" - Gebäude
223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.
CHICAGO . . ILLINOIS
Telephon: Main 1498.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1898 at the Post Office at Chicago, Illinois under Act of March 3d, 1879.

Deutschlands Vorrat an Brotfrucht

Ein kürzlich erschienener Bericht der „American Association of Commerce and Trade" in Berlin beschäftigt sich eingehend mit der Frage der Versorgung Deutschlands mit Brotfrucht und Kartoffeln, Nahrungsmittel, deren ausreichendes Vorhandensein mit die Grundlage der Ueberdauerung der Kriegskrisis in Deutschland ausmachen. Deutschland verfügte zu Beginn des Krieges über sehr erhebliche Vorräte von Brotfrucht, in erster Linie Roggen, und Weizen. Durch entsprechende Regierungsverordnungen und sonstige Maßnahmen beugte man sofort nach Ausbruch des Krieges der Verschwendung dieses für die erfolgreiche Durchführung des Krieges notwendigen Nährstoffs tatkräftig vor. Es wurden Höchstpreise für Getreidefrüchte angesetzt, die auch den Aermeren unter dem Volke die ständige Beschaffung von Brot ermöglichen sollten. Es wurden ferner besondere Bestimmungen erlassen, nach denen die Herstellung reinen Weizenbrots unzulässig ist, vielmehr jedem Weizenbrot eine bestimmte Mindestmenge des reichlicher vorhandenen Roggens beigemischt werden muß. Andere Maßnahmen bezweckten die Einschränkung des Kuchenbackens und die Wiederverwendung altbackenen Gebäcks zur Herstellung frischer Waare. Bezüglich des Weizens ist Deutschland unter normalen Verhältnissen zum großen Teil auf die Einfuhr aus dem Auslande angewiesen, und die auf deutschem Markte bereits Ende Oktober dafür notirten Preise sind so hoch, daß es wunderbar wäre, wenn das Ausland nicht Mittel und Wege finden sollte, trotz des Krieges größere Quantitäten nach Deutschland hineinzubringen, und auf diese Weise außergewöhnlich gute Geschäfte zu machen.

Die Hauptsache für Deutschland ist natürlich, seine Bevölkerung bis zur nächstjährigen Ernte zu ernähren. Man hat Fürsorge getroffen, daß die Ernte im nächsten Jahre, wenn es der Himmel gnädig meint, beträchtlich umfangreicher ausfallen wird, als das letzte Mal. Alle in der Landwirtschaft tätigen Faktoren arbeiten zu diesem Ende auf das Engste zusammen, und der Erfolg kann nicht ausbleiben. Um in der Zwischenzeit keinen Mangel zu leiden, hat man deutscherseits sofort nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten alle Zölle auf Brotfrucht, Fleisch und andere Nahrungsmittel aufgehoben, wodurch ausländischen Importeuren solcher Waaren eine ausnahmsweise günstige Aussicht auf einen großen Profit gewährt und damit natürlich auch das Bestreben, ihn auszunützen, bei ihnen erweckt wird. Ferner hat die Regierung die Verfütterung solcher Getreidefrucht, die zur menschlichen Nahrung geeignet ist, an das Vieh erheblich eingeschränkt, sowie ihre Verwendung zu Brennereizwecken untersagt.

Auch die Kartoffel, das Hauptnährmittel gewisser Bevölkerungsklassen in großen Gebieten des Deutschen Reichs, ist von einer Reihe von Schutzmaßnahmen betroffen worden. Auch ihre Verarbeitung zu Spirit ist im Interesse ihrer Verwendung zu menschlichem Genusse wesentlich eingeschränkt worden, und die Behörden haben teils angeraten, teils verfügt, daß dem Brotmehl ein gewisser Prozentsatz Kartoffelmehl beigefügt werden soll. Die Kartoffelernte in Deutschland wird in diesem Jahre nach einem Ausweis des Deutschen Landwirtschaftsrats auf rund 47,000,000 Tonnen geschätzt, das sind um über 2,000,000 Tonnen mehr als die durchschnittliche Ernte der letzten zehn Jahre. Wenn nun auch der Kartoffelpreis, eben weil die Frucht teilweise als Ersatz für den nicht ganz ausreichenden Vorrat an Körnerfrucht dienen muß, etwas gestiegen ist, so besteht kein Zweifel daran, daß die Vorräte an Weizen, Roggen und Kartoffeln zusammengenommen und in Verbindung mit der Einfuhr aus den skandinavischen Ländern und Rumänien genügend sind, um die Ernährung des Volkes bis zur nächstjährigen Ernte sicherzustellen, um so mehr, als der glückliche Verlauf der kriegerischen Ereignisse es möglich macht, den Unterhalt der im Felde stehenden Heere wenigstens teilweise auf Kosten der Feinde zu bestreiten.

Einige wissenswerte Tatsachen.

Wenn „Friedensapostel", wie der Präsident der Weltfriedensgesellschaft Edwin D. Wood in seinem Jahresbericht erklären, daß der Weltfrieden durch den gegenwärtigen Weltkrieg gefördert werde, so ist das nicht schlechtweg als Unsinn zu bezeichnen, wie es leider geschieht. Mead sagt in seinem Jahresbericht, daß wir uns fragen müssen, „ob in diesem Zeitalter des industriellen und kommerziellen Fortschritts 170 Millionen Russen der Zugang zu den Meeren verweigert werden darf und Deutschland, mit seinen 67 Millionen Einwohnern und rapiden wirtschaftlichen Entwickelung und Volkszunahme, mit Gewalt auf einen kleinen Raum, kleiner als Texas, beschränkt werden soll?" Diese Frage an die denkende Menschheit beweist, daß Herr Mead, die dem Riesenkampfe auf den Schlachtfeldern Europas zu Grunde liegenden Ursachen richtig begriffen hat. Er mag irren, wenn er sagt, daß der Krieg zum „Weltfrieden" führt. So etwas gibt es nicht! Und wenn, so könnte es nur unter Anerkennung des Prinzips gleicher Rechte unter den Nationen möglich werden. Deutschland hat dieses Prinzip stets anerkannt und nie zu erkennen gegeben, oder etwas getan, woraus man hätte erkennen können, daß es solche Vorrechte unter den Nationen erstrebt. Das Monopol auf den Meeren maßte sich England an und dieses ist es, das einen Weltfrieden, infolge seiner maßlosen Ansprüche, unmöglich macht. Man hat aus dem Munde eines deutschen Staatsmannes noch nie solche Worte gehört, wie aus dem der englischen und französischen: „Wir legen nicht eher die Waffen nieder, bis Deutschland vernichtet ist." Diese „Vernichtung" ist unmöglich und wenn sie möglich wäre, dann würde dennoch ein „Friede" nie möglich sein. Der „Weltfriede" kommt mit der Anerkennung des Naturrechts einer Nation, ihres Glückes Schmied im Völkerleben selbst zu sein.

Ein Inspektor des französischen „Credit Foncier" hat vor der französischen statistischen Gesellschaft das Märchen widerlegt, daß Berlin in einem permanenten Aufruhr und in fabelhafter Angst lebe. „Damit belüge man sich nur in London, Petersburg und Paris. Berlin sei so ruhig, wie im tiefsten Frieden." Dieser Gelehrte unterrichtete seine Zuhörer dann weiter darüber, daß die Deutschen französischen Boden im Werte von 2000 Millionen Dollars halten. Das aber ist nicht Alles! Deutschland ist auch im Besitz des wichtigsten Eisenerzbezirkes Frankreichs, des Beckens von Briey. Während das gesammte deutsche Zollgebiet 1913 25½ Mill. Tonnen Erz förderte (Deutsch-Lothringen allein 21 Mill.), förderte Frankreich in den 43,000 Hektar Eisenerzfeldern des Bassin Briey mehr als 15 Mill. Tonnen. Die Eisenwerke in Lothringen und Luxemburg, Rheinland und Westfalen können fast ungehindert im Betrieb erhalten werden, und es ist zur Lebensfrage für Frankreich geworden, dieses von Deutschen besetzte Land zurückzuerobern. Deutschland produzirte 1913 nahezu 20 Mill. Tonnen Roheisen, beinahe doppelt so viel wie England. England verliert einen Export von nahezu 1 Mill. Tonnen Kohlen jeden Monat und kann nicht die Hälfte seines Roheisenbedarfs decken. Die Deutschen halten nicht nur ziemlich viel französisches Land in Besitz, sondern eben das französische Land, das die Eisenwerkstätte Frankreichs ist, was noch ganz besonders in's Gewicht fällt. Wird der Geist eines französischen Ministers Viviani zum herrschenden in Frankreich werden, dann verliert sich beim Friedensschluß so manche „Weichheit des Gemüts", und schlechtweg die Zweckmäßigkeit wird entscheiden, ob das Eisenbecken von Briey zu Deutschland geschlagen wird, oder französisch bleibt. In jenem Falle wird sich die überschüssige deutsche Bevölkerung nach Westen ausbreiten. Belgier und Franzosen werden dann zum guten Teil weiterziehen müssen.

* * *

Hört man die Engländer, so ist Deutschlands Industrie lahmgelegt, seine Einfuhr abgeschnitten. England hat aber nicht ein einziges Farbwerk, das sich einem deutschen, wie z. B. der Badischen Anilin und Sodafabrik, oder den Höchster Farbwerken an die Seite stellen könnte. Als der Krieg ausbrach, erhielten die Anilinfabriken von Schweden Aufträge, die weit über das Bedürfniß hinausgingen. Die Nachforschung ergab, daß die Bestellungen für England seien. Die Textilfabriken Englands wollten sich mit Farben für ihre Baumwollprodukte für die Dauer des Krieges vorsehen. Sie rechneten falsch! Die schwedischen Besteller wurden davon verständigt, daß einstweilen nichts an Engländer verkauft werde, auch nicht über den Umweg über Schweden. England dagegen droht die Goldzufuhr aus Afrika abzuschneiden. Die chemische Industrie Deutschlands versorgt Südafrika mit Cyankali und Cyannatrium, das unentbehrlich ist für die Goldgewinnung, d. h. -Scheidung. Der Export hat aufgehört und wenn der Vorrat, den die Fabrikanten an Hand haben, verbraucht ist, hört die Goldgewinnung auf.

Deutschland verbraucht Unmengen Salpeter. Die Firma Sloman hat in den Sandwüsten den höchsten Gipfel Chiles Salpeterwerke angelegt. Mit dem Kriege mußte der Betrieb dieser Werke eingestellt werden. Die Chemie machte sich sofort daran, ein künstliches Produkt zu schaffen, das das „Brot der Erde" den Salpeter ersetzt. Das allerwichtigste Problem für Deutschland ist die Ernte für 1915. Tausende von Chemikern arbeiten in der Labratorien, um Ersatz zu finden für die notwendigen Naturprodukte. So ist der Krieg, „die Not der Zeit und die Zeit der Not, wieder eine Ursache, der gewaltige Erfindungen zu verdanken sein werden.

Mittel gegen Arbeitslosigkeit.

Das Problem, die vielen Hunderttausende stellenloser und arbeitswilliger Arbeiter zu beschäftigen, beginnt endlich bei den Stadtverwaltungen das Interesse zu finden, daß eine so ernste Bedrohung des sozialen Gleichgewichts erfordert. Die Annahme des im Stadtrate gemachten Vorschlags, den Bau der Untergrundbahn sogleich in Angriff zu nehmen, und damit einer großen Zahl Arbeitsloser über den Winter hinweg zu helfen, würde für Chicago die Schwierigkeiten schon für einige Zeit vermindern. Für einige Zeit—aber dann? Jenun dann, wird man sagen, dann wird man schon weitersehen, vielleicht Straßenbauten, oder andere öffentliche Arbeiten in Angriff nehmen. Das wäre das Beste, was sich erwarten ließe. Wahrscheinlich wird auch daraus nichts werden, denn Nichtstun ist hier Trupf. Aehnlich so geht's von Jahr zu Jahr, und von Jahr zu Jahr werden die Schwierigkeiten eher größer als kleiner, gibt es mehr Unzufriedene, die das Recht auf Arbeit fordern und sich als Opfer sozialer Ungerechtigkeiten vorkommen.

Die Not ist besonders in diesem Kriegsjahr so groß, daß man geneigt ist, alle Vorschläge anzunehmen, die da lindern können und manche Bedenken zu vergessen. Denn es ist immer ein Bedenken, sich bei der Ausführung großer Unternehmungen oder dem Zeitpunkte ihres Beginnes, von anderen als streng sachlichen Gesichtspunkten leiten zu lassen. Mehr als bei den lokalen Plänen trifft dies bei jenem zu, der vor Kurzem im Kongreß laut wurde, und die sofortige Einstellung von 100,000 militärtauglichen Stellenlosen in die Armee zu kurzer, viermonatlicher Ausbildung verlangt. Soll die Armee zu einem Asyl Stellenloser gemacht werden? Wer nur von dem Wunsch nach Unterschlupf und Nahrung in ihre Reihen getrieben wird, dürfte kaum den besten Soldaten ausmachen, aber dieser namenlosen Not so vieler, ihrem Hunger, ihrer Kälte gegenüber findet man kaum den Mut zur Kritik.

Man hat schon lange eingesehen, daß Arbeitslosigkeit kein lokales, sondern ein Problem des ganzen Landes ist, und daß ihr durch stellenweise Abhilfe nur wenig geholfen ist. Das ist einfach und einleuchtend. Sind irgendwo große Anlagen beendigt, so fließen Ströme von Arbeitern auf die Straße und sind stellenlos. Nur besondere Zufälle oder besondere Voraussicht werden gerade in diesem Augenblick an derselben Stelle neue Arbeiten ihren Anfang nehmen lassen. Die Ersparnisse sind bald aufgebraucht und die Not beginnt. Aber anderswo auf dem großen Kontinent sieht man gewiß zu derselben Zeit nach Arbeitern aus. Könnte man nun rechtzeitig die Ware Arbeit und die Nachfrage Unternehmung in Berührung bringen, so wäre beiden geholfen, die Ersparnisse würden nicht aufgebraucht, sondern vermehrt, Notstandsarbeiten und die Ueberbürdung der Wohltätigkeitsanstalten fielen weg. Dabei käme auch besonders ein Austausch von Arbeitskräften zwischen Farm und Stadt in Betracht.

Der erste notwendige Schritt zu dauernder Besserung der Arbeitslosigkeit ist also die Herstellung eines gleichmäßigen Angebotes der freigewordenen Kräfte zur rechten Zeit an der rechten Stelle. Bildlich könnte man die Verhältnisse, wie sie jetzt sind, als Röhren darstellen, an denen eine Marke die erforderliche Wasserhöhe bezeichnet. In vielen dieser Röhren steht das Wasser unter der Marke und diese fallen mehr auf als andere, in denen die Wassersäule die Marke überschreitet. Würde man nun alle diese Röhren in Verbindung bringen, so könnte sich das Wasser in allen gleichmäßig hoch einstellen, die unter den Verhältnissen beste Durchschnittshöhe wäre erreicht. Könnte man auf diese Weise dem stellenweisen Auf- und Abschwanken seine Schwingungsweiten verringern, so hätte man nicht nur die vorhandenen Möglichkeiten ohne Hinzufügung neuer auf das Beste ausgenützt, sondern zum ersten Mal ein klares Bild über die wirklichen Zustände geschaffen.

Vorschläge in dieser Richtung auszuarbeiten, ist eine Hauptaufgabe der vom Kongreß eingesetzten Kommission zur Untersuchung der industriellen Arbeitsverhältnisse und ihrer Wechselbeziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Ihr diesjähriger Bericht an den Präsidenten ist noch nicht endgiltig und es empfiehlt sich daher, auch mit dem endgiltigen Urteil über ihre Tätigkeit abzuwarten. Er enthält mehr Aufklärungen über die bestehenden Zustände als Vorschläge zu ihrer Besserung. Aber es verlautet, daß ein Büro im Zusammenhang mit dem Department of Labor vorgeschlagen werden soll, dem die Zentralleitung dieser Ausgleichsströmungen der Arbeitswaare obliegen wird. Im Zusammenhang mit lokalen Einrichtungen in den Hauptindustrieplätzen der verschiedenen Staaten könnte auf diese Weise ein System äußerst wirksamer Arbeitsvermittlung im Großen geschaffen und alles was es in dieser Richtung zu bessern gibt, festgestellt werden. Und dies wäre neben den vielen schönen Worten und frommen Wünschen ein erster kräftiger Schritt. Denn man bessert nichts was man nicht genau kennt.

Belgiens Neutralitätsbruch.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht in einer Sonderbeilage die folgenden Mitteilungen:

„Die englische Regierung hat sich darauf beschränkt, unsere Enthüllungen aus den Archiven des belgischen Kriegsministeriums über die englisch-belgischen militärischen Abmachungen aus dem Jahre 1906 mit der Erklärung zu beantworten, daß der an deren Ausarbeitung beteiligte Generalmajor Grierson gestorben und Oberst Barnardiston Chef der englischen Truppen vor Kiautschau sei. Es sei wohl möglich, daß eine akademische Diskussion zwischen den beiden englischen Offizieren und den belgischen militärischen Stellen darüber stattgefunden habe, welche Hilfe das englische Heer in der Lage sein würde, Belgien zu leisten, falls seine Neutralität von einem seinem Nachbarn verletzt werden sollte.

Die belgische Regierung hat erklärt, es sei nur natürlich, daß der englische Militärattache in Brüssel während der Algeciras-Krisis den Chef des belgischen Generalstabes nach den Maßnahmen gefragt habe, die die Verletzung der von England gewährleisteten Neutralität Belgiens verhindern sollten. Der Chef des Generalstabes, General Ducarme, habe geantwortet, daß Belgien imstande sei, einen Angriff, von welcher Seite er auch komme, abzuwehren. Die belgische Regierung knüpft hieran die Bemerkung: „Hat die Unterhaltung diese Grenzen überschritten und hat Oberst Barnardiston den Kriegsplan dargelegt, den der britische Generalstab einzuhalten wünschte für den Fall, daß diese Neutralität verletzt werden sollte? Wir bezweifeln es." Indem sie die unverkürzte Veröffentlichung des in den belgischen Geheimakten aufgefundenen Materials fordert, versichert die belgische Regierung feierlich, daß sie niemals direkt oder indirekt aufgefordert worden sei, sich im Falle eines deutsch-französischen Krieges der Tripelentente anzuschließen.

Wie die vorstehend skizzirten Erklärungen erkennen lassen, hat die englische Regierung von vornherein darauf verzichtet, die Festellungen der Kaiserlichen Regierung zu bestreiten. Sie hat sich auf einen Versuch beschränkt, sie zu beschönigen. Sie mag sich wohl gesagt haben, daß bei der erdückenden Fülle des vorhandenen Beweismaterials eine Ableugnung der Tatsachen zwecklos und bedenklich sein würde. Die inzwischen erfolgte Aufdeckung eines englisch-belgischen Nachrichtendienstes und das Auffinden der von den amtlichen englischen Stellen hergestellten Kriegskarten von Belgien erweisen erneut, eine wie eingehende militärische Vorbereitung der englisch-belgische Kriegsplan gegen Deutschland erfahren hatte."

Um aber die Ableugnung oder den „Zweifel" der belgischen Regierung zu widerlegen und ihre Forderung nach unverkürzter Wiedergabe der im belgischen Kriegsministerium vorgefundenen Geheimakten zu erfüllen, veröffentlicht die „Nordd. Allgemeine Ztg." das Faksimile und den Wortlaut der Uebersetzung des Berichts, den General Ducarme (Chef des belgischen Generalstabes) am 10. April 1906 dem belgischen Kriegsminister überseine Unterredungen mit Oberstleutnant Barnardiston (damals englischer Militärattachee in Brüssel) erstattet hat— ein Bericht, der in einem Umschlag mit der Aufschrift „Conventions anglo-belges" im belgischen Kriegsministerium aufbewahrt wurde. Den ausführlichen Auszug dieses Berichts hatte die „Nordd. Allg. Zeitung", wie erinnerlich am 13. Oktober veröffentlicht. Wir können darum von der Wiedergabe des Wortlauts hier absehen; sie erhärtet zur Unwiderlegbarkeit die Tatsache, daß der Chef des belgischen Generalstabs mit dem Vertreter des englischen nach eingehenden Verhandlungen, die sich über einen längeren Zeitraum erstreckten, Anfang April 1906 eine bis ins Einzelnste gehende englisch-belgische Militärkonvention abgeschlossen hatte. Im September 1906 wurde auf dem Geheimakt noch eine Notiz vermerkt, derzufolge General Grierson während der Manöver 1906 dem Chef des belgischen Generalstabs mitgeteilt hatte, daß England infolge der Reorganisation seiner Armee nicht nur sicher sei, 150,000 Mann nach dem Festland senden zu können, sondern auch die Landung binnen einer kürzeren als der vereinbarten Zeit zu verbürgen vermöge.

Das belgische geheime Schriftstück trägt noch den folgenden Vermerk am Rande:

„Die Landung der Engländer in Belgien erfolgt erst nach der Verletzung unserer Neutralität durch Deutschland."

Das ist der Vorbehalt, der Belgien rechtfertigen soll. Welche Bewandtnis es jedoch damit hat, zeigt ein neues, im belgischen Ministerium des Aeußeren aufgefundenes Schriftstück, das im Nachstehenden wiedergegeben wird. Es trägt das Datum 23. April (wobei es sich augenscheinlich um den 23. April 1912 handelt), ist von der Hand des Ministerialdirektors Grafen van der Straaten und berichtet mit dem Vermerk „Confidentielle" über eine Unterredung des belgischen Generalstabschefs Generals Jungbluth mit Oberstleutnant Bridges, einem Nachfolger des Oberstleutnants Barnardiston als englischer Militärattachee in Brüssel. In wörtlicher Uebersetzung lautet Aufzeichnung, von der gleichzeitig das Faksimile veröffentlicht wird, wie folgt:

Vertraulich.

Der englische Militärattaché hat den Wunsch ausgesprochen, den General Jungbluth zu sehen. Die Herren haben sich am 23. April getroffen.

Der Oberstleutnant hat dem General gesagt, daß England imstande sei, eine Armee auf den Kontinent zu schicken, die aus 6 Divisionen Infanterie und aus 8 Brigaden Kavallerie — insgesammt aus 160,000 Mann — bestehe. England habe außerdem alles Notwendige, um sein Inselreich zu verteidigen. Alles sei bereit. Die englische Regierung hätte während der letzten Ereignisse unmittelbar eine Landung bei uns vorgenommen, selbst wenn wir keine Hilfe verlangt hätten.

Der General hat eingewandt, daß dazu unsere Zustimmung notwendig sei.

Der Militärattaché hat geantwortet, daß er das wisse, aber da wir nicht imstande seien, die Deutschen abzuhalten, durch unser Land zu marschiren, so hätte England seine Truppen in Belgien auf jeden Fall gelandet.

Was den Ort der Landung anlangt, so hat sich der Militärattaché darüber nicht deutlich ausgesprochen; er hat gesagt, daß die Küste ziemlich lang sei, aber der General weiß, daß Herr Bridges während der Osterfeiertage von Ostende aus tägliche Besuche in Zeebrügge gemacht hat.

Der General hat hinzugefügt, daß wir übrigens vollkommen in der Lage seien, die Deutschen zu hindern, durch Belgien zu marschiren.

Die „Norddeutsche Allg. Zeitung" knüpft an die Wiedergabe dieses Schriftstückes die folgenden Bemerkungen: „Hier ist es direkt ausgesprochen, daß die englische Regierung die Absicht hatte, im Falle eines deutsch-französischen Krieges sofort mit ihren Truppen in Belgien einzurücken, also die belgische Neutralität zu verletzen und gerade das zu tun, was sie, als ihr Deutschland in berechtigter Notwehr darin zuvorkom, als Vorwand benutzt hat, um Deutschland den Krieg zu erklären. Mit einem beispiellosen Zynismus hat ferner die englische Regierung die Verletzung der belgischen Neutralität durch Deutschland dazu verwertet, um in der ganzen Welt gegen uns Stimmung zu machen und sich als den Protektor der kleinen und schwachen Mächte aufzuspielen. Was aber die belgische Regierung betrifft, so wäre es ihre Pflicht gewesen, nicht nur mit der größten Entschiedenheit die englischen Insinuationen zurückzuweisen, sondern sie mußte auch die übrigen Signatarmächte des Londoner Protokolls von 1839, insbesondere aber die deutsche Regierung, auf die wiederholten englischen Versuche hinweisen, die sie zu einer Verletzung der ihr als neutraler Macht obliegenden Pflichten zu verleiten. Die belgische Regierung hat das nicht getan. Sie hat sich zwar für berechtigt und verpflichtet gehalten, gegen die ihr angeblich bekannte Absicht eines deutschen Einmarsches in Belgien militärische Abwehrmaßnahmen im Einvernehmen mit dem englischen Generalstab zu treffen. Sie hat aber niemals auch nur den geringsten Versuch gemacht, im Einvernehmen mit der deutschen Regierung oder mit den zuständigen militärischen Stellen in Deutschland Vorkehrungen auch gegen die Eventualität eines französisch-englischen Einmarsches in Belgien zu treffen, trotzdem sie von den in dieser Hinsicht bestehenden Absichten der Ententemächte, wie das aufgefundene Material beweist, genau unterrichtet war. Die belgische Regierung war somit von vornherein entschlossen, sich den Feinden Deutschlands anzuschließen und mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Da es zu dem Verleumdungssystem unserer Gegner gehört, unbequeme Tatsachen einfach abzuleugnen, so hat die Kaiserliche Regierung die vorstehend erwähnten Schriftstücke faksimilirt der Oeffentlichkeit übergeben und zur Kenntniß der Regierungen der neutralen Staaten bringen lassen."

Krieg und Sanitätswesen.

Wer die zur Feldarmee dringenden Blätter der deutschen Presse studirt — und das tun wir denkbar gründlichst —, findet ihre Spalten gefüllt mit gerechter Bewunderung der schier übermenschlichen Leistungen unserer braven Truppen, findet aber kein Sterbenswörtchen über jene bedeutungsschwere Hilfskraft jeder Armee, die unentbehrlich ist und erst die dauernde Schlagfertigkeit der Armee gewährleistet, das Sanitätswesen. Kein Sterbenswörtchen von ihr, und doch bildet diese Hilfskraft eine gewaltige, staunenswert organisirte Macht, die umso bedeutungsschwerer wiegt, als sie, im Ganzen wie in ihren Gliedern, gleich opfermutig und opferwillig ihre Pflich tut, wie jeder Soldat der Kampflinien. Allerhöchstens liest man Entrüstungsworte über Nichtrespektirung des roten Kreuzes, über heimtückische Angriffe auf Aerzte oder ärztliches Hilfspersonal. Das ist aber auch Alles. Und doch steht der Arzt im Felde auf gleich gefährlichem Posten wie jeder andere Soldat, gleich ausgesetzt der feindlichen Kugel, die ihr Ziel und oft das Abzeichen des roten Kreuzes besonders gern sucht, gleich ausgesetzt dem Artilleriegeschoß, das kilometerweit die Luft durchsaust und sich um Genfer Konvention und ähnliche schöne Dinge nicht kümmert und, — um gerecht zu sein, — auch nicht kümmern kann, weil kein Menschenauge mehr den Bereich eines modernen Schlachtfeldes zu umfassen vermag. Sausend zieht das Geschoß seine Bahn durch die Luft und bringt Tod und Verderben, wo es aufschlägt. Tod und Verderben auch in die Stätten, wo der Arzt unter dem Wahrzeichen des roten Kreuzes Menschenleid zu lindern bemüht ist. Nicht verwunderlich ist es daher, daß immer länger die Liste der Aerzte wird, die den Heldentod fürs Vaterland starben, immer länger auch die Liste der Aerzte wird, denen die mörderische Kugel ein schmerzvolles Krankenlager oder gar dauerndes Siechtum brachte. Doch nicht allein die feindliche Kugel ist es, die dem Helfer der Menschen Verderben droht, auch tückische, mörderische Seuchen fallen ein in die Heere, strecken nieder die Kämpfer, bald blitzartig, und — oft genug — auch den ärztlichen Helfer, der unermüdlich wacht und die Ausbreitung der Seuche einzudämmen strebt.

Wer das Wirken des Feldarztes täglich und stündlich mit anschaut, wer bewundernd sieht, wie geräuschlos und selbstverständlich, ohne das Tamtam so mancher anderen Hilfsorganisation, der Militärarzt die höchste Pflicht, Kriegsleid zu lindern, erfüllt, muß es als dringend wünschenswert betrachten, daß in der Heimat die breite Oeffentlichkeit mehr von jener Tätigkeit hört und vor allem darüber unterrichtet wird, in welch mustergiltiger Weise diese Tätigkeit von einer Zentralstelle aus geleitet, ergänzt und — wo die Not des Augenblickes es erfordert, verbessert wird.

Wie im Frieden, so wird auch im Kriege der Gesundheitszustand jeder Truppe ärztlich überwacht, nur mit dem Unterschiede, daß im Kriege die Aerzte allen durch die Kriegslage gebotenen Bewegungen ihrer Truppe möglichst eng folgen, daher auch alle ihre Strapazen mitertragen. Wochenlang kommt der Arzt nicht aus den Kleidern, wochenlang muß er den müden Körper auf mageres Stroh betten, und ist sogar froh, wenn er nur ein Strohlager findet. Den ersehnten Schlaf unterbricht ihm oft genug ein Alarm, und „vorwärts, vorwärts" heißt dann auch für ihn die Parole. Kommt aber seine Truppe ins Gefecht, dann heißt es für den Arzt Anspannung aller Kräfte bis zum Aeußersten. Auf dem schnell hinter der Kampflinie errichteten Verbandplatze harrt er der Verwundeten, u. wenn sie dann herankommen in immer wachsender Zahl, aufgesammelt von den Hilfskrankenträgern jedes Regiments, von ihnen getragen oder herbeikriechend, wenn alle die schmerzgequälten, durchgefolterten, kraftgeschwächten Opfer des Krieges jammernd den Arzt um Hilfe flehen, dann muß auch er das auftauchende Wehgefühl niederkämpfen und arbeiten, rastlos arbeiten, Tag und Nacht, ohne Speise und Trank. Nur ganz allmählich kann das Hilfswerk voranschreiten, denn selbst der geschickteste Arzt braucht Zeit und immer wieder Zeit zur Untersuchung und kunstgerechten Behandlung. Daß die jammernden Verwundeten das Warten peinvoll empfinden, daß ihnen Minuten zu Stunden unsäglichen Jammers werden, ist nicht verwunderlich. So werden einzelne vielleicht ungerecht gegen ihre selbstlosen Helfer und erheben Vorwürfe, wo die Aerzte das Menschenmöglichste leisten. Besonders jene arme Verwundeten, die stundenlang auf dem Schlachtfelde ausharren müssen, oft auch bei hereinbrechender Nacht nicht gefunden werden können, werden leicht bitter gestimmt, und doch zu Unrecht, denn Aerzte und sonstige Helfer suchen die Verwundeten selbst in der Feuerlinie und arbeiten, bis sie erschöpft umsinken. Wie weit die Fürsorge der Behörde geht, lehrt die Tatsache, daß sogar Spürhunde helfen müssen, wo menschlicher Spürsinn nicht ausreicht.

Sind die Verwundeten auf dem Verbandplatz verbunden, so werden sie möglichst schnell rückwärts geschafft in Feld- und Kriegslazarette. Allenthalben aber warten dort Aerzte, die nur ein Ziel kennen, schnell zu helfen. Ahnt man wohl in der Heimat, was das heißt, Hunderten und Tausenden plötzlich zuströmenden Verwundeten schnell zu helfen? Und doch überwindet die Militärbehörde auch die schier unüberwindlichen Schwierigkeiten, und zwar — es ist nicht zuviel gesagt — glänzend. Staunend sieht man, wie einigermaßen brauchbare Gebäude zu Lazaretten umgestaltet werden, wie Schulen, Kasernen, Theater usw. zu gleichem Zwecke dienen. Alle sind anheimelnd, wohnlich eingerichtet, so sehr, daß wohl kein notwendiger Teil fehlt. Auf Bettstellen und Strohlagern ruhen die Kranken. Isolirbaracken gestatten die räumliche Trennung der Ansteckungsfähigen. Selbst das Röntgenkabinett, der Sektionsraum und das bakteriologisch-hygienische Laboratorium fehlen nicht, und die Bühne des Theaters mußte sich eine Umwandlung zum Operationssaal gefallen lassen.

Dieser bis ins kleinste improvisirten Anstaltsversorgung entspricht auch die ärztliche Versorgung. Praktiker und Spezialisten jeden Sonderfaches arbeiten einträchtig zusammen. Chirurg und innere Kliniker, Nerven-, Augen- und Ohrenarzt ergänzen sich nach Kräften, ja selbst der Bakteriologe, der Hygieniker, der pathologische Anatom und der — Zahnarzt sind vorhanden. Wie wichtig alle diese Sondervertreter der Medizin sind, das lehrt nicht nur täglich und stündlich der klinische Betrieb, das lehrt besonders der Ausbruch von Ansteckungskrankheiten, wie Typhus und Ruhr, die, ständig in Frankreich, bei der hygienischen Rückständigkeit der „Grande Nation", auch unsere Soldaten nicht verschonen. Da heißt es nicht nur, die Seuche bekämpfen, sondern ihr den Boden abgraben, und nun rasteten all diese Männer nicht, bis sie die Seuchenherde gefunden und ausgemerzt hatten. Wer dieses einmütige Wirken von Aerzten jeder Disziplin mitanschaut, wie es sich zu engerem und weiterem Ziel abspielt, der steht bewundernd vor der deutschen Heeresorganisation. Seid dankbar dafür, Ihr deutschen Eltern, denn Euren Söhnen in Feindesland wird es zum Nutzen!

Deutsche Zeitschriften

Die Woche, Gartenlaube, Buch für Alle, Jugend, Simplizimus, Lustige Blätter, Ueber Land und Meer, Velhagen und Klasings Monatshefte, Berliner Tageblatt etc.
Abonnements auf diese sowie alle anderen Zeitschriften werden prompt und billigst ausgeführt.

A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung,
59 und 61 Ost Monroe Str.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Alle hiesigen und importirten
Kalender für 1915!
Neuer Kriegsjahrkalender für 1915 mit der Geschichte des Weltkrieges, reich illustrirt, Preis 25c. — Deutscher Kaiser-Kalender, 30c.

Koelling & Klappenbach
Chicagos größte u. älteste deutsche Buchhandlung
170 West Adams Str. Tel. Franklin 858.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter
Anna Babbetta Mueller,
Wittwe des verstorb. Georg Henry Mueller, am Freitag, den 25. Dez., in ihrem 84. Lebensjahre entschlafen ist. Die Beerdigung erfolgt Sonntag, den 27. Dez., 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 534 Wellington Ave., mit Automobilen nach dem Rosehill Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Herman Arnold und Frau Emma Brodt, Töchter, nebst Angehörigen. saso

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte
Max Schmit
am 26. Dezember in seiner Wohnung gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 28. Dez., 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 6718 Ridge Ave., Rogers Park, nach der St. Heinrichskirche, von da nach dem St. Heinrichs Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:
Anna Schmit, Gattin, nebst Schwägerin und Schwager.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter und Schwester
Natalia Wilhelm, geb. Schenck,
Mutter der verstorb. Rosa Wilhelm und August Erzberger, im Alter von 80 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 27. Dez., 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2934 S. Canal Str., nach dem Oakwoods Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:
Julius Wilhelm, Gatte.
Julius Wilhelm, Frau Louise Bauer, Charles und Otto Erzberger, Frau Emma Daudt u. Frau Theresa Nitt, Kinder.
William Schenck, Bruder. saso

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter
Helene Thieme, geb. von Thielle,
gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 29. Dezember, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 2505 N. Mozart Str., mit Automobilen nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:
Carl Thieme, Gatte.
Frau Hugh Brennan, Gustav und Carl Thieme, Kinder. sonmo

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Schwester
Bertha Frank
sagen wir unseren allerherzlichsten Dank allen Verwandten und Bekannten sowie der St. Francis of Assi Court Nr. 44 W. C. o. F. und der Firma A. L. Singer Co. und deren Angestellten vielen Dank für das schöne Blumenstück. Die trauernden Geschwister
Emil, Maria und Hugo Frank.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—General Offices: Forest Park, Ill. Phone: Austin 796. Local Phone: Forest Park 757. G. F. Geist, Präs.; August Pfaff, Vizepräs. Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister; Jakob Schwab, Superintendent.

Germania-Theater Bush Temple
Ecke Nord Clark und Chicago Ave.
Tel.: Superior 7230
Verwaltung: Verein Deutscher Theaterfreunde.
Sonntag, 27. Dez., Matinee 2:15 Uhr: „Der Rattenfänger von Hameln". Sonntag Abend 8:15 Uhr: „Der Feldprediger", patriotische Operette von Millöcker.
Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, 2:15 Uhr: Die letzten Matinees von „Der Rattenfänger von Hameln."
Dienstag u. Mittwoch Abend: Der Feldprediger
Donnerstag (Sylvester), zum ersten Male in Chicago, der kolossale Lacherfolg: „Die spanische Fliege".
Freitag, 1. Jan., Matinee: „Der Feldprediger".
Freitag, und Samstag Abend und Sonntag, Matinee und Abends: „Die spanische Fliege".

Nord Seite TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P.M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
Ballmann's Orchester
Anfang 3 Uhr Nachmittags.
Eintritt 25c die Person. — Saisonkarten $4.
Solisten:
Frau Louis P. Mann, Sopran.
Marvin Hinshaw, Bariton.
Arthur P. Thomas, Piano.
August Wienhardt, Flöte.

1815, 1864, 1866, 1870-71
Große Festlichkeit
zur Erinnerung an den Schluß der Freiheitskriege vor 100 Jahren und an die
Gründung des Deutschen Reiches vor 44 Jahren
Zum Besten des Unterstützungsfonds für
notleidende Kriegsveteranen
aus Deutschlands großer Zeit.
Donnerstag, 21. Januar
in der
Nordseite Turnhalle
820-24 N. Clark Str.
Massenchor: Vereinigte Männerchöre v. Chicago. Ballmanns vollständiges Orchester.
Neue lebende Bilder aus dem gegenwärtigen Kriege; Lichtbilder und Wandelbilder.
Eine Festrede usw. Kein Tanz.
ds27jn2

32. großer Preis-Maskenball
veranstaltet vom Gegenseitigen Unterst.-Verein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern, am Samstag, den 23. Januar 1915, in der Wicker Park Halle, 2040 W. North Ave., zu Gunsten des Deutsch-Oest.-Ung. Hilfsfonds. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c die Person. Anfang 8 Uhr Abends. Holls Star Orchester.
ds27jn9,23

Berliner Vergnügungsverein.
Großer Sylvester-Ball
Donnerstag, den 31. Dezember 1914, in Otto Schneidaus Halle, North Ave., Ecke Burling Str. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 25c die Person. Mitglieder frei. Gäste herzlich willkommen.

Schweizer Männerchor
Sylvester-Feier
am Donnerstag, den 31. Dezember 1914, in Schmids Halle, Nr. 1327 N. Clark Straße. Anfang 9 Uhr Abends.

Großes Vocal- und Instrumental-Konzert
nebst Ball,
zu Ehren ihres Dirigenten Johannes Schulze, unter Mitwirkung seiner sämmtlichen Vereine, in der Wicker Park Halle, 2046 W. North Ave., Sonntag, 3. Jan. 1915. Chor von 100 Sängern. Eintritt 25c die Person. Anfang 7 Uhr.

2. Großes Konzert und Ball
veranstaltet von
Meitz's Orchester
am Sylvester-Abend, Donnerstag, den 31. Dezember 1914, in der Mozart Halle, 1536 Clybourn Ave., nahe Halsted Str. Anfang 7 Uhr Abends. Eintritt 25c die Person. Musik von J. Meitz's Orchester. somodo

ZUR BLAUEN DONAU
743 West North Avenue.
Samstag und Sonntag Abend, von 7 Uhr an:
Zither-Konzert und Gesang
von Tony Godey und Emil Ruegg. — Frühschoppen Sonntag von 10:30 bis 12:30.
Achtungsvoll
ds19saso1m J. Wolf und G. Geleng.

Ihr könnt im Geschäft
erfolgreich sein, wenn Ihr Kurzschrift in der Gregg Schule lernt.
Ideale Lage, feinste Ausstattung, die schönste Umgebung, erfahrene Lehrer; Stellungen für Graduirte besorgt.
Winterkursus beginnt am 4. Januar
Besucht die Schule oder schickt um illustrirten Katalog. Telephon Randolph 6040.
GREGG SCHOOL
6 N. Michigan Ave., Chicago, Jll.
ds16mifrson1m

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6840 Central.
mibisaso

Für Musikfreunde.

Chicagoer Konzerte. — Horation Parkers neues Oratorium. — Patriotische Gabe. — Shakespeares „Wintermärchen“ neu einstudirt in München. — Eduard Kremser gestorben. — Karl Hauptmanns „Wächter auf den Bergen“.

Grace Stewart Potter, eine junge Chicagoer Pianistin, wird am 3. Januar im Illinoistheater ein Konzert geben. Sie ist eine Schülerin von Leschetizky und Busoni.

* * *

Die Pianistin Edith Thompson wird am 3. Januar ein Konzert im Fine Arts Theater geben.

* * *

Am 10. Januar findet im Fine Arts Theater ein Konzert des Flonzaleyquartetts statt.

* * *

Horatio Parkers neues Oratorium „Morven und der Gral“ soll am 13. April von der Händel- und Haydngesellschaft in Boston unter Leitung von Emil Mollenhauer zum ersten Male aufgeführt werden.

* * *

Emilie Herzog, die so lange mit großem Erfolg an der Berliner Hofoper gewirkt, überließ für die Dauer des Krieges die Hälfte ihrer Pension der Bühnenkriegshilfskasse. Sie sandte ferner dem Zentralkomite vom Roten Kreuz, „erfüllt von Hingabe an die große heilige Sache des deutschen Volkes,“ eine Anzahl kostbarer Schmuckstücke, darunter eine prachtvolle, reich mit Brillanten besetzte Brosche, die sie vom Kaiser von Rußland für ihre Mitwirkung beim Krönungskonzert in Moskau erhalten hat. Die Künstlerin will durch diese Spenden bekunden, wie sie sich „eins fühle mit deutschem Wesen und deutscher Art.“

* * *

Bei der Neueinstudirung von Shakespeares „Wintermärchen“ im Münchener Hoftheater hatte man sich jenseits von übertriebenen völkischen Bedenken gestellt. Die Aufführung ist in mehr als einer Richtung bemerkenswert. Einmal hat sich die Neue Münchener Shakespearebühne wieder vortrefflich bewährt. Während Rheinhardt seinerzeit im Künstlertheater seinem Stil, in dem sich die Dichtung allzuoft dem Theater unterordnen muß, recht viel von Shakespeares Architektur opferte, hat die Münchener Einrichtung mit ihrer dreiteiligen Bühne besonders dank der durch einem Gobelinvorhang abzuschließenden neutralen Vorderbühne eine fast strichlose, jedenfalls nichts Wesentliches entbehrende Wiedergabe in nicht ganz drei Stunden ermöglicht. Der Apparat klappte aufs pünktlichste, und die zahlreichen Szenenwechsel gingen bei verdunkelter Bühne vor sich, ohne daß man auch nur einen Augenblick aus der Stimmung gerissen worden wäre. Außerdem ist von Dr. Kilian zum überhaupt ersten Male der Versuch gemacht worden, das wundervolle Märchenspiel mit nur einer Pause an uns vorüberziehen zu lassen. Der Einschnitt war von selbst gegeben vor dem Auftreten der Zeit als Chorus. Diese Einteilung ist so naturgemäß den technischen Bedingungen, wie vor allem der dichterischen Stimmung, daß man sich wundern muß, daß dieser Versuch nicht schon früher gemacht worden ist. Er wird vorbildlich sein — das Ei des Kolumbus. Die Aufführung war im einzelnen würdig der guten Shakespearetradition der Münchener Hofbühne.

* * *

Einen empfindlichen Schlag erlitt der deutsche, insonderheit der österreichische Männerchorgesang: Kremser ist tot! Eine nicht nur in Wien, sondern über den ganzen Erdkreis, soweit man die deutsche Zunge redet und deutschen Männergesang hochhält, populäre Gestalt schied mit diesem, seit 1869 dem berühmten Wiener Männergesangverein vorgestandenen Chormeister dahin. Weltruf schufen ihm seine ausgezeichneten und als Pieces de Resistance fast bei jeder großen Festlichkeit hervorgeholten Bearbeitungen sechs altniederländischer Volkslieder für Soli, Männerchor und Orchester, die wahrhaft schulbildend wirkten. Als Männerchorkomponist gehörte Kremser zu den Besten seines Faches. Wir verdanken ihm so wertvolle Werke mit Orchester wie das „Alte Weihnachtslied“, die farbenprächtigen „Balkanbilder“, der populäre „Prinz Eugen“, „Soldatenlied“, „Im deutschen Geist“, „Das Leben ein Tanz“ u. a., auch viele wirkungsvolle Männerchöre a capella, gemischte Chöre, Klaviersachen, Lieder und ein paar in Wien erfolgreich aufgeführte Operetten („Eine Operette“ 1874, „Der Botschaftler“, „Der Schlosserkönig“, „Der kritische Tag“ 1891). Seinen Verein führte er zu einem der allerbedeutendsten Europas empor. Weit gen Süd und Nord ausgedehnte Kunst- und Wanderfahrten errangen ihm die begeisterte Anerkennung auch des Auslandes. An der schönen blauen Donau geboren — am 10. April 1838 — und durch Prockſch im Klavierspiel und Mälzer in der Theorie ausgebildet, hat er Leben und Wirken ganz der österreichischen Kaiserstadt geweiht, die ihn nicht vergessen wird.

* * *

Die Uraufführung des Einakters „Die Wächter auf den Bergen“ von Karl Hauptmann im Kgl. Schauspielhaus zu Dresden erfolgte im Rahmen eines vaterländischen Abends, der den Titel „Der deutsche Krieg 1914“ trug. Angesichts des großen Erfolges, den „Der armselige Besenbinder“ in Dresden gehabt hat, hatte man wohl gerade ein Stück aus der Reihe von Einaktern gewählt, die Karl Hauptmann aus der Stimmung des Krieges heraus geschrieben hat. Um das kurze Werk richtig zu bewerten, müßte man seine Stellung innerhalb der ganzen Reihe kennen, immerhin dürfte ein ansehnlicher Erfolg festgestellt werden. Wie so oft bei Karl Hauptmann, sind auch in diesem Falle lebensechte Realistik und symbolische Romantik dicht nebeneinander gestellt, aber leider nicht innerlich mit einander verbunden. Die Szene zeigt einen freien Platz vor einer Riesengebirgsbaude mit der Aussicht auf die Gipfel des Gebirges. In der Baude versammeln sich zu abendlicher Stunde allerlei Wanderer, Studenten, junge und alte Paare. Eine Handelsfrau bringt die Kunde vom drohenden Kriege in die abgelegene Oede, aber das muntere Volk nimmt sie nicht ernst, sondern belustigt sich bei sinkendem Abend mit Musik und Tanz, nur ein Greis, den die Uebermütigen als Rübezahl verspotten, ahnt das aufsteigende Weltengewitter. Die Nacht bricht an und auf der Höhe begegnen sich der Wächter der Berge, der als Verkörperung der heimatlichen Erde gedacht ist, und der gewoppnete, schwerttragende Erzengel Michael. Die beiden ewig Jungen tauschen bedeutsame Reden und Erinnerungen aus und auf Sankt Michaels Geheiß läßt der Wächter seinen Notruf von den Bergen herabklingen in die tiefen Täler: „Das Vaterland ist in Gefahr, helft, rettet!“ Da stürmen nach dem Abgang der beiden allegorischen Gestalten die aufgeschreckten Wanderer aus der Baude und eilen hinunter ins Land, um die Waffen zu ergreifen, während der Greis einen Holzstoß als Flammenzeichen ansteckt. Schade, daß die beiden Elemente des Stückes nicht ineinander vermischt sind, dadurch erhält der Schluß etwas unvermitteltes, auch mangelt gerade hier die Betonung kraftvoller Entschlossenheit der jungen Männer beim Anhören der Kriegsbotschaft. Aber es liegen doch starke Stimmungsworte in der Arbeit und sie kommen durch die Aufführung unter Spielleitung von Geheimrat Zeiß zu vollster Geltung.

Lokalbericht.

Kolumbia Damenklub.

Er will dem Deutschen Theater ein Benefiz widmen.

Der Kolumbia Damenklub, dessen am 7. Dezember zum Besten des deutschen Roten Kreuzes veranstaltete Theatervorstellung einen so schönen Erfolg gehabt hat, gedenkt im Verein mit dem Germaniatheater abermals eine Vorstellung zu geben, diesmal zum Besten des deutschen Theaters, insbesondere der Schauspieler, welche zu jenem Erfolg so viel beigetragen haben. Zu diesem Zweck soll am Montag, dem 11. Januar, die außerordentlich heitere Komödie „Der Hochtourist“ von Blumenthal und Kadelburg zur Aufführung kommen.

Der Vorstand hofft natürlich auf die eifrige Unterstützung und Mitarbeit der Damen des Klubs. Jeder Deutsche, dem die Kunst und Kultur seines Vaterlandes am Herzen liegt— und welchem echten Deutschen liegt sie jetzt nicht besonders am Herzen — jeder Deutsche sollte es sich gerade jetzt zur besonderen Aufgabe machen, die deutschen Kulturbestrebungen in diesem Lande zu unterstützen, denn er erfüllt dadurch eine ebenso große ideale Mission, als wenn er dem alten Vaterlande materielle Hilfe zu Teil werden läßt. Die deutschen Frauen Chicagos haben schon viel geleistet fürs Vaterland, sie können ihm auch darin helfen, daß sie die Vertreter seiner Kultur in diesem Lande — und dazu gehören die deutschen Schauspieler sicherlich — ermutigen und ihnen die Wege ebnen helfen. Der Kolumbia Damenklub hofft mit vollem Vertrauen auf die allseitige Unterstützung bei diesem Liebeswerk, das zu gleicher Zeit allen Beteiligten einen so genußreichen und heiteren Abend verspricht.

Karten für die Vorstellung sind bei der Präsidentin, Frau Konsul Singer, 1608 La Salle Hotel, und bei der Vorsitzenden des Finanzkomites, Frau Emil Eitel, 660 Ost Irving Park Boulevard, zu haben. Das Komite besteht aus den Damen: Frau Eitel, Frau Sonntag, Frau Roeßler, Frau Stern, Frau Kcehne, Frau Meyer, Frau Lorentz, Frau Kruetgen, Frau Graff und Frau Schmutz.

Am Donnerstag, dem 7. Januar, Nachmittags wird der Klub in Martines Halle, 2732 Hampden Court, seine regelmäßige Monatsversammlung abhalten. Für diesen Nachmittag ist eine gesellig-literarische Unterhaltung geplant worden, und es werden vier frühere Präsidentinnen die Ausführung desProgramms übernehmen, das den Titel führt: „Eine literarische Plauderei unter uns“. Frau Elisabeth Rennen wird, begleitet von Frau L. H. Abele, mehrere Lieder singen. Die Damen werden gebeten, sich pünktlich um 2.30 Uhr und recht zahlreich einzufinden. Es ist für diese Gelegenheit jedem Mitglied erlaubt, einen Gast frei einzuführen; für jeden weiteren Gast sind 50 Cents zu entrichten.

Aus Vereinskreisen.

In der letzten Versammlung des Damenverein Harmonie von Lake View wurde beschlossen, am nächsten Dienstag Abend das Germaniatheater im Bush Temple zu besuchen. Die Eintrittskarten für die Mitglieder werden aus der Vereinskasse bezahlt. Die Mitglieder können sich bei der Präsidentin Frau Georg Huber oder der Sekretärin Frau Fred Eber anmelden.

Der Elsaß-Lothringer Unterstützungsverein von Chicago wählte in der Generalversammlung die folgenden Beamten: Charles Heintz, Präsident; Julius Lehr, Vizepräsident; Chas. Heisch, Protokollsekretär; Arthur A. Durand, Finanzsekretär; Alfons Reber, Schatzmeister; George Schall jr., Louis Klein, Wm. Egge, Verwaltungsrat. Die Versammlungen finden jeden 3. Sonntag in Freimaurertempel, State und Lake Straße, statt.

Deutsches Altenheim.

St. Nikolaus und der Weihnachtsengel bei den Insassen.

„Stille Nacht, heilige Nacht,“ das schöne alte deutsche Weihnachtslied! Wessen Herz würde es nicht mächtig ergreifen, wenn er das traute Lied aus unschuldigem Kindermund hört; aber wie viel mehr ergreift dasselbe Lied, wenn alte, am Ausgange des Lebens stehende Männer und Frauen dies Lied ihrer Kindheit mit derselben Inbrunst, mit zuckendem Greisenmunde wiederum singen. Der Vortrag dieses Liedes, gesungen von sämmtlichen Insassen, bildete unbedingt den Höhepunkt der gestrigen Weihnachtsfeier des Deutschen Altenheims.

Die Damen vom Frauenverein des Altenheims verstehen es wahrhaftig, Feste zu feiern, und so war auch das gestern den Alten bereitete Christfest ein Erfolg auf der ganzen Linie. Die schmucke Kapelle des Heims erwies sich fast als zu klein, um neben den Greisen und Greisinnen auch noch all deren Freunde und die Gönner der Anstalt in sich aufzunehmen.

Das gebotene Programm war so recht dem Geschmack der alten Damen und Herren angepaßt, nicht zu viel, aber dafür an Qualität hervorragend gut. An erster Stelle ist die von Herzen kommende Bewillkommungsrede der rührigen Präsidentin des Frauenvereins des Altenheims, Frau Klara Rehtmeyer, zu erwähnen. Die treffliche Rednerin traf mit ihren warmen Worten den rechten Ton, und jeder, der ihre Worte hörte, fühlte, daß man hier in einer großen Familie war, in der ein deutsches Fest auf deutsche Art gefeiert wurde. Auch Kunstgenüsse wurden in edler Beschränkung geliefert, die allgemeinen Beifall fanden.

Wie immer, wenn es einer guten Sache zu dienen gilt, war auch gestern Frau Dan. Beninghoven zur Hand und erfreute mit ihrem herrlichen Violinvortrag die Herzen von Jung und Alt. Großen Beifall errang auch Frau Marie Clettenberg mit ihrem verständnißinnigen Pianovortrag, und die liebliche Stimme von Fräulein Klara Schweinfurt nahm alle Herzen im Sturm für sich gefangen. Besonders gut gefielen den Hörern die beiden deutschen Volkslieder „Stille Nacht, heilige Nacht“ und „O Tannenbaum, o Tannenbaum“, die von Allen mitgesungen wurden. Nach Beendigung der kurzen aber dafür um so schöneren Feier begaben sich die Alten und Jungen in den großen Speisesaal, wo Aller ein leckeres Mal wartete, und als man so recht im Schwelgen der Genüsse begriffen war, da erschien St. Nikolaus, den Weihnachtsengel an derHand führend, in höchst eigener Person. Aber dieser heilige Nikolaus hatte eine prächtige Altstimme, und der Engel sang einen gar wunderschönen Sopran. Daß es deutsche Weihnachtslieder waren, die die beiden sangen, braucht wohl nicht erst verraten zu werden. Unter den trefflichen Masken des St. Nikolaus und seiner Begleiterin verbargen sich Frau Mila Rapp-Kemper und deren Tochter, Fräulein Nelda Kemper. Nach Beendigung des Mahles ging es an die übliche Bescheerung, die Festesfreude und Weihnachtslust in die Herzen der lieben Alten hineinzauberte. Neben vielen nützlichen Sachen gab es als Belohnung für kleine Arbeiten, die die Bewohner des Heims während des Jahres verrichtet haben, noch ansehnliche Geldgeschenke.

Der Dank für das Gelingen der schönen Feier gebührt dem wackeren Weihnachtskomite, das sich aus folgenden Damen zusammensetzte: Frau Bruna Mai, Frl. Anna Jürgens, Frl. Margareta Kiesling, Frau Henriette Tewes, Frau Elise Henning, Frau Helene Eisermann und Frau Konstanze Eberlein.

Der Vorstand des Frauenvereins besteht zur Zeit aus folgendenDamen: Frau Clara Rehtmeyer, Präsidentin; Frau Konstanze Eberlein, Frau Gustave Rodner, Frau Clara Klaas und Frau Berta Hemken.

Century Opera Co.

Reichhaltiger Spielplan der sechsten und letzten Woche.

Die sechste und letzte Woche des Century Opera Gastspiels wird am Dienstag Abend mit der Uraufführung der einaktigen Oper „Guido Ferranti“ beginnen, deren Handlung sich auf Oskar Wildes „Die Herzogin von Padua“ gründet. Die Musik ist von Jane van Etten Andrews in Evanston, einer Komponistin, welche sich bereits einen geachteten Platz errungen hat. Die Handlung wird von nur zwei Personen geführt, Beatrice und Guido, welche von Hazel Eden, einer Schülerin von Herman Devries, und Worthe Faulkner dargestellt werden. Auf „Guido Ferranti“ wird „Lucia“ folgen. Für Mittwoch Nachmittag ist „Lohengrin“ angesetzt, für Mittwoch Abend und den Nachmittag des Neujahrstages „Wilhelm Tell“, für Donnerstag Abend „Carmen“, für Freitag „Der Toubadour“, Samstag Nachmittag „Romeo und Julia“ und Samstag Abend eine Gallavorstellung. Dieses Programm umfaßt die Brautszene aus „Lohengrin“, das Sextett aus „Lucia“, den zweiten Akt aus „Schmuck der Madonna“, den dritten Akt aus „Carmen“, die Tannhäuserouverture, die Meditation aus „Thais“ und die beiden Intermezzi aus „Schmuck der Madonna“. Morgen findet keine Vorstellung statt.

Verein Deutsche Presse, Chicago.

Am kommenden Dienstag, Nachmittags 5 Uhr, findet im Hotel Bismarck eine Sonderversammlung des Vereins Deutsche Presse statt. Es soll über die Veranstaltung einer Theatervorstellung zum Besten des deutschen Roten Kreuzes beraten werden.

Lest die „Abendpost“

Nordseite Turnhallekonzert.

Das reichhaltige Programm für das am heutigen Sonntag stattfindende achte Konzert verspricht wieder vielseitige Genüsse. Das Weihnachts-Programm enthält: „Ein Festmorgen im Dom,“ zwei hier noch nicht gespielte Novitäten: „Zigeunerlieder“ von Dvorak und „Kleine Serenade“ von Tarengi, Webers beliebte „Aufforderung zum Tanz,“ als Zugaben einige der so beliebten schneidigen deutschen Militärmärsche, Kabinetstückchen für Streich-Orchester usw.

Auch wirken wieder hervorragende Solisten mit. Frau Louis P. Mann, eine vorzügliche Sängerin, wird mit dem ersten Flötisten des Ballmannschen Orchesters, Herrn August Winhardt, die große Arie „Die Perle von Brasilien“ vortragen. Ferner gibt es das große C Moll-Konzert für Piano von Altmeister Beethoven, gespielt von Herrn Arthur P. Thomas, eine irische Ballade (über Krieg und Soldatentod) von Walter Damrosch, fürOrchester eingerichtet von Martin Ballmann, gesungen von dem bekannten Baritonisten Marvin Hinshaw, (alle drei vorgenannten Solisten sind Chicagoer Künstler deutsch-amerikanischen und irisch-amerikanischen Geblüts). Dann nicht zu vergessen das Cello Obligato des Solocellisten Gustav Adolph Hoffmann (Andante Religioso) und den dritten Teil des Programmes, bestehend aus Weihnachtsmusik.

Nachstehend das Programm:

Ein Festmorgen im Dom	Kling
Zigeunermelodien	Dvorak
Kleines Ständchen	Mario Tarengbi
Sopransolo: Kavatine aus „Die Perle von Brasilien“	David
Frau Louis P. Mann, Flötenbegleitung Herr August Winhardt	
Pianosolo: Konzert in C-Moll	Beethoven
Herr Arthur P. Thomas und Orchester	
Vorspiel und religiöse Szene	Massenet
Cello obligato, Herr G. A. Hoffmann	
Aufforderung zum Tanz	Weber
Soldatenchor aus „Faust“	Gounod
Baritonsolo: Irische Ballade „Danny Deever“	Damrosch
Marvin Hinshaw und Orchester	
Märchen aus alter Zeit	Faust
Ein unartiges Kind	Bial-Ballmann
Fröhliche Weihnachten	Koebel-Ballmann

Gesellschaft Erholung.

Die Theatervorstellung mußte aufgeschoben werden.

Infolge des Ablebens von Herrn Gabriel Katzenberger hat die Gesellschaft „Erholung“ sich veranlaßt gesehen, die beiden für diese Woche geplanten Theateraufführungen im Bush Temple aufzuschieben. Die Aufführungen stehen unter der Leitung von Frau McAllister-Katzenberger, der Gattin des Verstorbenen, welche einem zahlreichen Personal, darunter über 100 Kindern, „Aschenbrödel im Blumenland“ einstudirt hat. Das Theater war für beide Vorstellungen schon so ziemlich ausverkauft, und die bereits gekauften Eintrittskarten sind giltig entweder für die Nachmittagsvorstellung, welche am Samstag, dem 16. Januar, oder die Abendvorstellung, welche am Montag, dem 18. Januar, stattfindet. Der Reinertrag beider Aufführungen ist zum Besten der Schützlinge des Vereins bestimmt.

„Wir und die Welt.“

Von Hanns Heinz Ewers.

Wir haben geschwiegen im Völkerrat,
Einmal und zweimal und mehr,
Und standen zur Seite und mieden die Tat—
Einmal und zweimal und mehr!
Wir haben uns nimmermehr beeilt,
Als man die Erde aufgeteilt:
Wir hörten der andern heiseren Schrei—
Wir wollten den Frieden — und standen dabei—
Zweimal und dreimal und mehr!

Und dennoch gaben sie keine Ruh,
Keinen Tag und nimmermehr,
Und sahen uns scheel und neidisch zu
Einmal und zweimal und mehr!
Sie haben gehöhnbt und haben gehetzt,
Und Säbel geschliffen und Messer gewetzt,
Den Deutschen zu schimpfen, war keiner zu faul!
Wir wollten den Frieden! — Wir hielten das Maul
Einmal und zweimal und mehr!

Sie trieben durch Jahre das freble Spiel
Mehr noch und immer mehr!
Bis der Tag anbrach, der Gott gefiel,
Einmal und nimmermehr,
Bis die Erde war von Lügen krank,
Bis der Hasser Heulen zum Himmel stank,
Bis der Deutsche sprach: „Nun ist es genug,
Nun duld ich die Lügen und dulde den Trug
Nimmer und nimmermehr!“

Und er fuhr empor wie ein Wetterstrahl,
Und er blickte rings umher,
Und er sah seiner Neider Ueberzahl,
Einen und manchen mehr!
Sah im Ost den Feind und im West den Feind,
Mit den Russen den Franzmann eng vereint:
Und den Serben dann, und den Belgier dann,
Und den Briten und alles, was lügen kann,
Mehr und noch manche mehr!

Montenegro noch und Portugal noch,
Ist es wirklich keiner mehr?
Die Feinde kriechen aus jedem Loch
Mehr und noch viele mehr!
Der Lügenbrite ist immer noch feig,
Er knetet weiter den Bündnißteig,
Hat immer noch Angst vor des Deutschen Sieg—
Da hetzt er den Japsen hinein in den Krieg—
Den noch und manchen mehr!

Mit Senegalnegern — o schmähliche Zeit!
Füllt der Welsche sein zitternd Heer,
Mit dem Volk, das die Wüste Sahara ausspeit,
Mit dem Turko und manchen mehr!
Und aus Britannias Riesenschoß
Bricht der Schwarze, der Braune, der Gelbe los,
Er tanzt noch dem englischen Dudelsack
Fünfhundert Millionen Sklavenpack —
Gegen einen — hundertmal mehr.

Der Feinde Hohn und der Uebermacht Spott
Rast durch die Welt daher,
Und der Deutsche betet: „Nun helfe mir Gott
Einmal, nur einmal mehr!“
Und es fiel seine Faust, und es fiel sein Streich,
Da sank der Belgier zu Boden gleich,
Und ein neuer Tag und ein neuer Schlag —
Bis der Franzos auf den Knien lag!
Recht so! Und mehr noch! Noch mehr!

Nun zittre, Brite! Wie ein Taifun stark
Ist des Deutschen blanke Wehr,
Es trifft ein Schlag, und er trifft ins Mark
Einmal und zweimal und mehr!
Nun zittre, Russe! Und denke daran:
Auch deine Stunde naht schon heran.
Nur ein Atemholen! Nur Zeit, nur Zeit!
Auch dir ist ein heißes Süppchen bereit,
Einmal und zweimal und mehr!

Ein Schlag erdröhnt durch die ganze Welt,
Einmal und zweimal und mehr!
Wo der Deutsche trifft, ist ein Heer zerschellt,
Eines und noch eins mehr!
Still lauscht die Welt und atemlos,
Denn dieses Ringen ist so gewaltig groß,
Und in dem wilden, dem letzten Krieg,
Pflückt sich der Deutsche den ewigen Sieg:
Er allein — und keiner mehr!

— Benützte Gelegenheit. — „Wie, Sie essen um diese Zeit Krebse, wo sie am teuersten sind?“ — „Ja, bin nun einmal Pechvogel... wenn sie billig sind, habe ich gewöhnlich kein Geld!“

— Im Hofbräuhaus. — „Was heißt denn das eigentlich: „Eine schwere Batterie greift aus gedeckter Stellung an?“ — „Ja, bei eure Halbeglasl kann i dös net erklärn, da müaßt's eukch scho Maßkrüag konnma lass'n.“

Des deutschen Volkes Schönheit.

Von Pfarrer Mietrich Graue, Mitglied des Abgeordnetenhauses. (Voss. Ztg.)

„O Deutschland, heil'ges Vaterland!
O deutsche Lieb' und Treue!
Du hohes Land! Du schönes Land!
Dir weih'n wir uns aufs neue!“

Wir haben ein inneres Recht dazu, unseres Volkes Schönheit zu preisen. Denn wer ist schön? Nicht der Genießende, nicht der satte Erbe und Besitzer. Der vielmehr erscheint uns am herrlichsten, den wir bewegt, beseelt und am Werke erblicken und von dem wir wissen, daß er an seinem Schicksal arbeitet. So können auch ganze Völker schön sein oder häßlich. Am schönsten ist ein Volk, wenn es schöpferisch und kämpfend seine Zukunft gestaltet, alle Kräfte auf dasselbe Ziel gerichtet. Gerade dann, wenn es damit noch nicht fertig ist. Fertigsein, mit allem „fertig“, ist für den einzelnen der geistige Tod, für Völker das sichere Zeichen des Niederganges. Deshalb ist England in unseren Augen so häßlich; greisenhafter Verfall entstellt das Antlitz dieses Volkes, das ruhig zu Hause sitzt und sich von Söldnern verteidigen läßt. Hingegen unser Volk ist jugendfrisch und schön. Um so gewinnender aber ist seine Schönheit, weil sie von sich selbst nichts weiß. Dort ist Schönheit am reinsten, wo sie nicht gleißt und prahlt, sondern in natürlicher Unbefangenheit einfach da ist. Diesen Gipfel der Schönheit hat in schwerer Kriegszeit unser deutsches Volk und Vaterland erstiegen. Und wenn wir heute unsere Nation deswegen preisen, so geschieht es nicht aus eitler Ruhmsucht, sondern um jeden von uns zu mahnen, daß er seines Volkes Schönheit nicht verderbe!

Schon deshalb wäre alles Rühmen Unrecht, weil das, dessen wir froh sind, ein Geschenk des waltenden Gottes ist. Gottes? Wer ist eigentlich Gott? Jedem von uns tut er sich anders kund. Dem Evangelischen wird er durch Christus deutlich. Holdselig erscheint er dem Katholiken in den mütterlichen Zügen der Jungfrau Maria. Dem Juden, der seit Beginn seiner Geschichte so oft der gerechten Behandlung entbehrte, ist er der gerechte Gott. Dem naturwissenschaftlich Gebildeten fließen waltende Gottheit und beseeltes Weltall in eins; der Philosoph beugt sich in staunender Ehrfurcht vor der sittlichen Weltordnung. Aber auch dem einzelnen erscheint je nach Schicksal und Stimmung sein Gott verschieden. Bald verschwimmt er unpersönlich in nebelhafter Ferne, bald ist er uns väterlich nahe als Geist und Wahrheit, bald hütet er uns mütterlich als warme Liebe. Und doch, bei all dieser Mannigfaltigkeit gibt es einen gemeinsamen deutschen Glauben: Unser Gott ist die ewige Treue! Wir dürfen uns auf ihn verlassen!

Und nun ist es mit der Schönheit, die unserm ganzen Volk in dieser hohen Zeit verliehen ward, wie mit dem Kreuz von Eisen, das die Brust erlesener Helden schmückt. Auch einige meiner Konfirmanden sind schon darunter! Ich sehe sie alle noch vor mir sitzen: keck und doch so kindliche Knabengesichter, Matrosenkragen und kurze Höschen. Ein unruhig Volk, auf jede Gelegenheit erpicht, den Ernst des Unterrichts durch irgendeinen Schabernack zu stören, und mancher Vater klagte mir, daß der Bengel nicht recht lernen wollte. Aus den Knaben wurden Männer, aus den Männern Helden. Aber die Glücklichen, die das Eiserne Kreuz erhielten, wissen doch alle, daß sie eben Glück hatten; das Glück, eine Tapferkeit persönlich beweisen zu dürfen, die im Grunde die ganze Truppe beseelt. So sagen wir auch von der Schönheit, die jetzt unser ganzes Volk verklärt hat: Gott hat sie uns verliehen. Wir prahlen nicht damit, sondern danken dafür.

In verwegenem Kampf und stolzer Selbstbehauptung leuchtet sie allenthalben auf, ein herrlicher Anblick. Herrlich vor allem unsere tapferen, standhaften, todesmutigen Krieger. Wir lesen in ihren Feldpostbriefen, die, im Schützengraben geschrieben, doch voll Gemüt und kernigen Humors sind, sie hätten es gründlich verlernen müssen, ihren äußersten Menschen sauber herauszututzen. Ungewaschen, unrasirt, die Haare das Haupt umflatternd, die Augen hohl, die Backenknochen sichtbar, das feldgraue Kleid lehmbeschmiert, so schauen sie aus. Und doch gibt es keine stolzere Schönheit. Geheimnißvoll im Sturm der Weltgeschichte braust über uns die waltende Gottheit dahin, und jetzt sind die ihre wertesten Diener und am meisten von ihrem strahlenden Glanze verklärt, die auch in brausendem Sturm vorwärtsdrängen.

Aber auch die Heimat wurde schöner als sie jemals war. Auch sie erfüllt von dem Geiste standhafter, stolzer Selbstbehauptung! Ordnung allenthalben, viel weniger von uns selbst als unsere besondere Schönheit empfunden als vom Ausland. Aber wie froh dürfen wir ihrer doch sein! Welches Vertrauen bringen wir jetzt allen Behörden entgegen, ohne das Gefühl schwächlicher Untertänigkeit dadurch zu erhalten, wie bewährt sich allenthalben freier Bürgersinn in entschlossener Tatkraft! Gewiß, wir sehen auch Schatten und Ausnahmen. Aber die Ausnahme erhärtet die Regel, und alle Schatten lassen das Licht nur um so heller hervortreten. Der glänzende Verlauf der Kriegsanleihe, das kluge Fertigwerden der Geschäftswelt mit den so widrigen Zeitläuften, das hilfreiche Bereitstellen großer Mittel für die arbeitslos gewordenen Volksgenossen, die schnelle Organisation genossenschaftlicher Hilfe auf vielen Gebieten, — man zeige uns ein Volk, das in solcher Tatkraft gesünder an Leib und Seele wäre. Wie schön muß unser Volk einem jeden erscheinen, der still betrachtend die Fülle dieser Bilder zu begreifen sucht! Wer in die Familien hineinschaut, erblickt noch mehr. Schon haben sich die Gattinnen und Bräute der gleich zu Beginn Hinausgezogenen daran gewöhnt, daß die Geliebten vor dem Feinde stehen, und haben's begriffen, daß Hoffnung jetzt sittliche Pflicht ist. Aber nun sind in diesen Tagen auch die neuausgebildeten jungen Mannschaften beim Ausrücken, Schüler, die noch vor wenigen Wochen die Schulbank drückten, Kaufleute, Lehrlinge, kurz, Söhne aus allen Häusern. Habt ihr auf die Väter geachtet, die stolz ihren Vaterschmerz bezwangen, und auf die zarten Mütter, die ihre verwöhnten Lieblinge ins feindliche Feuer ziehen lassen müssen und doch nicht jammern? Denn das wäre Sünde wider den heiligen Geist unseres Volkes, deren keiner sich zeihen lassen will. In hehrer Schönheit, verehrt von uns andern, tragen deutsche Eltern stolz das Opfer, das das Vaterland ihnen abverlangte.

Und doch ist auch dies noch nicht die letzte und höchste Schönheit, mit der unser Volk sich in der großen Gegenwart geschmückt hat. Mehr noch, als sein stürmender Mut und seine standhafte Tatkraft ist die fast heitere, unendlich große und starke Todesüberwindung, deren Zeugen wir wurden.

„Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten wehn'n und Fahnen. Wir wollen heut' uns Mann für Mann zum Heldentode mahnen!“ hat einst E. M. Arndt zu unserem Volke gesprochen. So hoch hat sich die innere Verfassung unseres Volkes gesteigert, daß es dieser Mahnung heute kaum mehr bedarf. Es ist unseren Kriegern etwas ganz Selbstverständliches geworden, ihr Leben ohne Schonung dranzugeben. Beseelt von brüderlicher Kameradschaft, und einer dem andern dienend, der Notwendigkeit gehorchend, und umklammert von eiserner Disziplin, schreiten sie doch als freie Männer dem Tode entgegen. Es ist, als sei ein erhabener Rausch über sie gekommen, ihr Leben ins Ungewisse hinauszuspielen. Aber es ist kein Rausch, sondern ein erhabener Glaube. Gläubige Seelen sind sie alle, ohne viel Reflexion von der Gewißheit gepackt, daß auch ihr Sterben nicht sinnlos und nutzlos sein kann, weil ja der Krieg gerecht ist, den wir führen müssen.. Nie erblüht ein Mensch zu höherer Schönheit, als wenn er auf den hochgemuten Ton gestimmt ist: Wer sein Leben verliert, der wird es gewinnen!

Auf solch edler Helden Blut erbaut sich das Glück der deutschen Zukunft. Und auch auf den Tränen derer, die daheim so bitter trauern. In der deutschen Urzeit wollten die Seelen der gefallenen Helden fröhlich hinauf gen Walhall, und noch immer reiht unser Glaube in die Zahl der Unsterblichen ein, die vor uns dahinsinken. Aber die Stimme des Herzens ruft sie vor Allem in die Heimat, und sie folgen ihr alle. Zum Herzen der Mutter, von dem er einst kam, kehrt der Sohn zurück, auf daß die Liebe, der er entstammte, ihn warm umflute; in des Vaters Brust und zu seiner Särke, — Held zum Helden; am Busen der Geliebten schlummert er selig, umfangend umfangen; im Kreise der Geschwister und Freunde lebt er fort, so lange ihrer noch einer im rosigen Lichte atmet. So trauert Deutschland um seine Söhne, die auf dem Felde der Ehre ihr Leben ließen! Welch heilige Schönheit verklärt unsere Trauer!

Ein altes Wort klingt uns im Ohr: „Viel Propheten und Könige wollten sehen, was ihr sehet, und haben's nicht gesehen, und wollten hören, was ihr höret, und habens nicht gehört.“ Gilt's nicht von unserem Volk in dieser großen, hehren Zeit? Laßt uns der Stunde wert sein, die wir erleben, daß keiner die Schönheit verderbe, die unserem Volke verliehen wurde!

Das Zigarettenetui.

Gefechtsvorposten! Jeder achte Mann in der Schwarmlinie wacht. Einstündige Ablösung, Vedetten rückwärts und vorn. 500 Schritte hinter uns, durch einen Sumpf getrennt, schlafen die Reserven. Wir müssen auf der Hut sein. In den umliegenden Weilern und Gehöften hatten sich häufig zurückgebliebene Einwohner, — meistens Ruthenen — gefunden, die, im Gegensatz zu Polen und Juden, ruhig einem möglichen Einmarsch der Russen entgegensahen. Ein verdächtiges Zeichen. An Bäume und Wegweiser genagelte Tuchfetzen, Kreidezeichen — das sogenannte russische Kreuz — an Häusern und aMuern, längs der Felder für Feuerzeichen vorbereitetes Kartoffelkraut — all dies sprach seine eigene Sprache.

Es mochte gegen drei Uhr Morgens sein, als mich die Vedette 2 anrief: „Herr Leutnant, da kommt so ein verräterischer Hund!“ Und richtig schleicht sich vorsichtig, beim Morgengrauen kaum wahrnehmbar, ein mit weiten Hosen und schmutzigem Wollhemd bekleideter Mann daher, die Lammfellmütze auf den fettigen Haaren. Er glaubte sich offenbar sehr sicher. Mit Mühe halte ich meine Leute zurück, die sich auf ihn stürzen wollen — er soll mitten in uns hineinrennen.

Wir blieben lautlos. Plötzlich, als zeige ihm sein sechster Sinn die drohende Gefahr an, machte er kehrt und hastet in vollem Lauf davon.

Ihm nach! Fnf Minuten später sehe ich in ein hochintelligentes, offenbar künstlich geschwärztes Gesicht. Energische dunkle Augen blitzen mich haßerfüllt an, als ich die Leibesvisitirung befehle.

Bald liegt das Besitztum des Eindringlings auf dessen starken Ledergürtel gebreitet, vor mir; ein mißfarbener Fetzen, seinerzeit wohl ein Taschentuch, ein paar gestickte Leinenstreifen, wie sie die Bäuerinnen hierzulande auf den Köpfen tragen — lauter Dinge, die jeder harmlose Hirte oder Ackerbauer bei sich haben kann. Und doch gehörte, konnte dieses vornehm geschnittene, mich spöttisch anblickende Aber weder ein Streifchen Papier, noch ein Fernglas — kurz, nicht das geringste Verdächtigende fand sich vor. Rasch ließ ich die von ihm zurückgelegte Strecke durchforschen. Ruhig und grün zog das Sumpfwasser seine Blasen — es verriet nichts.

Im selben Augenblicke zog einer meiner Leute triumphirend ein dunkles Etwas zwischen Fußlappen und Röhrenstiefel des Mannes hervor — ein Zigarrettenetui. Verbogen, mit Ruß bestrichen — aber unter der öligen Schicht blinkte etwas Helles verräterisch auf. Ein in Gold gearbeitetes Monogramm — zyrillische Lettern. Also doch! Nun ließ ich ihn Polnisch, Ruthenisch, Rumänisch nach Namen, Absicht, dem Woher befragen. Er erwiderte keine Silbe. Ich sprach ihn Deutsch an, Französisch, drohte mit sofortiger Exekution — ein Zähneknirschen war die ganze Antwort.

Für diese Fälle haben wir unsere gemessenen Weisungen. Der Mann war ein Held für seine Sache. Ich zweifle nun nicht mehr, es mit einem feindlichen Offizier zu tun gehabt zu haben. Seine Rauchlust wurde ihm zum Verhängniß.

Bunte Kriegsblätter aus Deutschland.

„Hausdame für den Schützengraben“.

In der „Frankf. Ztg.“ suchte dieser Tage eine „gebildete Dame, 28 Jahre, gute Erscheinung, musikalisch, häuslich und wirtschaftlich erzogen“, einen Wirkungskreis als Hausdame. Auf dieses traf bald darauf bei der Geschäftsstelle der Zeitung folgende Postkarte vom westlichen Kriegsschauplatz ein, die für den guten Humor der deutschen Soldaten im Schützengraben spricht und deshalb wohl mitgeteilt werden darf: „Gnädiges Fräulein, Sie suchen einen Wirkungskreis. Ihre in der Offerte angegebenen Tugenden können hier bei uns voll und ganz zur Entfaltung und Geltung kommen. Wie gerne würden wir hier Ihre „gute Erscheinung“ bewundern; denn wir entbehren hier im Schützengraben von Allem, was wir entbehren müssen, nichts so ungern als ein nettes, holdes Weibchen. Ihre musikalischen Fähigkeiten würden eine heitere Note in das so ernste Lied unseres täglichen Tuns tragen. Unser Unterstand hat leider nur Platz für einen Salon. Sie werden also wenig Arbeit und wir umsomehr Zeit haben, Sie auf Händen zu tragen.“

Ein Held.

Der Erzherzog Leopold Salvator besuchte das Lazarett. Ein Zugführer vom Deutschmeister-Regiment wurde ihm vorgestellt, der nicht weniger als fünf Schrapnellsplitter im Kopfe hatte, von denen täglich einer operativ entfernt wurde. Trotzdem lief der Kranke umher und war guter Laune. „Und wie sind Sie denn um Ihren linken Arm gekommen?“ fragte der Erzherzog, auf den Stump deutend. „Den hat er sich schon im Felde mit seinem Taschenmesser selbst amputirt!“ meldete der Arzt. Der Erzherzog wandte sich erschüttert ab. Dann ergriff er die gesunde Hand desSoldaten und sagte: „Ich bin froh, daß Sie mit Ihrem Kopf noch gezögert haben!“

Vergnügungs-Wegweiser.

Germania Theater. — Repertoire.
Auditorium. — Century Opera Co. in Repertoire.
Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „Under Cover."
Garrick. — „Peg o' My Heart."
Bladstone. — „My Lady's Dreß."
Powers'. — „The Misleading Lady."
Cort. — „A Pair of Sixes."
La Salle. — „The Candy Shop."
Illinois. — „The Ziegfeldt Follies."
Princeß. — „Kitty McKay."
Victoria. — „While the City Sleeps."
Imperial. — „Rebecca of Sunnybrook Farm."
Crown. — „Funnyland."
Relic House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Konzert.
Wunderland, 715 North Avenue. — Oberbayrische Singspieltruppe.

Oesterreichische Feldpostbriefe.

Ein Bergarbeiter an seine Frau.

Aus dem österreichischen Bergwerksrevier Wolfsegg-Thomasroith-Holzleithen wird der Linzer „Wahrheit" folgender Feldpostbrief eines Bergarbeiters an seine Frau zur Verfügung gestellt: „Meine allerliebste Gattin! Endlich komme ich dazu, an Dich, meine Liebste, zu schreiben, weiß aber nicht, ob Du meine Sachen erhältst. Ich hatte sehr großes Glück, denn wo wir mit der Küche waren, sind Schrapnells eingefallen. Bei unserer Küche hat die Hülse von einem solchen Geschoß den Kamin getroffen. Es wurden mehrere verwundet, zwei Mann waren tot und zwei Pferde wurden getötet. Also für mich ist's diesmal sehr glücklich abgelaufen. Wenn ich darf, so werde ich das Geschoß vielleicht auch nach Hause bringen, bis jetzt habe ich es noch. Einige Tage war jetzt ein sehr großes Gefecht. Wir trieben die Russen mehr als vierzig Kilometer zurück. Gefangene Russen erzählten später, daß bei ihnen das reinste Blutbad war. Der Russe wollte drei Tage Waffenstillstand, weil die alte Kaiserin gestorben sein soll; Munition braucht er halt! Der Feind glaubt, wir lassen ihm Zeit zum Weiterrüsten. Die russischen Infanteristen schießen schlecht, und ergeben sich viele auch ganz freiwillig. Unsere Stellungen sind gut. Wir haben den Russen ganz im kleinen. Heute wird er vielleicht noch in den Sumpf gejagt. Heute um ½ 9 Uhr haben wir schon ein Feuer eröffnet, so was könnt Ihr Euch nicht vorstellen. Der Russe ist wieder zurückgeworfen worden trotz unserer kleinen Macht, denn wo wir sind, ist der Feind am stärksten. Es dürfte die Entscheidung sein. Wir haben alle Tage hungrige Russen bei uns zum Füttert; die sind bei uns wirklich gut gehalten. Ferner kommen zu uns 109 Mann und 30 Offiziere, das ist der Kavalleriestabszug, zur Menage. Wer zu uns kommt, der bekommt zu essen, solange es reicht. Was ich da für eine Freude habe, wenn ich sehe, daß sie alle satt sind, könnt Ihr Euch denken. Besonders wenn ich gar einen Bekannten sehe. Ihr werdet Euch wundern und mit mir freuen, wenn Ihr lest, den Brand Karl habe ich getroffen. Ich habe sehr wenig Zeit zum Schreiben, aber jede Minute will ich ausnützen, um Dir, meine Liebe, zu schreiben. Fanni, das wird eine Freude sein beim Wiedersehen. Vorgestern hast du mich geweckt, ich hörte Dich rufen und hörte Dich weinen. Und so geht es mir oft; was soll das heißen? Immer und immer sind meine Gedanken bei Dir. Ich kann mich gar nicht trösten. Was das für mich heißt, einen Brief zu schreiben, mit weinenden Augen und das Herz voll Wehmut! Aber nur den Kopf hoch! Alles opfern wir wieder mit Freude, unsere ganze Kraft, um den Feind in den Grund zu schlagen. Geld schicke mir keines; wenn Du brauchst, ich schicke Dir welches. Ich schließe mein Schreiben mit den herzlichsten Grüßen an meine Eltern und Geschwister. Dein noch lebender und gesunder Mann M. G. Lebet wohl auf Wiedersehen!"

Die Tante".

Aus einem Brief, den die „Arbeiter-Zeitung" wiedergibt: „...Aus der Ferne hört man noch das leise, lebhafte Knattern der Gewehrschüsse. Dazwischen, wie das Rollen eines fernen Donners, den dumpfen Schall der Geschütze. Bum.... bum.... bum.... bum.... abgehackt nach den Schlägen der Uhr das österreichische Geschützfeuer — bum...., bum bum, rascher das russische Feuer. Hin und wieder ein dumpfer Schall, dann ein Singen in den Lüften und nach einigen Sekunden eine dumpfe Detonation — der Schuß der 15 Zentimeter-Haubitzen. Welchen Schrecken hatte uns anfangs die „Tante", so nennen wir die Haubitzen, eingejagt; wo sie auf die Erde traf, schlug sie ein drei Meter breites und ebenso tiefes Loch. Jetzt haben wir uns an den Schall gewöhnt. Schrecken jagt uns die Tante" keinen mehr ein. Wo sie einschlägt, haut sie wohl alles in Fransen, aber es trifft nicht so häufig zu. Die meterhoch aufspritzende Erde ist nur ein Schrecken für Nichtkenner. Oft schlug so ein Geschoß in nächster Nähe einer Abteilung ein und umhüllte alles mit einer Rauch- und Staubwolke. War die verschwunden, so sah man, daß die Nächststehenden unversehrt geblieben waren. Im weichen Erdreich versinkt die Granate..."

Die Gans.

Ein österreichischer Offizier erzählt in einem Brief an Familienangehörige in Frankfurt:

„....Unsere Leute sind schon verfluchte Kerle. Da wurden wir einmal in einem Dorf von feindlichem Artilleriefeuer überrascht, das wir nicht erwidern konnten; alles drückte sich, so gut es ging, in den Straßengraben, hinter Häusern usw.; nur von den „Rainern" (59. Infanterieregiment) gingen eine Anzahl Leute in die Obstgärten und schüttelten sich Obst von den Bäumen!

Einmal hatte sich ein Mann meiner Kompagnie irgendwo eine Gans „requirirt". Es war während eines Angriffs, wobei wir eine Ortschaft passiren mußten. Bei jedem Sprung vorwärts, den wir machten, nahm er die schnatternde Gans auf den Arm und stürmte zur nächsten Deckung vorwärts; dort legte er sie zu Boden und warf sich auf sie, damit sie ihm nicht durchgehe, kam aber, durch das feindliche Feuer irritirt, nicht auf den Gedanken, ihr einfach den Kragen umzudrehen, um sie vollkommen gefügig zu machen. Ich mußte trotz des großen Elends um mich herum herzlich über ihn lachen. — Es war ihm übrigens nicht mehr vergönnt, seine Gans zu essen. Bei einem allgemeinen Sprung stand er nicht mehr auf. Wie es der Gans weiter erging, weiß ich nicht..."

Aus russischer Kriegsgefangenschaft losgekauft.

Aus Innsbruck wird uns geschrieben: In einem Feldpostbrief an seine Angehörigen erzählt ein hiesiger Unteroffizier, der einer Automobil-Feldwerkstätte als Mechaniker zugeteilt ist, folgenden Vorfall, der bezeichnend scheint für den soldatischen Geist der russischen Armee. Der Unteroffizier hatte den Befehl erhalten, auf seinem Motorrad einen schriftlichen Auftrag an die Front zu bringen, verfehlte aber die Richtung und sah sich plötzlich in einem Hohlweg fünf russischen Soldaten gegenüber, die ihn mit vorgehaltenem Bajonett zum Stehenbleiben zwangen. Eine Flucht war unmöglich, und jeder Widerstand schien zwecklos. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als sich in sein Schicksal zu ergeben und den Russen zu folgen, die vor allem den Brotsack des Gefangenen ausleerten und seinen Inhalt bis auf letzte Brotkrume verzehrten. Nach einer Weile fragte der eine Russe, der gebrochen deutsch sprach, ganz unvermutet den Unteroffizier, was er wohl hergäbe, wenn man ihn wieder freiließe. „Fünf Kronen einem jeden'", war die Antwort, die auf eine so verblüffende Frage wohl etwas Zeit und Ueberlegung gebraucht haben mag. Der Russe schien diesen Preis ein bischen hoch zu finden, denn er fragte ungläubig: „Für jeden fünf Kronen?" Dann gab's noch eine kleine Besprechung in russischer Sprache, die der Unteroffizier nicht verstand; er sah nur die fünf Hände, die sich ihm entgegenstreckten und die erhaltenen 25 Kronen in die unergründlich tiefen Mantelsäcke verschwinden ließen. Wie entschuldigend fügte der eine russische Soldat noch bei, das Geld allein wäre es nicht, was sie zur Freilassung des Gefangenen bewege. Aber man hätte seit 36 Stunden nichts im Magen gehabt, und wolle sich dankbar zeigen für das gute Frühstück, das man in dem Brotsack gefunden habe. Bereitwilligst wiesen die Russen dem Unteroffizier noch den Weg und schauten fröhlich grinsend dem davonrasenden Motorrad nach, das seinen Fahrer dann noch glücklich mit dem wichtigen Befehl an Ort und Stelle brachte.

Der glückhafte Regen.

Man schreibt uns aus Wien: Przemysler Feldpostbriefen ist zu entnehmen, daß es während der dreiwöchigen Zernierung der Festung mit unheimlicher Regelmäßigkeit Tag für Tag und zumeist in Strömen regnete, was die Stimmung der Besatzung nicht gerade erhöhte, da sie doch überwiegend im Freien auf Wällen und vorgeschobenen Forts ihren Dienst zu verrichten hatte. Der unerbittliche Jupiter Pluvius bekam denn auch so manche kernige Flüche zu hören; sie wurden ihm aber nach dem Entsatze reumütig wieder abgebeten, da der Dauerregen auch sein Gutes hatte, indem die Russen infolge der grundlosen Wege und des aufgeweichten glitschigen Bodens an vielen Stellen ihre schweren Geschütze nicht hatten in Position bringen können. Wäre ihnen das gelungen, hätte sich der Widerstand jedenfalls schwieriger und der Schaden größer gestaltet.

Die Nerven im Kriege.

Von Dr. Alfred Semerau.

Es erregte allgemeine Verwunderung, daß der russische General Dragomirow, der Schüler des berühmten Feldherrn Suwarow, sein Heer auf Märschen und in Manövern unter regelrechtem Gewehr- und Granatfeuer üben ließ, um es auf diese Weise an den Ernstfall des Krieges zu gewöhnen. Man nannte das herabsetzend eine jener Gewaltkuren, durch die sich slawische Führer wohl ausgezeichnet haben, aber militärische Fachleute vermochten dazu recht bedenklich den Kopf zu schütteln; der Russe hatte wohl das Rechte getroffen, wie sich dann in der Praxis herausstellte. Seine Leute hatten ihre Nerven beherrschen gelernt, und das durch nichts anderes als durch Gewöhnung. Wie der Arbeiter am Hochofen sich allmählich an erstaunliche Temperaturen, der im Hammerwerk an das donnernde Niederfallen der Rieseninstrumente gewöhnt, derart, daß sie ihm zuletzt ganz natürlich erscheinen, so gewöhnten sich Dragomirows Soldaten an das Pfeifen und Zischen der Kugeln, an das Platzen und Verspritzen der Granaten. Und als es dann gegen die Türken ging, blieben sie fest und unerschrocken, während die Mohammedaner wankten.

Nun steht es zweifellos fest, daß das Nervensystem auch der heutigen russischen Soldaten feiner und empfindlicher ist, als das der damaligen, und daß sich ihre Nerven im Kriege nicht besser wie die eines Soldaten anderer Nationen bewähren. Wir alle sind im höchsten Maße von unseren Nerven abhängig. Je stärker und widerstandsfähiger sie sind, desto besser ist unser Allgemeinbefinden, desto größer unser körperliches und seelisches Wohlsein. Das Gleichgewicht im Nervensystem erhöht unsere geistige Spannkraft, wie es unsere leibliche vermehrt. Es wird gemindert und in Frage gestellt durch die vielfachen Anfeindungen, die es durch die Außenwelt und uns selbst erfährt.

Jene macht sich aufreizend durch Lärm aller Art, wohlklingende Töne, mißlautendes Geräusch dem Ohr, durch grelle Lichter und überbunte Farben dem Auge geltend. Wir selbst befeinden bewußt oder unbewußt in hohem Maße durch Gifte mannigfacher Art, als Genußmittel, aber im Uebermaß genossen, unsere Nerven: Alkohol, Tabak, Tee. Es ist auch nichts Seltenes, daß wir in unserer Sportslust uns zuviel zumuten, daß wir durch sie Anforderungen an unseren Körper stellen, denen er nicht gewachsen ist; Menschen, die nicht daran gewöhnt und darin geübt sind, machen Gewaltmärsche, steigen in die Berge, radeln übermäßig u. s. w.

Der Soldat kommt nun aber unter eine strenge Disziplin. Sein Tagewerk ist verschiedener Art, ist aber bis zur letzten Arbeitsstunde gefüllt. Er muß sich bald, welcher Individualität er auch sonst sein mag, in seinen bestimmten Kreis einfügen. Er ist nur in einer großen Gemeinschaft ein Glied. Er wird mitten in die Außenwelt gestellt. Er wird, wie dies nun einmal der neue Beruf fordert, völlig auf körperliche Uebungen verwiesen. Nicht, oder doch zunächst nicht, kommt die Intelligenz in Frage, vor allem handelt es sich um leibliche Gewandtheit und Kraft. Es ist hier ein Sport, wie er ihn draußen so vielseitig nicht kennen lernte. Alles, was den Körper zu fördern und stählen vermag, wird ihm von gut geschulten Lehrern beigebracht: Turnen, Reiten, Schwimmen u. a. m.

Diese stete und kräftige Anspannung hebt die Nerven. Dazu kommt die einfache Kost. Es wird also der Soldat im Frieden darauf abgerichtet, seine Nerven für den Krieg zu stärken.

Da die Dragomirowsche Methode nicht beliebt wurde und aus mannigfachen Gründen keinen Anklang fand, ist der Soldat im Kriege plötzlich ganz neuen Eindrücken ausgesetzt. Unerwartetes läuft auf seine Nerven Sturm und sucht sie in Verwirrung, Mutlosigkeit zu stürzen — es will sie schwächen, zerrütten, untergraben. Es ist wie ein Wunder: Drüben, irgendwo am Wald, doch gedeckt von hügeligem Gelände, blitzt es auf, scheinbar regelmäßig, es sind kleine, aufzuckende und rasch verschwindende Flammen, wie die zwerghaft erscheinenden Lichter, die man Nachts aus dem eilenden Zuge fernhin vorbeihuschen sieht. Jedes dieser Flämmchen läßt im Sterben eine kleine Wolke, die anfangs einem lichten kleinen Ball gleicht, der dann sich rasch in einen grauen Halbkreis auflöst. Aus jeder kleinen Flamme kommt es mit leisem Zischen, es ist wie ein lang und heimlich zwischen den Zähnen gehaltener Pfiff — ein unheimliches Schlangenzischen, das den Tod ansagt. Und der Tod ist es auch, den jede dieser Zwergkugeln mit sich bringt. Irgendwo hat sie ihr Ziel, wenn sie auch scheinbar ziellos kommt.

Vom Wald auch schießen sonderbar geformte längliche Erzkörper heran, die beim Niederfallen in tausend Stücke springen, und jedes Stück bringt wahllos Verderben mit sich. Am Wald starren auch Röhren, die aus der Entfernung in bestimmtem Abstand gelegten grauen und braunen Walzen gleichen. Ein dumpfes Rollen, und heran wie ein Ball, der immer größer wird, saust eine Kugel. Sie fährt wie ein Sturm über die Häupter der Soldaten hin und gräbt sich in ihre Reihen eine gewaltige Bahn. Wo sie durchflog, ist Leere. Aber ihren Weg bezeichnen zuckende Menschenleiber.

Gewehrkugel, Granate, Kanonenschuß — das alles stürmt auf die Nerven im Kriege ein. Ein ungewohnter Lärm, der im Gegensatz zu dem gewöhnlichen Lärm der Außenwelt Verderben in sich birgt.

Die Nerven sind angespannt und in Aufruhr. Sie lauschen und sehen wie rein körperlich — da fällt der Kamerad, der eben noch mit einem Scherzwort auf den Lippen sein Gewehr abschoß, sorgfältig, als könne er das Ziel genau aufs Korn nehmen, wie gefällt von einem inneren Feind, der sich unerwartet erhob — er greift mit der Hand noch einmal in die Luft, als könnte er sich halten — dann sinkt er, vielmehr er knickt ein, — die Knie brechen unter ihm, er stürzt auf das Gesicht — kein Zucken mehr — das ist der Tod, der mit einem Male neben einen getreten ist, der uns selbst im Augenblick packen und niederwerfen kann.

Das geheimnißvolle Verderben bringt die Nerven im Krieg in Aufruhr. Es verwirrt sie wie sonst eins der Gifte, mit denen wir sie im Frieden bedrängen. Sie würden rebelliren und ihren Dienst versagen, wären sie nicht gestützt und gestärkt durch freundliche Eindrücke.

Da ist der stürmische Eifer der Kameraden, die ohne Bedenken, ja ohne Besinnen vorwärts dringen, — der Wunsch, sich zu rächen an dem unsichtbaren wie hinterlistigen Feind, der dort am Wald sich feig versteckt hat, den man erst mit Gewalt wie einen Dachs aus dem Bau holen muß — da ist der kräftige Zuruf des Leutnants und Hauptmanns, der sie anfeuert, ihnen Zuversicht einflößt, ihren Mut hebt — dann das Gefühl, von einer Menge umgeben und gefolgt zu sein, die das gleiche Ziel hat und ihm mit aller Kraft zustrebt, ein Solidaritätsgefühl, wie es nicht zwingender gedacht werden kann. — All das entspannt die Nerven des Fiebers, das sie ergreifen will. Es erfolgt der Ausgleich, der ihre Arbeit ermöglicht.

So werden die feindlichen, störend erregenden Eindrücke aufgehoben oder doch gemildert durch stärkende, erhebende. Sie mußten aber nicht nur paralysirt werden, die letzteren mußten auch die Oberhand gewinnen. Der Soldat muß mit der unbedingten Gewißheit auf Sieg in die Schlacht gehen. Es ist bekannt, daß der alte Dessauer mit den Seinen betete und dann mit klingendem Spiel vorrücken ließ. Gesang und Musik, das sind unter den ersten die Nerven erhebenden Mitteln die wirkungsvollsten, und man weiß, daß viele der schönsten und markigsten Lieder von Tod und Ruhm, vor der Schlacht geboren, wie ein Volkslied von Lippe zu Lippe flogen.

— Viel verlangt? — Bahnwärter: „Heda, das Ueberschreiten der Gleise ist verboten!" — Spaziergänger: „Entschuldigen Sie, der Wind hat meinen Hut entführt!" — Bahnwärter: „Ganz egal; da müssen S' halt warten.... vielleicht dreht sich der Wind!"

— Noch mehr. — „Schauen S', jetzt hat unsere Frida Ihrem Freund, dem Herrn Sekretär, wie wir ihn neulich eingeladen haben, eigenhändig Schwammerln mit Knödel gekocht und trotzdem hat er sich wieder nicht erklärt! Sie haben doch unlängst einmal erzählt, er hätte zu Ihnen geäußert: Nur für unsere Frida lebt er!?" — „Ganz richtig! Aber sehen Sie, das mit dem Kochen war unvorsichtig! Da hat er halt alles and're d'rüber vergessen. Denn wissen Sie: Für Schwammerln mit Knödel — da stirbt er!"

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Deutsch-böhmischer Butcher, welcher auch Wurstmachen kann. Arnold, Lyons, Ill., Gage Ave. und 41. Place.

Verlangt: Ein mit allen Arbeiten vertrauter Millwright, muß englisch sprechen, 32½ Cents die Stunde. Allen B. Wrisley Co., 925 Fifth Ave.

Verlangt: Sofort, deutscher oder böhmischer Junge, über 16 Jahre alt, auf Michigan Farm, für Chores etc. $10 per Monat über Winter, Sommer mehr. Adr.: L. 709, Abendpost.

Verlangt: Frau als Janitor für Roominghaus, freie Wohnung und kleine Bezahlung. 1737 W. Monroe Str.

Verlangt: Bäcker, junger Mann mit einiger Erfahrung an Cakes. L. Klein, Halsted, 14. und Liberty Str.

Verlangt: Vormann für Ornamental Eisenarbeit in Chandelier-Fabrik. 54 Ost Lake Straße, 3. Floor. dosonmo

Verlangt: Agenten, verdienen $3.00 per Tag beim Verkauf von Crystella Magic Cleanser. — Putzt alles. Sprecht vor. 2110 W. 35. Str., 2. Flat. salomodi

Verlangt: Agenten, Hautheilmittel, Zelldine, Hühneraugenpflaster u. s. w. Schreibt für Zeugnisse. Prof. Uhl, 6242 S. Halsted Str. oder 21 East Van Buren Straße. 26dz1wX

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junge, 16 Jahre alt, sucht Stelle als Bäcker zu lernen. Adr.: L. 701, Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, welcher etwas vom Wurstmachen versteht, sucht Arbeit. Pirzer, 168 Menomonee Str.

Gesucht: Tüchtiger Vormann an Brot und Cakes sucht Stelle. Adr.: M. 483, Abendpost oder telephonirt Normal 5261. somo

Gesucht: Alleinstehender deutscher Mann, 53 Jahre, sucht Stellung als Verwalter oder Portier. Adr.: M. 474, Abendpost.

Gesucht: Zuverlässiger Bäcker sucht dauernde Arbeit als 2. Hand oder gute dritte, arbeitet auch allein. Phone Lincoln 5027. somodimi

Gesucht: Bartender, 40, nüchterner, zuverlässiger Mann, sucht Stellung; Kaution; Referenzen. Phone: 3397 Superior. 22dz1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: „Lady Straw Operators", Zeitarbeit, voller Tag, gute Bezahlung; ausgezeichnete Arbeitsbedingungen, kein langes Warten in der Saison; sofort nachzufragen.
Franklin Hat Works,
213 Institute Place.
1 Block nördlich von Chicago Avenue.

Verlangt: Lehrmädchen zum Zuschneiden und Kleidermachen. Nach 6-wöchiger Lehrzeit Bezahlung und dauernde Beschäftigung. Toman, 3902 Broadway, im Laden. 28jl,dison*

Hausarbeit.

Verlangt: Junge oder mitteljährige Frau, die sich nach einem guten Heim umsieht und ein feines Zimmer mit Bad würdigt in einem neuen 6 Zimmer Flat. Eine solche Person wird vorgezogen und sie hat das Privilegium, etwas Extrageld durch Arbeiten in der Nachbarschaft zu verdienen, nur 3 in der Familie. Nehmt Northwestern Hochbahn bis zur Birchwood Station. 5 Cents Fahrgeld. A. R. Goetz, 1625 Sherwin Ave. safon

Verlangt: Frau oder Mädchen für Küchen-Arbeit. 3962 Lake Str. somo

Verlangt: Frau für 9 Monate altes Kind aufzupassen. 222 Willow Str. somo

Verlangt: Junges Mädchen oder ältere Frau für Hausarbeit. Muß Kinder lieb haben. 4502 Indiana Ave. somo

Verlangt: Junges deutsches Mädchen bei der Hausarbeit mitzuhelfen, Erfahrung nicht nötig, frisch Eingewanderte vorgezogen, auf der Farm, 26 Meilen von Chicago. Adr.: Mrs. Wm. Witte, Palatine, Ill.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1404 N. Kedzie Ave., 1. Flat. Fine.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen H. Scheuer, 4700 Winthrop Ave. Sonntag.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit.— 645 West 12. Str.

Verlangt: Erfahrenes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit für zwei; Referenzen.— Gutes Heim. 127 S. Euclid Ave., Oak Park. Telephon: Oak Park 666.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Cohen, 3500 Lexington Str., Tel. Garfield 8657. safo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 7419 Dante Ave. safo

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; muß Englisch verstehen. Referenzen verlangt. Grocery Store, 668 N. Clark Str. dosafon

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Verlangt: Deutsche Mädchen für Hausarbeit-Stellen in Chicago und Umgebung. Man spreche vor bei dem Germanic Vermittlungsbüro, 755 North Ave., Ecke Halsted Str., 1. Stock. 24tp*X

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1118 N. Robey Str. 21dz1wX

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Intelligente junge Dame sucht Stelle für leichten Haushalt oder Laden. Spricht deutsch und englisch. 154 W. North Ave., Phone Diversey 3474.

Gesucht: Deutsche Frau sucht Wasch- und Reinmachplätze, nimmt auch Wäsche ins Haus. Mrs. M. Doldi, 1446 Wells Str., 1. Floor.

Gesucht: Ungarische Frau sucht Wasch-, Bügel- und Reinmachplätze, kann auch solche nach Hause nehmen. Mrs. Fodor, 2004 Grand Ave.

Gesucht: Junge deutsche Wittwe mit 2 Monate altem Kind bittet um Stelle als Haushälterin, gute Wirthschafterin, Köchin und Laundreß, gutes Heim, kleiner Lohn. Vorzusprechen 1448 Otto Str., unten.

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Schweizerin, Wittwe, katholisch, mit 2 Kindern, im Alter von 6 und 11 Jahren, wünscht Stelle als Haushälterin bei alleinstehendem Manne mittleren Alters. Geht auch auf Farm in Umgebung der Stadt. Adr.: L. 715, Abendpost.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle in Familie von Erwachsenen. Bitte persönlich vorzusprechen, 1333 Vine Str., 3. Flat.

Gesucht: Eine deutsch und englisch sprechende Frau in den mittleren Jahren sucht Stelle als Haushälterin, wenn möglich persönlich vorzusprechen. Elisabeth Vogel, 545 Beloit Ave., Forest Park, Ill., 2. Floor. safo

Gesucht: Gebildete deutsche Frau mit Kind wünscht Stelle als Haushälterin. 506 E.58. Ct., Tel. Drexel 1853. safomo

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verleihen: $1000 bis $1200 auf bebautes Grundeigentum in Chicago für drei oder fünf Jahre zu 6%. Adr.: M. 482, Abendpost.

Zu verleihen: $3500, zu 5½% Zinsen auf Nordseite Grundeigentum. George Torpe, 2360 Lincoln Ave. safodi

Möchte gern $800 auf erste Hypothek leihen. Sicherheit ein zweistöckiges Brickhaus auf der Nordwestseite. Adr.: L 703 Abendpost. dosafon

$500 bis $2000 zu verleihen auf Hauseigentum, Nordseite bevorzugt.
Frank Beck, 3934 N. Robey Str. 14nv,1*

Privatgelder auf zweite Hypotheken zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum; leichte Zahlungen, mäßige Raten F. Plotke, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. oll1X*

Für zuverlässigste Bedienung in Hypotheken-Angelegenheiten wendet Euch an
B. Dicken & Co., 2001 Lawrence Ave. 21oll1X

Zu verkaufen: Beste erste 6% Hypotheken in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 22ja*X

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere erste Hypotheken, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Str. 3jl*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Baudarlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., Phone: Randolph 300. 76 W. Monroe Straße. 25tp*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch, was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne, ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17-jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., Zimmer 704, 109 N. Dearborn Straße. 20dz*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Alles Geld, das Ihr haben wollt für Weihnachten
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company,
Zimmer 702 Hartford Bldg. 8 S. Dearborn Str. 9dz*X

Könnt Ihr Geld gebrauchen?
$10 bis $100 in einigen Stunden. Kommt nach der Westseite, wenn Ihr leihen wollt auf Eure Möbel oder Piano, es ist bedeutend billiger — Kosten sind nur halb so groß, als die Down-Town Companies berechnen. Kleine monatliche Abzahlungen. Ehrliche Behandlung. Keine ehrbare Person wird abgewiesen, ohne Geld erhalten zu haben.
Chicago Loan Co., August Kilzer, Mgr.
Zimmer 207, Mid-City Bank Bldg., 2. Floor.
Madison und Halsted Straße. 9jn*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen. $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. $75 für $2 monatl. $100 für $2.25 monatl. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 1fb*X

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Auktions-Verkauf.
Dienstag, den 29. Dezember, um 10 Uhr Vormittags, in unseren Verkaufsräumen, 2521–25 Sheffield Ave., nahe Lincoln Ave., verkaufen wir auf öffentlicher Auktion an den höchsten Bieter den Inhalt eines zwei 10 Zimmer Hauses, bestehend aus Oelgemälden, Piano, Bric-a-Brac, Silberzeug, geschliffenes Glas, Heizöfen, Kochherden, Parlor-, Bettzimmer- und Eßzimmer-Einrichtung, Chiffoniers, Dressers, Duofolds, Bibliothektischen, Buffets, Schaukelstühlen, Bücherschränken, Messing- u. Eisenbetten, Sprungfedern, Matratzen, Bettzeug, Leinen, Büchern, Kochgeräten etc., etc.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Auktionator.
Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abend. somo

Zu verkaufen: Montag und Dienstag nur: $28 Wing Rocker, $7.50; $150 Parlor Suit, $32.00; $45 Easy Chair, $12.00; $120 Davenport, $37.50. 1445 N. Clark Str.

Muß verkaufen: Weil ich Geld gebrauche, $35 Selbstfüller Heizofen für $15. 3009 Lexington Str., Hinterhaus. safon

Zu verkaufen: Heizofen. 1929 Mohawk Str., Behnke. safo

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Elderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8sp,frsondi*

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius. Oeffentlicher Notar, 225 Washington Str., Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. 8okmifrsomo*

Haben Sie Zimmer gefunden. Bitte um Antwort und Ihre Adresse. Mrs. P.

Verkaufe auf meiner Farm gemachten 4 Jahre alten Traubenwein; täglich von 2 bis 9 Uhr Abends, Sonntags 9 bis 3 Uhr. 85c die Gallone. 1569 Clybourn Ave., Ecke Halsted Str., im Basement, Tanner. 27,29,30,31dz2,3jan

Gegen Rheumatismus, Erkältungen, Nieren- und Leberleiden nehmt die Schwitzbäder bei C. Bullinger, 2253 W. 12. Str. Offen Tag u. Nacht. 3dz,dosadimi

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffel jeder Größe fabrizirt und hält vorrätig. A. Zimmermann, 1431 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 20dz,sondosa,1mt

Kauft einen Blackstone Massager für Erlangung von Schönheit und Kraft. Neueste Erfindung. Nur $5. 10 Jahre garantirt. Gratis demonstrirt. Blackstone Co., 3912 N. Leavitt Str. dimidosafo

Painting und Paperhanging gut und billig ausgeführt. L. Popp. 154 Eugenie Str. Phone: Diversey 3650. 15dz1mtX

Deutscher Optiker
Dr. M. Schwimmer, 625 W. North Ave. ol27*X

25 Jahre im Geschäft auf demselben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats usw., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei und bauen komplet. Keine Extras. Richard A. Paddock & Co., 606-607, 25 N. Dearborn Str. 13fb*X

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Deutsches alleinstehendes Mädchen, tüchtig im Haushalt und Geschäft, besitzt kleines Vermögen, würde sich mit anständigem Manne verheiraten. Geschäftsmann oder einer, der sich eins gründen will, bevorzugt. Adr.: L. 702, Abendpost.

Heiratsgesuch: Anständiger junger Mann, 25, mit guter Profession, wünscht mit Mädchen bekannt zu werden, die etwas Vermögen besitzt, zwecks Heirat. Agenten verbeten. Adr.: L. 717, Abendpost.

Heiratsgesuch: Gebildetes Fräulein aus guter Familie, angenehmes Aeußere, gesellig und häuslich, sucht Bekanntschaft zwecks Ehe mit nur wahrhaft gebildetem Herrn (35—45) bester Gesellschaftsklasse. Anonymes und Vermittler zwecklos. Adr.: M. 427, Abendpost.

Heiratsgesuch. Gebildeter deutscher Mann, angenehmes Aeußere, mit etwas Vermögen u. guter Stelle; wünscht die Bekanntschaft eines feinen Dienstmädchen, nicht über 30 Jahre alt, zwecks Heirat. Keine Agenten. Adr.: L 704 Abendpost.

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost"-Gebäudes, 223—225 W. Washington Str.; groß, hell und luftig: Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Str. 17jn*X

Zu vermieten: Spezielle Konzessionen, wenn jetzt gemietet; prachtvolle 4-Zimmerflats in einzelnen neuen 2-Flat Brickgebäuden, $20; Bad, elektr. Licht, Tile Floors, individuelle Porches, große Yards; nicht weit von Addison Str. Ravenswood Hochbahn und 3 Straßenbahnlinien.
Wm. Zelosky,
2359 Addison Str. 3801 N. Western Ave. safodi

Zu vermieten: $40 für Bäckerei, neuer Store an Broadway, gegenüber Roscoe. Tel. Main 2169, 2. Floor, 176 W. Randolph Str.

Zu vermieten: 1 Acker mit 3 Zimmer Haus, möblirt oder unmöblirt, Obstbäume, 45 Minuten zum „Loop", $10. Vorzusprechen 1249 N. Clark Str., 2. Flat, Eigentümer Pike.

Zu vermieten: Drei schöne helle Zimmer. — 1901 Bissell Str., Ecke Clay Str.

Zu vermieten: Ein guter Eck-Saloon. Zu erfragen. 415 Grant Place, D. Willistein. somi

Zu vermieten: Bis Neujahr, schöne 4 Zimmerwohnung an Erwachsene oder junges Ehepaar. Anzufragen 2. Flat. Nachm. 1873 Bissell Str.

Zu vermieten: 2 kleine und ein größerer Store in guter Lage. 1000 Diversey Parkway. safon

Zu vermieten: Mitte Januar, helles Flat, 4 Zimmer, Bad, Porch, gute Verbindung, $16. 3464 N. Clark Str. 19dz*X

Zu vermieten: Theater, in Betrieb, vollständig eingerichtet, 300 Sitze, im besten Geschäftsteil von Lake View; zuverlässigem Mieter mache ich mäßige Bedingungen. Adr.: M 422 Abdpost. 15dz*X

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer, neu dekorirt, auch kleines Zimmer, Bad. Telephone Furnace Heizung, billig, nahe Lincoln Park. 154 W. North Ave., Wiener.

Zu vermieten: Möblirte Zimmer, $1.25, bei alleinstehender Frau. 218 W. Ohio Str.

Zu vermieten: Modernes möblirtes Zimmer für ein oder zwei Personen, auch leichte Haushaltung erlaubt. Phone, elektrisches Licht. 2119 Dayton Str.

Verlangt: Boarders; ein einzelnes und ein doppeltes möblirtes Zimmer, mit Board und Heizung; hübsch möblirt und gutes deutsches Kochen. 357 West Division Str.

Zu vermieten: Ein oder zwei Damen, tagsüber beschäftigt, finden schönes möblirtes Zimmer mit Küchenbenutzung zu mäßigem Preise. 3338 N. Hamilton Ave.

Zu vermieten: Bei alleinstehender Frau, Zimmer, auch leichte Haushaltung. 100 W. Huron Str. safon

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu mieten gesucht: Anständiger Mann sucht Zimmer und Board bei kleiner Familie oder bei alleinstehender Wittwe. Adr.: M. 470, Abendpost.

Suche ein warmes Zimmer mit Früh-Kaffee bei einfachen Leuten oder Wittwe ohne Kinder, zahle bis $3. Nahe North Ave. Adr.: M. 481, Abendpost.

Zu mieten gesucht: Junger Handwerker wünscht Zimmer und Abendmahl bei Privatfamilie. Nahe Lake und Ann Str. Adr.: L. 716, Abendpost.

Gesucht: Kost und Logis von einem Herrn in Privatfamilie. Vorgezogen Rogers Park oder Birchwood. 1614 Jarvis Avenue. somo

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Hochfeines Upright, so gut wie neu, spottbillig zu verkaufen. 1710 N. La Salle Ave., Flat 1. 23nv,son*

$35 kaufen feines Upright Piano, 2953 Lincoln Ave., nahe Wellington Ave., oben. 14dz2wX

Weiser & Sons Piano-Fabrikanten.
Kauft Eure Pianos direkt von uns und spart alle Verkaufsprofite. Weiser & Sons Grand Player und Upright, Kedzie Ave. und 21. Str. Offen jeden Abend und Sonntag Vormittag bis Weihnachten. Tel. Lawndale 9522. 14nb*X

Shoningers Pianos u. Player Pianos; etb. 1850, verkauft von Horner Piano Co., 549 North Ave. 13ag*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Heute Sonntag, den 27. Dezember, ist die 19. Ausstellung des Deutschen Kanarienzüchter-Vereins in Herrn Oesterreichs Lokal, 230 W. Lake Str. Freunde und Liebhaber sind freundlichst eingeladen. Viele der herrlichen Sänger sind zum Verkauf vorhanden. Eintritt frei.

Zu verkaufen: Ein echter weißer Spitz, 14 Monate alt. 1446 Wells Str., 1. Floor.

$75 kaufen hübsches 1100 Pfund schweres junges Pferd. 2255 Chicago Ave., oben. safomo

$75 das Stück für die Auswahl von 2 Pferden, 1200 und 1300 Pfund. 724 N. Western Ave. safonmo

Verkaufe wegen Krankheit, 3 leichte Pferde, Wagen, mit guter Arbeit. 1906 Warner Ave. safon

Zu verkaufen: Echte Seifert Roller Sänger, auch Weibchen. 1760 Clybourn Ave. safomo

Zu verkaufen: Echte Singvögel, auch Weibchen. 1760 Clybourn Ave. dosafon

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort)

Dr. Weitz, erfahrener, vertraulicher Arzt, behandelt alle Frauenkrankheiten, leitet Hebammenschule, Staatsexamen-Vorbereitung; nimmt Entbindungen an. 1176 Milwaukee Ave., vier Türen südl. von Division. Tel.: Monroe 94. 23jl*X

Dr. Front, deutscher Arzt, früher Assistent der Wiener Universität, behandelt gewissenhaft alle Krankheiten. 1164 Milwaukee Ave., nahe Division Str. Vorm. 10—12. Abends 5—9. 1ap*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 520 Harris Trust Bldg. 7fp*X

Jos. H. Edelson, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1431. 11jn,mifrson*

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. C. Oswald, 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. Bitte Abends oder Sonntag Morgens vorzusprechen. 22aa*X

Deutsch-ungarischer Advokat. Rat frei. 2009 Larrabee Straße. 24dz1wX

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Erteile Auskunft über Patente: kleines Buch frei. Robt. Klotz. U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 139 Nord Clark Straße, Zimmer 1705. 2ap,didosafon*

Automobile u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Drei leichte Auto Trucks — einer neu, zwei kaum gebraucht. Beste Offerte kauft dieselben. Cars jetzt in Chicago. Schreibt wegen Demonstration. Wm. Galloway Co., Waterloo, Iowa. somodi

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu kaufen gesucht: Cash Registers, Scales. — Adr.: L. 705, Abendpost.

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen. $5 und aufwärts. Sultan, 3240 Lincoln Ave. 4at*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft ein Roominghaus; es bringt ein sicheres Einkommen; ehrliche Behandlung garantirt. 32 Zimmer; Miete $82½; Preis $600; ⅔ baar. 20 Zimmer; freie Heizung; Profit $75 monatlich; billig; auf Teilzahlung zu kaufen. 12 Zimmer; gute Lage; $550; $300 Anzahlung. Manche andere, große u. kleine; Delikatessen, Restaurants etc. Lange, 704 N. Dearborn Str. —31dz

Zu verkaufen: Beste kleine Grocery, Delikatessen, Nordseite, vollständig, etablirte Ecke, billige Miete, Wohnzimmer. Niedriger Baarpreis und Abzahlung. 3501 N. Hoyne Ave. somodi

Butcher Shop muß sofort verkauft werden. — 2756 N. Robey Str. somodi

——Restaurantkeeper — Achtung!——
$250 kaufen ein vollständiges Restaurant wegen unvorhergesehenen Umständen. Muß diesen Platz losschlagen. Gute Lage. Nachzufragen in 644 W. Madison Str. modimi

Zu verkaufen: 10 Zimmer Haus, elegant möblirt, alle Zimmer vermietet. Einkommen $90 den Monat. Verschleudere wegen Krankheit. 1955 Lincoln Ave.

Absolut geschäftstüchtigem Herrn bietet sich Lebensstellung in Aktien-Gesellschaft; $1000 müssen in Vorzugs-Aktien angelegt werden, doch trägt das Kapital 8% Zinsen. Oesterreicher bevorzugt. Gutes Gehalt. Reisevergütung. „Quick Exchange", Panama, R. P. 20dz,5son

Zu verkaufen: Milch-Depot und Route, Nordwestseite. Adr.: S. 610 Abendpost. dimison

Zu verkaufen: Delikatessen, Grocery, Milk Dairy, Zigarren, Tabak, Candy und Notion Store; Nordseite; Preis $485. 3217 N. Racine Ave. 19dz*X

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Verlangt: Koch oder Köchin als Partner, die mit mir arbeiten wollen, sofort. Adr.: M. 463, Abendpost.

Große Zukunft! Suche für mein Fabrikationsgeschäft, Metallarbeiter oder Kaufmann mit $100 als Teilhaber. Adr.: M. 480, Abendpost. safon

Verlangt: Partner, Mann oder Frau mit $400; Geld gesichert und garantirt $40 monatlicher Gewinn, mit Stelle als Kassirer zu $12 per Woche, wenn gewünscht. Nachmittags persönlich vorzusprechen in 4024 Grand Blvd., Mr. Tybbs. safon

Deutscher Kaufmann mit Kapital wünscht gebildeten Herrn als Partner für Real Estate und Baumaterialien-Geschäft, $20 bis $25 die Woche. Adr.: P 501 Abendpost. dosafon

Verlangt: Dealmaker als Partner; Geld nicht nötig. Adr.: L 719 Abendpost. dosafon

Deutscher Kaufmann mit Kapital wünscht gebildeten Herrn als Partner für Baumaterialiengeschäft. $15—$20 die Woche. Adr.: M. 452 Abendpost. 22dz1wX

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nordseite.

Muß verkaufen: 3849 Southport Ave., nahe Grace Str., feines modernes 2-stöck. Frame, 6 Zim. Flats. $4250. Baumann, 3065 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Billig, 7 Zimmer moderne Frame Cottage, nahe George Str. u. Southport Ave., nur $1900. Baumann, 3065 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Billig, 1305 Barry Ave., nahe Southport Ave., modernes 2-stöck. Frame Flats u. 2-stöck. Frame hinten. Miete $50. Nur $4600. Baumann, 3065 Lincoln Ave.

Muß verkaufen: 1828 Otto Str., nahe Lincoln, modernes 2-stöck. Frame Flats. Nur $3200, — leichte Zahlungen. Baumann, 3065 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: Gutes Framehaus, Miete $23 monatlich. $350 Anzahlung, Preis $1950. — Deutsche Nachbarschaft. 530 Osborne Str., 2. Floor.

Zu verkaufen: Framegebäude, zwei 4-Zimmer Wohnungen mit Badezimmern, Ostfront, an N. Robey Str., nahe Werner Ave., Preis $3500. Gute Geschäftslot an Lincoln Ave. nahe Grace. Nordostecke Seeley und Cornelia, 25×125 — gute Lage für deutsches Bäckergeschäft — und Flats — umständehalber sehr billig zu verkaufen. Näheres zu erfragen beim Eigentümer
August Peters, 2807 Lincoln Ave. 18ja,son*

Vertausche modernes Nordseite Flatgebäude, Brickbasement, Mortgage $1500, für billige Lot u. $2300 baar. George Torpe, 2360 Lincoln Ave. safodi

Zu verkaufen: Neues 2-Flat Brickgebäude, electrisches Licht, eichene Fußböden, Hartholz-Verkleidung, Buffets; heiße und kalte Wasserverbindung, Screens, Aschekannen; Wände alle dekorirt; 30 Fuß Lot, 2 Blocks nach Downtown Car, nicht weit von Hochbahn. Preis $5,450; $500 Anzahlung, $25 monatlich. Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. safodi

Zu verkaufen: $4200; großes 4 Flat Gebäude; 4 große 4 Zimmer Flats; bequem zu Western, Clybourn und Belmont Ave. Cars; Miete $564 per Jahr; $300 baar; oder nehme billige Lot als Teilzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. dosafon

Zu verkaufen: $6000, großes 2 Flatgebäude, 1-6 und 2-5 Zimmer Flats; Bad und Gas; Lot 36 bei 108 Fuß; nahe Lincoln Ave. Car und Northwestern Hochbahn, $500 Baar, oder nehme Cottage als Teilzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Avenue. dosafon

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Vom Baumeister, elegante 2- und 4-Flat Brickgebäude, modern. Bargain, 2415 und 2449 N. Kostner Ave., Bargainpreis, nahe neuer Fullerton Ave. Carlinie. Sprecht vor am Platze oder telephonirt: Belmont 3622. Am Sonntag geöffnet. 17ol,safon*

Südseite.

Neue 2-Flat Gebäude, 5 u. 5 und 5 u. 6 Zimmer, alles modern; Konkretfundament, Zementfußböden; Straßen gepflastert und bezahlt. Kommt heraus und überzeugt Euch.
Carl A. Carlson,
2126 Süd 48. Ave., nahe 22. Str. 2ag*X

Farmländereien.

Zu verkaufen: In San Martin, California, in dem gesunden und unübertrefflichen Tale Santa Clara, wo es keine Gewitterstürme und auch keinen Schnee gibt, 12½ Acker schönes Fruchtland, 10 Acker in Weintrauben, 11 Jahre alt, und 2½ Acker Pflaumenbäume, 7 Jahre alt, nahe der Stadt, an der Hauptstraße gelegen, alles flaches Land, für den geringen Preis von $5000. — Ferner beabsichtige ich auch meinen Wohnsitz, 2 Blocks vom Bahnhof, ein Acker groß mit 74 verschiedenen herangewachsenen Obstbäumen, einem großen schattigen Eichenbaum, ein 7räumiges, mit allen Bequemlichkeiten eingerichtetes Wohnhaus, verschiedene Stallungen und Hühnerhäusern, alles eingezäunt und in gutem Zustande für nur $4000 zu verkaufen. Um weitere Auskunft wende man sich an den Eigentümer
Otto Jemm,
Box 31 San Martin, Cal.
dz27,jan3,10

100 Familien gewünscht
für unsere neue Kolonie. 12 gute Farmen und 7500 Acres besten Landes; gutes Wasser, gute Wege, große Stadt und deutsche Nachbarn nahebei. $12.50 bis $17.50 pro Acre; die Hälfte Baar, Rest lange Zeit ohne jährliche Zahlungen. Die ersten erhalten besondere Vergünstigungen. Nähere Auskunft frei auf Anfrage. Kommt sofort. Die Ev. Luth. Colonization Co., 1003 E. Main Str., Merrill, Wis. 13fp,son*

Wenn Ihr eine Farm oder Chicago Grundeigentum verkaufen oder vertauschen wollt, so seht Chas. Schotte & Co., 2007 Irving Park Blvd., Zimmer 2. 11jl1safonmi*

Zu verkaufen: 160 Acres feines Land, 25 Acres geklärt, mürber Lehmboden, Framehaus, Riverfront, $25 per Acre, mäßige Abzahlungen. F. P. Fritz, 1943 Grace Str. 14dz*X

Zu verkaufen: Große und kleine Farmen, mit oder ohne Gebäude, nahe Pensacola, Florida. John Vegt, 1848 Dayton Str., Chicago. 13dz3wX

Verschiedenes.

Zu kaufen gesucht: Altes Frame oder Brickhaus, reparaturbedürftig. Nord- oder Nordwestseite. Adr.: M. 485, Abendpost. safon

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

——Erlernt das Automobil-Geschäft——
Model Automobile frei. — Deutsch gesprochen.
South Side Auto School,
6047 S. Halsted Str., Dept. C.
16okfrsonmi3mt

Besten Unterricht im Englischen erteilt Lehrerin Herren u. Damen. Privat oder Klassen. Erfolg garant. Preise mäßig. Wendt, 856 N. Clark Str. 26dz1wX

Gründlichen Piano- und Zither-Unterricht erteilt Prof. E. Habrecht, 2459 N. Halsted Straße. 1dz,disafo,1mt

Deutsche Automobil-Instruktionen North Shore Automobil-Schule, 3551—53 Sheffield Ave., Ecke von Addison.— Telephon: Graceland 760. 21fp*X

Die einzige deutsche Automobilschule in der Stadt. Viele Nachfragen für deutsche Chauffeure und Reparirleute. Leichte Zahlungen. Tag- und Abendklasse. Chicago School of Motoring, 2019—2021 S. Kalkin Str. fev22*X

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Bilderrätsel (4891).

Tauschrätsel (4892).

Hand Reihen Hain Wand Luft Fest
Hase Robe Anker Schub
Hammer Horn.

Von jedem Worte ist durch Umwandlung eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein neues Hauptwort zu bilden, wie aus Rehe — Wehe oder Buch in Tuch. Die neu eingefügten Buchstaben müssen im Zusammenhang einen allgemein bekannten Sportgegenstand benennen.

Wechselrätsel (4893).

Wenn „e" in der ersten Silbe steht,
Ist das Wort ein Fluß, der nordwärts geht;
Mit „e" oder „i" ist es bekannt
Als Mädchenname im deutschen Land.
Mit „u" erhellt es die dunkle Nacht,
Es glänzt am Himmel in milder Pracht.

Scherzlogogriph (4894).

Beliebt ist's in der Suppe sehr,
Auch prüft's so mancher Redakteur,
Ein Zeichen anders nur im Wort,
Dann ist's ein sehr gesunder Sport.

Anagramm (4895).

Ich keine eine wunderhübsche Blüthe,
Die in dem Reiz verschiedener Farben prangt
Und dennoch dem empfindsamen Gemüte
Den Zoll der Wemuth immer abverlangt.
Denn ach, sie mahnt uns an des Sommers Schwinden,
Und stellst das letzte Zeichen du voran,
So wirst dadurch ein neues Wort du finden,
Das der Natur im Herbst man sagen kann.

Quadraträtsel (4896).

A	A	E	E
G	I	I	I
I	L	M	R
R	R	S	S

Eingesandt von H. Langfeldt.

Sind die Buchstaben im Quadrat richtig versetzt, so sind die senkrechten und wagerechten Reihen gleichlautend und bedeuten:

1) Himmelskörper.
2) Lied.
3) Berg.
4) Bindemittel.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1.

Wie sehen es in Musikantenhand.
An Rind und Geiß an Berg und Seenstrand.

2.

Der Hausknecht tut's dem Fremden nach Befehl
Der Bäcker fabrizirt es ihm aus Mehl.

3.

Sie birgt Salz, Schmalz, Kaffee in ihrem Schoß;
Sie spart und sammelt Geld und schießt drauf los.

Lösungen zu den Preisaufgaben in voriger Nummer:

Bilderrätsel (4885).

Die Selbstlaute sind zu ergänzen:
Die Tale dampfen, die Höhen glühn,
Welch fröhlich Jagen in Waldesgrün.
Richtig gelöst von 17 Einsendern.

Kreuzrätsel (4886).

1—mar; 2—der; 3—wun; 4—sch.
Richtig gelöst von 44 Einsendern.

Anagramm (4887).

Rotte, Torte.
Richtig gelöst von 34 Einsendern.

Magisches Dreieck (4888).

1) Paris, 2) Pudel, 3) Stall, 4) Au, 5) Rad, 6) Ilse.
Richtig gelöst von 41 Einsendern.

Charade (4889).

Geistreich.
Richtig gelöst von 43 Einsendern.

Scherzrätsel (4890).

Ural — Uralt.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Lösungen zu den Nebenaufgaben in voriger Nummer:

1. Schelm.
2. Karte.
3. Brauen.

Richtige Lösungen sa..n ein:

H. Langfeldt (5 Preisaufgaben — 1 Nebenrätsel); Agnes Groß (5—0); Fannie Miller (5—2); Max Eggers (6—2); Frau Karoline Schmidhofer (5—1); Wm. Schaper (5—2); G. Michael, Hammond, Ind. (4—2); Frau H. Fröhlich (6—2); H. Kornrumpf (4—0); Paul Krauß (3—1); Frau Bertha Janz (6—0); Frau Antonie Vogt (5—2); Frau Ottilie Bode (6—1); Michael Schmitt (6—2); Frau Emilie Koch (6—0); C. E. Winckler (6—2); Elsie Sterzer (5—1); F. J. Schiele (5—1); H. Hand (5—1); F. Joggerst (6—2); Frau A. Werner (6—2); Marie Feldstein (5—1); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (4—1); Frau Anna Pinnow (3—1); Frl. Martha Michael (6—1).

Frau Martha Rogge (5—2); Frau Käthi Weigand (5—1); Johannes Schulz (6—1); J. A. Frintner (6—0); Frau G. Stein (4—1); Chas. Kalla (6—2); Wilh. Beltz (4—0); Harry Amicus (4—0); Frau Lydia Sedlmayr (5—1); C. J. Tebbens (4—1); Frau M. Schadt (3—2); Fritz Joch (5—2); C. W. Schwarz (4—1); H. Zimmermann (5—1); Carl Frase (3—0); Frau C. Steuer (6—1); Frida Zimmermann (5—1); Peter Herres (4—1); Wm. Deubel (5—0); Frau Laura Meier (5—0); A. Seifert, South Bend, Ind. (3—2).

Zu spät eingegangen: Ernst Böhm (6—1).

Prämien gewonnen:

Rätsel (4885) — Loose 1 bis 17. — Frl. Martha Michael, 1347 Wells Str.; Loos Nr. 12.

Rätsel (4886) — Loose 1 bis 44. — Frau Bertha Janz, 5636 Justine Straße; Loos Nr. 11.

Rätsel (4887) — Loose 1 bis 34. — Frau M. Schadt, 2618 Magnolia Str.; Loos Nr. 28.

Rätsel (4888) — Loose 1 bis 41. — Frida Zimmermann, 2100 Bradley Pl.; Loos Nr. 38.

Rätsel (4889) — Loose 1 bis 43. — Frau G. Stein, 1630 Dayton Straße; Loos Nr. 27.

Rätsel (4890) — Loose 1 bis 46. — Peter Herres, 1911 Melrose Straße; Loos Nr. 43.

Rätsel-Briefkasten.

Viele Rätsellöser: Die zahlreichen freundlichen Weihnachtsgrüße, welche mir in der letzten Woche aus dem Kreise der Rätsellöser zugegangen sind, erwidere ich hiermit auf das Herzlichste und knüpfe die Hoffnung daran, daß sie auch im neuen Jahr ein warmes Interesse für die ihnen allwöchentlich aufgetischten Nüsse bewahren werden.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lag. den, ..r Empfänger mit ..uschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vo.. untenstehenden .. an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington ..esandt.

Chicago, den 26. Dez. 1914.

3601	Abel Martin	3664	Horath Lorenz
3613	Bockla Paul	3667	Jacobs Anna
3614	Bockis Frenk	3673	Kaspar Frank J (2)
3616	Bogardt Henry		
3623	Ceim L	3680	Kopp Auguste
3626	Cohn A	3685	Kramer Susanna
3634	Drux Mr	3686	Kremer D
3637	Feldman Sol	3750	Putz Paul
3643	Fridman Mr	3808	Weber Andreas
3651	Goldman Mr	3809	Wegert Adolf
3652	Gottlieb Mr	3810	Weitzman Fred
3654	GrafferMichel(2)	3815	Wolf Eugenie
3658	Hager Elise	3813	Wisberd Max
3659	HaszenauerErgin	3831	Zienner Emanuel C
3662	Hansik David		

Bauerlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

3848 Irving Park Blvd., 2stöck. Backstein Flatgebäude, E. A. Washburn, $5000.
7442 Rhodes Ave., 2stöck. Backstein Apartmentgebäude, E. M. Larson, $6000.
8610-12 E. May Str., 1½stöck. Backsteinwohnhaus, Joe McCarthy, $3400.
2449-51-2471 Cullom Ave., drei 1stöck. Frame Wohnhäuser, Max Baumgartner, $6000.
4707-09 Beacon Str., 1stöck. Backstein Garage, A. C. Arnold, $1400.

Heiratslizenzen.

Folgende Heiratslizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Charles Schmidt, May A. Burns, 46, 41.
Edward Thne, Emily Milke, 60, 50.
John Bott, Winnie Wyma, 24, 21.
C. R. Beeman, E. Payne, 33, 25.
Joseph Csuk, Marie Naker, 24, 19.
Roderick Walker, Edna L. Thielepape, 26, 25.
Joseph Downey, Clara Hamann, 22, 21.
Raymond Burns, Lillian M. Houston, 24, 20.
Daniel J. Moran, Clara Thielges, 31, 26.
G. R. Lawrence, M. M. Dairymple, 28, 21.
Clarence H. Carne, Lillian Norten, 22, 19.
Michael Potempa, Maryanna Gaj, 40, 30.
E. Kofhaba, Margaret McKinney, 28, 34.
Harry J. O'Brien, Agnes Carr, 24, 22.
Goodman Block, Eliza Block, 27, 21.
C. J. Lemm, Tillie A. Hill, 30, 38.
F. C. Burkhardt, Cleo M. Burniston, 35, 23.
Frank Kuffe, Bertha Kerber, 24, 22.
Fred W. Buchholz, Emma K. Hardy, 29, 26.
C. Horwitz, Rose Phillips, 26, 18.
C. D. Mathews, Jessie B. Frank, 28, 20.
W. C. McClurg, Lula M. Utterback, 26, 24.
Morris M. Wells, Edith Bradley, 20, 22.
Bert L. Pennock, Merle Martin, 28, 18.
F. Weir, C. Kulik, 26, 16.
E. Wiedema, Grace Mooi, 25, 23.
Henry Ruesch, Martha Stoltz, 21, 19.
G. V. Gusmano, Lydia Arnoldi, 30, 25.
M. Szudarski, F. Heidelberg, 20, 17.
Harry Swan, Emima Seastrom, 22, 20.
Fred Brenner, Anna Morgan, 21, 24.
Norman Wechsler, Sophia Goldfield, 29, 26.
John R. Robinson, Flora Batdorf, 29, 25.
David Goldbergh, Mollie Schwab, 69, 51.
. S. Falco, M. G. Bonarcorso, 24, 19.
Floran J. Spansail, L. Juneman, 30, 27.
William J. Grassick, Anna Kranzow, 28, 22.
Ralph Burnette, Neoma Trutt, 27, 24.
Kenneth R. Aikins, Edith Brindiville, 28, 26.
Charles Marotto, Elisabeth Gaston, 26, 22.
J. W. Debnert, H. Neumann, über 21, 18.
B. B. Devane, M. M. Merrick, 27, 23.
John J. Twomley, D. Adams, 26, 22.
C. B. McClurg, Eddthe R. Mizen, 29, 26.
Francesco Romani, Eni Antrocooli, 21, 20.
H. Nichols, Elisabeth Fitzgibbons, 51, 53.
Peter Walsh, Florence Conger, 27, 17.
O. A. Glotstein, Byrdie Edelman, 23, 21.
L. M. Harper, Doris Olmsted, 19, 19.
J. A. Peterson, M. S. Johnson, 29, 31.
C. E. Berger, Katherine Nicholson, 34, 26.
P. Segolone, Mollie Bhorode, 24, 22.
A. Stoekel, Elisabeth M. Deering, 21, 22.
L. Johns, Lulu Saver, 21, 18.
D. G. Linn, Lillian A. Erickson, 21, 20.
Michael Hegeden, Julia Szabo, 34, 24.
W. Snedden, Annie B. Beren, 41, 43.

Produktenbörse.

Samstag, 26. Dezember 1914.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Produktenbörse:

Wochenübersicht.

Die verflossene Woche war eine der geschäftigsten im Jahre für die zahlreichen Handlungs- und Kommissionshäuser in South Water Str., die eine wichtige Rolle in der Lebensmittelversorgung Chicagos spielen. Der eigentliche Kommissionshandel hat schon seit Jahren nicht mehr die Bedeutung, die ihm von vieln Seiten zugeschrieben wird, und beherrscht jetzt fast nur noch das Geflügelgeschäft. Die meisten Firmen, die an dieser für die geschäftliche Entwickelung Chicagos karakteristischen Straße ihre Niederlassungen haben, betreiben ein reines Handlungsgeschäft mit „bona fide"-Käufen und Verkäufen und Kommissionshandel nur insofern als die Natur der Waaren und die örtlichen Verhältnisse es verlangen. Wenn die Umsätze der vergangenen Woche auch keinen sicheren Gradmesser für die Kaufkraft und allgemeine wirtschaftliche Lage der Bevölkerung abgeben können, da Lebensmittel ja schließlich immer gebraucht werden, so übertrafen sie doch bei Weitem die Erwartungen der Händler, die mit einer durch die weitverbreitete Arbeitslosigkeit verminderten Nachfrage rechneten, und scheinen die Ansicht jener Volkswirte zu bestätigen, die Anzeichen für ein langsames Aufsteigen des Wirtschaftslebens zu erkennen glauben.

Butter. Zufuhren 30,708 Kübel gegen 31,673 Kübel in der Vorwoche. Die Preise für beste Sorten zogen etwas an, die geringeren Grade dagegen blieben auf dem vorwöchigen Preisstand stehen. Die Zufuhren nahmen gegen Ende der Woche zu, leider aber ließ die Qualität vielfach zu wünschen übrig.

Eier. — Zufuhren 14,363 Kisten gegen 19,325 in der Vorwoche. Eine feste Stimmung herrscht auf dem Markte, und die Preise sind unverändert. Die Nachfrage nach frisch gelegten Eiern übertrifft immer noch die Zufuhr ganz erheblich.

Geflügel. Zufuhren 26 Waggons und 5015 Lattenkisten gegen 30 Waggons und 8415 Lattenkisten in der Vorwoche. Die Preise für lebendes Geflügel blieben, mit Ausnahme von „Springs" und guten Hühnern, fest. Die genannten Sorten waren bereits kurz vor Weihnachten knapp und werden wahrscheinlich in dieser Woche noch oeffere Preise bringen. Ein beträchtlicher Teil des gerupften Geflügels kam in gefrorenem Zustande hier an und wird durchschnittlich 1c niedriger notirt. Aber auch ein Teil des Geflügels, das nicht gefroren ankommt, bringt keine guten Preise, weil Versender immer noch trotz zahlreicher Warnungen eine Menge magerer, nicht besonders einladend aussehender Tiere schicken, die niemand haben will und die sehr wohlfeil verkauft werden müssen.

Rindfleisch. Die großen Fleischfirmen lassen durchblicken, daß die Preise für alle Sorten Rindfleisch in dieser Woche wahrscheinlich erhöht werden müssen, wenn die Zufuhren in dieser Woche so leicht bleiben wie in der vergangenen. Seit zwei Wochen ist keine Preisveränderung vorgenommen worden.

Kartoffeln. Zufuhren 103 Waggons, gegen 141 in der Vorwoche. Die Nachfrage, die gegen Ende der Woche unter dem Einfluß des kalten Wetters abnahm, da an ein Ausladen nicht zu denken war, richtet sich ausschließlich auf gute, gesunde Waare. Trotzdem größere Tätigkeit auf dem Markte herrschte als in der vorigen Woche, weil viele Firmen ihre auf die Neige gegangenen Bestände ergänzten, blieben die vorwöchigen Preise bestehen.

Gemüse. Nur geringe Preisschwankungen traten in der Berichtswoche ein. Die Zufuhren südlicher Gemüsesorten, besonders Bohnen, sind jetzt befriedigend, aber die Qualität ist höchstens mittelmäßig. Auch auf den Gemüsemarkt übte die Kälte eine niederdrückende Wirkung aus.

Aepfel. Die Preise blieben fest für frische wie Kühlhausäpfel. Die letzteren sind wesentlich teurer als die ersteren.

Nüsse. Alle Sorten sind ruhig. Die Hauptnachfrage ist vorbei, und der Markt wird von jetzt an ziemlich flau sein.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Molkerei-Produkte.

Butter.

(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund	0.33	—0.33½
„Extra Firsts", das Pfund	0.30	—0.31
„Firsts", das Pfund	0.27½	—0.29½
„Seconds", das Pfund	0.24	—0.26½
„Dairies", das Pfund		0.31
„Firsts", das Pfund	0.27	—0.28
„Seconds", das Pfund		0.24
Packwaare, das Pfund	0.21½	—0.22
„Ladles", das Pfund	0.21½	—0.23
Prozeßbutter, das Pfund	0.24	—0.25

(Preise für Grocers: „Creamery", extra, Kübel, 35c; in Pfunde abgewogen, 36c.)

Eier.

(Notirungen von Wahne & Low, 159 West South Water Straße.)

Gemischte Waare, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.20	—0.27
„Dirties", das Dutzend	0.17	—0.22
„Fresh Firsts", das Dutzend	0.28	—0.35
„Ordinary Firsts", das Dutzend	0.25	—0.28
„Seconds", das Dutzend	0.17	—0.18
„Checks", das Dutzend	0.14	—0.16½

(Eier für Grocers ungefähr 2c höher.)

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.13½	—0.14
„Young America", das Pfund	0.14	—0.14½
„Long Horns", das Pfund	0.14¼	—0.14½
„Daisies", das Pfund	0.14	—0.14¼
Brick, das Pfund	0.13	—0.14
Schweizer, rund, das Pfund		0.22
do., neuer „Block", das Pfund	0.13	—0.15
Limburger, das Pfund	0.05	—0.13

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend.)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr. Einzelne Lattenkisten ½c d. Pfd. höher.)

Hühner, 4 Pfund und leichter		0.10½
do., über 4 Pfund	0.11½	—0.12
„Springs", das Pfund	0.11½	—0.12
Truthühner, das Pfund		0.16
Hähne, das Pfund		0.09½
Große, fette Enten, Pfund		0.14
Indian Runner Enten, Pfund		0.10
Alte und junge Gänse, Pfund	0.12	—0.13
Perlhühner, das Dutzend		—3.50
do., junge, Dutzend		—3.50
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.00
do., tot, das Dutzend		0.75
„Squabs", lebend, Dutzend		1.20
do., zugerichtet, Dutzend		2.00

Kleine, magere, weniger.

Geflügel (trocken gerupft.)

Truthühner, je nach Qualität, das Pfund	0.15	—0.20
Gänse, das Pfund		0.14
Enten, das Pfund		0.15

Geflügel (gebrüht.)

Hühner, 4 Pfund u. mehr, Pfd.		0.14
do., kleine, Pfund		—0.10½
do., „Springs", das Pfund		0.14

(Zur Notiz für Geflügelversender — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Kälber (geschlachtet.)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd.		0.11
60— 90 Pfund Gewicht, Pfd.	0.11½	—0.12
80—100 Pfund Gewicht, Pfd.	0.12½	—0.13
110—130 Pfund Gewicht, Pfd.	0.13	—0.13½
Ausgesuchte Waare, fund		0.14½
Hammel, gehäutet, das Pfund	0.07½	—0.08

Rabbits.

Dutzend zu	1.20

Rindfleisch (zugerichtet.)

(Preise von Armour & Co.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund	0.18
do., Nr. 2, das Pfund	0.14
do., Nr. 3, das Pfund	0.09
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.20
do., Nr. 2, das Pfund	0.16
do., Nr. 3, das Pfund	0.10½
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.12
do., Nr. 2, das Pfund	0.11
do., Nr. 3, das Pfund	0.09
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.12
do., Nr. 2, das Pfund	0.10
do., Nr. 3, das Pfund	0.09
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.10
do., Nr. 2, das Pfund	0.09
do., Nr. 3, das Pfund	0.08½

RHENSER
(Kohlensaure Quelle zu Rhens b. Coblenz a. Rh.)
Vortreffliches Tafelwasser.
Unübertroffen zum Mischen mit Wein.

Schweine (zugerichtet).

Gesunde Schweine, das Pfund	0.08½	—0.09½
Ferkel, 25—40 Pf. Gewicht, Pf.	0.10	—0.12

Lebende Ferkel.

12—20 Pfund Gewicht	1.00	—2.50

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Fässer regulärer Größe:

Baldwins	2.25	—2.75
Northern Spies	2.50	—3.25
Wagners	2.00	—2.25
Kings	2.50	—2.75
Jonathans	3.50	—4.00
Grimes Golden	3.00	—3.25
Greenings	2.75	—3.50
Twenty Ounce	2.00	—2.50
Snow Aepfel	2.00	—2.75
Wine Saps	2.50	—2.75
Ben Davis	1.50	—1.75
York Imperials	2.00	—2.25
Gelden Russets	2.25	—2.50
Kochäpfel	1.00	—1.75
Westliche Aepfel—		
Kisten, Jonathan	1.25	—1.50
Grimes Golden	1.25	—1.40
Delicious	1.50	—2.25
King David		1.25
Rome Beauties	1.25	—1.60
Spitzenberg	1.50	—1.75

Preise hängen von Größe, Qualität und Varietät ab.

Apfelwein.

14 Gallonen Faß	1.90	—2.00

Kronsbeeren.

(American Cranberry Exchange, 210 Nord La Salle Straße.)

Eastern Howes	5.00	—6.00
Wisconsin Badger, Bell und Cherry	4.50	—5.00
Banner Brand		5.50
Große Jumbos	7.00	—7.50

Nüsse.

(Notirungen von E. T. Pierce & Co., 71 West South Water Straße.)

(Preise bei Abnahme von 5 Pfund.)

Kastanien, New Yorker Pfund	0.08	—0.09
Walnüsse, alte, schwarze, Pfund	0.02	—0.03
do., kalifornische, Pfund		0.20
Haselnüsse, das Pfund		0.20
Filberts, das Pfund	0.13	—0.15
Brazilnüsse, das Pfund	0.10	—0.11
Butternüsse, das Pfund	0.04	—0.05
Pecannüsse, das Pfund		0.13
Peinüsse, das Pfund		0.07
Pistachionüsse, das Pfund		0.46
Krachmandeln, das Pfund		0.20
Mandeln, das Pfund		0.40
Walnußkerne, das Pfund		0.45
Pecannußkerne, das Pfund		0.45
Gemischte Nüsse, das Pfund		0.15

Kalifornisches Obst

Kernobst.

(Notirungen von Al. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, Navels, die Kiste	2.75	—3.00
Grape Fruit, kubanische, Kiste	1.25	—2.10
do., Isle of Pine	1.25	—2.10
do., Florida	1.75	—2.10
Zitronen, die Kiste	3.00	—3.50
Messina Zitronen		1.50
Weintrauben, Malaga, Kiste	1.20	—1.40
do., Catawbas, Korb	0.15	—0.25
Erdbeeren, Pint	0.15	—0.25

Melonen.

Pineapple Cajaba, Wintermelonen, Kiste von 6—8 Stück	1.25	—1.50
do., 12—16 Stück	3.00	—3.50

Frisches Gemüse.

(Die folgenden Preise gelten nur beim Einkauf größerer Mengen.)

Kalifornische Artischoken, Dtz.	1.00	—1.25
Pastinaken, der Kübel		0.60
do., Sack	0.65	—0.70
Gurken, ost. (Treibhauswaare) das Dutzend	1.50	—1.75
do., Davis Long Green, 2 Dtz. Kiste	3.00	—3.50
Boree, das Bündel	0.07½	—0.10
Endiviensalat, die Kiste	0.35	—0.40
do., imp. belg. in Körben, 16 bis 20 Pfund, 30c—35c das Pfund, einzelnes Pfund	0.40	—0.45
do., New Orleans, Faß	2.50	—3.50
Florida Pfeffer, große Kiste	4.50	—5.00
do., kleine Kiste	2.00	—2.25
Grunkohl, Kübel	0.50	—0.60
do., Faß, Baltimore	1.35	—1.50
Kohl, Faß	1.00	—1.25
Rotkohl, das Faß	1.75	—2.00
Chines. Sellerie kohl, fancy, Kiste	4.00	—4.50
Rosenkohl, das Quart	0.15	—0.17½
Blumenkohl, kal., 2 Dtz. Kiste	2.50	—2.75
Louisiana Shallots, Faß	4.50	—5.00
20 Dtz. Faß, Kanner	5.50	—6.00
Meerrettig, das Dutzend	0.70	—0.75
St. Louis Meerrettig, Faß	4.50	—4.75
do., hiesiger, Pfd.	0.05	—0.06½
Knoblauch, der Strang	0.50	—0.65
do., italienischer, Pfund		0.17
Schnittlauch, die Kiste	0.45	—0.50
Florida Eierpflanze, Kiste von 2—3 Dutzend	3.00	—3.50
Blattsalat (Treibhauswaare), kleine Kiste	0.20	—0.22
Romaine, do., Fla. Hamper	1.75	—2.00
Florida Kopfsalat, Hamper	2.25	—2.50
Kalifornischer „Iceberg" Kopfsalat, die Kiste	1.25	—1.50
New Orleans Lower Coast Kopfsalat, Hamper	1.50	—1.75
Rote Rüben, in Säcken		0.45
do., New Orleans, Faß	2.75	—4.00
Mohrrüben, in Säcken	0.40	—0.50
do., gewaschen	0.50	—0.60
do., New Orleans, Faß	3.00	—4.00
Hiesige gelbe Zwiebeln, Sack	0.65	—0.75
do., rote, der Sack	0.75	—0.85
do., weiße, der Sack	1.15	—1.25
Zwiebeln, spanische, große Kiste	2.50	—2.75
do., kleine Kiste	1.25	—1.35
Petersilie, Louisiana, Dutzend		0.40
do., das Faß	6.00	—7.00
Deutsche Petersilienwurzel, Dtz.	0.18	—0.25
Rettige, schwarze, die Kiste	0.35	—0.40
do., in Säcken	0.50	—0.60
Louisiana Rettige, Faß	5.00	—6.00
do., Dutzend	0.65	—0.75
Treibhausrettige, Dutzend	0.40	—0.60
Oysterplant, Dutzend	0.40	—0.50
Rüben, weiße, Louisiana, Faß	3.50	—4.00
do., Baltimore, Faß	2.00	—2.25
Kanadische gelbe Rutabagas, der Bushel	0.35	—0.40
Hiesige Sellerie, das Bündel	0.20	—0.30
Deutscher Sellerie, Dutzend	0.20	—0.25
Sellerie, Illinois u. Michigan, die Kiste	1.25	—1.50
Süßkartoffeln, New Jerseyer, (Kiln Dried), Hamper	1.60	—1.75
do., Maryland, Hamper	1.40	—1.50
Kiste (10 Pfund)	1.75	—1.85
Tomaten (Treibhaus) Michigan		
do., Kalifornien, Kiste	1.50	—1.75
do., Florida, Kiste	4.00	—5.00
do., Kuba, 6 Körbe	4.00	—4.50
Kaiserkresse, das Körbchen	0.25	—0.30
Hubbard Squash, Pfund	0.01	—0.01½
Champignons, Karton	0.40	—0.60
Pfefferminze, Bündel zu	0.15	—0.25
Thymian, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Majoran, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Salbei, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Bohnenkraut, 12 Bündel	0.07½	—0.10
Wermutkraut, 12 Bündel	0.07½	—0.10

Bohnen.

Grüne Bohnen, Hamper	4.00	—5.50
Wachsbohnen, Hamper	4.00	—5.50
Rote Nierenbohnen	3.20	—3.50
„Pea Beans", handgepflückt	2.70	—2.80
do., gewöhnliche	2.40	—2.55
Braune schwedische, längliche	2.75	—3.25
do., do., runde	2.75	—3.25

Kartoffeln.

(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)
(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Wisconsin, Bushel	0.35	—0.43
Michigan, Bushel	0.35	—0.43
Minnesota, weiß, Bushel	0.35	—0.43
Dakota, weiße u. Ohios, Bushel	0.40	—0.50
Rocky Mountains Royal Bakers, Kiste, 50 Stück		1.25

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen. Nr. 3, rot, $1.25½; Nr. 2, rot, $1.20¾; Nr. 4, hart, $1.23½—1.23¾; Nr. 3, hart, $1.24½—1.25½; Nr. 2, hart, $1.24¾—$1.26½.

Frühjahrsweizen. Nr. 3, Northern, $1.25.

Mais. Sample Grade, 65c; Nr. 5, gemischt, 64—64¾c; Nr. 4, gemischt, 64½—65c; Nr. 3, gemischt, 65—65½c; Nr. 2, gemischt, 65¾—66c; Nr. 4, gelb, 65c; Nr. 3, gelb, 65—65¾c; Nr. 2, gelb, 66—66¼c; Nr. 4, weiß, 65½c; Nr. 3, weiß, 66c; Nr. 2, weiß, 66¼—66½c.

Hafer. Sample Grade, 46¼—47½c; Nr. 4, weiß, 47¼—49c; Nr. 3, weiß, 48½—49¼c; Standard, 50c.

Gerste. „Malting", 63½—70c; „Feed", 63¾c; „Screenings", 58—62¼c.

Roggen. Nr. 2, $1.10¼—1.11; Nr. 3, $1.09—$1.09½; Nr. 4, $1.07—1.08.

Mehl. „Spring Patents", $6.40 das Faß; Roggenmehl, $5.60—$5.90; „First Clears", $4.95—$5.00.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $17.50—$18.00; Nr. 1, $15.50—$16.50; bestes Alfalfa, $17.00—$18.00; Nr. 1, $15.00—$16.00; Nr. 2, $12.00—$14.00; Packheu, $8.00—$7.00.

Kleesamen. „Cash Lots", $10.00—15.00.

Timothysamen. „Cash Lots", $5.00—7.00.

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgesuchte Stiere, $8.75—$9.50 pro 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $7.75—$8.75; Schlachtkühe, $5.00—$7.15; Bullen, $5.50—$7.10.

Schweine. Mittlere bis gute, $6.95—$7.20 pro 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (mittleres Gewicht), $7.15—$7.20; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.15—$7.27½; gute bis ausgesuchte Ferkel, $6.00—$7.25.

Schafe. „Fed Wethers", pro 100 Pfund, $5.50—$6.35; „Native Lambs", $7.40—$8.65; „Fed Yearlings", $6.25—$7.00; „Western Ewes", $4.00—$5.80.

Oel, Harz und Alkohol.

Standard, weiß, 150	$ 0.09¼
Headlight, 175	0.11½
Eocene	0.12
Naphtha	0.13¼
Gasolin	0.11½
Maschinen - Gasolin	0.16½
Leinsamenöl, roh, im Faß	0.52
do., gereinigt, do.	0.53
Terpentin, im Faß	0.53
Bleiweiß, im Faß, Pfund	0.07½

Resin (Savannah, Ga., Notirungen): Fest, Verkäufe 99 Faß; Zufuhren 1,990 Faß; Lager 142,507 Faß. A, B, C, D, $3.15; C, $3.17½; F, $3.20; G, $3.22½; H, $3.25; I, $3.50; K, $4.00; M, $4.50; N, $5.50; W G, $5.75; W W, $5.80. — (New Yorker Notirungen): Markt flau; „Strained", gewöhnlich bebis gutes, $3.60—$3.70.

Orangefarbiger Schellack, Gallone $1.65; weißer, $1.75. (Bei Abnahme von 5 und 10 Gallonenkannen 5c die Gallone niedriger.)

180 gradiger denaturirter Alkohol in Fässern, Gallone ... 0.38

95gradiger Holzalkohol, in Fässern, Gall. 0.49 (5 und 10 Gall. Kannen 7c die Gall. höher.)

Bevorstehende Vergnügungen.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein Kaiser Friedrich feiert am heutigen Sonntag in Siebens Halle, Clybourn Ave., sein Weihnachtsfest, verbunden mit Agitationsversammlung. Ein rühriges Komite ist an der Arbeit, auch diesmal den vielen Freunden des Vereins einige recht gemütliche Stunden zu bereiten, und hat für gute Musik, Speisen, Getränke und Unterhaltung reichlich gesorgt. Der Verein ist gut bei Kasse; er zahlt sechs Wochen im Jahre Krankengeld und $100 Sterbegeld. Männer und Frauen im Alter von 18 bis 58 Jahren können sich bei dem Fest unentgeltlich aufnehmen lassen. Es beginnt um 3 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 15 Cents.

An dem heutigen Sonntag hält der Hamburger Klub seine seit vielen Jahren bekannte und beliebte Weihnachtsfeier im großen Saale der Wicker Park Halle ab. Jung und Alt werden bedacht werden. Die Vorbereitungen des Komites lassen darauf schließen, daß allen ein genußreicher Abend gesichert ist. Der Anfang ist um 4 Uhr Nachmittags und die Bescheerung wird schon um 6 Uhr stattfinden, um den Tanzlustigen genügend Zeit zu geben, sich zu amüsiren.— Für den Abend der Generalversammlung des Klubs am 12. Januar ist die Verloosung eines $20 Goldstückes anberaumt worden, und zwar soll der Erlös den Hinterbliebenen der gefallenen Hamburger Soldaten zu Gute kommen.

Der Turnverein Lincoln hält an dem heutigen Sonntag, Abends, in seiner Halle am Diversey Parkway u. Sheffield Ave., eine große Weihnachtsfeier ab. Ein schöner Weihnachtsbaum wird in die Herzen von Groß und Klein hineinleuchten, ein Schauturnen wird die Leistungsfähigkeit der Turnklassen demonstriren, und bei Tanz, Scherz und Frohsinn werden alle Besucher einen echt deutschen Abend verbringen. Erwachsene zahlen 25, Kinder 10 Cts., die Turnschüler haben freien Eintritt.

An dem heutigen Sonntag findet in Schoenhofens großer Halle, das Sonnenwendfest der Freisinnigen Gemeinde der Nordseite statt. Ein reichhaltiges Programm musikalischen und deklamatorischen Inhalts ist zusammengestellt, woran sich besonders die Schüler der Sonntagsschule beteiligen werden. Auch haben fortschrittliche Gesangvereine ihre Mitwirkung zugesagt. Wie in vergangenen Jahren wird dieses Fest sich zu einem fröhlichen Familienfest gestalten. Deshalb wird auch die letzte Nummer des Programms eine freudeerweckende sein, nämlich Bescheerung der Kinder. Jedermann, der im Kreise gleichgesinnter Personen und vor Freude strahlender Kinder in dieser ernsten Zeit einige genußreiche Stunden erleben will, ist eingeladen, dieses Fest zu besuchen. Anfang der Festlichkeit 3:30 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten im Vorverkauf 15 Cts., an der Kasse 35 Cts.

Eine Weihnachtsfeier mit Unterhaltung und Verloosung veranstaltet die Gesangsektion des Deutschen Kriegervereins von Chicago am heutigen Sonntag, von 4 Uhr Nachmittags an, in Hacks Halle, 1764 Larrabee Straße. Die Feier verspricht einen schönen Verlauf für Groß und Klein. Alle anwesenden Kinder sollen beschenkt werden, und für die Verloosung sind schöne Sachen angeschafft. Jede Eintrittskarte zu 25c ist gleichzeitig ein Loos. Kinder unter 12 Jahren haben freien Eintritt. Das Komite hat für Unterhaltung und Bewirtung bestens gesorgt.

Der Luxemburger Bruderbund, Sektionen Nr. 4 und 9, halten am Sylvesterabend ihren 13. jährlichen Preismaskenball in der Lincoln Turnhalle, Diversey Parkway und Sheffield Ave., ab. Es kommen viele wertvolle Preise zur Verteilung, sowie vier Gruppen-Baarpreise bis zu $20. Das Komite hat sich besonders viele Mühe gegeben, um diesen Ball zu einem großen Erfolge zu machen. Weil die Lincoln Turnhalle eine von den geräumigsten und best gelegenen Hallen der Nordseite ist, wird einem Jeden Gelegenheit gegeben, sich an diesem Abend aufs Beste zu amüsiren. Es kommen nur die besten Erfrischungen zum Ausschank. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 25 Cts. die Person.

Eine Sylvesterfeier wird der Ungarländische Nationalitäten-Kranken-Unterstützungsverein am kommenden Donnerstag Abend in der La Salle Turnhalle für seine Mitglieder und Freunde nebst Angehörigen veranstalten. Gemütlichkeit und Frohsinn werden, wie immer bei den Unterhaltungen des beliebten Vereins, die Merkmale des Abends bilden, u. a. wird eine Verloosung wertvoller Preise den Besuchern willkommen sein. Eintrittskarten, die zugleich Loose sind, kosten im Vorverkauf nur 10c, an der Kasse 25c.

Der Berliner Vergnügungsverein wird den Sylvesterabend in seiner Vereinshalle, North Ave., Ecke Burling Str., in alter Berliner Weise feiern. Zu diesem Zweck hat der Verein eines seiner beliebten Tanzkränzchen vorbereitet. Ein rühriges Komite ist an der Arbeit, seinen Freunden, Gönnern und Mitgliedern einige vergnügte Stunden zu bereiten. Für Berliner Pfannkuchen und Punch ist bestens gesorgt; Verloosungen, Vorträge und andere Ueberraschungen sind vorgesehen. Für Mitglieder ist alles frei. Fremde zahlen 25c die Person. Gäste sind herzlich willkommen.

Eine Sylvesterfeier des Deutschen Athletenklubs Siegfried wird am Sylvesterabend in Hacks Halle, 1764 Larrabee Str., abgehalten. Das Fest, welches sehr gemütlich und unterhaltend zu werden verspricht, wird durch Preisringen und andere athletische Aufführungen noch besonders interessant gemacht werden. Jedenfalls werden die Besucher einen vergnügten Jahresabschluß und -Antritt feiern. Eintritt 25c.

Eine gemütliche Weihnachtsfeier kündigt die Plattdeutsche Gilde Nord Chicago Nr. 9 für kommenden Samstag Abend, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., an. Die Kinder werden mit einer Bescheerung erfreut werden, und auch für die Unterhaltung und Freude der Großen wird durch Tanz und Anderes bestens gesorgt sein. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Die Groß Park Loge Nr. 9, Orden der Hermannsschwestern, wird am kommenden Samstag Abend, in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. und Paulina Str., einen großen Preismaskenball veranstalten. Anfang 8 Uhr Abends. Tickets kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c. Für gute Musik, sowie Erfrischungen ist bestens gesorgt. Die Loge wird sich freuen, alle Schwestern und Großbeamten, sowie Freunde und Gönner an diesem Abend begrüßen zu können. Es werden sehr schöne und wertvolle Preise zur Verteilung gelangen. Das Komite setzt sich zusammen wie folgt: Präsidentin Katharine Oberbillig, Martha Gehrke, Minnie Saffer, Minnie Hosterock, Christine Kleeberg, Elisabeth Kappler, Erna Schulz, Clara Hoffmann und Minnie Held. Es hat keine Mühe und Arbeit gescheut, um auch auch diesen Ball zu einem großen Erfolge zu machen.

Der Chicago Frauenverein wird am kommenden Sonntag in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., sein 15. Stiftungsfest nebst Ball feiern. Um 3 Uhr Nachmittags wird angefangen, und dafür, daß die Mitglieder und ihre Angehörigen und Freunde sich trefflich unterhalten werden, ist seitens des Festausschusses alle mögliche Vorsorge getroffen worden. Der Eintritt kostet 25 Cents.

An dem kommenden Sonntag findet in Yondorfs Halle die erste Narrensitzung des Rheinischen Vereins statt. Große Vorbereitungen sind getroffen, um diese Sitzung zu einer glänzenden zu gestalten. Das mit der Zusammenstellung des Programms betraute Komite ist in geheimnißvoller Tätigkeit. Die neuesten Bühnen- und Büttenvorträge werden mit gemeinschaftlichen Liedern die Lachmuskeln der Besucher in Bewegung halten. Präsident Cremer, der Altbewährte, wird auch diesmal, unterstützt von dem humoristischen Sekretär Matth. Bisdorf und dem drolligen Hanswursten W. Hoeller wieder das Szepter schwingen. Auch all die anderen Alten auf dem Gebiete der Narretei werden tätig sein. Auch wird die große humoristische patriotische Szene „Kriegsgefangene" zur Aufführung gelangen. Alle Gönner des Karnevals sind herzlich willkommen, gilt es doch, sowohl unsere heimischen Sitten zu pflegen, als auch die Kriegsnotleidenden im alten Vaterlande zu unterstützen, da der ganze Ueberschuß der Winterfestlichkeiten des Vereins der Deutschen und Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsgesellschaft zufließt. Anfangs 5 Uhr 11 Minuten Nachmittags, Eintritt 25c die Person, wofür Narrenmütze und Liederbuch frei geliefert werden.

Ein großes Konzert, gegeben von dem in allen Gesangvereinen bekannten und beliebten Dirigenten Joh. Schulze unter Mitwirkung seiner sämmtlichen Vereine in der großen Wicker Park Halle, 2040 West North Avenue, am kommenden Sonntag, Abends 7 Uhr, verspricht ein genußreicher Abend zu werden. Ein vorzügliches Programm ist zusammengestellt, welches später bekannt gemacht wird; sämmtliche Gesangsnummern kommen nur im Massenchor zur Aufführung. Eintrittskarten zu 25 Cts. die Person sind bei den Mitgliedern folgender Vereine zu haben: Harmonie Frauenchor, Arbeiter-Liederkranz, Westseite Harmoni., North West Liederkranz und Westseite Sängerkranz.

Am Samstag Abend, dem 9. Januar, wird der Nordwest Frauenverein in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., ein großes Konzert nebst Ball veranstalten. Ein rühriges Komite ist an der Arbeit, unter der Leitung der Präsidentin Katharina Shoknecht, um den Mitgliedern und Freunden des Verins einige recht gemütliche Stunden zu bereiten. Für gute Musik, Speise und Getränke ist bestens gesorgt. Das Komite besteht aus den Damen Kath. Shoknecht, Präsidentin; Rebenstock, Wiesecke, E. Shoknecht, Manzolf und Fanter. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c.

Die Vereinigten Damen von Chicago feiern am Samstag, dem 9. Januar, in der großen Wicker Parkhalle, North Ave. und Robey Str., ihr sechstes Stiftungsfest mit Ball. Das Komite unter der Leitung der Präsidentin Ernestine Giermann ist in voller Tätigkeit, um den Besuchern einen vergnügten Abend zu bereiten. Auch wird für gutes Essen und Trinken gesorgt. Anfang: 8 Uhr; Eintritt 25 Cts. die Person im Vorverkauf, an der Kasse 50 Cts.

Einen großen Preismaskenball veranstaltet der Kolumbia Damenverein am Samstag Abend, 9. Januar, in der Lincoln Turnhalle, Diversey Blvd. und Sheffield Ave. Der aus den Damen Emma Daniel, Präsidentin; Marie Groß, Vizepräsidentin; Anna Kahn, J. Boehm, Lena Frey, Katie Manglers, Elisabeth Schmidt, Elise Hoger, Charlotte Kremser, A. Knie und M. McHugh bestehende Festausschuß trifft große Vorbereitungen und wird u. a. $25 in Baarpreisen und 50 andere zum Teil sehr wertvolle Preise verteilen. Wer aber Anspruch auf Preise macht, muß spätestens um 10 Uhr in der Halle sein. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c und an der Kasse 50c.

Einen großen Preismaskenball veranstaltet am Samstag, dem 9. Januar, der Groß Park Damenverein in der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave., Ecke Paulina Straße. Es sind viele wertvolle Preise vorhanden, die an Gruppen und an einzelne Masken verteilt werden. Wer aber Anspruch auf Preise macht, muß spätestens um 10 Uhr in der Halle sein. „Tramps" haben keinen Zutritt. Tickets 25 Cents. Für Musik, Speise u. Getränke wird bestens gesorgt. Das Komite besteht aus den Damen Mary Freese, Präsidentin; Lina Gehrhardt, Vorsitzende; H. Ulbricht, Sekretärin; L. Haferkamp, Schatzmeisterin; K. Poit, D. Sanders, H. Eisenbeis, A. Weißner, L. Dreier, C. Kadone, E. Huebner, A. Frank, H. Rohde, K. Badoue.

Am Samstag, dem 9. Januar, wird die Sektion 3 des Bayrisch-Amerikanischen Vereins von Cook County in der Mozarthalle, 1536 Clybourn Ave., ihren 15. Bauernball abhalten. Auf diesen Bällen hat sich noch Jedermann köstlich amüsirt, und auch diesmal wird der Verein Alles aufbieten, um Allen einen vergnügten Abend zu bereiten. Um 9 Uhr wird unter Mitwirkung des Schuhplattlervereins der große Einzug der Bauern stattfinden, und dann wird man sich in die bayrische Dorfwirtschaft begeben. Auch Pfarrer, Gemeinderat und Nachtwächter werden ihres Amtes walten. Für flotte Musik, frische Getränke und guten Imbiß ist gesorgt. Eintritt 25c die Person.

Court Germania Nr. 4983, I. O. F., hält am Sonntag, dem 10. Januar, in Siebens Halle, Clybourn Ave., seine öffentliche Installirung seiner Beamten ab. Die Veranstaltung wird gleichzeitig eine Agitationsversammlung sein, und wer einem guten Orden beitreten möchte, ist willkommen. Der Orden nimmt Mitglieder im Alter von 18 bis 55 Jahren auf und versichert sie zu $500, $100 u. s. w. bis zu $5000. Für Unterhaltung wird durch Kartenspiel und Tanz gesorgt sein, Bier und Imbiß werden frei gereicht. Anfang 3 Uhr Nachmittags, Eintritt 25 Cents.

Der Cleveland Frauenverein, einer der größten und beliebten Vereine der Nordwestseite, veranstaltet am Sonntag, dem 10. Januar, einen großen Ball, verbunden mit Unterhaltung, in der Wicker Park Halle, 2046 North Ave., nahe Robey Str. Das Komite, unter der tüchtigen Leitung der Präsidentin Henriette Johnson, bietet Alles auf, um den Mitgliedern, Freunden und Gönnern des Vereins einige gemütliche Stunden zu bereiten. Für gute Musik und Getränke sowie Essen zu 35c wird bestens gesorgt. Anfang 4 Uhr Nachmittags. Tickets kosten 25c. Auf dem Programm stehen u. A. Gesangs- und komische Vorträge.

Für die Festtage!

Seinen Freunden und Gönnern empfiehlt für die Feiertage:

Mosel-, Rhein- und Kalifornia Weine nebst Likören.

Gute, reelle Waare zu sehr annehmbaren Preisen frei in's Haus geliefert.

Frank E. Link & Son

Weinstube

553 W. NORTH AVE.

Telephon: Lincoln 735. 20,22,27,29d3

Am Samstag Abend, dem 16. Januar, wird die Plattdeutsche Gilde Gambrinus Nr. 11 in der Schlitz Halle, Ashland Ave. und Division Str., ihren 15. Preismaskenball abhalten. Mit den Vorkehrungen hiezu hat diese in weiten Kreisen beliebte Gilde ein erfahrenes Komite beauftragt, welches aus Meisterin Dorothea Schalk, Elisabeth Leubscher, Adeline Olson und Paul Brunke besteht. Es wird dafür Sorge tragen, daß die Besucher sich auf das Beste unterhalten können. Viele wertvolle Preise, gute Musik und schmackhafte Speisen und Getränke werden dem Fest Attraktion verleihen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c die Person.

Der bekannte Frauen-Krankenunterstützungsverein Fortschritt feiert am Sonntag, dem 17. Januar, in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., sein 17. Stiftungsfest von 3 Uhr Nachmittags an. Der Name des Vereins bürgt schon allein für gute Unterhaltung aller Besucher, zudem ist noch der Vorkehrungsausschuß in voller Tätigkeit mit dem Vorsatz, den Antritt des neuen Vereinsjahres Allen so genußreich wie möglich zu machen.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein der Vereinigten Oesterreicher und Bayern veranstaltet am Samstag, dem 23. Januar in sämmtlichen Wicker Park Hallen, 2040 West North Avenue, seinen 32. großen Preismaskenball. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, seine Festlichkeit in recht großem Maßstabe zu veranstalten und den Reinertrag dem Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Hilfsfonds zukommen zu lassen. Das Komite, welches nur aus erfahrenen Mitgliedern besteht, hat zu gleicher Zeit Sorge getragen, nicht nur einen Profit zu erziehlen, sondern auch seinen Gästen etwas zu bieten und sie in jeder Weise zufrieden zu stellen. Für Geist und Gemüt ist reichlich gesorgt. Während das bunte Leben und Treiben der Maskirten und Tanzlustigen in der großen Halle vor sich geht, ist in der unteren Halle für Liebhaber anderer Geselligkeit ein Klosterkeller eingerichtet worden, wo Zitherkonzert, Gesang, humoristische Vorträge usw. dazu beitragen werden, den Gästen die Zeit recht kurzweilig zu machen. Es kommt echtes bayrisches Bier zum Ausschank. Ferner stehen den Maskirten $100 an Preisen in Aussicht, große Gruppen- und Einzelpreise, nebst einer großen Anzahl wertvoller anderer Preise. Anfang 8 Uhr Abends. Tickets im Vorverkauf 25c und an der Kasse 50c die Person.

Einen Maskenball veranstaltet die Treue Schwesterloge Nr 79 am Samstag Abend, dem 23. Januar, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Straße, nahe North Ave. Bewährte Kräfte sind am Vorkehrungsausschuß tätig und werden den Abend zweifellos zu einem sehr vergnügungsreichen machen. Da die Loge in weiten Kreisen bekannt und beliebt ist und ihre Festlichkeiten stets gelungen sind und gern besucht werden, so wird der Besuch keine Lücken im Saale lassen. Eintrittskarten kosten 25c die Person.

Der Goethe Frauenverein hält seinen großen Preismaskenball am Samstag, dem 23. Januar, in Yondorfs Halle, an North Ave. und Halsted Str., ab. Das Komite ist längst an der Arbeit, um viele und schöne Preise anzuschaffen, auch werden Gruppenpreise verteilt. Masken, die auch Preise haben möchten, müssen um 10 Uhr in der Halle sein, „Tramps" haben keinen Zutritt. Das Komite wird Sorge tragen, daß die Preise gerecht verteilt werden, und überhaupt das Fest zu einem dem Verein würdigen und wohlgelungenen fröhlichen Abschluß gebracht wird. Es besteht aus folgenden Damen: Ida Schneidenbach, Präs.; M. Koenig, B. Schoenfeld, B. Freitag, S. Goeth, M. Lehmann, P. Claussen, F. Schilling, B. Dorn, L. Hermann, A. Henke, E. Eul, M. Strantz und L. Schoenenberger. Anfang 8 Uhr, Tickets im Vorverkauf 25 Cnets, an der Kasse 50 Cents.

Am Sonntag, dem 24. Januar, veranstalten die Leagues Harmony Nr. 5, Progreß Nr. 8, Herder Nr. 11, Columbia Nr. 12, Freiheit Nr. 21 und Standard Nr. 25 vom Orden United League of America eine öffentliche Beamteninstallation, verbunden mit Konzert und Ball, in Fleiners Halle, 1628 N. Halsted Str., nahe North Ave. Sie laden ihre Freunde ein, sich ein paar Stunden in echt deutschen Kreisen zu amüsiren. Das Komite hat weder Kosten noch Mühe gescheut, um den Anwesenden ein paar frohe Stunden zu bereiten. Das Komite besteht aus folgenden Herren und Damen: Fred Besterfield, Vorsitzer; Louis Schmalz, Sekr.; John Neuhaus, Schatzmeister; J. Gerard, A. Nolte, C. Niete, W. Pflum, G. Schoelzel, C. Schledorn, A. Pabst, A. Piehl, M. Schmalz, A. C. Spaeth, M. Sagert, J. Buschick.

Der österreich. Krankenunterstützungsverein „Stock im Eisen" hält seinen bei allen landsmännischen, sowie deutschen und ungarischen Vereinen beliebten großen Bauernball am Samstag, dem 13. Februar, in der Wicker Parkhalle ab. Ein rühriges Komite hat mit den Vorarbeiten begonnen und ist bestrebt, diesen Ball zu einem der schönsten und unterhaltungsreichsten zu gestalten. Besonders große Sorgfalt wird nebst der großen Halle der unteren Halle zugewandt, die in ein „Gmoa Wirtshaus" nach heimischem Stile verwandelt wird. Zur Unterhaltung der Gäste in derselben wird eine erstklassige Künstlertruppe engagirt. Im Wiener Kaffeehaus „Zu den feschen Madln" wird ein tüchtiges Damenkomite bemüht sein, die Gäste auf das beste zu bewirten, und nebst Konzert werden auch die neuesten Wiener Schlager zum Vortrag kommen. Wer billig heiraten oder sich scheiden lassen will und andere Belustigungen mitmachen will, der versäume diesen Bauernball nicht. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.

Der Schweizer Männerchor veranstaltet heuer seine Sylvesterfeier in Schmidts Halle, 1327 N. Clark Straße. Die in den letzten Jahren stets zunehmende Zahl der Gäste beweist deutlich, wie sehr diese Feier den Teilnehmern gefällt. Das Komite hat wieder sorgfältige Vorkehrungen getroffen, um den Gästen einen gemütlichen und genußreichen Abend bieten zu können. Unter Mitwirkung der beliebten Sängerin Ada v. Gersdorf wird Humor dafür schon zur Blüte gelangen. Auch wird dafür gesorgt, daß die Gäste aufs Beste mit Speise und Trank bewirtet werden. Die Lotterie weist eine Auswahl der Gaben auf, bestehend aus importierten Schweizer Holzschnitzereien, nebst anderen gewählten Sachen. Jeder Besucher wird sicher mit vollster Zufriedenheit und mit dem Entschlusse, nächstes Jahr wieder den genußreichen Abend mitzumachen, nach Hause gehen.

Rothschild & Company

S. & H. Stamps Free W... First Big Store in the Loop
Entrances State, Jackson and Van Buren Streets. Second Floor Entrance to "L" Trains

Unser großes 8. Floor Restaurant wird größer und populärer

Die Kunden dieses Cafes geben bereitwilligst zu, daß die Ausstattung, Bedienung und Küche so vorzüglich ist wie in den feinsten Hotels. Der einzige Unterschied sind die sehr niedrigen Preise.

Unsere 25c Mahlzeit bildet das Gespräch Chicagos.

Die Speisekarten werden täglich abgeändert, die Speisen sind immer vorzüglich, und die Bedienung ist gerade so gut, als ob Ihr einen Dollar bezahlen würdet.

Speisekarte für Montag — 11 bis 5 Uhr.

Gebratener Turkey, Austern „Dressing", Kronsbeeren-Sauce, geröst. Kartoffeln, Succotash. oder Kleines Tenderloin Steak und Speck, geröst. Kartoffeln, Wachsbohnen.

Aepfel oder Peach „Pie" oder Vanille „Ice Cream."
Kaffee, Milch, Tee oder „Cider."

Räumung von Blankets, Bettzeug, Leinen, Handtücher u. Waschstoffen

Mehr als 10,000 Rester und Ueberschuß Yardwaaren zu herabgesetzten Preisen.

Der morgige Tag wird zu den größten des Jahres gehören. Alle Odd-Partien, angebrochenen Partien und kurzen Längen sind in Partien eingeteilt und zu herabgesetzten Preisen markirt worden. Werft nur einen Blick auf diese überraschende Liste:

Räumung großer Quantitäten von Bettzeug.

Volle Größe 12-4 Blankets, $1.50 das Paar, in grau, Tan oder weiß — mit fancy Borders.

Fancy bestickte Kissenbezüge, jeder 19c — ausgezackter Rand oder Hohlsaum, vorzügliche Qualität Muslin.

Volle Größe Comforters, jeder $1; aus Fabrikanten-Restern; gute Partie.

Extra große Sorte $2.50 Comforters, $1.50 das Stück—mit reiner weißer Watte gefüllt, Silkoline-Ueberzug.

45c gebleichte Bettücher, jedes 30c— Größe 72×90, mit Patentsaum.

75c nahtlose Bettücher, jedes 49c — Größe 81×90; extra starke Sorte.

12½c gebleichte Kissenbezüge, 9c — 45×36 Größe, schwerer Muslin.

Rester von 10c Kleider Gingham, 6c die Yard; gute Qualität, nett gestreift, karrirt oder Plaids.

Rester von 8½c Outing Flannellen, 5c die Yard; Alle guten hellen Muster.

Rester von 12½c chines. Chambray, 6¾c die Yd.; in einfachen Schattirungen, in blau, grau, rosa, lohfarbig und anderen hübschen Farben.

Rester von 12½c Percales, 8¾c die Yard; in hellen und dunklen Mustern, 36 Zoll breit.

Rester von 19c Shirting Madras, 10c—extra feine Sorte, in gestreiften oder Jacquard Entwürfen.

Rester von 9c Muslin, 5c die Yard, gebleicht od. ungebleicht, volle Yd. breit.

Dreß Voiles, 12½c die Yard — 40 Zoll breit. Eine Auswahl von Fabrik-Seconds, in netten gestreiften und figurirten Entwürfen.

10c gewebtes Shepherd Check Suiting, 8¾c die Yard, diese Waaren sind 28 Zoll breit, sortirte Checks.

25c seid. und baumwollene Kleiderstoffe, 15c die Yard — ein großes Sortiment von Farben, jedes Stück wünschenswert.

Rester von 6c Dreß Prints, 3½c die Yard — schwarzer, grauer oder blauer Grund, mit netten Figuren.

Rester von 25c bis 39c Weißwaaren, 12½c die Yard. Voile, Madras, Poplins, fancy Waistings, Crepes etc.

Rester von 36- und 40zöll. weißem Nainsook, 8¾c, extra Qualität.

12½c weiß punktirter Swiß, 7¾c die Yard — in sortirten Punkten.

Windsor weiße Plisses Crepes, 12½c die Yard—in Fabriklängen, 30 Zoll breit.

Männer-Unterzeug

$1 baumwollene und fließgefütterte Union Suits für Männer jetzt 69c.

$1.50 baumwollene und fließgefütterte Union Suit für Männer jetzt 95c.

$2 Merino und wollene Union Suits für Männer, $1.20.

$2.50 mercerized Merino und wollene Union Suits für Männer, $1.45; leicht, mittelschwer und schwer.

$3.50, $4 und $5 Union Suits für Männer, $2.45; wollene, seidene und merzerirte.

Schwere wollene gerippte Unterhemden und Hosen für Männer, 69c.

$1 schwere gerippte baumwollene Unterhemden und Hosen für Männer, zu 69c.

$1.50 schwere gerippte wollene Unterhemden und Hosen für Männer, zu $1.20.

$1.50 schwere weiße mercerized Unterhemden und Hosen für Männer, zu $1.20.

Oesterreichische Porzellan Tassen u. Untertassen, um damit zu räumen, 6 für 49c

Der reguläre Preis dieses Porzellans ist $2 das Dutzend. Es ist gutes österreichisches Porzellan in „Ovide"-Facon; schlichtes weißes. Wird sich als dauerhaft erweisen.

Limonaden- oder Wassergläser, 6 für 39c — Kelchfacon, dünn geblasen, 3 nette Muster in Nadelätzung, regulär $1.30 per Dutzend.

Dinnerteller, 3c — Einfach weiß, 8-zöll. Größe, einfacher und gepreßter Rand, regulär 75c per Dutzend.

$2.95 Dinner Set, $1.95 — Einfach weiß, 50 Stücke, einfache Facons, einschließlich Brot- und Butterteller.

45c Obstschalen mit Fuß, 25c — Reiches Imitation geschliff. Glas, 8 Zoll hoch und genaue Wiedergabe von geschliff. Glas.

$14.95 Dinner Set, $9.95 — Oesterreichisches Porzellan, 100 Stücke, mit schöner Kanadadistel-Verzierung. Goldgeränderte Knöpfe und Henkel.

Market und Grocery

Morris & Co.'s Supreme Schinken, bester im Markte, 10 bis 12 Pfund im Durchschnitt, das Pfund 16½c.

Medal Marke Frühstücks-Speck — ausgewählte Streifen, 4 bis 5 Pfund im Durchschnitt, das Pfund 22c.

Zarte Schulter Steaks oder Pot Roast, von feinsten mit Corn gefütterten Rindvieh, Pfund 15½c.

Kleine, magere Pork Loins, Roast oder Chops, Pfund 15c.

Vorderviertel fancy Spring Lamm, Pfund 11½c.

Spare Ribs, strikt frisch, Pfund, 10c.

Turkeys, Enten, Gänse und Hühner zu den niedrigsten Marktpreisen.

Groceries

1.19 für 25 Pfund Sack granulirten Zucker, mit Groceriebestellung von $2 oder mehr; Zucker, Mehl, Seife und Gemüse nicht eingeschlossen.

Ceresota Mehl, ¼ Faß-Sack, 1.70.

Quaker Rolled Oats, 3 Packete, 20c.

Importirte Macaroni od. Spaghetti, 4 Pfund für 50c.

29c für 10 Stücke American Family Seife, mit Groceriesbestellung von $1.50 oder mehr, Zucker, Mehl, Seife u. frisches Gemüse nicht eingeschlossen.

B. F. Japan oder gemischter Tee, 1½ Pfd.-Büchse für 75c.

Hochfeiner Bogota Kaffee, 3 Pfund für $1; ein Pfund 40c.

Cafe Blend Kaffee, 3 Pfd.-Büchse für $1.15; ein Pfund für 45c.

Fancy Golden Santos Kaffee, 5 Pfund $1.25; ein Pfund 28c.

Rote Nierenbohnen, 6 Büchsen, 60c; 1 Büchse für 12c.

California Pfirsiche, starker Syrup, 4 Büchsen 90c; 1 Büchse 25c.

California Spargel, 3 Büchsen für 50c; eine Büchse für 25c.

Entkernte rote Kirschen, starker Syrup, 3 Büchsen $1; eine Büchse 35c.

Oxford Tafel-Sauce, 3 Flaschen 30c; eine Flasche 15c.

Reife California Oliven, Quart-Büchse für 39c.

Howard's Salat-Dressing, 2 Flaschen für 39c; eine Flasche 25c.

Sniders Catsup, Pintflasche, 15c.

60c für ½ Gall. Büchse Welch Bros. Cane und Maple Syrup.

Fancy Maine Corn, 6 Büchsen 75c; 1 Büchse 14c.

Bentwater Sifted frühe Junierbsen, Büchse 16c; 7 Büchsen $1.

Pork und Beans in Tomatensauce, Büchse 14c, 5 Büchsen 50c.

Entkernte rote Kirschen, Büchse 23c; 6 Büchsen für $1.

Importirte Marmelade, 7 Pfd.-Büchse, 1.15.

Weine—Biere

Krug oder Clicquot oder Pol Roger Champagner, Flasche für $2.45.

Port oder Sherry, Gall. für $1.05.

Importirter Rhein- oder Moselwein, Flasche für 95c.

Importirter Claret oder Sauterne, Flasche für 98c.

3 Star Cognac, Flasche für $1.39.

Italienischer oder franz. Vermouth, Flasche für 69c.

Creme de Menthe, Cassis od. Yvette, Flasche für $1.35.

Rivin's Champagner, Flasche für $1.05; Pint für 55c.

Siebenter Floor.

Europas Wacht im Osten.

Von Björn Björnson.

Rußland! —

Hart und kalt und drohend wie eine geballte Faust wirkt schon der Name, wie wir Germanen ihn aussprechen. Denken wir an das Rußland, das die Macht in Händen hat, dann ist es uns auch eine Faust, die zum Schlage bereit liegt seit Jahrhunderten. Und öffnetet sie sich zuweilen einmal, dann war es nur, um einen Würgegriff zu tun — an die Kehlen Wehrloser.

Ich habe in dieser kurzen Zeit Angehörige aller Völkerschaften zu sehen bekommen, die unter der russischen Knute seufzen. Und hörte man sie erzählen — da ward einem zu Mut, als spürte man sie selbst schwer wie einen Hammer auf der Brust, die Russenfaust; dicht vor dem eigenen Antlitz — rauhbehaart und roh und ungeschlacht — als wäre sie von einer Bestie oder einem Troll.

Th. Th. Heine hat einmal eine prachtvolle Figur geschaffen. Ein wüstes Ungeheuer, wie es stumpfsinnig bös dahertrottet. An der Stirne trägt es zwei kleine bissige Hörner — die Augen quellen stechend hervor, der Kopf ist klein mit gedrückter Stirn und brutal kleinen Kinnbacken — gewaltig lange Arme und ungeheuere Pranken daran und Beine, die wie Säulen wirken — die vorwärts stampfen — alles niedertrampeln, was ihnen in den Weg tritt. Das Prototyp der Bosheit, wie ich es schauerlicher nie sah — das Gierig-Unersättliche in der Person.

„Rußland" — sagt ein polnischer Freund, der lange in Betrachtung vor der Gestalt stand, „das verottete Rußland —!" Und den Blick fest auf die Statue gerichtet, sprach er mit seiner weichen, einschmeichelnden Stimme, einer ruhigen Stimme, die nur manchmal fast unmerklich bebte, von dem großen Ungeheuer, das Rußland heißt. Und es war, als gewönne die Figur Leben dabei und wälze sich auf uns zu. Herostratos, der unsinnige Vernichter. Er selbst.

Da stand vor Tagen ein Finnländer vor mir — kreidebleich — ohne Atem. Er hatte Kunde aus Finnland — er mußte sich aussprechen — von den Russen reden. „Sie brechen in unsere Häuser ein — sie schänden unsere Frauen — wie sie es jetzt in Feindesland tun — wie sie es in Ostpreußen getan haben," fügte er hinzu.

Ostpreußen — da flog das Wort auf — „Ostpreußen," sagte einer halblaut, „ dort liegt das Land wie eine offene Wunde bloß, und die Russenfaust ist blutig wie die eines Metzgers."

Das traf mich wie ein Blitz. Dorthin mußte ich. Ich mußte selbst sehen und hören . Ich wollte selbst Rußland erleben — in Europa.

Ein paar Tage darauf saß ich mit drei Herren und einem Militärschofför im Automobil, um nach dem Osten zu fahren. Pfeilgeschwind geht es durch Land und Stadt; trotzdem bleibt Zeit, Tausende von Eindrücken zu sammeln. Hier steht eine Tür, dort ein Fenster offen; das Auge erfaßt im Vorüberfliegen das Innere von Haus und Heim, sieht wie im Blitz die wohlgeordneten Stätten, von liebevollen, zukunftsfrohen Händen errichtet. Hier ein durchfurchtes ernstes Antlitz, dort ein lächelndes — nun wieder ein Gesicht, sorgsam über die Arbeit gebeugt. Was wir auch sehen, drinnen und draußen, erzählt in einer knappen Sekunde von Ordnung, Frieden, Ruhe, selbst in der Stunde bangen Wartens noch.

Aus Millionen dieser Heime kommen sie, die jetzt dort draußen stehen und sich schlagen und leiden und sterben. Und inzwischen besudelt man alles, was ihnen teuer ist: ihre Familie, ihre Kultur, ihre Ideale und ihr Ehrgefühl. Denn nichts anderes tut die Verläumdung, indem sie täglich das Urteil einer ganzen Welt über das deutsche Volk zu vergiften sucht.

— — — — — — — — — — — — —

Das Auto bog mit einem heftigen Ruck zur Seite. Ein kleines blondes Kind, ein Mädelchen, war uns im Eifer des Spieles zu nahe geraten. Die Mutter stürzt herbei, — sie hatte auf einer Treppe gesessen und an Soldatenstrümpfen gestrickt.

Wir hielten. Entschuldigten uns. Sie stand da, hochgewachsen und schön, blickte uns ernsthaft an und beugte sich dann zu ihrem Kinde hernieder. — „Ja," sagte sie stille, „es wäre schlimm gewesen, wenn da ein Unglück passirt wäre — jetzt."

„Ihr Mann steht im Feld?"

„Nein — nicht mehr." Es zittert um ihren Mund. „Er fiel in der ersten Schlacht im Westen." Damit ging sie wieder an die Arbeit, und wir grüßten stumm. Wir neigten uns vor ihrer stolzen Trauer und vor dem Todten, den sie ihrem Vaterland geopfert hatte.

Das große Vaterland — — wie oft habe ich nicht diese Worte gehört, halb als Stichelei, halb als Scherz, wenn von den Deutschen draußen unter ihren Freunden und Feinden die Rede war. Vielleicht waren sie selbst nicht ganz ohne Schuld daran. Vielleicht hatten sie manchmal ihr Vaterland ein wenig laut präsentirt. Gewißlich waren das nur wenige unter ihnen. Aber einen von dieser Art hört man eben mehr als zehn andere, die eine stillere Sprache reden. Und selbst diese konnten, wie Kielland einmal schrieb, manchmal „mit einem stillen Sedanslächeln auf den Lippen auf den Boulevards sitzen".

Doch jetzt — —

Wer sehen und hören will: jetzt steigt dieses Land empor aus Blutrauch und Pulverdampf. Gewaltig, wie es nur die Wenigen ahnen konnten. Wer abseits steht, der sieht vielleicht nur Deutschland in Wehr, aus Stahl und Eisen gehämmert — sieht Pickelhauben und Bajonette. Das Herz des Volkes aber kann der Fernstehende vor dem Lärm des Krieges nicht pochen hören — er kann die Millionen Hände nicht sehen, die jenseits der Schlachtfelder getreulich arbeiten, zielbewußt und sicher, um ihr Land über diese furchtbare Zeit gesund hinwegzutragen. Man spricht vom Militarismus — man sollte auf das Volk blicken. Denn das große deutsche Volk hat diesen Begriff geadelt. Ich habe das Leuchten des faszinirenden Glücksgefühls gesehen, das aus jedem Auge strahlt, sobald das Vaterland genannt wird. Ich habe die Soldaten draußen in der Front singend zum Schlachtfeld marschiren sehen. Und als ich einen Verwundeten fragte —er hatte ein Bein verloren —: „Sie sind gewiß verzweifelt darüber?", da antworte er schlicht: „Nein, ich bin glücklich. Wir siegen ja."

Ein anderer. Ein junger Offizier. Schön wie ein Gott und gewiß das Entzücken der Frauen. Ihm war die Kinnlade zerschmettert, die Zunge mußte er täglich, bis die Haut wieder darüber gewachsen sein wird, vom Gaumen ablösen. Für immer entstellt, litt er Schmerzen, die gar nicht auszudenken sind. Er konnte nicht sprechen, aber er schrieb. Mit steilsicherer, fester Schrift: „Alles ist nichts, wenn nur mein Vaterland siegt."

Das große Vaterland — geht es aus solchem Kriege siegreich hervor, dann wird dieses Land so groß und mächtig, daß es für sich selbst zeugen wird, — auch wenn die Deutschen künftig schweigen — — —

Es war eine junge Wittwe mit ihrem Kinde, die alle diese Gedanken in mir erweckt hatte. Sie war einen Augenblick hervorgetreten, hatte schlicht ihr Schicksal gezeigt — dann ging sie wieder an ihre Arbeit, trat wieder in die Reihe und Glied zurück, zu den anderen, von denen ein jeder an seinem Teil trägt und weiß, was gefordert wird und wo. Kultur und Disziplin — diese abgenutzten Worte — haben sich mit neuem Klang erfüllt für uns, die wir Zuschauer sind alles dessen, was hier geschieht — im Reiche der Barbaren. Die Wahrheit geht einsam durch den Wald und weint; sie kann zu den Menschen nicht durchfinden," sagt ein alter Spruch. Der fällt mir so oft jetzt ein — — —

Unsere Fahrt ging weiter nach Osten. Der Abend fiel und die letzten Strahlen der Sonne zitterten über die nackten hohen Stämme der Kiefern hin.

* * *

Am nächsten Tage setzten wir über die Weichsel und bald darauf erblickten wir die alte Burg der Germanen, wie sie ihre Zinnen zum Himmel emporreckt: die Marienburg, Deutschlands Hochmeistersitz. Die ganze Landschaft ringsumher beherrscht sie. Titanisch wie ein Felsengebirg wirkt sie auf den Blick — wie ein ungeheuerer, unverrückbarer Wille. Doch inmitten des Hofes, in dem wir standen, ein Gerank von Blumen und Efeu, das sich an starken Säulen in die Höhe wand. Wie ein Symbol.

Tannenberg! Der Name hat einen harten Klang gehabt, seit die Slawen über die deutschen Ritter gekommen, seit dem 15. Juli 1410, seit Germanen hilflos in den schaurigen Sümpfen der Masurischen Seen versanken.

Das Geheimniß der Wiedergeburt — Hindenburg hat es sich bis zur Vollendung zu eigen gemacht. Wie, das wissen wir alle.

Jahrhunderte hatten den Namen Tannenberg in der Erinnerung fast ausgelöscht. Jetzt ist er wieder in ungeahntem Glanze hervorgetreten — auferstanden.

Daran mußte ich denken, als ich in der kleinen Stadt umherwanderte, die so bescheiden an dem Namen der Burg trägt. Ein paar Soldaten standen in unserer Nähe. Direkt aus der Schlacht kamen sie — der Schlacht bei Tannenberg. Bald darauf saßen wir mit ihnen in einem kleinen, halbdunklen Wirtshaus. Und was sie zu erzählen wußten, war ärger als alles, was ich an Blutigem gelesen hatte. Noch saßen ihnen die Schreie in den Ohren von all den tausenden Russen, die ertranken.

„Selbst ich konnte sie hören," sagte einer von ihnen, dem der Blick wunderlich still im Gesicht stand, „und dabei war ich an den Kanonen." Zwanzigtausend von jenen, die eines so jämmerlichen Todes starben, waren Männer aus dem russischen Polen. Für wen kämpften diese Armen? Wenn gebildete Männer unter ihnen waren, von welchen Gefühlen mögen sie gepeinigt worden sein, während sie so in Reih und Glied zwischen ihren Bütteln einhermarschirten?

In Deutschland sind Tausende der ihrigen als Kriegsfreiwillige mitgegangen. Aber drüben, jenseits der Grenze, ziehen sie mit todter Seele der Schlacht entgegen. Es ist vorgekommen, daß polnische Soldaten, die in den deutschen Reihen im Anschlag lagen, hörten, wie die ihnen gegenüberstehenden Landsleute laut ihr Gebet verrichteten, in derselben Sprache, die denen hüben und denen drüben gleich teuer und die Muttersprache ist. Brüder gegen Brüder! Ob wohl der eine oder obere von ihnen, ehe der Tod sie ereilte, noch sehen konnte, welche Strafe ihr Henker ereilte? War das ein Trost in ihrer Todesnot?

Mir ist, als ob in diesen Zeiten auch die Trauer selbst ihr Antlitz verhüllen müßte.

Die Römer öffneten die düsteren Käfige der wilden Tiere, die sich über Wehrlose stürzen sollten — Rußland hat seine schwärzeste Tiefe aufgetan, und die Kosaken stiegen hervor. Je weiter wir nach Osten kamen, um so weniger Häuser waren zu sehen, um so jammervollere Menschen zeigten sich, die in den Ruinen suchten, die von ihrem einstigen Eigentum übrig geblieben waren. Diese Ruinen — sie standen und grinsten wie löcherige Todtenschädel. Und diese Menschen selbst sahen aus, als wären sie jeden Gedankens bar, als hätte sich alles Elend der Welt dort angehäuft, wo sie nun standen und starrten.

Und all diese Zerstörung, war sie in der Hitze des Kampfes vor sich gegangen? Hatten sich die Kosaken in blinder Empörung oder aus Notwehr auf die Menschen gestürzt? Nein — glaubt das nicht. Ein Scherz, ein Zeitvertreib war es, den sich die Horden des Zaren in müßigen Stunden gegönnt!

Ein Franktireur kann ein Held sein — er weiß, daß er sterben muß — weil er die Feinde seines Landes anfällt. Tut er es Mann gegen Mann, kann sich ein leichtes Gefühl der Bewunderung für ihn regen. Bei uns — aber nicht bei dem Soldaten. Der hat das moralische Recht, zu verlangen, daß nur der Krieger ihn bekämpfe, und selbst der gutmütige deutsche Soldat muß zum gereizten Tier werden, wenn er seinen Kameraden fallen sieht von der Kugel eines „friedlichen Bürgers" aus dem Hinterhalt.

In Ostpreußen jedoch? Dort hat keiner geschossen, nicht ein einziger! Und wie hat man nicht hier gehaust! Soll ich, gleich einem Reporter, mit blutigen Berichten aufwarten? Dann könnte ich Spalte um Spalte füllen. Und doch — von den verbürgten Geschichten, die ich zu Hunderten hörte, will ich drei wiedergeben. Die anderen erspare man mir.

Ich habe solche gehört, die vielleicht grausamer klangen — wenn es möglich wäre. Aber jene haben den tiefsten Eindruck bei mir hinterlassen.

„Denk Dir," sagte ein Freund zu mir in Lötzen (ich traf ihn zufällig, er stand als Rittmeister bei der Reserve),„ denk Dir, eine Mutter, eine junge Mutter, kam zu mir. Ich saß mit meinen Leuten im Chausseegraben vor einer kleinen Stadt. Sie schleppte sich förmlich hin zu uns. Auf dem Arm trug sie mühsam ein Kindchen, das sie geboren hatte, gerade als die Kosaken in die Stadt einfielen. Auch zu ihr drangen sie ein, wie zu allen anderen — ihre zehnjährige Tochter blieb geschändet zurück, zugrunde gerichtet, todt. Sie brüllten wie die Tiere, die Kosaken. Alles, was sie sahen, schlugen sie in Stücke, rissen sie in Fetzen. Und alle diese Menschen in der kleinen Stadt, die Hände streckten sie ihnen flehend entgegen — sie hatten keine Waffen. Als Antwort bekamen sie Kugeln in den Leib, Männer, Frauen und Kinder, — ohne Unterschied und ohne Gnade."

Die nächste: „Wir kamen mit russischen Gefangenen durch ein Dorf," erzählt mir ein Soldat in Marienburg. „Vormittags waren die Kosaken im Ort gewesen. Sämmtliche Einwohner hatten sich versteckt oder waren geflohen. Da nahmen die Kosaken die Viehbestände, die sie vorfanden, und trieben sie einer Scheune zusammen. Die steckten sie in Brand. Das Vieh brüllte und jammerte. Da kamen die Bauern hervor. Selbstverständlich. Sie konnten das Schreien ihres Viehes nicht ruhig mit anhören. Die Männer wurden getötet, die Frauen geschändet — vor aller Augen. Eine warfen sie ins Feuer — und die Mutter — ihre alte Mutter, mußte das mitansehen. Ihr Weinen zerschnitt das Herz. Wir Soldaten kamen mit unseren Gefangenen— wir machten Halt und standen da — und wußten nicht zu helfen —"

Und nun die letzte:

Wir, mein Begleiter und ich, befanden uns an der Front in einer russisch-polnischen Stadt. Es war Abends bei dem kommandirenden General. Die Granaten gingen wie blaue Streifen in langen Bogen hoch oben am Horizont, wo ein riesiger Feuerbrand lohte. Jeden Augenblick die Ordinanz an der Tür. — Soldaten auf allen Treppen und auf den Fluren. Ein Kommen und Gehen von Offizieren, und unten in der Dunkelheit Pferdegetrappel und taktfeste Schritte. Und da, inmitten eines Menschenhaufens, stand ein Oberleutnant und erzählte uns, wie er in eine deutsche Stadt in Ostpreußen hineingesprengt kam, die eben von den Kosaken geräumt worden war. Hoch oben an einem Fenster hing ein junges Mädchen — gekreuzigt. Todt. Frauen und Kinder liefen zusammen, drängten sich an die deutschen Soldaten. Sie schrien es hinaus: die entmenschten Bestien hatten die Kinder, kleine unschuldige Wesen, niedergestochen, die auf der Straße gingen. Ein kleines Kind, das die Mutter im Arme hielt, hatten sie vom Pferde herab mit ihrem Spieße durchbohrt.

Noch scheußlichere Dinge könnte ich berichten. Es mag daran genug sein.

Laßt hierher die internationalen Kommissionen kommen, wie England sie vorschlägt. Sie könnten der Welt ein Buch zu lesen geben: „Die Kosaken des Zaren im Jahre 1914." — — Ich will mich neutral halten und darum nicht öffentlich sagen, wem meiner Meinung nach das Buch zugeeignet werden müßte.

Freilich waren nicht alle Russen den Kosaken gleich. Das muß gerechtigkeitshalber gesagt werden. Die russischen Dragoner betrugen sich verhältnißmäßig menschlich. Ein Dragoneroffizier, allerdings ein Balte, hatte selbst einen Mann, mit dem ich sprach, vor — den Kosaken gewarnt. „Wir haben ja selbst Angst vor ihnen," fügte der Offizier hinzu. Und ein junger deutscher Leutnant — er hatte sich gerade das eiserne Kreuz verdient — saß im Kasino der Festung Lötzen am Tisch des Kommandanten und erzählte uns, daß er mit einem gefangenen russischen Offizier über die Schandtaten der Kosaken gesprochen hätte. Wortgetreu berichtete der junge Offizier: „Auf Ehre," sagte er, „der Russe hat mir geantwortet: „Was wollen Sie? Es ist dieselbe Geschichte wie bei uns in Rußland während der Manöver!"

In einer polnischen Stadt, jenseits der Grenze, da war ich Zeuge, wie der Kommandant an die Armen Essen verteilen ließ. In der ganzen Stadt sah ich Kreideinschriften an den Türen: „Hier wohnt ein Jude." Oder: „Hier wohnt ein Pole."

„Weshalb?"

„Ja," sagte der Kommandant, „meine Soldaten müssen glauben, daß es hier keine Russen mehr gibt. Sie haben im eigenen Lande zuviel von den Kosaken gesehen. Und es soll mir hier nicht zu unangenehmen Auftritten kommen." Ich sah zwei deutsche Landwehrmänner, wie sie in dieser selben Stadt in einer verlassenen russischen Wohnung standen und die Blumen am Fenster begossen.

„Weshalb?"

„Ja," antwortete einer von ihnen lächelnd, „die armen Blumen dürfen doch nicht eingehen, weil die Herrschaften davongelaufen sind.

Das war deren Zeitvertreib in müßigen Stunden.

Als wir zur deutschen Grenze zurückkamen, stand dort ein Mann — ein Bauer. Wir hielten, um nach dem Wege zu fragen. Er gab Bescheid. Aber seine Augen waren von Thränen verdunkelt. Was war geschehen?

„Meine Tochter — 14 Jahre alt ist sie—haben die Kosaken mitgeschleppt.„ Er deutete in der Richtung nach Rußland. „Ich sehe sie nie mehr — —" Nein — er sieht sie niemals wieder. Die Horden Asiens haben sie mit sich geschleppt.

Asien—? Wir standen an der Grenze und sahen nach Rußland zurück. Und es war, als blickten wir weit in Sibirien hinein. Wo wir standen — da war Westeuropa! Man atmete trotz der Verheerungen der Kosaken den Geist, der in der kleinen niedergebrannten Stadt geherrscht hatte. Prächtige Anlagen, herrliche Wege überall. Die Häuser, so weit sie noch übrig waren — wie wohlbestellt waren sie nicht! Sie sahen doppelt entzückend, ja fast rührend aus, wie sie da verlassen und einsam zwischen den Ruinen standen und davon zeugten, was hier einst für eine Stadt gewesen war. Fleiß und Ordnung und Wohlstand herrschten in den Tagen des Friedens. Und hart an der Grenzscheide — dort auf der anderen Seite, einen Schritt nach Osten hin — da lagen erbärmliche kleine Holzhütten — unangetastet. Die Wege waren ein brauner Morast, kaum zum Durchkommen, und die russisch-polnische Stadt, aus der wir kamen, war häßlich und verwildert. Sie lag und dehnte sich in ihrem eigenen Schmutz, als könnte nicht einmal mehr die Sintflut sie rein waschen. Dort war Asien. Wie mit einem scharfen Messer von unserer Kultur losgetrennt. Ich hätte das nicht für möglich gehalten.

Und nun Ostpreußen? Ich hatte mir das Land als Eingangspforte zu Rußland vorgestellt. Ich dachte mir die Landschaft als eine flache Unendlichkeit, bestanden mit den Schlössern junkerlicher Herren und den Hütten armseliger Menschen, mehr Leibeigene als Bauern. Und dabei ist das Land das schönste, das man sehen kann. Seen und Wälder und Hügel, blühende Höfe und reicher Besitz überall.

Die ostpreußischen Junker standen ja im Rufe, ihre eigenen Wege zu gehen — über die Köpfe des Volkes hinweg.

Man sagte wohl, die lebten dort oben ein wenig zu sehr in der Nähe von Rußland.

Aber jetzt — das ganze Volk steht zusammen. Freiwillige aus allen Klassen der Bevölkerung. Ein reinigender Luftzug weht jetzt dort wie über das ganze deutsche Reich. Ein Sturm der Befreiung — gegen Rußland.

Ostpreußen ist Westeuropa, viel mehr als ich gewußt habe. Die Masuren haben unsere Kultur. Deshalb sind ihre Leiden — unter den Asiaten — auch unsere Leiden. Und da es immer das Persönliche ist, das unser Gefühl am stärksten aufrührt, so fühlte ich, wie Land und Volk mir nahe kamen, als mein Gastherr, ein Masure, Griegs Lied auf seiner Orgel spielte: „Du alte Mutter härmst Dich ab, Dein Schweiß ist rot wie Blut!" — während in der Ferne der Krieg dröhnte und die Angst vor den Russen noch in aller Augen stand.

„Das Leben hat in unseren Tagen einen Sinn bekommen," so habe ich neulich gelesen, weil jetzt auch der Tod einen Sinn hat." Das mag wahr sein. Aber das Leid? Laßt uns nicht vorübergehen daran. Wenn die Menschen in dieser furchtbaren Zeit nicht vergebens gelitten haben sollen — wenn auch das Leiden seinen Sinn haben soll —, dann müssen kommende Zeiten zur Auferstehung werden. Diejenigen, die nach diesem Kriege die Zukunft der Völker zu formen haben, sie tragen eine Verantwortung, wie sie die Weltgeschichte nie zuvor gekannt hat.

Bruch geheilt

durch Stuarts Plapao-Pads bedeutet, daß Sie das schmerzhafte Bruchband gänzlich wegwerfen können, da die Plapao-Pads gemacht sind, um Bruch zu heilen, und nicht bloß, um ihn zurückzuhalten; aber da sie selbstanhaftend sind, und wenn sie fest am Leibe anhaften, Rutschen unmöglich ist, deshalb sind sie auch ein wichtiger Faktor beim Zurückhalten von Brüchen, welche das Bruchband nicht heilen kann. Keine Riemen, Schnallen oder Federn. Weich wie Sammet. Leicht anzulegen. Billig. Kein Arbeitsverlust. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir eine Probe Plapao völlig **umsonst** senden. — Schreiben Sie heute. Plapao Laboratories, Block 276. St. Louis, Mo.

Leset die „Abendpost"

Der Komfort im Kriege.

Tage und Wochen lang liegen die Soldaten in den Schützengräben. Die Periode der Stürme ist vorüber. Die Kämpfer haben Ruhe. Hinter Erdwällen sitzen sie und warten. Hier unten ist man ordentlich sicher vor den feindlichen Geschossen. Scharf halten die Posten hinter kunstvollen Ueberbauungen hervor Ausguck. Die Kameraden aber können es sich inzwischen bequem machen. Anfangs wird das wohl schwierig gewesen sei. Aber die menschliche Natur ist erfinderisch, und ein guter Soldat versteht sich für jede Lage einzurichten, wenn man ihm Zeit dazu läßt. Schon vieles ist vom Leben in den deutschen Schützengräben berichtet worden. Immer Neues erfährt man. Heute sei einmal eine kleine Auslese von französischer Seite gebracht. Die Beschreibungen sind von Offizieren und Soldaten an ihre Familien gesendet worden; diese haben sie den Blättern zur Verfügung gestellt. Ein Offizier berichtet durch Vermittlung des Journal de Rouen von einer höchst modernen Einrichtung in seinem Schützengraben: „Jawohl, meine Liebe, wir sind reinliche Leute. Alle Tage von 10 bis 12 Uhr können wir eine warme Dusche nehmen. Dieses Badeetablissement neuesten Modells ist im Schützengraben eingerichtet. Wir verdanken es der Geschicklichkeit eines unserer Offiziere. Stelle Dir ein großes Loch von sechs Meter Durchmesser vor, das mit Steinen ausgelegt ist; die Steine stammen von zerstörten Häusern. Das Ganze ist mit einem Dach aus Wellblech überdeckt, darüber ist Erde gelegt, mit all dem, was darauf gewachsen ist. Auf dem Dach befindet sich, schön verdeckt, ein Wasserfaß mit 4 Löchern im Boden. Die Löcher stehen durch das Wellblechdach hindurch mit vier Gießkannen sieben in Verbindung; unter jedem Sieb steht ein Zuber. Neben dem Wasserfaß auf dem Dach steht ein gemauerter Heizkessel. Das ist die Einrichtung. Drunten im Duschenraum ein Ofen, Bänke, Kleiderständer, Vorhänge und ein Abwasserkanal. Es ist großartig! Ich versichere Dir, daß ich heute ein Bad nehmen konnte — das erste seit meiner Abreise — das außerordentlich nützlich war. Alle Generale wollten das sehen (nicht meinen Schmutz, sondern die Badeeinrichtung); sie staunten nur so. Der Komfort nimmt täglich zu; gegenwärtig richtet man einen Coiffeursalon ein, natürlich im Schützengraben. Wir haben auch eine kleine Revue mit Konzert in Vorbereitung. Wunderbar, welche Kräfte in einem Regiment zu finden sind. Einer unserer Radfahrer ist im Zivilleben komischer Akrobat. Sein dressirter Hund ist bei ihm und folgt ihm ins Feuer; er macht die drolligsten Spässe und ist zum Totlachen."

Ein Pariser Advokat berichtet von dem Musikdirektor der Stadt Nantes, Ernaldy, der vom gewöhnlichen Soldatendaten zum Korporal, Wachtmeister und Leutnant befördert worden ist und als solcher eine Kompagnie führt. Er organisirt in den Schützengräben Konzerte und läßt den Deutschen, die 200 Meter entfernt in den Gräben liegen, die Marseillaise und Stücke aus dem „Faust" vorspielen.

Das „Petit Journal" weiß von einer Zeitung zu erzählen, die in den Schützengräben eines Regiments der Kolonial - Infanterie herausgegeben wird. Der „Petit Colonial", so heißt das Blatt, bringt eine Zusammenfassung der Kriegsnachrichten, vernachlässigt aber auch den lokalen Teil nicht. Sogar Annoncen hat diese hektographirte Zeitung. In einer der letzten Nummern wurde ein „Mann mit klarer und lauter Stimme, am liebsten ein berufsmäßiger Ausrufer", gesucht, der die deutschen Granaten im Schützengraben zu melden hätte.

Der Sonderberichterstatter des „Matin" im Gebiet von Verdun hat verschiedene der dortigen Schützengräben aufgesucht und plaudert über das Leben der Soldaten. Der gegen Deutschland sonst sehr gehässige Herr hat selbst feststellen können, daß sich zwischen den feindlichen Truppen mit der Zeit ein ganz ordentliches Rechtsverhältniß herausgebildet hat, von dem allerdings die weisen Herren, die im Haag amtiren, keine Ahnung haben. „Es kommt vor", sagt unser Gewährsmann, „daß die deutschen und die französischen Gräben nur durch eine Straße von einander getrennt sind. Wie kann man da einen Finger rühren, ohne vom Feine gesehen zu werden? Ganz allmählich hat sich da zwischen den Männern, die Einsamkeit nötig haben (ich weiß nicht, ob ich deutlich genug bin), ein stillschweigendes Uebereinkommen herausgebildet, nach dem die Gräben einzeln verlassen werden dürfen. Zwei auf einmal, das ist verboten wie in der Schule; dann gehen die Flinten los. An anderen Orten sind die Schützengräben so nahe beieinander, daß Franzosen und Deutschen dasselbe Stacheldrahtnetz dient. Auch nur eine einzige Quelle ist vorhanden. Franzosen und Deutsche gehen dort nacheinander zum Wasserschöpfen. Man ist noch nicht so weit, daß man sagt: „Trinken Sie zuerst, meine Herren!" Es ist nicht wie in Fontenoy, aber es geht auch nicht so zu, wie wir es uns beim Auszug in den Kampf vorstellt haben."

— Ueberflüssig. — Mein Größerer kam am Tag des Schulbeginns heim und brummte verdrießlich: „I' möcht' nur wissen, für was wir heuer Geographie lernen müssen- 's nächste Jahr is ja doch alles anders!"

— Im Wohltätigkeitskonzert. — Saaldiener (als nach einem miserablen Vortrag das Publikum fluchtartig hinausstrümt, zu einigen Freibilletinhabern): „Nicht vordrängen, die Herrschaften, die bezahlt haben, kommen zuerst 'raus!"

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Chicago, Sonntag, den 27. Dezember 1914.

(Eigenbericht der „Sonntagpost".)

Neujahrs-Gelübde.

Plauderei von Albert Weiße.

Wenn meine verehrten Leser am heutigen Sonntagmorgen die Zeitung aufschlagen und diese Ueberschrift sehen, werden sie nicht übel Lust haben, das Blatt ungelesen aus der Hand zu legen. Sie werden glauben, daß ich in die Fußtapfen meiner ungezählten Brüder und Schwestern in Apoll treten und ihnen die Freude verderben will, mit guten Vorsätzen das neue Jahr zu beginnen. Die betrübende Tatsache, daß solche guten Vorsätze gewöhnlich Schiffbruch erleiden, zieht sich wie ein roter Faden durch alle Neujahrsbetrachtungen, und dieses Thema wird in allen Tonarten von Berufenen und Unberufenen mit wahrem Gusto breitgetreten und ausgeschlachtet. Dem Leser wird ordentlich bange gemacht, am Neujahrsmorgen einen guten Vorsatz zu fassen, denn die ihm vorgeführten, abschreckenden Beispiele zeigen, wie solche fast immer zu einem schlimmen Ende führen. Das ist Unrecht. Wir sollen nicht die Tür, durch die wir hoffnungsvoll ins neue Jahr treten wollen, statt mit dem frischen Immergrün der Hoffnung mit dem welken Laube der Enttäuschung und des Mißerfolges behängen! Wahr ist's ja wohl, daß die meisten unserer Entschlüsse und Vorsätze, die auf dem flüchtigen Sande einer Augenblicksstimmung errichtet werden, schon oft in ein Nichts zerfallen, ehe wir noch recht mit der Ausführung begonnen haben. Aber warum sollen wir uns durch den häufigen Fehlschlag vollends entmutigen lassen und gerade an dem Tage, der dazu erschaffen ist, uns zu neuen Haffnungen und guten Vorsätzen zu ermuntern? Die Maler hasse ich, die die Zukunft schwarz malen, und unser ehrliches Streben, besser zu werden, durch ihren Pinsel lächerlich zu machen und zu karrikiren versuchen. Ich fühle mich aus eigener Erfahrung berechtigt, zu behaupten, daß das Sprichwort, der Weg zur Hölle sei mit guten Vorsätzen gepflastert, sehr häufig nicht wahr ist. Das Material zur Chaussee, die in den Abgrund führt, liefern unsere Laster, unsere Sinneslust und unsere unbezähmbaren Leidenschaften. Sie ist ein ebener, glatter Weg, der rapide abwärts geht. Je mehr wir uns der Tiefe nähern, desto schneller kommen wir vorwärts; es geht mit uns lawinenartig zu Tal. Doch ist es niemals zu spät zum Umkehren. In bestimmten Abständen, wie auf der Chaussee die Meilensteine, so stehen Warnungstafeln für uns zur Seite des abschüssigen Weges, die uns sagen, wohin wir gelangen, wenn wir diese Rückkehr nicht schleunigst antreten. Auf ihnen sind die guten Vorsätze geschrieben, die wir fassen sollten. Mögen auch andere achtlos an diesen Warnungstafeln vorbei laufen und ins Verderben rennen, wir brauchen ihnen nicht zu folgen; wir können und müssen die Mahnungen beherzige, denn sie führen uns nicht zum Verderben, sondern zum Heil, zum Glück und zur Zufriedenheit zurück.

Doch Eins müssen wir uns wohl merken und nicht aus den Augen lassen. Auch im Fassen von guten Vorsätzen kann man zu viel tun. Das Maßhalten ist auch hier, wie in allen anderen Dingen, die Vorbedingung für den Erfolg. Allzu scharf macht schartig, und der zu straff gespannte Bogen springt. Ehe man daher einen guten Vorsatz faßt, soll man sich auf Herz und Nieren prüfen, ob man auch stark genug ist, ihn zu halten. Unser guter Wille genügt dann nicht, es muß uns auch die Kraft inne wohnen, denn der Geist ist oft willig, aber das Fleisch ist noch öfter schwach. Wir müssen also darauf achten, daß wir unsere Widerstandsfähigkeit gegen die Versuchungen, die an uns herantreten könnten, nicht überschätzen; indem wir uns Beschränkungen und Kasteiungen auferlegen, die zu ertragen wir nicht im Stande sind.

Ein ohne vorhergegangene Selbstprüfung abgelegtes Gelöbniß der Besserung, das wir brechen, ist ein fahrlässiger Meineid, den wir vor uns selbst geschworen haben! Wir befinden uns in der Lage eines leichtfertigen Schuldenmachers, der am Fälligkeitstermin den Wechsel, den er auf die Zukunft ausgestellt hat, nicht einlösen kann; wir meinen mit dem guten Vorsatze unsern Fehlern und Lastern den Boden unter den Füßen fortgezogen zu haben; wir erfahren aber, daß wir einen Bumerang geworfen haben, der mit verstärkter Kraft an unseren Kopf zurückfliegt; und jedes Entgleiten vom guten Wege entfernt uns weiter und weiter von dem Ziele, das wir uns darauf gesetzt haben. Wie jeder Gesetzesübertreter vor dem Richter sein Vergehen im mildesten Lichte hinzustellen versucht, bemühen wir uns, den Bruch unserer Gelöbnisse mit allen nur denkbaren Mitteln vor uns selbst zu beschönigen. Und wir sind milde, allzu milde Richter in eigener Sache. Wir sprechen uns frei! Nicht wir selbst sind die Schuld, daß wir wieder von der Gnade und in die alten Fehler, die wir ablegen wollten, zurückgefallen sind. Gott bewahre, die Verantwortung für unser Fiasko tragen Andere, die uns verführt und in die alten aufgegebenen Wege zurückgeleitet, oder Umstände, Verhältnisse, die uns unsere guten Vorsätze aufzugeben. Schlimmer noch, wenn wir, um vor uns „Nichtschuldig" plaidiren zu können, nach Pharisäerart unsere Gelöbnisse zu umgehen suchen, um uns in der Selbsttäuschung zu versetzen, daß wir sie gehalten haben. Leider ergeht es uns dann, wie dem Bootsmann, der im Bemühen, die Charybdis zu umschiffen, in die Scylla gerät. Wer dem Teufel den kleinen Finger entzieht, der muß wohl darauf achten, daß dieser ihn nicht bei der ganzen Hand zu packen kriegt, und wer einem Baume die wilden Schößlinge ausschneiden will, muß sich hüten, daß er in seinem Uebereifer nicht dem ganzen Stamme Schaden zufügt. Vor allen Dingen aber müssen wir genau prüfen, ob das, was wir uns geloben wollen, auch wirklich gute Vorsätze sind, die zu unserem Heile und nicht etwa zu unserem Nachteile oder gar Verderben dienen können. Eile mit Weile und Vorsicht heißt es also auch für Alle, die durch gute Vorsätze auf den Weg der Besserung gelangen und sich darauf behaupten wollen.

* * *

Da Beispiele besser sind als Lehren, so wollen wir aus den vielen uns bekannten Fällen nur zwei herausgreifen, die unsere Erfahrungen bestätigen und zeigen, welche guten und schlimmen Folgen Besserungsgelöbnisse haben können, und welche Ursachen dem Erfolg oder dem Fehlschlag zu Grunde lagen.

1. Ein gut durchgeführtes Gelöbniß.

Wir haben einen Freund; — nennen wir ihn Charlie. Charlie war sein Lebenlang ein „mäßiger" Trinker gewesen, d. h. er hatte immer getrunken, sich aber nie betrunken. Wie es so beim Trinken zu gehen pflegt, war sein Durst jedoch nach und nach erheblich gewachsen, so daß er sich im vorletzten Jahre schon viele und ansehnliche Räusche zulegte, von denen der letzte beim Sylvester-Kommers sogar ganz riesige Dimensionen angenommen hatte. Der Katzenjammer, der ihn am Neujahrsmorgen weckte, verhielt sich zu den früheren Jammern, wie ein Walfisch zu einem Hering! Er war gewissermaßen und sozusagen eine Generalquittung über all die einzelnen Räusche des verflossenen Jahres. Ein ganzes Volk von Katern schienen sich unter seiner Schädeldecke zum Morgenständchen eingefunden zu haben. Die Viecher schrieen, fauchten, spuckten, kratzten und miauten, so daß Charlie in Verzweiflung mit dem Kopfe unter den Hydranten fuhr, um mit dem eiskalten Wasser dem Erzfeinde des Katzengeschlechts, die lästigen Musikanten zu vertreiben! Vergeblich. Das Konzert dauerte fort. Die Möbel und Gegenstände im Zimmer fingen nach der Musik an zu tanzen, der Fußboden sich zu heben und senken! Unzählige Sterne, von lichtem Blau, tiefdunklem Schwarz und feurigem Sonnengold flimmerten auf und verloschen, um dann im nächsten Augenblick als Feuerräder vor seinen Augen zu kreisen. Dazu knirschte draußen der Schnee unter den Wagenrädern in herzzerreißendem Weh, und die Glocken der nahen Turmuhr dröhnten wie die Donnerschläge des jüngsten Gerichtes. Solch einen Riesenjammer zu mildern gibt es nur ein Mittel. Es heißt: Hundehaare auflegen! Hat Dich ein Hund gebissen, so mußt Du von eben diesem Hunde Haare auf die Wunde legen, dann heilt sie. Im Wandschrank stand von diesen Hundehaaren, Whiskey, genannt, eine ganze Flasche voll. Charlie streckte darnach die zitternde Hand aus, aber sie sank schlaff herunter. Erschreckt starrten seine Augen auf eine Tafel, die im Spinde vor der Buddel stand: „Ich bin auf dem Wege zu meinem Verderben!" war darauf geschrieben.

„Ja", stöhnte er, „ich weiß, ich bin auf diesem Wege. Aber ist es noch Zeit, umzukehren? Nein, es ist zu spät!" Er wollte die Tafel wegnehmen, um zum Whisky zu gelangen, da fiel sein Blick auf die Rückseite: „Ich schwöre, daß ich im neuen Jahre keinen Tropfen mehr trinken will!" las er. Einen Augenblick stand er zögernd, wie im Kampfe mit sich selbst da. Dann nahm er alle seine Kraft zusammen, hob die Hand zum Eide und sprach mit lauter Stimme den Schwur, der ihm auf der Warnungstafel vorgeschrieben war, laut nach. Dabei hatte er das Gefühl, als ob ein Anderer für ihn die Worte gesprochen hätte. Er sah sich ängstlich um. Niemand war im Zimmer, auch die Tafel war verschwunden. Alles war nur ein Spuk gewesen, eine Wahnerscheinung, hervorgerufen durch die alkoholische Ueberheizung seines Gehirns.

„Oh!" stöhnte er, „diese schrecklichen Halluzinationen.... Aber ich habe geschworen und will den Schwur halten....Verflucht sei der Tropfen Schnaps, der über meine Lippen kommt!"

Der Sieg über seine Leidenschaft war damit noch lange kein vollständiger. Schon nach einer Viertelstunde, in der er an den Folgen der Alkoholvergiftung unsäglich litt, trat der Versucher an ihn heran, und Charlie machte ihm Konzessionen.

„Nur noch jene Flasche des Teufelswassers da will ich leeren — die letzte — ich muß die Ausgeburten der Hölle, die mich martern, vertreiben."

Mit zitternden Händen griff er wieder nach der Flasche. Er hielt sie gegen das Licht. Sie war noch halb gefüllt. Er entfernte den Pfropfen. Der quietschte, und in der Flasche gluckste es. Sphärenmusik. Langsam, beide Hände zum Halten gebrauchend, führte er die Flasche zum Munde; schon sog er gierig den Alkoholgeruch auf, schon berührte der Rand der Flasche seine Lippen — da plötzlich riß er sie vom Munde und schrie: „Ich habe die Kraft, meinen Schwur zu halten. Apage, Satan!" Die Buddel flog gegen die Wand und zerschellte zu tausend Stücken. Charlie hat im ganzen letzten Jahre keinen Tropfen getrunken. Er war von sich selbst gewogen und nicht zu leicht befunden worden. Sein guter Vorsatz hatte eine schwere Geburt, aber Charlie war stark genug, ihn zu halten.

Ein Gelöbniß mit verderblichen Folgen.

Miß Lydia war der Sproß einer vornehmen Familie. Wie es sich für eine „höhere" Tochter geziemt, hatte sie ihre Ausbildung durch ein dreijähriges Studium auf einem „College" beendigt. Von allen den Wissenschaften, Künsten und Fähigkeiten, die sie auf den hohen Schulen sich erworben und nach Hause gebracht hatte, war die Kunst, täglich ein bis zwei Dutzend Zigaretten zu rauchen, von sehr prekärem Werte. Das Veto ihrer Herren Eltern konnte ebenso wenig wie das Nasenrümpfen ihrer noch nicht so emanzipirten Freundinnen, die das Zigarettenrauchen für „shocking" fanden, ihrer Passion für die „Sargnägel" Einhalt tun. Sie fühlte sich über dergleichen altfränkische Ansichten erhaben, und rauchte tapfer weiter. Wenn sie an ihrem Schreibtische saß, so glich sie einer in Wolken verhüllten Juno, und wenn sie durchs Haus ging, einer Eisenbahnlokomotive, der die ausgestoßenen Rauchwolken nachzogen. Erst als die Liebe zu Frank mit ihrer Leidenschaft für die Giftnudel in Konflikt geriet, kam ihr die Erkenntniß, daß die „Habit" für sie doch ein recht gefährliches Ding sei. Daß Frank sie verehrte, liebte, vergötterte und so weiter, darüber war Lydia keinen Augenblick im Zweifel, aber ebenso gut wußte sie auch, warum sich seine schwärmerischen Gefühle nicht zu einem soliden Heiratsantrag verdichteten. Als „Teetotaler" war Frank ein geschworener Feind der Zigarette. Fortab fröhnte sie, um den am Angelhaken schnuppernden Fisch nicht zu verscheuchen, ihrer Leidenschaft nur in ihrer verschwiegenen Kemenate; spülte nach dem jedesmaligen Genuß eines Glimmstieles das Gehege ihrer Zähne mit Eau de Cologne aus und aß Unmassen von Kaffeebohnen, Kretdenelken und anderen geruchverschleiernden Substanzen. Alles, ohne den gewünschten Erfolg! Frank biß nicht an! In ihrem Hause mußte ein Verräter sein, oder, was wahrscheinlicher war, Frank besaß einen ganz abscheulich feinen Geruchsinn für Zigarettenrauch. Sie sah also ein, daß ihr nur die Alternative blieb, den geliebten Mann oder die geliebte Zigarette aufzugeben! Als passionirter Raucherin fiel ihr die Wahl recht schwer, Liebe und Leidenschaft rangen hart miteinander, bis die Liebe am letzten Tage des Jahres siegte. Omnia vincit Amor. Das glaubte die junge Dame wenigstens, als sie in der Sylvesternacht die siebzehnte Giftnudel, die sie während des Tages verqualmt hatte, fortwarf und sich und einigen Freundinnen mit einem feierlichen Eide zuschwor, nie wieder eine Zigarette in ihren schönen Mund zu stecken.

Als der Teetotaler am Neujahrsmorgen von diesem Gelöbniß Lydia's hörte — dafür, daß er es so schnell erfuhr, hatte sie gesorgt — und sie ihren Eid in seiner Gegenwart wiederholte, pries er Gott und seine Engel, daß sie eine arme Seele aus den Klauen der Dämonin Nikotina erettet hätten, und bot der Erretteten sein Herz und seine Hand an!

Sie sagte „Ja", die Eltern gaben ihren Segen, und die beiden jungen Leute machten vierzehn Tage später Hochzeit. — Das „Amen, das der Pastor zum Schlusse des Trauungs-Rituals spricht, ist auch das gewöhnliche und natürliche Schlußwort bei unserer Geschichte, doch nicht bei dieser. — Wir sind gezwungen, sie fortzusetzen, denn der hinkende Bote stellte sich schon bei den Neuvermählten ein, als sie unter den Klängen des Hochzeits-Marsches aus der Kirche schritten. — Die Braut, die sich nur mit der größten Mühe während des Traualtes auf den Füßen gehalten hatte, brach ohnmächtig zusammen. — Sie kam in wenigen Augenblicken wieder zu sich und erklärte, daß sie nur einen kleinen Schwindelanfall — wahrscheinlich in Folge der Erregung bei der feierlichen Handlung, gehabt hatte, dem absolut keine Bedeutung beizulegen wäre. — Ihr Aussehen widersprach dieser Behauptung; sie war bleich, zitterte, schreckte zusammen und schrie ohne sichtbare Veranlassung, geängstigt auf! Alles Anzeichen, die auf ein schweres, nervöses Leiden hinwiesen! — Als sich auch am Tage nach der Hochzeit ihr Zustand nicht besserte, schickte sich der Benedikt an, einen Arzt zu holen. — Mit ungewöhnlicher Heftigkeit hielt sie ihn zurück und versicherte ihm mit der größten Bestimmtheit, daß sie in ganz kurzer Zeit wieder völlig munter und wohlauf sein werde! — Sie hatte ein Recht zu dieser Behauptung, kannte sie selber doch besser als jeder Arzt die Ursache ihrer Krankheit und ebenso ein Mittel, das diese Krankheit zwar nicht heilte, im Gegenteil noch verschlimmerte, trotzdem aber doch den Schein ihrer Genesung, wenn auch nur für kurze Zeit, hervorrufen konnte!

Mit Aufbietung ihrer ganzen Energie hatte sie während ihrer kurzen Brautzeit ihr Neujahrsgelöbniß gehalten und keinen „Sargnagel" in den Mund genommen. Ihr System aber war an das heimtückische Gift, Morphium, das in den Zigaretten steckte, so sehr gewöhnt, daß es ordentlich danach schrie. Da sie es ihm aber nicht mehr beim Rauchen zuführte, rebellirte es und drohte, zusammenzubrechen. Die junge Frau war wieder in einem bösen Dilemma. Entweder mußte sie sich vor sich und der Welt meineidig machen und rauchen — Jedermann hatte ihr zu ihrem Gelöbniß gratulirt — oder elendiglich zu Grunde gehen. Wenn man vor die Wahl von zwei gleich schlimmen Uebeln gestellt ist, so sucht und findet man gewöhnlich auch ein drittes, welches noch weit schlimmer ist, als die beiden andern. Das wählt man. Lydia beschloß, das Gift, dessen sie nicht entbehren konnte, statt wie früher mit der Zigarette durch den Mund, fortab sich mit der „syringe" unter die Epidermis einzuführen. Sie hoffte auf diese Weise, ihr, durch das Aufgeben des Zigarettenrauchens völlig außer Rand und Band geratenes Nervensystem beruhigen zu können, ohne durch diese Aenderung des Programms ihr Gewissen beunruhigen zu müssen.

Sie hatte ja nur das Rauchen von Zigaretten abgeschworen, und dieses Gelöbniß hielt sie. Das war eine Tatsache, an der der Umstand, daß sie auf andere Weise narkotischen Genüssen fröhnte, nichts ändern konnte.

Diese Selbsttäuschung rächte sich bitter. Eine Zeitlang allerdings hatte das in kleinen Dosen direkt eingeführte Gift die erwartete Wirkung und keine schädlicheren Folgen als die aufgegebene Zigarette. Lydia erschien munter und guter Dinge und verstand es, ihren immerhin doch recht nervösen Zustand vor ihrem Gatten und ihrer Umgebung zu verheimlichen. Bald aber stellte ihre Leidenschaft für das Morphium erhöhte Forderungen an sie; sie mußte sie bewilligen. Die kleinen Dosen genügten nicht mehr, öfter und öfter mußte sie zur Spritze greifen, um sich unter den Einwirkungen des Giftes zu halten. Jeder Versuch, den Dämon abzuschütteln, war ausgeschlossen. Er krallte sich fester in sie ein, und befriedigte sie ihn nicht, so bereitete er ihr Höllenquil und trieb sie dem Abgrund der Verzweiflung und des Wahnsinns zu. Ihrem Frank, der sie durch Zufall in einem solchen Zustande betraf, gingen endlich die Augen auf. Er sah mit Schrecken, daß er mit einer Morphiumsüchtigen, die ihm ihre unbezählbare Leidenschaft für das heimtückische Gift zu verbergen gewußt, gelebt hatte. Der von ihm sofort herbeigeholte Arzt ordnete, trotzdem Lydia sich mit Händen und Füßen und der Kraft einer Tobsüchtigen dagegen sträubte, ihre Ueberführung in eine Heilanstalt an. Nach vollen sechs Monaten erst war sie von der Morphiumsucht kurirt. Doch die Kur war fast schlimmer noch als die Krankheit. Die unsäglichen Leiden, denen sie sich zur Bekämpfung ihres Lasters unterziehen mußte, überschritten ihre Kräfte. „Geheilt", aber gebrochen an Seele und Geist, wurde sie aus dem Sanatorium entlassen.

Die Studenten-Schwadron.

Im Ohre klang noch der Kehrreim eines Liedes: „O alte Burschenherrlichkeit . . ." Waren es wirklich erst vierzehn Tage her, seit wir zum Semesterschluß kneipten? Als wir noch wehmütig das alte Studentenlied von der traurigen Wandlung der Zeiten sangen; eine freie, frohe Zeit unerreichbar entschwunden schien, so daß man die Väter beneiden mußte! War das noch wenige Tage vor dem ersten August gewesen, dem Tag, der der Weltgeschichte angehört?

Die Burschenherrlichkeit, sie lebt wieder. Wie in den Tagen, die wir zurücksehnten. „Kriegsfreiwillige vor!" hieß der Zauberruf, der sie erweckte zu neuem Leben und zu neuer Pracht. Da fehlte keiner auf des Kaisers Waffenruf. In geschlossener Reihe zogen die Söhne der „alma mater" als die ersten zu den Fahnen.

So kam es, daß an der Spitze der Freiwilligenliste in unserem Garde-Reiterregiment die Standesbezeichnung „stud. med., jur., phil. immer wiederkehrte. Und als die Ausmusterung stattfand, zeigte es sich, daß die Stubenluft und das Studiren den sportgewandten jungen Männern nicht geschadet hatte. Fast alle genügten trotz der strengen Auswahl den Anforderungen, die der Arzt stellte, so daß, als die Reihe der Aufgenommenen geschlossen war, mehr als die Hälfte der Ersatzschwadron aus Studenten bestand.

Dann kam die Einkleidung. Es war ein ungewohntes Aussehen, das die jungen Herren, die im Sakko nach neuestem Schnitt erschienen waren, zeigten, als sie in den nicht mehr ganz neuen Drillichanzügen mit der viereckigen schirmlosen Rekrutenmütze auf dem Kasernenhof standen. Gegenseitig begutachteten sich die Komilitonen unter starkem Kopfschütteln. Es ließ sich nicht ableugnen, daß das schneidige Aeußere einem recht unerwarteten Anblick gewichen war. Sie sahen alle so ungeschlachtet aus, eine gewisse Aehnlichkeit mit den grotesken Stoff-Karakterpuppen war nicht zu verkennen. Und der imponirendste Durchzieher auf der Wange konnte dem Rekrutengesicht keinen Ausdruck einer bescheidenen Intelligenz verleihen. Auch im bunten Rock, der freilich nicht der ersten Garnitur entstammte, zeigte man noch nicht den kecken Reitersmann, den man erwartet hatte. So mußte der beabsichtigte Lindenbummel in Uniform notgedrungen zurückgestellt werden.

Nun, in den ersten Wochen war auch aus anderen Gründen nicht an den Lindenbummel zu denken. Es war eine recht ungewohnte Lebensweise, die die jungen Soldaten führen mußten. Wer von ihnen war wohl je um ½5 Uhr morgens aufgestanden, wer mit Wohlbehagen abends um 9 Uhr ins Bett — lies Strohsaß — geklettert? Denn um ½5 schon ging es morgens mit leerem Magen in den Stall das Pferd besorgen, und dann erst nach einer Stunde gab es Kaffee. Wie sahen die wohlgepflegten Hände aus, wenn sie den Stall gesäubert und das schmutzige Stroh ausgeschüttelt hatten. Daß aller Anfang schwer, recht schwer ist, zeigte sich auch beim Reiten, und es kam manchem unerfindlich vor, wie er die schon zu Fuß schwierigen Lanzenübungen hoch zu Roß vollführen sollte. „Kopf hoch, Brust raus, Schultern zusammen, Kreuz hohl, Ellenbogen an den Leib, Hände zusammen, Arme ruhig, Schenkel ran, Fußspitzen nach innen, Absätze tief!" das war so eine kleine Blütenlese der Vorschriften, die die Unteroffiziere vom richtigen Sitz verlangten und, nicht immer mit gesellschaftsfähigen Begleitworten, den Rekruten zuriefen. So ging es immer auf dem großen Reithof im Kreise herum, einer hinter dem andern, im Schritt, Trab und Galopp. Ab und zu purzelte auch einmal einer herunter, lag verdutzt in dem weichen Sand auf dem Rücken und lief dann unter allgemeinem Gelächter seinem Pferd nach, das von den schadenfrohen Kameraden beim Vorbeilaufen durch einen Hieb mit dem Reitstock noch mehr angefeuert wurde. Dann kam der große Tag, an dem zum ersten Male aufs Feld hinausgeritten wurde, durch die Straßen, auf denen mancher Blick den jungen Reitern nachgesandt wurde. Welch Hochgefühl, zum ersten Male querfeldein zu sprengen oder in gelichteten Reihen durch den Wald zu reiten!

So gingen wenige Wochen herum, Wochen, in denen die weltgeschichtlichen Ereignisse draußen täglich von neuem anspornten, durch Eifer und Anstrengung die militärische Ausbildung zu beschleunigen. Da wurden die Rekruten bald zu Soldaten. Die blassen Gesichter wurden braun, die leicht vornübergebeugte Haltung straff und militärisch, die Figur wuchs in die Uniform hinein. Und mit der Unsicherheit im Aeußern wich auch die etwas gedrückte Stimmung, die nach der Begeisterung der ersten Tage sich infolge all der neuen Eindrücke und der ungewohnten Anstrengungen eingestellt hatte. Zu den alten Bundesbrüderschaften gesellten sich neue Kameradschaften, so daß in dem Einjährigenkasino unten im Keller des Abends frohes, bewegtes Leben entstand. Rings um die großen runden Tische saßen sie beim trüben Licht eines etwas defekten Glühstrumpfs. Es erklangen die alten Soldatenlieder, zu denen sich oft auch ein froher Sang von der Kneiptafel gesellte. Aber das Lied von der alten Burschenherrlichkeit ließ man aus . . .

Die Ausbildung war immer weiter vorgeschritten, da kam ganz plötzlich der Befehl zum Ausrücken an die Front. An Stelle der alten farbigen Uniform trat das funkelnagelneue Feldgrau, an Stelle der Rekrutenmütze der leinenbezogene Helm. Und gleichzeitig an Stelle der sorglosen Heiterkeit ein hoher, heiliger Ernst. Jetzt erst begann die Kriegerzeit, ging es hinaus in den Kampf für das Vaterland. Und da die Zahl der Ausreitenden beschränkt war, die Tüchtigsten ausgesucht wurden, entstand ein schweigender, heftiger Wettbewerb. Zurückbleiben wollte keiner, trotzdem es sich doch nur um Wochen handeln konnt. Die Offiziere wurden umringt, die Unteroffiziere bestürmt mit Gesuchen, noch mitgenommen zu werden, als die Auswahl schon längst getroffen war. Bis ein ernstes Donnerwetter den Bedrängten Ruhe verschaffte.

So halfen denn die Zurückbleibenden den andern mit dem Packen der Satteltaschen, dem Aufzäumen der Pferde,, bis die Stunde des Abschieds herankam. Da drängten sich im Stall die Eltern und Angehörigen, die Bräute und Freunde und schmückten mit roten Rosen und grünem Eichenlaub Reiter und Pferd, Helm und Lanze. So zogen sie hinaus, vergaßen das Studium und dachten nur an das Vaterland. Auf ihrer jungen Stirn leuchtete der Wille zur Kraft. Unter dem grauen Waffenrock aber, auf der Brust, trugen sie in bunten Farben das Band ihrer Verbindung, das nahmen sie mit ins Feld als Wahrzeichen zu Sieg und Tod . . .

Ein großes Friedenswerk in Kriegszeiten.

Der Berliner Magistrat, so schreibt das „Berl. Tgbl.", rechnet ganz bestimmt darauf, daß sein Verwaltungsgebiet die Hauptstadt eines siegreichen Deutschland bleiben wird, denn sonst würde er nicht weiter viele Millionen in das abgelegene Gelände droben im Norden zwischen Beussel- und Putlitzstraße stecken, um der Binnenschiffahrt, den Frachtkähnen, die von Oder und Elbe herkommen, ein neues großes Asyl zu schaffen. Gleich unserem Heer will auch die Stadt Berlin künftig den Kampf um das Ziel, der größte Binnenhafen Deutschlands zu sein, auf zwei Fronten führen, im Osten und im Westen. Nachdem im vorigen Jahr der Osthafen hinter der Oberbaumbrücke fertiggestellt worden ist, arbeitet man nun an der weit größeren Anlage des Westhafens in unmittelbarer Nähe der Ausmündung des mächtigen Hohenzollern-Kanals, früher Großschiffahrtsweg Berlin—Stettin genannt.

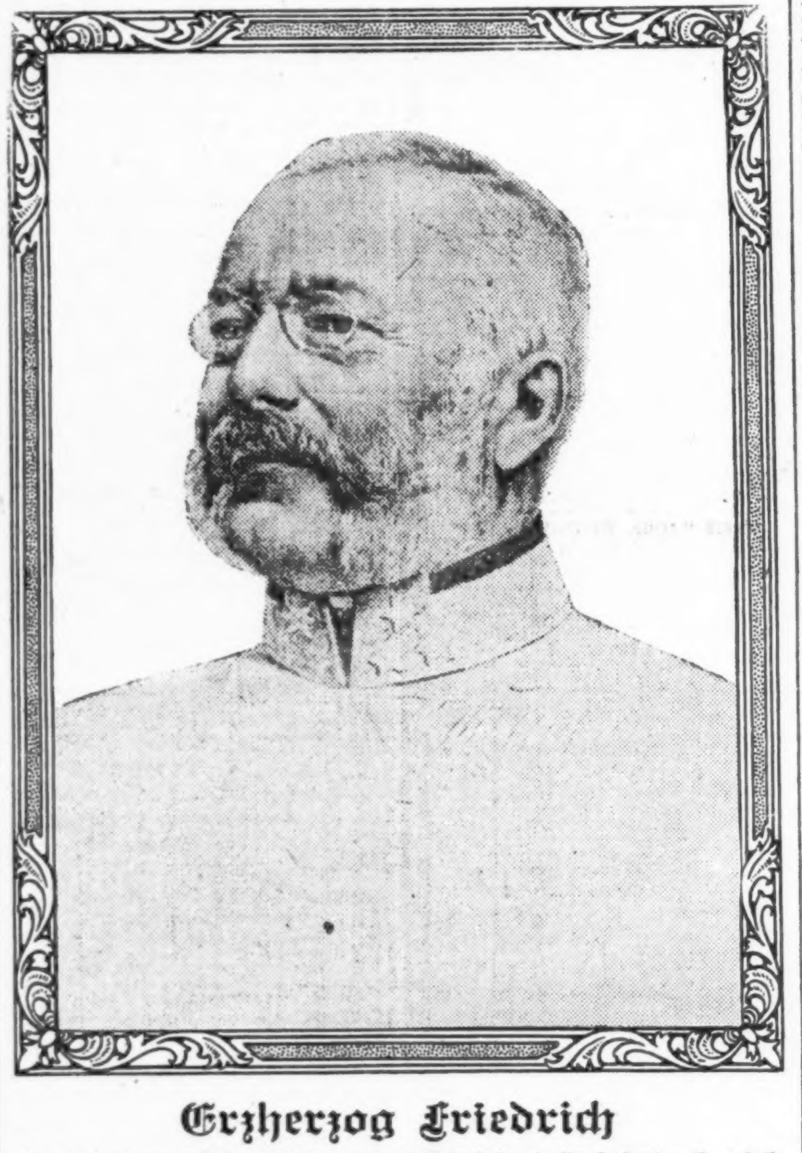
Wenn man von dem am Nordring gelegenen Bahnhof Putlitzstraße her die mächtige Brücke überschreitet, die hier über die vielen Geleise gespannt ist, so überblickt man ein weites Gelände, auf dem eine Million Kubikmeter Erde bewegt wird. In nächster Nähe der Brücke arbeitet keuchend und knirschend ein Ungeheuer, das in seinem ungefügen Bau den Sauriern der Vorzeit nicht unähnlich ist. Aus einem riesenhaft gesperrten Maul wächst ein halbes Dutzend fürchterlicher Zähne starrend empor. Das Tier senkt den langen, starken Hals, gierig fährt das Maul in einen Erdberg hinein, die Zähne zermalmen alles, was in ihren Bereich kommt, und wenn sich der Hals wieder aufrichtet, so hat das große Maul ein paar hundert Kilo Erde in sich hinein gerafft. Der ganze Körper dreht sich, die Lippen öffnen sich, und das gefräßige Maul speit alles, was es ergriffen hat, wieder von sich. So arbeitet der große Löffelbagger tagelang, wochenlang und ebenet allmählich das Gelände an jenen Stellen ein, wo künftig die großen Häuser für den Hafen errichtet werden sollen.

Am anderen Ende des Arbeitsgebiets ist ein großer Naßbagger in Tätigkeit, dessen Arbeit gleichfalls sehr interessant ist. Die Aufgabe dieser Maschine ist es, die Erde an mehreren Stellen bis zu großer Tiefe auszuheben, um so die beiden umfangreichen Wasserbecken entstehen zu lassen, in denen künftig die Schiffe an den neuen Kais liegen sollen. Eine Eimerkette schöpft, vom Uferrand des alten Spandauer Kanals beginnend, immer vom Grunde des Wassers das Material auf. Sobald die Eimer dort unten eine Zeitlang gearbeitet haben, stürzt von oben her das untergrabene Erdreich ein und fällt ins Wasser. So können die nur für solche Nahrung geeigneten Eimer immer von neuem weiche, schlammige Erde erfassen. Sie werfen das nasse Gut in große eiserne Kähne, in denen der Sand liegen bleibt, das Wasser aber durch kleine Oeffnungen abfließt, um nicht als unnützer Ballast auf der bevorstehenden Fahrt mitgeführt werden zu müssen. Die Schuten werden, wenn sie gefüllt sind, von einem Schlepper bis nach Spandau gefahren, wo ihr Inhalt nun in nutzbringender Weise Verwendung findet. Dort liegt nämlich ein der Stadt Berlin gehöriges Terrain, die Rust-Wiesen, die, um baureif zu werden, einer Aufhöhung bedürfen. Hierzu dient der abgegrabene Sand vom Westhafen. Das Hinüberschaffen des schweren Materials auf die Wiesen darf aber, damit wirklich ein Nutzen entsteht, nicht allzu kostspielig sein. Nun befinden sich die Rust-Wiesen aber durchaus nicht dicht am Ufer. Der Sand müßte also nach der normalen Arbeitsmethode von den Kähnen auf Wagen geladen, hinübergefahren und wieder abgeladen werden. Dies Verfahren würde viel zu teuer werden, und so wendet man denn hier eine hochmoderne Methode, das Spülverfahren, an, das auch beim Erweiterungsbau des Nordostseekanals in ausgedehntester Weise Verwendung gefunden hat. Es wird eine Rohrleitung von den Kähnen bis zu den Wiesen gelegt. Die Erde in den Fahrzeugen wird durch Zufüllen von Wasser verdünnt und nun mit Hilfe von Pumpen durch die Rohre nach den Wiesen gespült. Hier verdunstet bald das Wasser und das feste Erdreich bleibt zurück.

Mit Hilfe dieser Baggermaschinen und der Arbeiterkolonnen, die an anderen Stellen eifrig tätig sind, werden allmählich die beiden vorläufig geplanten Hafenbecken entstehen. Ein drittes soll erst in späterer Zukunft angelegt werden. An den Kais, die ungefähr 2500 Meter lang sein werden, können gleichzeitig mehr als hundert Kähne von je 225 Tonnen Tragfähigkeit liegen und löschen. Die Schiffe werden im Westhafen alle modernen Anlagen für Gütertransport vorfinden. Große Speicher und Lagerhallen werden gebaut, und ihre Einrichtungen sollen nicht minder praktisch und großartig sein als all die unter der Leitung des Stadtbaumeisters Geheimrats Krause im Osten geschaffenen vorbildlichen Anlagen. Die Gleisanlagen des Hafens werden einen Güterbahnhof für sich bilden. So wird alles getan, um den Kähnen, die von den großen deutschen Flüssen her kommen, hier ein bequemes Unterkommen, eine günstige Gelegenheit zum Ent- und Umladen zu bieten, so daß Berlin immer mehr noch als bisher von den Schiffern gern als Hafen angelaufen wird.

Schon sieht man auf dem im übrigen noch ziemlich wilden Gebiet, auf dem Magistratsbaurat Hecker unter den jetzt besonders schwirigen Verhältnissen in vorausschauender Weise die Arbeiten leitet, die Quaderköpfe der Kaimauern an vielen Stellen herausragen. Die mächtigen Betonfundamente dieser Mauern haben in Tiefen hergestellt werden müssen, die schon vom Grundwasser durchzogen werden. Aus diesem Grunde waren sehr ausgedehnte Grundwasserabsenkungen mit großen Pumpenanlagen wie beim Bau der Untergrundbahnen nötig. Es ist also ein ganz großes Werk, das hier in der Stille geschaffen wird, und dessen Entstehen gerade jetzt doppelt Zeugniß ablegt von der industriellen Kraft des mit Recht beneideten Deutschland.

— Neues Wort. — Bekannter (zu einem Sonntagsjäger): „Na, gehst D' wieder a' bisserl nimrodeln?"



Erzherzog Friedrich

Der Oberkommandirende des gegen Rußland im Felde stehenden k. und k. österreichisch-ungarischen Heeres.

Die Geschichte einer Frau.

Roman von Alfred Lorek.

(1. Fortsetzung.)

„Mein lieber Rolf, du solltest wirklich anfangen, die Dinge von einer vernünftigeren Warte aus zu beurteilen. In unseren Kreisen sind die Väter gewohnt, sagen wir, der Ehe ihre Töchter Opfer zu bringen. Dabei findet niemand das geringste. Warum nun künstlich Schwierigkeiten suchen, wenn der umgekehrte Fall eintritt und ein Vater Opfer bringen will, um eine Ehescheidung zu erleichtern? Und zweifellos dürftest du dich der Erfüllung unserer Wünsche um so weniger widersetzen, je mehr wir darauf bedacht sind, den deinigen Rechnung zu tragen."

Er fand sie brutal, jedes ihrer Worte empörte ihn. Nichtsdestoweniger mußte er innerlich zugeben, daß ihre Auffassung folgerichtig war. Wenn man sich bei der Eheschließung verkaufen durfte, warum sollte man sich dann nicht die Scheidung abkaufen lassen? Wo war der große Unterschied?

Marga merkte, daß sie gewonnenes Spiel hatte. Jetzt mußte sie ihn noch schnell auf den Termin festlegen, an dem er ungefähr fortgehen würde, dann konnte sie sich endlich ihr Leben einrichten, wie sie wollte. Die Grenzen, die jungen Mädchen gezogen sind, behinderten sie nicht mehr, sie war Frau, Frau aber, ohne durch die Rücksichten der Ehe gebunden zu sein — frei, gänzlich frei.

Ihr Mann machte ihr in dieser Beziehung keine Schwierigkeiten. Ob heute oder morgen, ihm war das gleich.

Schnell und ohne jede wärmere Gefühlswallung konnte sie daher das Notwendigste erledigen, dann verabschiedeten sie sich, da sie beide die Empfindung hatten, daß eine nochmalige Begegnung weder unumgänglich noch angezeigt war. Höflich und konventionell, mit ein paar gegenseitig gewechselten kaltfreundlichen Worten des Bedauerns, „daß man sich geirrt", „daß es so kommen mußte" und dergleichen, die beiden nicht zu Herzen gingen, reichte man sich die Hand — und Frau vom Thal rauschte hinaus.

Ein Gefühl grenzenloser Vereinsamung überkam ihn, und beinahe wäre er in seinen apathischen Zustand zurück verfallen.

Nur das Mitgefühl mit Gert von Meerenberg hielt ihn aufrecht. Teufel auch, wenn er schon unter die Räder gekommen war, sollte es wenigstens nicht vollständig nutzlos sein — den armen Gert und sein Frauchen wollte er retten.

* * *

Schon nach verhältnismäßig kurzer Frist konnte der Freiherr tatsächlich das Lazarett verlassen. Der Wille, neue Kraft zu gewinnen, hatte Wunder gewirkt. Für kurze Zeit kehrte Rolf in sein bisheriges Heim zurück, um dort die Genehmigung seines Abschiedsgesuches abzuwarten.

Die Dienerschaft war entlassen worden, das Mobiliar bereits zum Teil fortgeschafft.

Das Durcheinander eines großen Umzugs, das selbst bei seelisch Gesunden Mißmut erzeugt.

In diesem Wirrwarr hauste er allein mit seinem Burschen, wanderte ruhelos durch die halbleeren Räume und begann zu grübeln und sich mit der Welt und sich selbst auseinanderzusetzen. Die Kameraden, die in seinem Hause oft und gern geweilt, ließen sich nicht mehr blicken, die sonstigen Bekannten blieben aus, und sogar der Major war ein seltener Gast geworden. Sie mochten sich sagen, daß man in einer kleinen Stadt immerhin Rücksichten nehmen mußte. Endlich kam der „Abschied in Gnaden" — eine Erlösung für ihn, trotzdem er eigentlich gern Soldat gewesen und noch gar nicht wußte, was in Zukunft werden sollte.

Nun hieß es zusammenzupacken für die weite Reise. Denn bisher stand für ihn lediglich fest, daß er ins Land der Zuflucht so mancher gescheiterten Existenz hinübergehen wollte, ins Land, das jeder gehoben von Hoffnungen, erfüllt von Vorsätzen, betritt, und das den meisten ebensoviel an Glück schuldig bleibt wie die verlassene heimatliche Scholle. Viel war es nicht, was mitgehen sollte: die Siebensachen für den täglichen Gebrauch und ein paar Kleinigkeiten, liebe Erinnerungen. Auf dem Weg ins Ungewisse, ins neue Leben wollte er sich nicht mit unnützen Ballast beschweren.

Ins neue Leben. Wie das wohl aussah?

Das Schlimmste von allem aber: für wen der Kampf und das Ringen? Wer kümmerte sich noch um ihn? Sein einziger Verwandter, der Vetter auf der Klitsche in Ostpreußen, den er kaum flüchtig kannte? Sicher nicht! Und sonst? Keiner.

Also alles nur, um das bißchen nackte Dasein zu fristen, das er selbst als wertlos hatte fortwerfen wollen.

Grau und drückend lag die Zukunft vor ihm.

Und grau, trübe und herbstlich war der Morgen, an dem er zur Bahn fuhr. Der Major und Hinrichs, sein Bursche, gaben ihm das Geleite. Ueber den Major ärgerte sich Rolf heute, obwohl er sich gefreut hatte, daß der Kommandeur wenigstens bis zum letzten Augenblick zu ihm hielt. Er wurde nicht klug aus dem alten Herrn. Wie umgewandelt erschien der ihm in seiner beschaulichen Zufriedenheit, die sich unverkennbar in seinen Zügen widerspiegelte. Mit beinahe verletzender Fröhlichkeit klopfte der sonst zurückhaltende Mann dem jüngeren Kameraden immerfort auf die Schulter, stereotyp wiederholend: „Wird schon werden," schmunzelte er dabei selbstzufrieden vor sich hin und tat nicht im geringsten so, als geleite er den Scheidenden zu einer ernsten Fahrt, deren Endstation keiner von ihnen kannte. Das entsprach gar nicht der vom Major bisher geübten taktvollen und wohltuenden Reserve, die aus der Erkenntnis heraus geübt zu werden schien, daß dem anderen gute Worte und wohlgemeinte Ratschläge nicht viel nützen konnten. Der Freiherr begriff den Umschwung im Benehmen des anderen nicht. Freute der sich wirklich unverhohlen, ihn jetzt loszuwerden und jene im in den Tagen der Krankheit bezeigte Anteilnahme nicht weiter zur Schau tragen zu müssen? Der Kommandeur hatte sich ja schon mehr und mehr zurückgezogen, wenn er aber schon seine verletzende Stimmung nicht unterdrücken konnte, dann hätte er heute gleichfalls wegbleiben und nicht den Wohlwollenden spielen sollen.

Doch der in Rolf aufsteigende Groll setzte sich in ihm nicht fest. Das Bewußtsein, sich nicht wie ein Geächteter aus der Stadt davonstehlen zu müssen, in der er manches Jahr verbracht, der Gedanke, einen Menschen zu haben, dem er zum Lebewohl die Hand drücken durfte, drängte alles andere zurück und ließ zum Schluß nichts denn Dankbarkeit gegen den alten Herrn aufkommen.

Ebenso war er einem anderen dankbar, einem, den er bisher nie als Mitmenschen gewertet hatte: Hinrichs, dem Burschen! Der stand abseits, militärisch stramm — druckste indes sichtlich. Wirklich einer, dem der Abschied nahe ging. Wie wohl das Rolf in dieser Stunde tat! Ja, dieser einfache Kerl aus dem Volke, der hatte Herz und Gemüt! Impulsiv streckte der ehemalige Offizier dem Gemeinen die Hand hin und schüttelte sie herzlich. Da rannen dem guten Pommern die Tränen haltlos über die Wangen. Unwillkürlich kam dem Freiherrn in den Sinn: „Achtlos bist du ein ganzes Jahr lang an den Leiden und Freuden dieses Menschen vorübergegangen. Was war er dir? Eine Kreatur, ein Nichts! Drüben wirst du selbst eine Kreatur sein, die nicht mitzählt, um deren Wohl und Wehe sich niemand schert — ein Arbeitstier!" —

Das Abberufen des Zuges schreckte ihn aus seinen Betrachtungen auf. Ein letztes Hasten und Drängen um sich herum, ein Pfiff, dann ein Ruck, und der Zug setzte sich in Bewegung und dampfte in den nebligen Tag hinein — Stunde um Stunde — mit monotonem Rraatataa — Rraatataa — Rraatataa. —

* * *

Aber der Freiherr vom Thal ist nicht der einzige im Zuge, der schweren Herzens hinausfährt. Zwei Wagen hinter ihm sitzt Pulversieber (natürlich dritter Klasse) und sucht sein Heil in schleuniger Flucht. Seit gestern hat ihn der Kommerzienrat Feilner definitiv „fallen lassen". Das bedeutet für ihn den unabwendbaren Konkurs, und zwar einen von der Sorte, bei der man als vorsichtiger Mann und Familienvater am besten beizeiten das große Wasser zwischen sich und den Ort der bisherigen Tätigkeit legt. Die Staatsanwälte sind bisweilen zu sonderbare Käuze!

Dabei war Herr Pulversieber ganz unschuldig an dem Zorn des alten Feilner. Konnte er etwa dafür, daß neulich Leutnant Meerenberg bei ihm erschienen war und alle von ihm im Auftrage Feilners aufgekauften Wechsel noch vor Fälligkeit eingelöst hatte? Der Alte hätte heilfroh sein müssen, sein Geld wiederzubekommen!

Doch „der Alte" war eben nicht froh! Dabei ahnte er nicht einmal, daß ein geschickter Mittelsmann Meerenberg das nötige Kleingeld auf Blankoakzepte des Freiherrn vom Thal besorgt hatte, die allerdings nach Lage der Dinge so gut wie Bargeld waren. Freilich, dieser mit den Verhältnissen vertraute Strohmann war vorsichtig genug gewesen, die Papiere vorzudatieren.

So war ein und derselbe Mann die Ursache, daß der Freiherr und Pulversieber im selben Zug in die Welt hinauszogen, dessen Räder unaufhörlich kicherten: Rraatataa — Rraatataa — Rraatataa!"

* * *

Nach vier langen Stunden, die Rolf eine Ewigkeit schienen, brauste die Lokomotive in die Halle. Ein kurzes Stampfen und Fauchen, und der kilometerzwingende Koloß hielt an seinem Ziel.

Suchend geht ein richtiger Urgermane mit ausholenden, schwerfälligen Schritten die Wagenreihe entlang. Er schreitet bedächtig und wiegend, wie die Ackerpferde durch die Furchen trappen, und läßt sich in seiner behäbigen Ruhe nicht stören, wenn sich die anderen um ihn her auch noch so stoßen und zwängen. Der mächtige Kopf mit dem wallenden, weißmelierten blonden Vollbart überragt bei weitem die meisten neben ihm. Jetzt hat er denjenigen erspäht, auf den er wartet. Ganz hinten aus dem letzten Wagen klettert der Freiherr heraus. Mit ein paar großen, energischen Schritten kommt der Hüne auf Rolf zu und legt ihm die massige Tatze auf die Schulter.

„Hallo, mein Bengelchen, da wären wir!"

Der Freiherr dreht sich erstaunt und ärgerlich nach dem Sprecher um — gleich darauf zuckt es freudig in ihm auf.

„Vetter Heinz Hermann? Wie kommst du hierher?"

„Um dich abzuholen, Freundchen, wozu denn sonst?"

„Mich abzuholen?"

„Allemal," lacht Heinz Hermann lustig und so laut, daß sich die Umstehenden nach ihnen umwandten, „habe einen Bekannten in deiner Garnison, den Major, na .... hat mir geschrieben, weiß alles."

Des Vetters lärmende Art löst in dem Jüngeren unangenehme Empfindungen aus. Er merkt deutlich, daß man sie anstarrt und sich über sie belustigt. Das verletzt den ehemaligen Offizier, und er überlegt, wie er möglichst schnell aus dem Gedränge herauskommen könnte. Heinz Hermann mit seinem sonnigen, klaren Kindergemüt ahnt weder des Vetters Verlegenheit, noch ist er sich bewußt, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Er bemächtigt sich einfach der Handtasche des Vetters, wehrt barsch einen diensteifrigen Gepäckträger ab, hakt sich bei Rolf ein und zerrt ihn dem Ausgang zu. Dabei redet er andauernd gutmütig, breit und schallend, daß jedes Wort in weitem Umkreise vernehmbar bleibt.

„Na komm, mein Jungchen. Ueber das Spätere plauschen wir nachher bei einer guten Pulle Rotspon oder auch bei zweien. Alles bereits bestellt! Zimmerchen in 'nem anständigen Hotel, bißchen Warmes zum Frühstück nach der Schaukelfahrt und ein paar Tropfen, die sich trinken lassen."

Es bleibt Rolf tatsächlich nichts übrig, als willig zu folgen, obwohl ihm die Aussicht auf ein weiteres Zusammensein mit dem Verwandten wenig verlockend erscheint. Zuerst, wie er den Vetter ganz unerwartet vor sich sah, hatte er sich gefreut. Dafür brachte ihn aber schon nach wenigen Minuten des Hünen derbe Art in Verlegenheit und bereitete ihm beinahe körperliche Schmerzen. Sie beide, die einzigen Ueberlebenden der Familie, waren sich eigentlich sehr selten begegnet. In jungen Jahren ab und zu, dann die paar Male, wenn das eine oder andere Familienmitglied zur letzten Ruhe geleitet werden mußte, und schließlich waren sie sich ganz aus den Augen gekommen. Hatte nun Heinz Hermann sich, seitdem er das Gut seines Vaters übernommen, wirklich derart verändert, war er auf der Klitsche vollständig verbauert, oder hatte Rolf nur früher, als er noch frohgemut und sorglos war, weniger feinfühlig empfunden, wenn er mit dem Vetter zusammengetroffen? Er konnte sich darüber nicht klar werden. Aber ebensowenig erinnerte er sich, daß ihm des Westernhageners Wesen je in diesem Maße unangenehm aufgefallen wäre wie gerade bei der heutigen Begegnung. An ein Entrinnen war nicht mehr zu denken, das fühlte Rolf deutlich; denn diesem kerngeraden Riesen war mit Ausflüchten und derlei nicht beizukommen. Ihn direkt brüskieren wollte er natürlich nicht. War jener doch der einzige Blutsverwandte, den er besaß, dem er außerdem eine gewisse Erkenntlichkeit dafür, daß er sich seiner auf der Durchreise annahm, nicht versagen durfte. Die paar Stunden gingen schließlich schnell vorüber, und drüben in der neuen Heimat würde ihm sicher viel Unangenehmeres in den Weg kommen als dieser immerhin gutherzige Vetter!

Dazu kam noch, daß er dem guten Major die Freude nicht verderben durfte. Daher also war der alte Herr so vergnügt gewesen — er hatte sich im voraus in der Ueberraschung gesonnt, die er für den Auswandernden zu guter Letzt vorbereitet hatte. Dem hätte er beinah schwer unrecht getan!

So versuchte Thal denn gar nicht erst, sich weiter gegen die aufgezwungene Gesellschaft zu wehren, und sie fuhren zusammen ins Hotel. —

Das Mahl verlief angenehmer, als Rolf erwartet hatte. Heinz Hermann war einsilbig geworden, und Rolf hätte, wäre er ein erfahrener Menschenkenner gewesen, sehen müssen, daß der Vetter nicht nur an den Speisen schluckte, sondern an etwas anderem würgte, das ihm offenbar in der Kehle steckte. Selbst nach dem Essen blieb die gefürchtete öffentliche „Sitzung" bei etlichen Flaschen, begleitet von dröhnenden, weithallenden Erzählungen, aus. Heinz Hermann schlug vielmehr vor, aufs Zimmer zu gehen und dort die Gläser auf das frohe Wiedersehen und auf manches andere zu leeren; auffallend eilig hatte er es sogar mit dem Aufbruch.

Oben aber setzte er sich nicht gleich fest. Er suchte sich im Gegenteil künstlich in Bewegung zu halten. Stellte die Gläser sorgfältig zurecht, ging voller Unrast auf und nieder, schob hier einen Stuhl beiseite und hantierte dort an einem Tischchen. Selbst der große „Windhund des Meeres", der in breitem Rahmen über dem Sofa hing, mußte erst um einige Millimeter zurechtgerückt werden. So stark trat sein Schönheitssinn im Augenblick hervor. Kurz, er war nervös und ängstlich, der große, massige Mann, und das wollte gar nicht zu ihm passen.

Thal fiel das nicht weiter auf. Ihm war behaglich zumute, nachdem das Zusammensein einen anderen Verlauf nahm, als er befürchtete. Er freute sich, daß jener sich weniger laut und gesund robust gab wie zu Anfang, und daß er dessen polternde Fröhlichkeit wenigstens nicht mehr zu fürchten hatte.

Endlich aber warf der Vetter doch Anker. Er rutschte noch eine Weile unbehaglich auf dem Stuhl herum, goß rasch hintereinander zwei Glas Rotspon herunter, blickte, sich Mut holend, zum großen Segler im massigen Goldrahmen empor — und hatte richtig die lange, vergeblich gesuchte Anknüpfung gefunden.

„Also sage mal, Bengelchen, du willst rüber nach Dollarien? Neuen Adam anziehen, ganz funkelnagelneuen? .... Und als der andere etwas erwidern wollte, setzte er, um den Faden nicht wieder zu verlieren, rasch hinzu: „Gefällt mir nicht, gefällt mir durchaus nicht! Wozu erst die Fahrt auf 'ner Schaukelkiste, auf der man nur die Seekrankheit kriegt? — Ein neues Leben kann man überall anfangen, wenn man ernstlich will. Jawohl, mein Bengelchen!"

Nun war's heraus, was ihm die ganze Zeit über auf der Seele gebrannt hatte, und erleichtert paffte er mächtige Rauchwolken vor sich hin. Jetzt kam er nicht wieder außer Kurs, jetzt würde er stramm Richtung halten, das wußte er, und das gab ihm seine breite Gemütlichkeit wieder. Er fühlte sich Herr der Situation.

Rolf stutzte. Gewiß war es unvermeidlich, daß mit einem Wort, einer Frage seine Pläne gestreift wurden. Ja, es war bei dem beitgeraden Landmann wohl selbstverständlich, daß er auch ein wenig taktlos das Vergangene zur Sprache brachte. Aber diese Kritik, und die Form, in der sie geübt wurde, ging entschieden über jedes zulässige Maß hinaus. Er rüstete sich zu einer energischen Abwehr und wollte die Erörterung dieses Themas definitiv abschneiden. Doch sein Gegenüber ließ ihn nicht dazu kommen. Der Westernhagener fühlte gar wohl, was sich dem Vetter auf die Zunge drängte. Deshalb legte er ihm begütigend die Hand auf den Arm und sagte mit einer gewinnenden Herzlichkeit, gegen die eine schroffe Ablehnung einfach nicht aufkam:

„Man sachteken! Nicht gleich den Kopf in den Nacken werfen und ritsch, ratsch ein vernünftiges Männerwort abschneiden. Ich will dir nicht wehtun, und ebensowenig will ich dir gute Lehren erteilen. Die sind billig wie Brombeeren! Ne, mein Junge, ich bin ein gerader Praktiker von der Scholle — und darum höre mich ruhig an. Ueber'n Mund kannst du mir nachher immer noch fahren, wenn du Lust dazu hast. — Was willst du drüben? Was soll dich dort erwarten? Fremde Verhältnisse! Fremde Menschen mit fremden Gewohnheiten — und das Böseste an der Geschichte: ein tägliches Ringen um die Existenz, bei dem du dich allzu häufig fragen wirst: „Wozu das alles und für wen"?"

Für wen? — Hatte Heinz Hermann da nicht dieselbe trostlose Frage aufgeworfen, mit der sich Rolf in den letzten Tagen quälte, die ihn hoffnungsarm und mutlos gemacht? Nun kam dieser Kraftmensch an Leib und Seele auf dasselbe hinaus Woher diese Uebereinstimmung der Gedanken gerade bei ihnen beiden, die sonst so grundverschieden waren? Die Frage bekam spontan ein rein psychologisches, gänzlich von seiner Person losgelöstes Interesse für ihn.

Wie mochte jener sie wohl beantworten, der sicher die Lösung gefunden hatte? Denn der Vetter war ein Mann der Tat, ein ganzer Kerl und viel zu sachlich, um sich in Hirngespinste zu verlieren.

Der Westernhagener kam ihm schon mit der Antwort entgegen:

„Der Mensch, mein Junge ist keine Maschine, die man in Betrieb setzt, und die dann ihr Pensum erledigt und damit basta! Bei uns muß die Sache einen Zweck haben, wir brauchen einen Gefährten auf unserem Schaffensweg, mit dem wir leben, der Freude- und Widerwärtigkeiten mit uns teilt. Wo das fehlt, gehen wir einfach vor die Hunde! Na, und wenn es dann — ja, da hilft nichts, auch das muß gesagt sein, trotzdem es nicht sehr zart ist, aber wir sind doch Männer, die noch einen kräftigen Ton vertragen werden — also, wenn's dann immer damit abgetan wäre, das bißchen nackte Leben von sich zu werfen, du lieber Gott, da wäre das schließlich nicht einmal schlimm. Es gibt Schlimmeres, man verkommt zu leicht. Freilich, du kannst drüben neue Freunde und Spannkraft finden, aber wozu erst versuchen, wenn man es nicht nötig hat, warum erst erproben, ob du drüben Fuß fassen kannst?

Sieh mal: Ich brauche einen neuen Inspektor, nachdem sich der Wendler eine Wirtschaft gekauft hat. Weshalb soll ich mir einen neuen Kerl ziehen, denn sie verstehen alle nichts — anlernen kann ich dich doch auch.

Na — und du? Deine Arbeit hat dann wenigstens einen Zweck! Wenn du dich abrackern willst — und das kannst du ganz gehörig — so ist es für meine Hanne und für mich, die dir immerhin näher stehen als irgend ein Mister Smith oder Black.

Sei vernünftig! Bei uns findest du ebenfalls eine neue Umgebung und ein neues Arbeitsfeld, genau wie wo anders, dazu aber ein Paar Menschen, zu denen du gehörst! Deshalb sagen Hanne und ich dir: schlage ein, komm zu uns!

Nicht als Gast und Nichtstuer.

Bei Leibe nicht; nein, als einer, den wir brauchen können, der uns nützlich ist, und den wir deshalb schätzen werden".

Rolf kam zunächst nur eines zum Bewußtsein: Wahrhaftig, die Schicksalsfrage, die ihn gefoltert, die hatte ihm Heinz Hermann auf das einfachste beantwortet.

Für ein Paar gute Leutchen, die ihm nicht zu fern standen, arbeiten, nützlich sein! Gewiß, das war noch ein Lebenszweck!

Erst nach einer Weile fing er an, den Vorschlag selbst zu überlegen, „für" und „wider" zu erwägen, und das Unerwartete, Neue, das auf ihn einstürmte, zeitigte allerlei Bedenken. Doch was er dem Vetter entgegenhielt, wollte nicht recht stichhalten, überzeugte ihn nicht einmal selbst, und nach einer langen, an gewichtigen Verhandlungen und schwerem Rotwein reichen Sitzung gab Rolf denn auch nach. Am anderen Tage fuhr er wirklich mit Heinz Hermann auf dessen „Klitsche".

Auf der Freitreppe zum Gutshofe steht in einem weißen Mullkleid Hanne und winkt dem Jagdwagen entgegen, der den Vater und den Vetter von der Bahn brachte.

Das rotwangige, frische Gesicht lacht freundlich, und die blauen Augen, des Vaters Erbteil, leuchten den Herankommenden entgegen.

Schon von weitem hatte Rolf das kleine, rundliche Landfräulein, das dem Vater kaum bis an die Schulter reichen mochte, bemerkt und sie eingehend gemustert. Der Gutsherr, der seinem Blick gefolgt war, hatte ihm daraufhin noch schnell in seiner breiten Weise erzählt, wie zufrieden er mit dem Töchterchen sei, wie sie über Jahr und Tag, seit der Mutter Tod, alle Hausfrauenpflichten auf Westernhagen übe, und alle Grillen und Sorgen mit Frohsinn und Freundlichkeit zu bannen wisse.

Nun rollte der alte, schon etwas klapprige Wagen, die Rampe hinauf.

Hanne streckte dem neuen Hausgenossen die volle, mollige, etwas verarbeitete Hand kameradschaftlich entgegen und bot ihm ein ungezwungenes, herzliches Willkommen. Ganz unbefangen trat sie ihm entgegen, als sei es das Selbstverständlichste von der Welt, daß er hier einrücke, um nach dem erlittenen Schiffbruch just auf Westernhagen seine Wunden verheilen zu lassen — Wunden, die ihm das Schicksal und die er sich selbst geschlagen.

Nicht so Rolf.

Er war benommen und unbeholfen. Alles war zu plötzlich und unerwartet über ihn gekommen. Die kleine Cousine in ihrer gesunden, sich selbstwertenden Sicherheit irritierte ihn. Ihre Augen glitten nicht einmal über die Narbe an seinem Kopf, und sie schien in ihm weder den trostbedürftigen Unglücklichen (was er gefürchtet und erwartet hatte) noch den interessanten Helden einer sogenannten Affäre zu sehen. Er konnte freilich nicht wissen, daß das seine guten Gründe hatte.

Doch bereits nach einigen peinlichen Minuten teilte sich ihre Unbefangenheit auch ihm mit. Er ließ sich von ihr sein Stübchen zeigen, er fand sogar für die „kleine Hausfrau" ein freundliches Scherzwort während des einfachen, kräftigen Mahles, das bald nach seiner Ankunft — den ländlichen Verhältnissen wohlweislich angepaßt, nur viel zu früh für die Gewohnheiten seines Magens — aufgetragen wurde. Und als sie ihn nachher gar durch die Milchwirtschaft, durch Küche und Keller führte und ihm mit geschäftiger Fröhlichkeit ihre Hausfrauenpflichten und -leiden aufzählte, da wurde er — seit Wochen zum ersten Male — wieder heiter, und ein Abglanz des Friedens in und um diese beiden zog zu ihm herüber. —

* * *

Margas Debüt in der Berliner Gesellschaft hatte sich programmäßig vollzogen. Sie war gewillt, in der Reichshauptstadt eine Rolle zu spielen, und deshalb hatte sie — weit ausschauend wie sie war — rechtzeitig ihre Vorkehrungen getroffen. Die Baronin wußte nur zu gut, daß ihr das schrittweise Erobern einer gesellschaftlichen Position, wenn sie ihr Entree als „Provinz" hielt, äußerst schwer fallen würde; zusehen und abwarten lag ihrem Naturell auch nicht. So hatte sie denn nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, sich gleich von Anfang richtig in Szene zu setzen. Noch ehe sie den lockenden Boden Berlins betrat, waren aus Paris Koffer und Kisten für sie eingetroffen, die kostbare Toiletten brachten. Durch Eleganz und Schick auffallen, das war die Vorbedingung zum Erfolg, das übrige würden dann schon ihre reizvolle, immerhin nicht alltägliche Erscheinung und nicht zuletzt die mystische Legendenbildung, die sie um ihre Person und ihr Schicksal, wenn auch nicht gerade weben, so doch geschickt unterstützen würde, bewirken.

Frau vom Thals Kalkulation erwies sich als durchaus richtig. Schon in der vornehmen Pension, in der sie Wohnung genommen, erregte sie Aufsehen. Marga war jung, anscheinend sehr reich und war, wie man bereits bald nach ihrem Einzug wissen wollte, nach der Residenz gekommen, um von hier aus einen schwierigen Scheidungsprozeß durchzufechten. Wer das eigentlich zuerst aufgebracht, woher man das erfahren, konnte niemand verraten. Vielleicht war diese Wissenschaft auf dem Wege von der Zofe zu den Stubenmädchen, über die Küche in den Salon gedrungen. Vielleicht war es auch anders herausgekommen. Genug, man sprach in der ganzen Pension von Margas Prozeß als von einer feststehenden Tatsache. Das machte die Freifrau natürlich interessant, namentlich bei den Herren.

Doch das genügte der klugen Frau keineswegs. Wollte sie Beziehungen anknüpfen, mußte sie die Sympathie der Damen erringen. Die Männer, jung und alt, in Amt und Würden oder erst „Anfänger", gingen lediglich auf Flirt aus — und dazu war sie wirklich nicht übergesiedelt, das konnte sie daheim in Hülle und Fülle haben.

Daher machte sich Marga sofort zweierlei zur Richtschnur, sie blieb allem Männlichen einfach unnahbar und verhielt sich den Frauen gegenüber reserviert, ohne unfreundlich und unzugänglich zu werden. Die Wirkung blieb nicht aus. Da der vornehme Fremdling keinen Anschluß erstrebte, suchten die Damen ihrerseits eine Annäherung an die Baronin, und bald war Frau vom Thal der Mittelpunkt des kleinen Kreises.

Die alte Exzellenz, die Witwe eines ehemaligen Oberhofmarschalls irgendeines kleinen Staates, die vermöge ihres Ranges in der Pension tonangebend war, nahm sich zuerst der jungen Frau auf das lebhafteste an.

„Herzchen, Sie mit Ihrer herrlichen Figur, Ihren tadellosen Allüren", erklärte sie einmal über das andere, „Sie müssen unbedingt mehr unter Menschen kommen. Sie verstehen mich, meine Liebe, was hier aus und ein geht, ist doch nichts für Sie. Eine Grande-Dame gehört in den Festsaal, zu ihresgleichen. Nein, Sie sollten sich weniger abschließen. Gott, wenn man nicht gezwungen wäre, hier zu hausen — aber Lebrecht war zu vornehm .... vornehme Menschen sind meist nicht mit Glücksgütern gesegnet".

Und Marga verstand!

Exzellenz hatte kostspielige Angewohnheiten, fuhr gerne Auto, liebte die Oper — und konnte mit Mühe und Not die Monatsrechnung begleichen. Die alte Dame war aber auch sehr wohltätig d. h. sie patronisierte mit Vorliebe bei möglichst vielen Veranstaltungen zugunsten Armer und Bedrückter — vorausgesetzt, daß es sie selbst nichts kostete.

Für die Freifrau war ihre Exzellenz mithin das denkbar günstigste Mittel zum Zweck. Sie zahlte gern und willig die gemeinsam benutzten Vehikel, besorgte Billette und kargte nicht mit kleinen Aufmerksamkeiten und Gefälligkeiten. Dafür ebnete ihr die Exzellenz auf dem Wege über allerlei Wohltätigkeitsbälle die Einführung in wirklich vornehme und gediegene Häuser. Beide kamen auf ihre Rechnung.

Die eine dachte: Ach, wie vorzüglich lebt sich das herzige Frauchen ein. Hoffentlich dauert ihr Prozeß recht, recht lange und sie fühlt sich wohl in Berlin. Der gute Lebrecht war zu vornehm ... viel zu vornehm!"

Die andere sagte sich: „Noch vier Wochen lasse ich mich schröpfen, dann soll sie sich eine neue Dumme suchen, bis dahin bin ich, wo ich wollte."

Waren jedoch beide zusammen, hätte man sie direkt für Mutter und Tochter halten können.

* * *

Auf Rolfs fröhliche Einkehr in Westernhagen waren die Tage der Arbeit gefolgt.

Planmäßig ging's vorwärts, ohne jedwedes Ueberhasten, bedächtig und trotzdem keineswegs schläfrig. Im Hof und auf den Wiesen, im Feld und auf dem Acker hieß es die Hände regen. Der Gutsherr ließ Rolf zufassen, ersparte ihm nichts und unterwies ihn mit derbdrolligen Scherzen in allen Hantierungen. Bisweilen fühlte sich der Freiherr durch diese Art genau so verletzt wie bei der Begegnung mit Heinz Hermann auf dem Bahnhof; allein auch diese Empfindlichkeit legte sich bald. Und mit der Gewöhnung kam ihm immer mehr die Erkenntnis, wie gerade des Westernhageners Eigenart ihm die notwendigen Bedingungen schuf, um in andere Bahnen zu kommen und an Körper und Seele zu erstarken und zu gesunden. Er wußte das wohl zu schätzen, denn er war im Grunde nie oberflächlich gewesen.

Früh verwaist, im Korps aufgewachsen, war er, kaum flügge geworden, in den Strudel des Lebens hineingeraten. Nichts hatte ihn je gemahnt, sich zu prüfen, und daher war er gar nicht dazu gekommen, den Dingen nachzusinnen. Nur die Schulden hatten ihn später bisweilen gezwungen, kurze Einkehr zu halten. Dann hatte ihn jedoch die reiche, alles ausgleichende Heirat, gleich einer Fata Morgana verlockend, umgaukelt — und weiter war die tolle Jagd nach Daseinsfreuden gegangen, bis an den Rand des Abgrundes .... fast ein gutes Stück hinein. Längst war er inzwischen zur Besinnung gekommen und würdigte jetzt richtig, was der Vetter für ihn tat.

Die Dankbarkeit aber zeitigte wieder das Bestreben, den Verwandten nützlich zu werden, und daher ließ er sich willig leiten und lenken, vermied nach und nach den Uebereifer des Anfängers und lernte schnell, sein Tagewerk nach des Gutsherrn Gewohnheiten zu verrichten.

Der wiederum war zufrieden, wenn er Rolf beobachtete. Die Freude, nicht nur recht getan, sondern sich zudem in dem Vetter nicht geirrt zu haben, sprach deutlich aus ihm, obwohl er es auch nicht zeigte.

Als Rolfs Major ihm damals schrieb und ihm mitteilte, was vorgefallen, als sie dann in eifrigem brieflichen Verkehr den Plan ausheckten, dem Entgleisten in Westernhagen ein neues Heim aufzubauen, da hatte Heinz Hermann sich mit schweren Zweifeln getragen. Wie würde das ausgehen, was konnte daraus entstehen? Und jetzt ging die Sache prächtig. Wie lange noch — und er, der Alte, war hier nicht mehr nötig. Der Schüler machte das alles bald ebensogut wie er und vor allem genau so wie er. Dadurch war aber auch seine Hanne mit der „Klitsche", was immer kommen mochte, nicht mehr auf sich allein angewiesen. — und sollten gar — seine Augen blitzten schon ordentlich froh auf allein bei der Aussicht — der Rolf und seine Hanne — allein, das hatte gute Weile, in die Saat zu schießen und zu reifen.

Trotzdem sonnte er sich zu gerne an der bloßen Möglichkeit, und wenn er über die Felder ritt oder durch die Wirtschaft ging, kehrten seine Gedanken immer wieder und immer intensiver zu dieser Hoffnung zurück. —

Und Hanne?

Sie, die neben dem Vetter dahinlebte, verriet durch nichts ein besonderes Interesse für ihn, obwohl sich ihre neunzehnjährige Mädchenphantasie andauernd mit ihm und seinem romantischen Schicksal beschäftigte. Wenn sie ihn davon nichts merken ließ, so entsprang das ihrem natürlichen Instinkt, der sie lehrte: „nicht am Vergangenem rühren, bis er sich eingelebt hat". Sie fühlte: ein „stilles Drüberhinweggleiten" mußte wohltuend auf ihn wirken, und danach handelte sie .... nicht aus rein schwesterlicher Zuneigung, wie sie sich gewaltsam einreden wollte, sondern weil sie ihn liebte! Ganz allmählich, ohne zunächst ihr selbst ins Bewußtsein zu treten, war das gekommen.

Anfangs, nachdem ihr der Vater erzählt hatte, daß Rolf Hand an sich gelegt und sie den Grund dafür und manches aus seiner Ehe erfuhr, erschien ihrem gesunden, in ländlicher Abgeschiedenheit unverbildetem Sinn alles wie ein Kapitel aus einem der Romane, die sie an langen Winterabenden zuweilen las. Bisher hatte sie stets geglaubt, derartige Lebensschicksale seien freie Erfindungen der „Romanschreiber" und kämen nur in Büchern vor. Und nun gab es so etwas wirklich, bei Menschen von Fleisch und Blut!

Nichtsdestoweniger blieb es ihr unfaßbar.

Dann hatte der Vater den Plan gefaßt, den Genesenden nach Westernhagen zu holen. Da hatte der Vetter plötzlich greifbare Gestalt angenommen, war aus einem Schemen zum Wesen geworden. Sie bemitleidete ihn und malte sich ihn nach dem Vorbild der Geschichten, die sie gelesen, aus.

Er kam — und enttäuschte sie, denn er war so ganz anders, so gar nicht der Held aus ihren Büchern — äußerlich nicht und in seinem Wesen noch weniger. Daher fing sie an, das Absonderliche in ihm zu suchen. Im Grund eigentlich lediglich in dem Wunsch nach einer Anregung, nachdem des Werktags Mühe und Arbeit beendet. Viel Verkehr pflegte man auf Westernhagen, seit die Hausfrau fehlte, nicht, und der wenige war danach. Höchstens kamen ein paar derbbiedere Gutsnachbarn von des Vaters Schlag.

So wurde Rolf denn ihr Studienobjekt, sie beobachtete ihn, versenkte sich in seine Seelenregungen und reifte damit aus dem jungfräulichen Mädchen zum Weibe heran.

Das Weib aber erkannte sehr bald, daß der neue, ungewohnte Beruf, die mancherlei Anforderungen, die er an den Vetter stellte, die harte Arbeit, die ihm fremd war, schwere Kämpfe in ihm auslösten. Hanne lernte verstehen, warum kleine Unebenheiten und Nebensächlichkeiten in ihm eine gewisse Bedeutung erlangten und ihn manches Mal aus der Ruhe des Alltagsgleises hinauszuschleudern drohten. Sie würdigte aber auch, wie er sich tapfer immer wieder selber zurechtrückte, wie er den kleinen Widerwärtigkeiten und des Ungewohnten Herr wurde. Das flößte ihr Achtung ein.

Und plötzlich ertappte sie sich eines Tages erschreckt bei dem Wunsche:

„Ja, der — wenn der" —

Während sie las, war der Gedanke in ihr aufgestiegen, aus den Blättern des abgegriffenen Buches, das ihr in den Schoß geglitten, war er herausgewachsen, indes die Augen verträumt in das abendliche Dunkel hinausstarrten.

Aergerlich sprang sie auf, und mit der Herbheit eines gereizten Backfisches warf sie den Romanband in den Schrank. —

Mithin wünschte sich der alte Westernhagen den Freiherrn zum Schwiegersohn, die kleine Hanne hoffte auf ihn, und die Mamsell und die Mägde und Knechte waren sich einig, daß der Baron einzig und allein aufs Gut gekommen war, um ihr gnädiges Fräulein zu freien.

Nur Rolf selbst fiel nicht im entferntesten ein, in Hanne etwas anderes als seine Cousine zu sehen.

Nachdem er sich mit seiner neuen Tätigkeit abgefunden und erkannt hatte, daß gerade die ernste, schwere Arbeit ihm Frieden und Vergessen brachte, ging er völlig in ihr auf. Das Tagespensum nahm ihn des Morgens beim Erwachen gefangen und gab ihn erst am Abend wieder frei, wenn der Schlaf den Faden seines Denkens unterband.

Nicht einmal um den Fortgang seines Scheidungsprozesses kümmerte er sich, war es ihm doch völlig gleichgültig, ob er äußerlich noch an Marga gebunden war oder nicht.

* * *

Berlin stand im Zenit der Hochsaison. Allmählich fing die Sache bereits an, wieder zu viel zu werden, Marienbad und Karlsbad streckten die Fänge drohend aus, und schon streifte morgens der Blick mißtrauisch die Posteingänge: was mochten sie noch an Einladungen bringen?

Heute — oder korrekter: seit gestern — hatte man beim Gesandten von X getanzt. Aber auch dieser Kelch war glücklich bis zur Neige geleert, die beiden Herren, die eben aus dem schwergeschnitzten Portal, das lautlos hinter ihnen ins Schloß fällt, auf die Straße treten, scheinen offenbar die letzten Gäste zu sein.

„Da fährt uns richtig die einzig noch übrig gebliebene Karre vor der Nase weg. Jetzt haben wir das Vergnügen, bei nachtschlafender Zeit laufen zu dürfen — nur weil Sie sich partout nicht beeilen konnten".

(Fortsetzung folgt.)

AUTOMOBILE

Der San Franziskoer Vertreter der Mitchell Lewis Motor Company, Racine, Wis., F. A. Chamberlain, hat in einem leichten vierzylindrigen Mitchellwagen, Modell 1915, eine Fahrt quer durch das Land, vom atlantischen bis zu dem pazifischen Ozean gemacht, und damit den Beweis für die außerordentliche Leistungsfähigkeit dieses Gefährts geliefert. Er ließ sich den Wagen nach Boston, Mass., schicken und fuhr von dort zunächst nach Lagunitas. Von dort ging es über die Lincoln Landstraße über Chicago, Clinton, Omaha und North Platte nach Denver, und von hier aus südlich nach Santa Fe, Sorrocco und Flagstaff. Dann wurde ein Abstecher nach dem Grand Canyon gemacht. Die Wege dorthin sind gut und da es sich nur um eine Strecke von 85 Meilen handelt, sollte Niemand, der in jene Gegend kommt, auf den Genuß dieser Fahrt verzichten. Es ging dann weiter nach Needles, nach Los Angeles, Merced und San Franzisko. Hier waren die Wege zum Teil recht tief, auch war es Morgens und Abends empfindlich kalt, sodaß man sich in dicke Decken hüllen mußte.

Um eine solche Fahrt machen zu können, muß der Wagen natürlich in allerbestem Zustande sein. Man sollte ihn mit neuen Pneumatiks versehen und nicht unterlassen, noch einen Reservereifen mitzunehmen. Kauft man sich einen neuen Wagen dazu, so sollte man bei der Auswahl darauf achten, daß er auch den schwersten Anforderungen gewachsen ist und man die Erschütterungen darin so wenig wie möglich spürt, denn sonst ermüdet man zu schnell darin und kann die gewaltigen Naturschönheiten, die sich dem Auge darbieten, nicht genießen. Ein Wagen von mittlerem Gewicht und mit nicht zu großer Radbasis verdient den Vorzug. Daß man mit warmen Kleidungsstücken versehen sein muß, ist selbstverständlich, jedes unnötige Gepäck ist aber zu vermeiden. Man sollte auch darauf vorbereitet sein, die eine oder die andere Nacht im Freien zuzubringen, denn man kann nicht wissen, ob man das Ziel, daß man sich für den Tag gesteckt hat, auch erreicht. Nicht zu vergessen sind die nötigen Reparaturwerkzeuge, wennschon Herr Chamberlain dieser nicht bedurfte, da der Mitchellwagen auf der ganzen Strecke auch nicht eine einzige „Panne" hatte.

Die Aussichten der Kraftwagenindustrie.

Die außerordentliche Nachfrage, welche zur Zeit im ganzen Lande nach Cole Kraftwagen herrscht, gibt, wie Herr E. C. Frady, der Chicagoer Geschäftsführer der Cole Motor Company, erklärt, zu der Frage Anlaß, wie es um den Kraftwagenmarkt im Allgemeinen bestellt ist. Die Antwort darauf lautet dahin, daß das Hauptfeld, die Versorgung der Farmen, noch fast ganz brach liegt. Man rechnet darauf, im kommenden Jahre ungefähr eine halbe Million Wagen zu verkaufen, wovon wohl etwa die Hälfte in die Hände von Farmer übergehen werden. Um alle Farmer mit solchen Wagen zu versorgen — und das ist ja schließlich das Ziel — werden aber mindestens noch 5,000,000 nötig sein. Die Aussichten für die Industrie sind also so gut wie nur möglich und man rechnet im kommenden Jahre auf ein sehr reges Geschäft, namentlich in den Landbezirken; den schon jetzt vorliegenden Bestellungen nach wird man sich hierin auch nicht täuschen.

Fred W. Warner, der Geschäftsführer der Verkaufsabteilung der Oakland Motor Car Company, Pontiac, Mich., sprach sich, als er vor einigen Tagen Chicago einen Besuch abstattete, dahin aus, daß die Zahl der während der vergangenen Monate verkauften Oakland-Wagen alle Erwartungen übertraf, und daß man dem Jahre 1915 mit den allergrößten Hoffnungen entgegensehe.

Vorzügliches Weihnachtsgeschäft.

In eben demselben Sinne äußern sich auch die Vertreter der Buick Motor Company. Das Weihnachtsgeschäft war ein ganz vorzügliches, ja, man mußte sogar zahlreiche Bestellungen auf später zurücklegen, da die in Flint, Mich., befindliche Fabrik nicht im Stande war, all die Kraftwagen, die verlangt wurden, zu liefern. Der Chicagoer Geschäftsführer der Firma, Herr Strong, erhielt von seinem Kollegen in Fastoria, Ohio, John Dicken, ein Schreiben, in welchem dieser ihm mitteilt, er habe den Vorsteher der Verkaufsabteilung, Herrn Collins, gebeten, ihm so viele Wagen zu schicken wie nur möglich, darauf aber lange nicht die gewünschte Zahl erhalten. Die Antwort, die ihm hierauf zuging, lautet dahin, daß die Verhältnisse in Chicago eben dieselben sind, und daß der Vorsteher der hiesigen Verkaufsabteilung, Herr Miller, ebenfalls zahlreiche Kunden auf später vertrösten mußte.

J. W. Vickey, Clinton, Iowa, ist in seinem Buickwagen, Model 17, von seinem Heimatsort bis an die Grenze von Mexiko gefahren. Der Wagen wurde 1909 gekauft und hat über 30,000 Meilen zurückgelegt, ohne daß je irgend welche nennenswerten Reparaturen daran vorzunehmen waren. Auf der Fahrt nach Mexiko befanden sich sieben Passagiere sowie 400 Pfund Gepäck darin.

Die L. P. Halladay Company, Streator, Ill., welche allerhand Kraftwagenzubehör, wie „Shock Absorbers" u. s. w. herstellt, hat ihre Fabrik durch einen Anbau vergrößert. Zur Feier von dessen Fertigstellung fand ein großes Fest statt, an welchem auch die Herren B. L. Gray und Mark Heath von der Gray Heath Company, welche die Firma in Chicago vertritt, teilnahmen.

Sehr groß ist die Nachfrage nach den neuen Ford „Coupelets", die schnell allgemein beliebt geworden sind. Sie bieten völligen Schutz gegen alle Unbilden der Witterung, und verbinden mit hoher Eleganz die Fordsche Preiswürdigkeit und Zuverlässigkeit.

Unter den auf der Chicagoer Kraftwagenausstellung auszustellenden Pneumatiks werden voraussichtlich die Braender-Reifen, die „Bull Frog Nonskid", großes Interesse erregen. Sie werden von der Alfredal Company verkauft.

Vertreter der Hupp Motor Car Company.

Wie angekündigt wird, hat die Hupp Motor Car Company Herrn Charles Denby zu ihrem Vertreter für das Ausland ernannt. Dieser war fünf Jahre lang Generalkonsul in Wien, nachdem er zuvor Legationssekretär in Peking, China, sowie Generalkonsul in Shanghai gewesen war. Er ist also mit dem Auslandgeschäft vollkommen vertraut und dürfte sich vorzüglich für den Posten eignen.

Die Champion Spark Plug Company, Toledo, Ohio, stellt neue Zündzapfen her, die besonders dem Winterwetter angepaßt sind. Alle, welche ihre Kraftwagen auch im Winter benützen, sind hiermit besonders darauf aufmerksam gemacht.

Nicht weniger als 123 Kraftwagenfabrikanten statten ihre Gefährte mit Continental Motoren aus.

Nach Angabe eines Vertreters der Standard Oil Company bleibt Polorine Oel selbst bei einer Temperatur von Null Grad noch flüssig.

Die „Pathfinder".

Auf der bevorstehenden Chicagoer Kraftwagenausstellung werden zwei Modelle von sechszylinderigen „Pathfinder"-Wagen zu finden sein, das „Daniel Boone"- und das „Leather Stocking"-Modell. Beide sind nicht nur sehr elegant, sondern auch äußerst stark gearbeitet, haben doch die Ingenieure eben denjenigen Teilen, an welche die größten Anforderungen gestellt werden, ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Vor Allem wird auch auf die Cantilever"-Sprungfedern hingewiesen, durch welche alle Erschütterungen vermieden werden. Das „Leather Stocking"-Modell hat eine Radbasis von 135 und das „Daniel Boone"-Modell eine solche von 125 Zoll. Der Motor entwickelt 50 beziehungsweise 60 Pferdekräfte. Das Chicagoer Zweiggeschäft hat bereits eine Reihe dieser Wagen verkauft.

Die Lewis Sechszylinderwagen, die in Chicago von der Summons Motor Car Company verkauft werden, sind mit den Standwell Pneumatiks ausgestattet.

A. W. Johnston, Galveston, Texas, stattete B. H. Schnur, dem Chicagoer Vertreter der Imperial-Wagen, einen Besuch ab nachdem er zuvor die in Jackson, Mich., gelegene Fabrik besichtigt hatte. Diese arbeitet mit voller Kraft. Nach Herrn Johnsons Ansicht wird auch in Texas im neuen Jahre das Kraftwagengeschäft nichts zu wünschen übrig lassen.

Der verwundete Steirer.

(Hermann Kienzl in der „Jugend".)

Deirl! und hiazt hat's g'knallt!
Du krallawatscherter Ruff'!
Abg'murkst hätt' s' mih bald,
Die bleierne Nuß.

Ober däs is no z' g'ring!
Net verzagt, dummer Bua!
Bluatbächerle, spring nur, spring!
Zum Sterben is z' fruah.

Fremde Welt umanand,
Ohne Berg, ohne Stern —
Oanmal noh 's Hoamatland
Sehat ih gern.

Vorläufi kann's net sein.
Alsdann, Komerod,
Grüaß ma die Meini fein,
Die was d' blau Aeugerln hot!

Die zwa Ruff'n, die ih g'fangen han,
Die bring ihr, ih bitt,
Als Ondenken vom Florian
Bei die Ohrwascheln mit!

Sog nur mein' liaben Schotz,
Sie soll's recht bedenk'n:
Auf'n Dreschbod'n, da braucht 's Ersotz,
Drum tat ih s' ihr schenk'n.

Ih dresch, wann ih g'sund bin worn,
Die Ruff'n frisch weiter,
Und dahoam unser brav's Korn
Dresch'n d' russischen Reiter!

Pastor Kneipps Naturheil-Anstalt

20-22 Süd State Str.

Wir kuriren wenn andere fehlschlagen.

Rheumatismus, Nervosität, Fallsucht, Verstopfung, Flechten, Steinleiden, Krebs, Wassersucht, Arteriosclerosis, Herzleiden, Schwindsucht, Blutvergiftung, Gicht, Ausschläge, Tumors, Blasenkatarrh, Epilepsie, Magenleiden, Neurasthenie, Hämorrhoiden, Eczema, nervöse Erschöpfung, Rückenmarkslähmung, Asthma, Fettsucht, Geisteskrankheit, Darmkatarrh, Bleichsucht, geschwollene Adern, Geschwüre, Abszesse, Leberleiden, Lungen- und Nierenleiden, Geschlechtskrankheiten, Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Keine Medizin. Keine Operation.

Buch frei.

Die Anstalt ist neu und höchst elegant.

Wir machen Euch gesund; retten und verlängern Euch das Leben.

Konsultation ist frei. Untersuchung kostet nichts.

Seit 20 Jahren bestehend.

PASTOR KNEIPPS Natur-Heilanstalt

C. Marcus Rothschild, M. D. H. D., Direktor.

Offen 9 bis 5. Sonntags u. Feiertags 9 bis 11.

(Für die „Sonntagpost".)

Der drohende Fleischmangel.

An dieser Stelle habe ich in den letzten Monaten wiederholt auf die gefährliche Abnahme des Vorrates an unseren wichtigsten Nahrungsmitteln hingewiesen. Habe gezeigt, daß bei der Ueberschätzung unserer diesjährigen Ernte, bei der Ausmerzung anderer Weizenausfuhrländer vom Weltmarkte infolge des Weltkrieges und der ungeheuren, über alles Maß hinausgehenden Ausfuhr an Brotgetreide und Mehl aus den Vereinigten Staaten unsere Brotgetreide- und Mehlvorräte schon jetzt derartig erschöpft sind, daß wir einer nie dagewesenen Teuerung schon in der allernächsten Zeit entgegensehen müssen. Die Vorgänge an unseren Getreidebörsen, welche eine wachsende Ausfuhr aus dem Lande und eine abnehmende Zufuhr vom Lande und Hand in Hand damit eine ununterbrochene Steigerung der Getreidepreise von Tag zu Tag darstellten, haben mit jedem Tage mehr die Richtigkeit dieser Auffassung bewiesen. Und wie es mit dem Brotgetreide schlecht aussieht, so eröffnet leider auch die Lage auf dem Fleischmarkte die trübesten Perspektiven.

Daß auch hier in den Vereinigten Staaten, wo man noch vor 20 Jahren im Ueberflusse des Fleischgenusses schwelgte, bereits eine große Knappheit an einheimisch erzeugtem Fleische entstanden ist, ist eine schon seit Jahren in den stetig gestiegenen Fleischpreisen zum Ausdruck gekommene Tatsache, die heute jedermann ohne Weiteres zugibt. Nachdem aber auch die großen Viehbestände Südamerikas und Australiens mehrfach dezimirt worden sind, von Seiten Englands die Fleischausfuhr aus Australien nach anderen Gebieten als nach dem englischen Mutterlande absolut verboten worden und die Fleischausfuhr aus Südamerika obendrein infolge der Weltvergewaltigung zur See durch England bedeutend erschwert und in einseitiger Weise nach England geleitet worden ist, stehen wir Bürger der Vereinigten Staaten heute zum ersten Male auch vor der vollendeten Tatsache, daß wir für die Bedürfnisse der eigenen Bevölkerung nicht mehr genügend Fleisch im Lande vorrätig haben und erzeugen und auch vom fleischausführenden Auslande in dieser Notlage keine Hilfe erwarten können. Unter diesen Umständen muß man dem Zurückgehen unserer Landesviehzucht und der schon bestehenden „Fleischnot" die allergrößte Beachtung schenken. Vor allem ist es notwendig, daß wir uns über den Umfang dieser schon bestehenden Fleischnot und überhaupt über die Lage in unserem Fleisch- und Viehmarkte allgemein besser klar werden.

Unsere „Fleischnot" kommt zum Ausdruck in der großen Abnahme der Fleischproduktion auf der einen Seite und der großen Zunahme der einheimischen Bevölkerung auf der anderen Seite; die hieraus sich ergebende ungünstige Verschiebung könnte nun allerdings durch Zufuhr aus dem Auslande, welche nach dem neuen Zolltarife zollfrei erfolgen kann, aufgehoben oder doch erheblich abgeschwächt werden. Wenn das aber schon in Friedenszeiten nicht geschehen ist, so muß diese Tatsache als ein Beweis für die schon vorhanden gewesene weltweite Fleischknappheit gelten; und es ist tatsächlich nicht geschehen, wie die trotz der zollfreien Einfuhrmöglichkeit für Fleisch aus dem Auslande stets weiter in die Höhe gegangenen Fleischpreise hierzulande beweisen. Nun aber ist der Weltkrieg seit Monaten da, und dadurch werden zweifellos sowohl die Fleischvorräte wie überhaupt die Bestände an Fleischvieh auf der ganzen Welt ungeheuer vermindert, sodaß als Folge des Weltkrieges eine ganz erhebliche Verschärfung der Fleischknappheit auf der ganzen Welt einsetzen wird. Davon werden auch wir Amerikaner empfindlich betroffen werden, um so mehr, als Australien und Südamerika unter diesen neuen Verhältnissen ebenfalls rasch als Fleischausfuhrhändler für den Weltmarkt ausscheiden werden. Und woher dann nehmen, ohne zu stehlen?

Es wird einfach nichts anderes übrig bleiben, als nach bester Möglichkeit bei Zeiten, d. h. jetzt sofort ohne jeden Verzug, vorzubauen, dafür zu sorgen, daß unsere eigene Fleischproduktion zunächst der Ernährung der eigenen Bevölkerung nutzbar gemacht wird, anstatt der einseitigen Spekulation des gewinnsüchtigen, mehr oder weniger monopolisirten Fleischgroßhandels zu dienen, und zugleich den Wiederaufbau unserer Landesviehzucht mit allen Mitteln zu fördern.

Je mehr wir die heutigen Verhältnisse in unserem Fleischmarkte studiren, um so notwendiger erscheint uns die strikte Erfüllung dieser Forderungen. Wenn wir einmal die Statistik der Zufuhren von Vieh an unseren großen Viehmärkten für das abgelaufene Jahr 1914 zur Hand nehmen, so werden wir finden, daß Monat für Monat diese Zufuhr gegenüber dem Vorjahr wiederum nachgelassen hat— trotz der unverändert hohen und vielfach noch gestiegenen Preise. Nehmen wir den in mehr als einer Beziehung wichtigen und beachtenswerten Monat September; an den sechs größten Viehmärkten des Landes stellte sich für den Monat September die Gesammtzufuhr an Vieh, Schweinen und Schafen auf 3,514,649 Stück; das sind 765,000 Stück weniger als im September 1913. In Chicago allein nahm im Monat September die Zufuhr an Vieh, Schweinen und Schafen um 410,356 Stück und an den fünf anderen Märkten um 354,644 Stück ab. Für die ersten neun Monate des jetzt zu Ende gegangenen Jahres stellte sich an den sechs größten Märkten des Landes die Zufuhr an Vieh, Schweinen und Schafen auf insgesammt 25,741,785 Stück, was 2,396,870 Stück weniger ist als vor einem Jahre.

Die neuesten amtlichen Statistiken der Bundesregierung zeigen für die letzten Jahre gleichfalls eine ganz alarmirende Abnahme in unseren Viehbeständen. Nach einer Erhebung der Bundesregierung, die sich auf den Zustand am 1. Januar 1914 bezieht, befanden sich in den Ver. Staaten an Vieh, Schweinen und Schafen insgesammt 144,507,000 Stück, während der Bundeszensus von 1910, der sich auf den Zustand am 1. April dieses Jahres bezieht, noch 151,812,000 Stück ergab; das bedeutet in 3¾ Jahren eine Abnahme um 7,305,000 Stück des Viehes, das für die regelmäßige Versorgung des Fleischmarktes in Betracht kommt. Trotz dieser Abnahme in der Stückzahl ist der Wert unserer Bestände an Nutzvieh in der genannten Zeit noch wieder erheblich gestiegen. Während im Bundeszensus dieser Wert noch auf 1,534,600,000 Dollars angegeben ist, stieg er bis zum 1. Januar 1914 bereits auf 1,930,087,000 Dollars oder um 395,487,000 Dollars. Diese Preissteigerung trotz der Abnahme in der Stückzahl ist der allerbeste Beweis für die rapide Zunahme unserer Fleischknappheit und Fleischnot. Wir müssen hierin eine volkswirtschaftliche Gefahr erblicken, die weite Kreise unserer Bevölkerung bedroht und energische Abwehrmaßnahmen zwingend verlangt. Die Abnahme in den Viehbeständen, welche für die Fleischversorgung unseres Volkes in Betracht kommen, stellt sich für die Zeit vom 1. April 1910 (letzter Bundeszensus) bis zum 1. Januar 1914 in Prozenten folgendermaßen dar. Es nahmen ab:

Rindvieh	um 8,536,000 Stück oder um 19,2 Proz.	
Schafe	um 6,509,000 Stück oder um 11,6 Proz.	
Schweine	um 3,214,000 Stück oder um 5,2 Proz.	

Hiernach stellt sich die Abnahme an Vieh, welches für die Fleischversorgung des amerikanischen Volkes in Betracht kommt, für die Zeit nach der Aufnahme des Bundeszensus bis zum 1. Januar 1914 auf insgesammt 18,259,000 Stück, und da es sich hier um detaillirte Angaben handelt, dürfen wir ohne weiteres annehmen, daß die früher mitgeteilten Zahlen, nach denen sich die Gesammtabnahme in dieser Zeit auf 7,305,000 Stück stellte, was an sich leider für eine „Fleischnot" auch schon mehr als ausreichen würde, auf einer irrtümlichen Angabe beruhen. Gleichzeitig ist unsere Bevölkerung in der Zeit nach dem letzten Bundeszensus bis 1. Januar 1914 von 91,972,000 Kopf auf 98,646,000 Kopf gestiegen. Die Gefahr ist also doppelt drohend, weil sie sich nach zwei Seiten hin auswächst: Abnahme der für die Fleischversorgung in Betracht kommenden Viehbestände und gleichzeitig starke Zunahme der Bevölkerung. Auf 100 Kopf der Bevölkerung mußte man am 1. Januar 1914 bereits 9 Stück Großvieh, 7 Stück Schafe und mehr als 3 Stück Schweine weniger rechnen als noch am 1. April 1914.

Verwundert wird sich mancher fragen, wie so etwas überhaupt möglich gewesen ist, da die guten Fleischpreise doch die stärkste Ermunterung zur Aufnahme der Fleischproduktion für unsere Farmer hätte sein sollen. Verschiedene Umstände haben aber stärker gewirkt als die Anlockung durch die hohen Preise und infolgedessen die Dezimierung unsere Fleischviehbestände herbeigeführt. Verschiedentlich, namentlich im Jahre 1913, hatten wir große Viehverluste infolge der ungewöhnlichen Dürre. Die stark steigenden Landpreise haben rasch eine Zerstückelung der Weiden herbeigeführt. Außerordentlich verheerend hat sodann die Zufuhr total unreifen Viehes zu den Märkten gewirkt; viele Farmer haben sich eben verleiten lassen und lassen sich fortgesetzt durch die hohen Preise auch jetzt noch verleiten, durchaus noch nicht marktreifes Vieh für die Schlachtbank zu verkaufen; man gehe heute nur einmal z. B. durch die Chicagoer „Stock Yards" und sehe sich das dort aufgetriebene Vieh an; man wird dann Tiere in großer, ja überwiegender Zahl finden, die dort vor wenigen Jahren noch ganz unmöglich gewesen wären; auch vieles gutes Zuchtvieh ist darunter. Unter den Schweinebeständen hat die verheerende Cholera in den letzten Jahren ungeheuer aufgeräumt. Die Aufteilung und Besiedelung der Ranges im weiten Westen hat den Jungbrunnen für unsere Fleischviehzucht verschüttet und auf der Mehrzahl der Farmen, wo Vieh gemästet wurde, war und ist man heute noch nicht dazu imstande, selbst das notwendige Vieh heranzuziehen. Alle diese Umstände haben seit dem Jahre 1900 eine ununterbrochene Abnahme in unseren Viehbeständen, welche für die Fleischversorgung des amerikanischen Volkes in Betracht kommen, verursacht.

Seit zehn Jahren schon hat man sich in diesem Lande mit dem Gedanken vertraut gemacht, im Lande selbst nicht mehr genügend Fleisch erzeugen zu können, richtiger zu „wollen", um auch nur den Bedürfnissen der eigenen Bevölkerung gerecht zu werden. Tatsächlich hat auch schon in den letzten beiden Jahren eine zunehmende Einfuhr von Fleisch aus Südamerika und Australien in die ehemals so gesegneten Fleischtöpfe der Vereinigten Staaten von Amerika stattgefunden. Diese Ausfuhr ist heute, soweit Australien in Betracht kommt, bereits durch das englische Ausfuhrverbot abgeschnitten; England kennt im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten eben keine „zarte Rücksichtnahme," wenn es sich um die eigenen Interessen handelt, was ja auch rein bildlich schon gut zum Ausdruck gebracht wird, wenn man den gut gemästeten John Bull mit dem spindeldürren Onkel Sam vergleicht. In Südamerika wird durch die jetzige starke Nachfrage nach Fleisch, für welches die europäischen Länder ohne großes Zaudern den höchsten verlangten Preis zahlen, der Viehbestand weiter erheblich zurückgehen und auch die Möglichkeit einer Fleischausfuhr mehr und mehr schwinden. Andererseits aber wird in den vom Kriege heimgesuchten europäischen Ländern, überhaupt in ganz Europa, nach dem Kriege noch auf Jahre hinaus eine starke Forderung an den Weltmarkt für Fleisch gestellt werden. Unter diesen Umständen werden wir in erster Linie die Fleischviehzucht und die rationelle Viehmast in diesem Lande mit allen möglichen privaten und öffentlichen Mitteln fördern müssen. Nur so können wir es erreichen, in absehbarer Zeit uns hinsichtlich der Ernährung unserer eigenen Bevölkerung mit Fleisch wieder unabhängig vom Auslande zu machen, überhaupt die angemessene Versorgung unserer Bevölkerung für die Zukunft sicher zu stellen.

Sodann aber müssen wir auch an den Augenblick denken. Schon jetzt besteht ein wirklicher Mangel an Fleisch in unserem Lande. Die Fleischpreise sind seit langer Zeit schon sehr hoch, und sie werden geradezu unerschwinglich fürs Volk werden, wenn die starke Ausfuhr von Fleisch und Fleischwaaren nach den kriegführenden Ländern in Europa anhält, wie sie sich bisher seit Ausbruch des Krieges angelassen hat. Was wir an das Ausland jetzt abgeben, das entziehen wir unserem Volke und verteuern unserem Volke schon durch den Bruchteil der Fleischausfuhr die Fleischnahrung ganz enorm. Und das zu einer Zeit, wo die Klagen über Arbeitslosigkeit und schlechte Zeiten unerhört groß und laut geworden sind. Hier kann nur eine Erschwerung oder ein Verbot der Ausfuhr von Fleisch und Fleischwaaren helfen. Dem guten Onkel Sam mag diese Ueberzeugung nur schwer zu Teil werden, da durch die Erschwerung oder das Verbot der Ausfuhr in erster Linie und am meisten sein guter Freund John Bull betroffen werden würde, jener Wolf im Schafskleide, von dem man hierzulande nur den Pelz erkennen und die Seele nicht sehen will. Aber kommen wird die Ueberzeugung von der Notwendigkeit einer Erschwerung oder eines Verbotes von Fleisch- und Fleischwaaren sogut wie von Brot- und Brotgetreide doch, wenn einmal erst die großen Massen des amerikanischen Volkes den Schutz ihrer im wahrsten Sinne des Wortes vitalen Interessen verlangen. Zwar heißt es heute noch, daß eine Erschwerung der Ausfuhr durch eine Ausfuhrprämie dem Wortlaute unserer Bundesverfassung entspreche; das mag sein, aber dem Geiste und Sinne unserer Bundesverfassung kann sie nun und niemals widersprechen, weil dieser Geist in erster Linie die Erhaltung und Sicherung der Unabhängigkeit des amerikanischen Volkes bezweckt. Ausfuhrprämie oder Ausfuhrverbot für Fleisch- und Brotstoffe, daran können wir schon heute nicht mehr vorbeikommen.

F. F. Matenaers.

Feiertags-Geschenk.

Prachtvoller Teint!

Sicher erreicht durch

Mona Lisa Face Powder

Schönheitsmittel höchster Qualität

In allen Apotheken und Departement Stores. — Preis 50c

Nehmt nur echtes Mona Lisa Powder.

Boston Store

L. Klein, 14. und Halsted Str.

Moeller Bros., 1276 Milwaukee Ave.

Klein Bros., Halsted und 21. Straße

12. Str. Store, 12. und Halsted Str.

Kraus & Co., 3153 W. Lake Str.

Gus. Baer, 1312 E. 55. Straße

Max Holfer, 4516 Broadway

Des.13fon*

Der Feldsoldat.

Ballade von Richard Dehmel.

Hoch am Gewehr den Blumenstrauß,
So zogen feldgrau wir hinaus.
Der Weißdorn trug schon rote Beer'n;
Wann werden wir wohl wiederkehr'n?

Durch manche Stadt marschirten wir,
In manchem Dorf quartirten wir;
An manchem Friedhof gings vorbei,
Der Kreuze stürzten viel entzwei.

Der graue Rock ist worden fahl,
Das Feld liegt wüst und gelb und kahl;
An einem langen Massengrab
Stolzt eine Krähe auf und ab.

Wo einst der Weißdorn hold geblüht,
Da wird nun rotes Blut versprüht;
Aus einem schwarzen Trümmerherd
Stiert ein verlass'nes Wiegenpferd.

Bald kommt die liebe Weihnachtszeit,
Von Frieden träumt die Christenheit,
Den Menschen all'n zum Wohlgefall'n;
Wir hören die Kanonen knall'n.

Wohl schickt die Heimat Liebesgab'n,
Wir freun uns drauf im Schützengrab'n;
Es friert die Haut, es knurrt der Darm,
Ums Herze aber ist uns warm.

O Weißdorn mit den roten Beer'n,
Was wird der Frühling uns bescheer'n?
Das alles ruht in Gottes Hand;
Wir bluten gern fürs Vaterland.

— Der gekränkte Waldl. — „Warum laßt denn Ihr Dackl die Ohren jetzt gar so hängen, Herr Förster?" — „Weil s' ihn als Kriegshund zurückgewiesen ham!"

Malz-Kaffee

Probepacket frei

feinster Qualität, mit größter Vorsicht von ausgewählter Montana Gerste gemälzt. Kaffee von unserem Malz-Kaffee präparirt ist reiner, unverfälschter Malz-Extrakt von höchstem Nährwert, enthält 70% Malz-Extrakt. Verkauft in starken, luftdichten Paketen zu 7 Cents per Pfd., in 25, 50 und 100 Pfund Paketen, die Fracht an 100 Pfund ist nicht mehr als wie an 25 Pfd. Wer an Nervosität leidet, Magen- und Leberleidend ist, sollte unseren Malz-Kaffee trinken, wird von den bedeutendsten Aerzten aufs wärmste empfohlen, nicht zu verwechseln mit gebrannter Gerste oder gebranntem Malz, gebrannte Gerste enthält kein Malz-Extrakt.

Proben und Zirkulare frei.

Milwaukee Importing Co., Dept. 15, 306-11th Street, Milwaukee, Wis.

"A STORE FOR EVERYBODY"

HILLMAN'S

STATE & WASHINGTON STS.

Unsere größte Januar-Waist-Räumung

Zweiter Floor.

Wir haben unser Lager von Blusen, die früher bis zu $5 verkauft wurden, in sechs große Partien geteilt:

Partie 1 zu 25c.
Waists, früher zu 50c und 75c verkauft, Lingerie und Voiles, hübsch besetzt, zu 25c.

Partie 2 zu 85c
Eure unbeschränkte Auswahl von allen Waists in unserem Lager, die früher bis zu $1.50 verkauft wurden, 85c.

Partie 3 zu $1.25
Lingerie Blusen, die früher zu $1.95 und bis zu $2.45 verkauft wurden, zu $1.25.

Partie 4 zu $1
Odds und Ends von seidenen und Crepe de Chine Waists, die früher bis zu $1.95 verkauft wurden, zu $1.

Partie 5 zu $1.95
Seide-, Chiffon-, Spitzen- und Netz-Blusen, die früher bis zu $3.95 verkauft wurden, zu $1.95.

Partie 6 zu $2.95
Seide-, Crepe de Chine und Spitzen-Blusen, welche früher bis zu $5.00 verkauft wurden, zu $2.95.

Wir können nicht garantiren, daß jede Partie einen ganzen Tag vorhält, deshalb raten wir zu einem frühzeitigen Kommen.

Räumung von Straußen-Bands, Federn etc. Hüte frei garnirt.

Dritter Floor.

95c echte Straußfeder-Bänder, zwei Facons zur Auswahl, speziell zu........49c

39c fancy Straußfedern, in einer guten Auswahl von Farben — für Montag markirt zu..............15c

Großes Assortment von fancy Federn, Werte bis zu 10c, spez. Montag verkauft zu 2c

39c große Sammetrosen, mit Laubwerk versehen, speziell zu..............25c

Große Auswahl von fancy Federn, Werte bis zu 29c, speziell für Montag markirt zu..........................10c

95c Demi-Plumes, sehr schwer, breiter Kopf, 13 Zoll lang, speziell zu........45c

Januar-Räumungs-Verkauf von Schuhen

Basement — südlich.

Militärische Schnür- u. Knöpfschuhe für Damen, graue, braune oder schwarze Oberteile. Lackleder oder matte kalblederne Seitenteile, Räumungs-Verkaufspreis........$2.45

Damen-Schuhe, in über 20 praktischen Moden, alle Ledersorten, alle Facons, cubanische oder Doll Baby Absätzen, mit Kid- oder mit Stoff-Oberteilen, zu...........$1.90

Satin Pumps für Damen, in schwarz, weiß und zarten Farben; mit Cuban oder niedrigen Absätzen; Seidenpompon Ornament, um sie zu räumen, zu......................$1.45

Filz-Slippers für Damen, Elkskin-Sohlen, verschiedene Farben, speziell zu......37c

Mädchenschuhe, Größ. 8 bis 2, wert bis zu $2; viele gute Facons, speziell zu.......95c

Ein tragisches Geschick.

Aus Berlin kommt die betrübende Mitteilung, daß der ehemalige deutsche Rittmeister und spätere Grundeigentumshändler Hans von Graevenitz geistiger Umnachtung anheimgefallen ist. An das Schicksal dieses Mannes knüpft sich eine tragische, aber lehrreiche Geschichte, die sich in den letzten Jahren in Vancouver, B. C., abgespielt hat.

Wie die Motten vom Lichte angelockt werden, so wurde eine Anzahl deutscher Adeliger, Ex-Offiziere usw. von dem leuchtenden Meteor angelockt — der eine Zeit lang über der größten Stadt der kanadischen Provinz Britisch Kolumbia, über Vancouver, erstrahlte, um dann ebenso rasch wieder im tiefsten Dunkel zu versinken. Auch Hans von Graevenitz warf vor Vancouver Anker und beteiligte sich mit Eifer an allen möglichen Unternehmungen. Der „Boom" hatte damals in Vancouver eingesetzt und, von dem ersten Erfolg verblendet, stürzten sich die „hervorragendsten" Mitglieder der deutschen Kolonie auf die Grundeigentumsspekulation.

Deutsches Kapital im Betrag von vielen, vielen Millionen Dollars — nicht Mark — wurde zur Beteiligung animirt und auch herbeigeschafft und der Tanz ums Goldene Kalb begann. Der „Boom" flaute schließlich ab und der Rückschlag machte sich geltend; — dies geschah, wie allen Seattlern bekannt, lange bevor man an einen Weltkrieg dachte, auch nur solchen ahnte.

Unter anderem hatte Herr von Graevenitz sich auch an der „Vancouver German Preß", einem deutschen Wochenblattunternehmen beteiligt, welches im Jahre 1911 mit einem Aktienkapital von $100,000 gegründet wurde, und schon im April 1914 Schiffbruch erlitt. Er hatte sich goldene Berge von dieser Mitwirkung versprochen, eine Hoffnung, die kläglich in die Brüche ging. Mit dieser Hoffnung schwanden auch $42,000 — sage und schreibe, zwei und vierzig Tausend Dollars, die Herr von Graevenitz in baarem Gelde einbezahlt hatte, das das ebenfalls aus der alten Heimat stammte.

Anstatt des erwarteten „Bonus" von $25,000 Zuschlag-Aktien, der ihm versprochen worden war, wurde dem Herrn mit dem großmütigen Herzen bedeutet, daß die Gesellschaft ihren „Charter" oder so was Aehnliches, gewechselt habe, und nur weiteres Baargeld könne das „Concern" vor dem Zusammenbruch retten, und er solle den alten Germanen nochmals $25,000 abknöpfen. Von Graevenitz reiste im Frühjahr (oder etwas früher) nach Deutschland, um weitere Kapitalien locker zu machen, erkrankte indessen, und die Krankheit sowohl wie der später hinzukommende Krieg vereitelten die Ausführung der Pläne.

Der Fehlschlag aller Hoffnungen und Spekulationen brachten den Mann schließlich um den Verstand. Nebst diesem beklagenswerten Opfer haben noch drei Männer in Britisch Columbia für ihre Beteiligung an den wilden Spekulationen, die im engen Zusammenhange mit den „adeligen" Gründungen und Einflüssen standen, büßen müssen; sie haben mit ihrem Leben bezahlt, dem sie mit eigener Hand ein Ziel setzten.

Leset die „Abendpost"

Zum Familiengebrauch!

Für die Feiertage

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von ausgewählten

Mosel-, Rhein- und California Weinen

D. RECHER.

Weinstube:

178 W. Washington Strasse

Wholesale:

415 West North Avenue.

bd13,20,23,27,30

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden. Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik

137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Str., Ecke North Ave. 1mimison*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 bis die Schachtel, 3 für 2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,

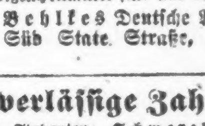
775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

1fr.frsondi*

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten, Schmerzlos, Erfahrene Zahnärzte. Herabgesetzte Preise, so niedrig wie Alle Kronen $3 bis $4.

Volles Set Zähne $4.00



Whalebone Zähne $5.00

Zähne frei untersucht, ausgezogen, gereinigt. Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.

UNION DENTAL CO.

21 Jahre etablirt.

408 S. Wabash Ave., S.-W.-Ecke Wabash Ave. und Van Buren Str. — Stunden: Tägl. 8:30 Vorm. bis 9 Abds. Sonntags 9—3.

1ondifr*

Krankheiten

der Männer, Frauenleiden, Magen-, Nieren-, Darm-, Leber-, Blasen-, Blut- und Nervenleiden, Rheumatismus, Vergiftungen, Geschwüre u. Ansteckungen werden gründlich und dauernd behandelt.

Dr. Schwarz, deutscher Arzt,

30 N. Wabash Str., Zimmer 60,

Dexter Bldg., gegenüber der „Fair".

Sprechstunden: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 12 Mittags.

Freie Klinik III. College of Chiropody & Orthopedics, 1321 N. Clark Str. Fußleiden behandelt. 9:30 Vormittags bis 5:30 Nachmittags. Freitags, Montags, Mittwoch und Freitag Abend.

YEAR END CLEARING SALE

Der Jahresende-Räumungsverkauf — Die Rugs
— Sechster Floor — State Straße —

8¼ x 10½ beste Sorte nahtlose 10 Wire Tapestry Brussels Rugs, dieselben sind $15 wert, zu 9.98
Dimick's 9 x 12 beste Qualität nahtlose Wilton Velvet Rugs, der reguläre Preis beträgt 22.50, zu 14.98
Dimick's 11¼ x 12 Fuß beste 10 Wire Brussels Rugs, zu.. 15.98
Smith's 9 x 12 extra Axminster Rugs, zu weniger als den Fabrikpreisen; werden immer für 22.50 verkauft, zu 14.98
9 x 12 Royal Wilton Rugs, dies sind die regulären 35.00 Sorten, zu nur 19.98
Smith's 36 x 63zöllige Axminster Rugs, zu weniger als den Herstellungskosten 1.49

Die außerordentlichen Bargains dieses Jahresende Räumung-Verkaufs sind ebenso gut wie die der vergangenen Jahre und in vielen Fällen übertreffen sie dieselben noch — und deshalb erwarten wir morgen mit größtem Vertrauen einen großen Andrang von Käufern. — Alle Winterwaaren, ob in großen oder kleinen Partien, ob die Auswahl beinahe vollständig oder unvollständige Partien und Größen; alle Rester und kurzen Stücke sind eingeschlossen und die Preise so niedrig, daß es keines Arguments bedarf, um Euch zum Kaufen zu veranlassen. Ein Räumungsverkauf, der beispiellos im Herabsetzen und Zerschmettern der Preise ist; die wirklichen Kosten oder der wirkliche Wert kommen nicht in Betracht. Diese Anzeige gibt nur ein ganz kleines Beispiel von den hunderten von unvergleichlichen Werten, die Euch erwarten.

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Waschstoffe — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Dritter Floor — Dearborn Str. —

36zölliges Kleider- und „Wrapper"-Percale, vorhanden in mittleren und dunklen Farben; sind 12½c Werte, Yard 6½c
81 x 90zöllige gebleichte Bettücher, mit dreizölligem Saum versehen; geeignet für Hotels usw., zu nur 39c
„Full Standard" Schürzen-Gingham, kleine und mittelgroße Karrirungen und „Broken" Moden, zu, die Yard 4½c
36zölliger gebleichter und ungebleichter Muslin, nur 15 Yards an jeden Kunden, zu, die Yard 4½c

Unterzeug — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Dritter Floor — State Str. —

59c schwere Flat gefließte Männer-Unterhemden und -Unterhosen, Gr. 30 bis 46, spez. zu 35c
$1.50 imp. Richelieu gerippte rosa Leibchen mit langen Aermeln u. Ankle-Länge Bein- u. Ankle-Länge Tights für Damen, zu 98c
49c schwere gerippte baumwollene gefließte Union-Suits für Kinder, Größen 4 bis 12 Jahre, speziell morgen zu nur 29c
$1.50 weiße und naturfarbige gemischte wollene Union-Suits für Damen, hoher Hals, lange Aermel, Knöchellänge, alle Größen, zu 89c

Seidenstoffe — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Main Floor — State Str. —

35zöll. reinseid. Satin Messaline, helle und dunkle Farben, dichtes Gewebe, schwere Qual.; kosten gewöhnlich $1.00 und $1.25, Yard 59c
35zöll. reinseidene Oil Boiled Taffeta, reiches tiefes Schwarz, glänzender Chiffon Finish; $1.00 Wert, Yard 59c
45zöll. schwarzes imp. Kostüm Velveteen, weicher Chiffon Finish, Twill-Rückf., Fast Pile, $3 wt., Yd 1.89
$1.25 bis $2 40zöll. schlichte Gewebe u. fancy Brocaded Seide Poplins, Canton Crepes, Crepe de Chine, Satin Charmeuse usw, helle und dunkle Farben; ein vorzügliches Sortiment, für den Jahresenderäumungs-Verkauf, Yard... 79c
40zöll. extra schwere feine Qualität Crepe de Chine, schwarz, weiß und achtundsiebzig Straßen u. Abend - Schattirungen, $2.00 bis $2.50 regulär, Montag zu, die Yard...... 1.48

Waists — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Zweiter Floor — Mitte —

Spitzen Waists, Eton-Kragen-Effekt, mit Seide Braid besetzt, hoher Spitzenkragen, mit Braid besetzt, Netz-Front, Krystall-Knöpfe, alle Größen; regulärer Preis $4, Messaline, Crepe, Kombinations-Seide und gestreifte seidene Waists, alle Größen; speziell markirt für morgen zu 2.29
$2 bis $2.50 Spitzen, Voile, vorzügliche Bargains, für morgen zu 1.39
Odd-Partien von etwas zerdrückten und beschmutzten Waists, die früher für $1, $1.25 und $1.50 verkauft worden sind; befinden sich alle auf einem Tisch, Auswahl, morgen, zu 55c

Schuhe — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Vierter Floor — Mitte —

Graue Cloth Top Schnürschuhe für Damen, aus Patent Coltskin und Gunmetal Calf gemacht, neue Bühnen Vamp-Leisten, Cuban-Absätze, wert $3, zu 1.89
$1.00 weiche Vici Kid Princeß Juliets und Front Gore Oxfords für Damen, speziell 69c
69c reine Filz-Mokassins für Damen, mit weichen „Cushion"-Sohlen, zu 39c
49c Filz-Hausschuhe für Kinder, mit Filz- und Ledersohlen, „Turn Down Cuffs", Größen 5 bis 11.. 29c
$1.50 Calf Knaben Knöpfschuhe, Größen 1 bis 5½, zu.. 1.00
Schwarze Filz-Hausschuhe für Männer, Filzsohlen, 6 bis 11, zu 29c

Kleiderstoffe — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Main Floor — State Str. —

36zöll. feines reinwoll. Nun's Veiling, schwarz, Cream und hellen und dunklen Farben; gewöhnliche 50c Qual. Jahresende-Räumungs-Preis, Yard..... 29c
Tausende von Yards von feinen reinwollenen Serge Suitings, Mischungen, Diagonals, Brocades, Novelty-Geweben, 50 und 54 Zoll breit, schwarz und Farben, $1 und $1.25 Werte, für den Jahresende - Räumungsverkauf zu, die Yard 50c
50zöll. feine Qualiät import. reinwoll. Broadcloth, „Sponged" und „Shrunk", eine große Mannigfaltigkeit von besten Farben, im Retail immer $1.50, Jahresenderäumungsverkauf, Yard.. 1.00
56zöll. imp. schwarzes Broadcloth, reicher, glänzender Finish, „Sponged" und „Shrunk", mittelschwer; Qual., die überall $2.00 kostet; für den Jahresende - Räumungsverkauf, zu, die Yard 1.29

Für's Kind — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Dritter Floor — State Str. —

Velour-Flanell Kimonos für Kinder, in hübschen hellen Farben, mit Satin besetzt, Größen 6 bis 8 Jahre, wert 85c, speziell für morgen zu 43c
Feine weiche „Bibs" für Babies, Räumungspreis nur 2c
65c Kleider für Kinder, helle oder dunkle Percales und Ginghams, mit schlichten farbigen Bands und weißem Piping besetzt; Größen 2 bis 6 Jahre, speziell zu 37c
50c reinwollene Knit Bands für Babies, Straps über den Schultern.. 24c
50c Gingham Rompers für Kinder, gestreifte und karrirte, Größen 2 bis 6 Jahre, zu 29c
Staubhauben für Damen, in hellen und dunklen Schattirungen, zu 5c

Cheese Cloth
36-zölliges, ungebleichtes Cheese Cloth, für verschied. Zwecke geeignet (20 Yds. an jeden Kunden). Speziell für Montag die Yard zu 2½c

Schirme
Union Taffeta Schirme für Herren und Damen—mit Seide-Bezug und -Quaste, mit Mission- u. Ebenoid-Griffen. Speziell für Montag zu... 1.39

Pelz - Besätze
Wendbarer Coney Pelz — 1 Zoll breit, schwarz und braun, der übliche Preis ist 69c; speziell in diesem Verkauf am Montag die Yard zu... 39c

Halstrachten
Gestickte Lawn-Kragen für Damen, Vestees, Gladstone u. Velvet-Kragen, Seco Seide Scarfs etc. — alle in einer Partie; speziell zu 23c

Für Damen
Sateen - Unterröcke — mit plaited oder mit gestickten Flounces, wt. 75c... 49c
59c Flanellette Nachtkleider für Damen; speziell zu 35c

Leinenwaaren — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Dritter Floor — Dearborn Straße. —

59c halb gebleichter reinleinener irischer Tischdamast, 56 Zoll breit 5 Yds. an jed. Kunden), Yd. 39c
15c gebl. Handtuchzeug, 17 Zoll breit, reines irisches Leinen, Yd.. 9¾c
25c reinleinene 20x36zöll. gesäumte, karrirte Gläserhandtücher, zu 16c
35c gebleichte „Double Thread türk. Handtücher, 23x50 Zoll, unfin., für Stamping.... 18c
1.50 weiße gef. franz. Dimity Bettdecken, 72x90 Zoll..... 79c
14c braunes reinleinenes Handtuchzeug, 17 Zoll breit, Yard.... 8½c

Drugs
4 Floor — Dearborn Str.
20 Mule Team Borax, 5 Pfd. für 27c
Chininpillen, 2 Grains, 100, Fl., 19c
Swißes Hair Remedy 53c
Sal Hepatica, große Sorte..... 57c
Geruchl. Extract of Cod Liver Oil, 53c

Kurzwaaren
Hauptfloor—Dearborn Str.
J. & P. Coats' 6 Cord Spulenzwirn, weiß und schwarz, 8 bis 11 Vorm., 3 Spulen... 5c
Kohinoor Snap Dreß Fasteners, alle Größen, Karte mit einem Dutzend 4½c
Warren's Girdle Foundation, alle G. 11c

Bilder
7. Floor — Dearborn Str.
Etwa 400 eingerahmte Bilder, in Gilt-, Circassian Walnut Finish- und Mission - Rahmen — prachtvolle Landschaften, Marine- und Frucht-Sujets, in drei Opening Rahmen und echte Oelgemälde; Größen bis zu 14x28 Zoll — $2.00 wert, alle in einer Partie, die Auswahl.......... 79c

Männertrachten
Main Floor—Dearborn Str.
50c Hosenträger für Männer — feines breites Lisle, einfache und schön gestreifte Muster mit gesteppten Leder-Enden, in fancy Schachtel — speziell zu, das Paar.......... 28c
$1.00 gestrickte Mufflers für Männer — in Shawl - Façon — in weiß und grau, speziell das Stück zu.......... 45c

Spitzen u. s. w. — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Hauptfloor, State Straße. —

Shadow u. Valenciennes Spitzen-Camisole — vorzügliche Qualität f. Korset-Schoner, stets 15c; die Yard für...... 7½c
18-zöllige imp. Venise Allover Spitzen, in Weiß und Cream, regulär 75c; speziell am Montag die Yard zu..... 49c
Importirte Venise Spitzen-Bänder, ½ bis 3 Zoll breit—Werte bis zu 12½c; die Yard zu........ 5½c
Seide-gestickte farbige Spitzen-Bänder, in einfachen Farben u. Gold-Kombinationen, in Breiten bis zu 4 Zoll, Eure Auswahl —die Yard zu...... 8c

Juwelen
Rester u. Ueberbleibsel von „Gold filled" u. plattirten Juwelen, einschließl. Scarf Pins, Cuff Links, Bar Pins etc., Werte bis 35c; speziell zu.... 15c

Braid - Pins
Mit Steinen gefaßt, für Damen, in verschiedenen Mustern, mit feinen Rhein-Steinen gefaßt. Es sind Werte bis zu 25c; alle in einer Partie zu... 9c

Die Pelzsachen — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Zweiter Floor — Mitte —

Schwarze Hudson Lynx Pelz Sets, großer 1 Skin Animal Scarf und Muff, Kopf und Füße besetzt, $12.50 Wt., 7.45
Schwarze und braune franz. Coney Pelz Sets, großer Pillow Muff, mit Troddeln bes., Shawlkragen dazu passend besetzt, 6.45
Rote Fuchs, graue Fuchs und Wallaby Sets, 1 Skin Animal Scarf und Muff, Kopf u. Schwanz besetzt, zu, Set.. 9.95
Weiße Angora und Persian Lamb Kombinations Sets für Kinder, Muff enthält Portemonnaie $2.50 Wert, Set, 1.69

Die Korsets — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Dritter Floor — Mitte —

$3 Spitzen Front Korset, „Boston" Mode, fernerhin nicht mehr geführt, morgen zu.......... $1
$3 hochfeine Korsets, etwas beschmutzte und angebrochene Größen, nur $1
$1 C-B a la Spirite Korsets... 59c
50c Korsets, Odd-Partien, etw. beschm. 25c
50c Kabo Brassieres, vorne „Boned", hinten zum Zusammenschnüren, spez. morgen zu.... 25c
25c Brassieres, etwas beschmutzte und angebr. Größen, spez. markirt für morgen zu.......... 10c

Blankets u. s. w. — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Neunter Floor — State Str. —

Beacon Baderoben - Blankets, Größe 72 bei 90 Zoll — leicht beschmutzt — reguläre 2.75 Werte — speziell, das Stück...... 1.48
Reinwollene und wollegemischte Bett - Blankets — Größe 68 bei 80 und 70 bei 80 Zoll, in weiß, grau und assortirten Plaids, — wert bis zu 7.00 das Paar, zu.......... 4.29
Comforters, mit guter Qualität Silkoline bezogen, mittlere und schwere Sorten — Größe 72 bei 78 Zoll — speziell zu.......... 1.00
Baumwollene Blankets, Winterschwere, Größe 72 bei 80 Zoll, in weiß, grau und lohfarbig — dicht gewebter Lammwolle-Finish — regulär 2.25, das Paar.......... 1.39

Stickereien — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Hauptfloor, State Straße. —

Stickerei-Einsätze, 1 bis 2 Zoll breit—wert bis 7c; die Yard... 2c
27zöll. Stickerei Skirting —auf Swiß oder Crepe— manche beschmutzt, bis 59c wt.; Yard 25c
45zöll. Stickerei Skirting in schönen Mustern; gewöhnlich 39c; Yd. 23c
Stickerei - Flouncing — Korset-Bezug und Bänder, bis 18 Zoll breit; Werte b. 39c; Yard 15c
14- bis 18-zöll. Allover Stickereien, bis 35c wert; die Yard.... 17c
Stickerei - Bandings und Galloons, 19c Qualitäten; die Yard zu.. 7½c

Hand - Taschen
für Damen und Mädchen—1.25 echte Leder-Handtasche mit Leder und Moire gefüttert, mit Kleingeldbörse und Kartenfach etc.; speziell zu........ 69c

Taschentücher — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Main Floor — State Straße —

Taschentücher für Männer, Damen und Kinder, tausende dieser Taschentücher sind durch das Hantiren während der Weihnachtsverkäufe etwas beschmutzt worden, einschließlich schlichte, eine Ecke bestickte, Swiß bestickte und spitzenbesetzte, zu etwa einem Drittel bis zur Hälfte weniger, als die regulären Preise betragen. Auswahl für morgen zu nur

1½c, 3c, 5c, 7½c, 10c, 15c und 18c

Die Handschuhe — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Main Floor — Mitte —

Glace- und Suedehandschuhe für Damen, 12-, 16- und 20-knöpfige Länge, in schwarz, weiß und farbig, $3 wert, zu.......... 1.39
Kurze import. Glacehandschuhe für Damen, bis $1.50 wert, zu........ 79c
Fließgefütt. schwarze Jersey Handschuhe für Männer, 25c wert, zu...... 10c
Importirte kurze Glacehandschuhe für Mädchen und Kinder, in weiß und farbig, bis 1.50 wert, spez. Preis, morgen, zu.......... 65c
Glacehandschuhe für Männer, beschmutzt, ausgezeichnete Sorten, bis zu $1.50 wert, Montag, nur...... 69c

Gardinen — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Sechster Floor — State Str. —

1.50 Ecru Madras Gardinen, in einer Auswahl von schönen Mustern — Paar.......... 85c
2.50 import. Cable Net und Nottingham Spitzen-Gardinen, große Auswahl von Mustern, Paar....... 1 65
10c weißer Gardinen - Swiß, 35 Zoll breit, getupft u. geblümt, die Yard........ 5c
3.00 gezackte Cretonne Bettdecken, vollständig mit Bolsters, Montag, das Set zu.......... 1.58
75c Drapery Madras, 50 Zoll breit, in grün, braun usw., Yard.......... 43c
35c Fenster - Rouleaux, 3 bei 7 Fuß, Oil Opaque, alle Farben, mit Ring-Pull — zu nur.......... 19c

Die Strümpfe — Der Jahresende-Räumungsverkauf
— Main Floor—Dearborn Str. —

25c schwarze, winterschwere, wollene Halb - Socken f. Männer, graue Worsted Fersen und Zehen; Montag zu 14c
19c Cashmere Strümpfe für Mädchen — nahtlose Füße, graue Worsted Fersen u. Zehen; alle Größen; zu...... 12c
19c baumwollene fließgefütterte Kinder-Strümpfe, ganz nahtlos, schwere Qualität, in allen Größen; das Paar.. 11c
Schwarze, nahtlose baumwollene Damen-Strümpfe—mittelschwer, Fabrikanfertig. der 25c Sorten; am Montag zu........ 10c

Putzwaaren
Seide Plush Matrosenhüte für Damen, weiche Kronen, auf „Buckram" Form, in Schwarz, Navy, Grün, Purple, Weiß; 1.25 Werte zu.... 45c

Futterstoffe
36-zölliger schwarzer mercerized Sateen, in prächtig glänzendem Schwarz, für Unterröcke und Bloomers, 19c Qualität; die Yard zu........ 12½c

Von Albert Weitze.

Quabbe: Sie sehen so abgespannt, so übernächtigt aus, lieber Charlie. Was ist denn los?

Charlie: Ist das ein Wunder? Ich habe in den beiden letzten Nächten dort hinten auf der Kellertreppe zirka 30 Gallonen von meinem berühmten Kill-Me-Quick Liquör destillirt und auf Flaschen gezogen. Ich mache bekanntlich jedem meiner Freilunch-Kunden zur Erhöhung der Festfreude am Weihnachtsabend ein Pint von dieser Herzensstärkung zum Geschenk!

Quabbe: Ja, und wer jemals von dieser Herzensstärkung genossen hat, der wird mir zustimmen, wenn ich behaupte, daß nicht der Krieg allein, sondern auch der Frieden seinen Würgengel hat. Die Statistik hat festgestellt, daß in den großen Schlachten im Durchschnitt auf 10,000 verschossene Kugeln ein Toter kommt; haben Sie einen Begriff, wie viel Menschen Sie mit 10,000 Gallonen Ihres berühmten Gurgelwassers töten könnten?

Charlie: Wie schade, daß Sie kein Mitglied der Legislatur sind. Sie hätten neulich bei den Beratungen über die radikale Ausrottung des Teufels Alkohol mit dieser Gegenüberstellung der Wirkung des Feuerwassers und der Feuerwaffen Furore machen können.— Hobson würde Sie dafür geküßt haben.—

Grieshuber: Hobson hat bei seinem Verfassungszusatz - Vorschlag den großen Fehler gemacht, gleich aufs Ganze zu gehen. Er hätte, wie Alcibiades seinem Hunde, dem Teufel Alkohol den Schwanz Stückchen nach Stückchen abzuhacken versuchen sollen. Das tat bekanntlich nicht so weh und sieht lange nicht so brutal aus.

Charlie: Sehr richtig! Wer kein völlig hirnverbrannter Prohibitionsfanatiker ist und auch nur noch einen Funken Gerechtigkeitssinn in den Knochen hat, kann unmöglich einem so wahnwitzigen Vorschlage zustimmen. Die Ver. Staaten-Regierung soll die Existenz van Hunderttausenden ihrer Bürger vernichten und einer Eigentumsschädigung in Höhe von einer Milliarde Dollars zustimmen! Selbst stark temperenzlerisch angehauchten Volksvertretern ist dieser Hobson'sche Vorschlag zur Güte über die Hutschnur ihrer trockenen Leber gegangen. Sie haben gegen das vorgeschlagene Amendement gestimmt und so seine Abweisung fördern helfen! Und zwar aus voller Ueberzeugung! —

Charlie: (höhnisch einfallend): Ja, ja, gewiß; aus der vollen Ueberzeugung, daß bei der nächsten Wahl ihr Name bei der Mehrzahl ihrer Konstituenten Mac Dinnis sein würde, wenn sie für die Hobson-Bill stimmten. Gott sei Dank gibt es in diesem Lande der unmöglichen Beschränktheit immer noch verständige Leute, die ihren erwähltenFührern, wenn sie amuck laufen, die Gefolgschaft versagen.—

Grieshuber: Die Furcht der Gesetzgeber vor einem Durchfall bei einer kommenden Wahl war also, meinen Sie, sozusagen und gewissermaßen die Mutter des Hobson'schen Durchfalls! Sehr möglich! Dadurch allein läßt sich das Paradoxe erklären, daß auch einige Trockene dafür sorgten, daß das Land naß blieb. Auch in politischen Kämpfen sind Ueberläufer willkommen!

Lehmann: Ick bin kein Possumist. Aberst so viel sag' ick: Der Sieg der nassen Alimente über die Prohobotionisten (Quabbe: Sie meinen Prohibitionisten) ist, meine unvorjejriffene Meinung nach, blos ein Pyraeusen (Quabbe: Hört! Hört!) Sieg! Wie der jroße Napolium nach die Schlacht bei die Pyrenäen können doch wir Menschen der persönlichen Freiheit und des persönlichen Durschtes nach diese jroße Konjreßschlacht ausrufen: „Noch ein solcher Sieg über die Mucker, un wir können Wasser saufen bis zu unser mehr oder wenijer seliges Ende!"

Quabbe: Leider ist es durchaus nicht ausgeschlossen, sondern sehr wohl möglich, daß Du Unglücksrabe mit Deinem Unkenrufe Recht behalten kannst und daß über kurz oder lang die nationale Prohibition dem Lande von der elenden Muckerbande aufgedrängt werden wird. Die Mehrzahl der Stimmen haben sie schon zur Durchsetzung ihrer schändlichen Anschläge, und, um die zur Abänderung eines konstitutionellen Gesetzes nötige Zweidrittelmajorität zu erlangen, werden sie jetzt Himmel und Hölle in Bewegung setzen. Unzweifelhaft hat der liederfrohe und trinkfeste Dr. Martin Luther niemals das mehr als zweifelhafte Vergnügen gehabt, die Bekanntschaft eines echten amerikanischen Muckers zu machen; dennoch könnte es fast so scheinen, als ob er einen solchen sich zum Vorlagebogen genommen hat, als er sein „Schutz- und Trutzlied" dichtete: „Der alte, böse Feind, mit Ernst er's stets meint, viel Macht und grausam List, sein schrecklich Rüstung ist; auf Erd' ist nicht Sein'sgleichen!"

Grieshuber: Druck erfordert Gegendruck, und wenn die liberalen Elemente auch nicht die List und Tücke der Mucker besitzen, sie sollten durch festes Zusammenhalten und noch festeres Draufgehen der nativistischen, heuchlerischen Schwefelbande zeigen, daß sie die Macht haben, ihnen die Giftzähne auszureißen.

Quabbe: Unendlich viel wichtiger noch, als der Verteidigungskrieg, den wir als freisinnige Männer zur Abwehr gegen die Anschläge der Feinde der persönlichen Freiheit führen, ist der Angriffskrieg, zu dem wir uns als Adoptivbürger des Landes jetzt rüsten. Unser Feind ist der Anglophile, der fast bei jedem „echten" Amerikaner zum Durchbruch kommt, wenn man ihn kratzt. Wenn ein Hund mit dem Schwanze wedelt und die Hand leckt, die ihn geschlagen hat—gut und schön; dafür ist er eben ein Geschöpf mit einer so niedrigen Hundeseele. — Wer aber will eine Entschuldigung für den Bürger dieses Landes, das Jahrhunderte lang unter der Zuchtrute Englands geseufzt und sich erst nach blutigen Kämpfen von seinem Joche befreit hat, finden, wenn er nicht nur seine volle Sympathie seinen ehemaligen Unterjochern zuwendet, sondern auch dieser Sympathie durch die verwerflichsten Mittel, ja sogar durch den offenbarsten Bruch des Völkerrechts, Form, Gestalt und Nachdruck zu geben versucht?

Grieshuber: Kein Engel der Barmherzigkeit kann den Amerikanern, die zum Nachteil der in den Krieg gedrängten Nationen den Engländern solchergestalt die Stange halten, diese Ruchlosigkeit verzeihen! Um seine Ländergier zu befriedigen und freie Völker, wie einst Amerika, unter seine Herrschaft zu bringen, um, wie ein Aasgeier an den Kadavern der im Kampfe Erschlagenen, sich an dem Marke der im Kriege unterlegenen Nationen zu mästen, um seine Mitbewerber um einen Platz an der Sonne des Welthandels zu erdrosseln, um zu morden, zu rauben und zu stehlen, hat der perfide, heimtückische Brite den fürchterlichsten Weltenbrand, von dem die Geschichte zu melden weiß, angefacht! Einem solchen schurkischen Mordbrenner beizustehen, heißt für den „neutralen" Amerikaner, sich zu seinem Mitschuldigen zu machen. Pfui Teufel!

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die hat in die Pähpers genohtießt, daß in Philadelphia und anderen Zitties in die Ihst die Dschermäns, Austriäns etc. auf die engländerfreundliche Politiks von den Guwerment hellisch mäd sind. Sie haben dieklährt, daß alle ihre Protest-Miehtings, ihre Petischens und andere Remonsträhschens von keinem Juhs gewesen sind, weil der Präsident und der Bryan darauf wisseln (pfeifen) täten! Ihre Intenschen ist jetzt, eine Protestarmie aufzumachen, und nach Washington zu martschen, wo sie vor's „Weiße Haus" eine große Indgnäschen-Mieting abhalten und den Präsidenten persönlich von ihren Komplähnts Noteß geben wollen.

Quabbe: Wersich von einer solchen Katzenmusik-Demonstration Erfolg verspricht, mag in Gottes Namen mitmarschiren. Mir scheint es, als ob bei einer solchen, etwas gewagten Uebung der Ernst der ungeheuren Wichtigkeit einer Angelegenheit, bei der es sich um das Wohl und das Wehe unseres Vaterlandes handelt, schlecht gewahrt werden kann. Ich glaube einen viel erfolgreicheren Weg zu kennen, auf dem wir zu unserem Ziele gelangen könnten! Alle amerikanischen Adoptivbürger, deren Wiege in Deutschland oder einem andern, von England bedrohten Lande stand, sollten einen Bund schließen. Wer in diesen Bund aufgenommen werden wollte, müßte folgenden feierlichen Eid ablegen: Ich schwöre, daß ich niemals für einen Volksvertreter stimmen, sondern ihn mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen will, wenn er die dem Kongresse augenblicklich vorliegenden Gesetzesvorlage zur Erwägung der striktesten amerikanischen Neutralität nicht unterstützen und für ihre schleunigste Annahme nicht sorgen sollte.

Lehmann: Det die Herren Volksvertreter vor den sie uff die Brust jesetzten Revolver balbarische Angst kriejen würden, jloobe ick am Ende ooch; denn, wenn et sich um det Behalten on ihren Job handelt, klettern sie, wenn et verlangt wird, uff der Akkazien! Aber det sie sofort in den, ihnen vor's Maul jehaltenen sauren Appel beißen würden, davon schreibt der Apostel Paulus nischt. Sie werden an den Jesetzesvorlagen rummäkeln und rumkräkeln, rummurksen und rumdrucksen, damit die amerikanischen Armeelieferqnten ihr niederträchtijes Handwerk nich' so schnell jelegt wird un die lieben englischen Vettern Zeit kriejen, for sich und den Dummen, wo for sie die Kastanjen aus den Feuer holen, 'nen schönen Stock von Dum-Dum-Jeschossen und anderes völkerrechtswiderliche Kriegsmaterial innzulejen!

Kulicke: Ich rechne, Du bist bädlie mißtähken, August. Der Riesen, daß der Kongreß bloß ein Koppel Dehs in die Hollidähwäkäschen gegangen, ist ännihau der, daß er den Käs von die Nutralitie-Lahs quick finishen will.

Lehmann: Nee, mein lieber Sohn! Damit will der Kongreß die Kicker bloß Sand in die Oojen streuen un' den Mund stopfen. Man soll jlooben, det er sich wejen diese hochwichtije Anjelejenheit ein Bein ausreißen will! Aler nit, mein Joldchen! In Wirklichkeit denkt jetzt jeder Volksvertreter — die Freunde von unsere jerechte Sache natürlich ausjenommen — eifrig darüber nach, durch wie 'ne hinterlistije Schiebung die Jeschichte unbemorken uff der langen Bank oder unterm Tisch jeschoben werden kann!

Charlie: In diesem Falle denken wirklich auch Leute, die Verstand haben, wie Du, z. B. der Präsident der „Bethlehem Steel Co.," Charlie Schwab. Dieser Fabrikant von Riesenmordwerkzeugen, der sehr wenig, a propos seinem Geschäfte den Namen des Geburtsortes unseres Heilandes beigelegt hat, brachte bei seiner neulichen Rückkehr aus Europa einen ganzen Sack voll Millionenkontrakte herüber, die er mit allen Ländern außer Deutschland und Oesterreich-Ungarn für die Lieferung von Kriegsmaterial abgeschlossen hat, herüber. Er muß also doch überzeugt davon sein, daß die Pforte, durch die er seine Mordmaschinen zur Verlängerung des Krieges nach Europa schicken kann, noch sobald nicht geschlossen werden wird. Im Uebrigen muß ich Euch aufrichtig gestehen, daß ich auch bald die Pforte, die aus meinem Bierpalaste auf die Straße führt, schließen und das Gas ausblasen möchte.

Grieshuber: Wohlan! Es sei gewährt Dir die Bitte; bring uns im beschleunigten Schritte—die Karten!

Bruchbänder

Dauerhafte und bequeme Bandagen für Jedermann. Damen- u. Herrenbedienung
Mäßige Preise.
WOLFERTZ CO.
Geo. Wegner, Mgr.
154 Nord 5. Avenue,
nahe Randolph Str.
Auch Sonntags von 9 bis 1/1 Uhr offen.

Für die Küche.

Biersuppe. — Halb Schwarzbrot, halb Zwieback wird mit wenig Wasser ganz weich gekocht und durch ein Sieb gestrichen. Eingequellte Korinthen, einige entkernte Zitronenscheiben und so viel süßes Braunbier wird dazu gegeben, als man zur Suppe braucht. Zucker nach Geschmack, ebenso ein Zimmetstengel. Man läßt das Ganze aufkochen, und wenn die Korinthen weich sind, quirlt man die Suppe mit Eidottern ab.

Falscher Fisch mit Petersilie. — Man kocht eine Anzahl gut geputzter Petersilienwurzeln ab, wäscht sie und schneidet sie der Länge nach in vier, dann der Quere nach in zwei Teile. Diese Stücke setzt man mit Salzwasser oder Brühe aus Würfeln zum Feuer und kocht sie weich. Nun macht man eine Schwitze aus Butter oder einem Butterersatz und Mehl, verkocht sie mit einigen Löffeln von der Petersilienbrühe und gibt zwei gehäufte Eßlöffel voll grüner gehackter Petersilie daran. Mit etwas Milch oder süßer Sahne oder zerlassener Butter auffüllen, dann die Petersilienstücke dazu tun. Wenn alles gut erhitzt ist, legt man schöne große, abgeschälte Kartoffeln, die in Salzwasser mit etwas Kümmel gekocht worden sind, in längliche Scheiben geschnitten in eine Schale und die Petersilienstücke schichtweise dazwischen, dann überfüllt man das Ganze mit dem etwas sämig gehaltenen Beguß.

Ungarisches Goulasch. — Dieses überaus würzige, echt ungarische Gericht wird am besten, wenn mindestens drei Sorten Fleisch dazu verwendet werden, also Schweine-, Rind- und Hammelfleisch, doch kann auch Speck und Kalbfleisch noch beigefügt werden, und beide tragen nicht unwesentlich zur Geschmacksverbesserung bei. Nachdem das Fleisch in Würfel geschnitten ist, bratet man halb so viel Zwiebeln, wie das Fleisch ausmacht, also auf 2½ Pfund Fleisch 1¼ Pfund Zwiebeln, in Scheiben geschnitten, in Schweinefett goldgelb, fügt 1 Teelöffel ungarischen Paprika bei, läßt beides dunkelgelb werden, fügt das leicht gesalzene Fleisch bei, läßt unter Umrühren einige Minuten dämpfen und zugedeckt ½ Stunde dünsten, fügt dann einen Teller voll vorher geschälter, in Stücke geschnittener Kartoffeln bei, ohne umzurühren, läßt mit diesen gar werden, rührt es nun erst um und richtet es auf einer runden Schüssel an und trägt es recht heiß auf. Außer Senfgurken passen auch andere saure Salate und Früchte sehr gut dazu. Sollte der sich bildende Fleischsaft nicht völlig von den Kartoffeln aufgesogen sein, so gießt man ihn über die Speise, verdickt oder auch besonders gewürzt darf er keinesfalls werden.

Brotfülle. — Man weicht Weißbrot ein, drückt es gut aus und verarbeitet es recht fein; dann dämpft man es mit Butterab, bis es sich von der Kasserole löst. Zwiebeln, in Butter weich gedämpft, zwei Eier, Salz, Pfeffer, feingehackte Petersilie oder statt der Petersilie eine Messerspitze Nelken, etwas abgeriebene Zitronenschale, Muskatnuß und reichlich Majoran. — Zu dieser Fülle kann hinzugefügt werden: ½ Pfund gehacktes Schweinefleisch; oder die geschabte Leber des Geflügels; oder 1 Pfund Kastanien, geschält, gebrüht, abgezogen und in Hälften oder Viertel geschnitten; oder Champignons.

Käsekuchen. — 1. Die Form mit beliebigem mürbem Teig auslegen. Für die Füllmasse: 1 Suppenteller weißer Käse (Quarkkäse) wird recht glatt gerührt, dann kommt ¼ Pfund zerlassene Butter hinzu, wird gut verrührt, dann 3 Eßlöffel Mehl unter stetem Rühren langsam dazwischen gesiebt. Wenn alles dies glatt ist, mischt man 3—4 Unzen Zucker, 3 Unzen Korinthen, etwas Salz, 1 Tasse süßen oder sauren Rahm und etwas Zitronensaft hindurch. Dann bäckt man den Kuchen bei guter, frischer Hitze. — 2. Aus einem Hefenteig von 1 Pfund Mehl, ein Pint Milch, 3 Unzen Butter, 1 Unze Hefe, 1 Eßlöffel voll Zucker, 2 Eidottern und einer starken Prise Salz treibt man einen runden oder viereckigen Kuchen auf, läßt denselben auf dem Blech aufgehen, überstreut ihn mit 4 bis 6 geriebenen Reibkäsen, träufelt ¼ Pfund zerlassene Butter darüber, bäckt den Kuchen und besiebt ihn reichlich mit Zucker, sobald er aus dem Ofen kommt. — Oder: man belegt den mit Butter bestrichenen und mit geriebenem Käse dick bestreuten Kuchen mit Butterflöckchen und macht einen Guß von 1 Pint saurem Rahm, 3 Eiern und ¼ Pfund Zucker darüber, bevor man ihn in den Ofen schiebt.

Dresdener Stollen. — Zutaten: 2 Pfund Mehl, ½ Pfund Butter, ¼ Pfund Zucker, 1 Täfelchen Hefe, ¼ Pfund Korinthen, ¼ Pfund Rosinen, 1½ Unzen Citronat, ebenso viel Orangeat, 3—4 Unzen Mandeln, Zimmet, abgeriebene Schale und Saft einer halben Zitrone, Milch. Man macht ein nicht zu weiches Hefenstück und läßt es aufgehen. Alsdann vermischt man es mit den übrigen Zutaten und macht einen festen Teig davon, dem man zuletzt die Rosinen usw. zusetzt. Nachdem der Teig etwas aufgegangen ist, formt man davon eine dicke Walze, welche man mit dem Rollholz der Länge nach in der Mitte auseinander treibt, daß die Seitenränder dick bleiben. Die Mitte zerstreicht man mit zerlassener Butter, streut Zucker darauf, legt die beiden Wulsten aufeinander und drückt den dünnen Teil mit der Hand fest aneinander. Man legt die Stolle auf ein Blech, läßt sie aufgehen, bestreicht sie dann mit Ei und bäckt den Kuchen in mäßig heißem Ofen. Man glasirt mit Wasserglasur

(Fortsetzung auf der 13. Seite.)

Der Jahresende-Räumungsverkauf

Waschtücher
Sanitär gestrickte Waschtücher — mit Patent-Saum; speziell für den Jahresende-Räumungsverk. zum Preise von nur 1c

Futterstoffe
36zöll. schwarze Percaline, Skirt Foundation u. Waistfutter —15c Wert; Jahresende-Räumungsverkauf, die Yard zu..... 9½c

Jahresende-Verkauf von Leinenwaaren

$1.50 vollständig gebleichte Damast-Tischtücher, 64x76 Zoll; sorgfältig hohlgesäumt; in Blumen-Entwürfen, zu 87c

79c gebleichte deutsche mercerized Damast-Servietten, 19 x 19 Zoll. Blumen-Entwürfe; etwas fehlerhaft, zu, das Dutzend 39c

$1.50 weiße Marseilles-Muster Bettdecken; dieselben sind rundherum Scalloped; speziell, das Stück zum Preise von $1.07

$2.25 volle Größen farbige Bettdecken, langer-Entwurf; waschecht; rosa, grün, rot oder gelb, zu $1.47

Gebleichte, gesäumte Huck-Handtücher, einige mit rotem Border; von guter Qualität; in allen Größen; alles perfekte Waare, aber unregelmäßige Größen von einem Fabrikanten; von 6c bis 12½c wert; Auswal, zu........ 7½c, 5½c und 3½c

39c die Yard farbiger Tischdamast, 58 Zoll breit, waschecht; rot und weißer oder blau und weißer, geblümter oder karrirter; zwei Yards Resterstücke zu........ 47c

Gebleichtes Twilled Roller-Handtuchzeug, mit waschechtem rotem Border versehen; die Yard zum Preise von 2¾c

39c türkische Bade Mats, waschechte Farbe; rot und weiße oder blau und weiße Tile-Muster, zu 34c

Our Basement
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Jahresende-Verkauf von Waschstoffen

Amerikanische Kleider Prints, blaue, graue Fancies und Shirting Prints; 10 bis 20 Yards Längen, zu, die Yard, 3¾c

Fabrikrester von 36zölligen Kleider-Percales, vorhanden in hellen und dunklen Farben; die Yard zu 5¾c

Fabrikrester von 36zölligem gebleichtem Muslin, in wünschenswerten Längen, zu, die Yard, 4c

72 x 90zöllige gebleichte Bettücher, 3zölliger Saum, zu 29c; und 45x36zöllige Kissenbezüge, zu 7¾c

45 & 42zöll. echtes Indian Head gebleichtes Kissen-„Tubing", in Längen; dies ist die 20c Qualität, zu, Yd., 14c

Feine Qualität Standard Schürzen-Gingham, in verschiedenen Karrirungen vorhanden; die Yard zum Preise von 4c

Feines Kleider-Chambray, in verschiedenartigen Streifen und schlichten Farben; die Yard zum Preise von nur 5½c

36 Zoll breite fancy Comforter-Ueberzüge, mercerized Finish, in hübschen Mustern; 12½c Wert, Yard, 8¾c

Feines Nurse gestreiftes Kleider-Gingham, vorhanden in den Regulation-Streifen; die Yard zu 7¾c

Fabrikrester von Pebble und Kimono Crepe; Serpentine und andere Fabrikate; 16c Wert, zu, die Yard, 8¾c

Kravatten
25c seid. Open End 4-in-Hand Männer-Halstrachten und Seconds der 50c gestrickten Halstrachten —in schönen Mustern; zu 10c

Hemden
50c u. 75c Negligee Männer-Hemden — manche mit weichen, festen Kragen, in gut. Größen-Assortment —etwas zerdrückt; zu... 28c

8150 Winter-Coats für Damen, Mädchen und Kinder

Das ganze Lager eines der größten Postbestellungs-Geschäfte in Chicago

zu 25 Cents am Dollar!

Nie zuvor fand ein solcher Einkauf in Chicago statt. Und beachtet den riesigen Umfang des Lagers—es sind 8150 Coats. Der verspätete Winter war die Hauptursache, daß diese prächtig aus zuverlässigen Stoffen gemachten Coats, in vorzüglichen Moden—und tatsächlich ist nicht ein Coat darunter, der nicht ein guter Wert zum Original-Preis wäre—und auch der Umstand, daß diese Partien zu klein sind, um für den Januar-Verkauf dieses riesigen Mail-Order-Hauses in betracht zu kommen—versetzte uns in die Lage, diese Waaren zu staunend billigen Preisen zu erstehen. Noch nie zuvor konnten wir oder irgend ein anderer Laden gleich gute Werte offeriren. Bedenket, ein warmer Winter-Coat für Damen, zu 97c—rein, tadellos und gut gemacht. Könnt Ihr Euch einen besseren Bargain vorstellen? Jeder Coat ist gleichmäßig billig markirt.

Partie 1—1550 Damen-, Mädchen- und Junior-Coats; aus Cheviots, Diagonals und Mischungen, besetzt mit Kragen und Cuffs und Patch-Taschen, in abstechenden Farben. Zu haben in Schwarz, Braun, Navy, Grau etc. Vorzügliche und dauerhafte Stoffe. Prächtige Werte bis zu $4.00. Speziell am Montag zu **97c**.

Partie 2—2000 Damen-, Mädchen- und Junior-Coats, gemacht aus ganzwollenen Chinchillas, Boucles, Cheviots, Kerseys, Zibelines u. Mackinaws, mit Velvetkragen u. -Cuffs, mit „Braid" besetzt. Rücken einfach oder mit Gürtel, in Schwarz, Navy, Grau, Lohfarbe etc.; wert bis $6; zu...... **1.97**

Partie 3—1000 Damen- und Mädchen-Coats, aus ganzwoll Chinchillas, Zebelines, Kerseys, Cheviots, Boucles, Serges u. Broadcloths, fancy und Gürtel-Rücken—mit Velvet- oder „Self"-Kragen und -Cuffs. Viele durchweg mit Satins, Velveteens etc. gefüttert. In Schwarz, Lohfarbe, Braun, Navy etc.; zu **2.97**

Partie 4—700 Damen- u. Mädchen Coats, gemacht aus Boucles, Astrachans, Seide-Plushes, Mischungen etc., einschließlich der berühmten „Salts Arabian Lambs", Plushes etc. Durchweg gefüttert mit „Piece and Yarn dyed" Satin—mit großem Ornament zum Knöpfen und mit tiefen Cuffs. $15 Wert... **4.97**

97¢ $1.97 $2.97 $4.97

Mädchen- und Kinder-Coats, unvergleichliche Werte

Partie 5 — 600 Coats für Kinder und Mädchen, aus netten gestreiften Stoffen und Mischungen gemacht; können hoch bis zum Halse hinauf zugeknöpft werden; Gürtel- und schlichte Rückseite, „Patch"-Taschen; vorzügliche dauerhafte Stoffe; reguläre $1.50 Werte, Auswahl, zu **69c**.

Partie 6 — 1300 Coats für Mädchen und Kinder, aus wollenen Cheviots, Zibelines, gestreiften Boucles, „Wide Wale" Corduroys usw. gemacht; können hoch bis zum Halse hinauf zugeknöpft werden; einige mit „Patch"-Taschen; in braun, Navy, lohfarbig usw.; $2.50 Coats, zu nur **97c**.

Partie 7 — 1000 Coats für Mädchen und Kinder, aus Boucles, Cheviots usw. gemacht; Sammet- oder „Self"-Kragen und „Cuffs"; können hoch bis zum Halse hinauf zugeknöpft werden; schlichte und Gürtel-Moden; in schwarz, lohfarbig, braun usw; Coats in dieser Partie sind bis $6 wert, Ausw **$1.97**

69¢ 97¢ $1.97

Flanell
Fabrik-Rester von Outing-Flanellen — schwere Qualität in populären Farben — werden gewöhnlich zu 9c verkauft; in unserem Verkauf am Montag die Yard zu...... 6c

Jahresende-Räumungsverkauf von Kleiderstoffen

36-zöll. ganzwollene Amoskeag Diagonal Sturm-Serge, in guter Farben-Auswahl; 50c Wt.; Yard 28c

50-zöll. Mohair Sicilian, in schwerer Qualität, fein glänzender Finish; in Schwarz, Navy u. Blau; Yard... 33c

54-zöll. ganzwollenes Panama Cloth, gute, dauerhafte Stoffe für Kleider etc., in verschiedenen Farben; kosten überall 50c; die Yard zu........ 33c

Schwere Whipcord Suitings—in Navy und Schwarz, für Suits, Skirts, Kleider etc.; kosten gewöhnlich 35c; die Yard zu.................. 19c

Melton Cloth Suiting — in schwerer Qualität, für fast jeden Gebrauch geeignet, in schöner roter Schattirung— 25c Wert; die Yard zu......... 17c

Seide-gemischte Suitings, in dunklen Mischungen für Suits, Skirts, Kleider etc.; gute Werte; die Yard.. 19c

Jahresende-Räumungsverkauf von Seidestoffen

Seiden, wert bis zu 89c — zu 39c
4250 Yds. erwünschte Seiden für Kleider, Waists, Besätze etc., einschließlich 24- und 26-zölliger einfacher, fancy brocaded und gestreifter Satin Messaline und Taffetas. Bis 89c wert; die Yard in diesem Verkauf zu.................. 39c

36-zöll. feine Qualität Faille Poplins, prächtiger, glänzender Finish—kann auf beiden Seiten benutzt werden—in gutem Farben-Assortment für Promenade und Gesellschaft. 85c Werte; die Yard für........... 47c

Seiden, wert bis zu 50c — zu 19c
5750 Yds. 26- und 36-zöllige einfache, fancy brocaded und prächtig bedruckte seide-gemischte Crepe de Chines u. Tussah-Seiden—in hellen und dunklen Farben zu haben. Es sind Werte bis zu 50c; speziell die Yard zu.......... 19c

Mittens
Mittens f. Männer, mit gestrickt. Handgelenk. Zu haben in Lohfarbe u. Braun. Gute 39c Werte — spez. für den Jahresende-Verkauf zu 25c

Strümpfe
12c schwarze nahtlose baumwoll. Kinder-Strümpfe, mit doppelten Fersen und Zehen. Reichlich in Extra-Größen; dies sind Seconds und der Preis für Montag ist nur 5c

Jahresende-Räumungsverkauf von Unterzeug

Gerippte baumwollene, fließgefütterte Leibchen für Damen, hoher Hals, lange Aermel, und dazu passende „Ankle"-Länge Beinkleider; in allen Größen; kosten gewöhnlich 25c, zu........... 15c

Schwere Flat Natural-Farbe wollene Unterhemden und dazu passende Unterhosen für Männer; vorhanden in allen Größen; dies sind $1.00 Qualitäten, zu nur 65c

Gerippte, baumwollene, fließgefütt. Union Suits für Kinder, mit hohem Hals und langen Aermeln, und „Ankle"-Länge; vorhanden in allen Größen; 25c Sorten, zu 18c

Für Babies
Weiße Flanellette-Slips für Babys — in guter Qualität, warm und bequem. Werden gewöhnlich zu 25c verkauft — in unserem speziellen Verkauf am Montag zu.. 19c

Jahresende-Räumungs-Verkauf von

Kleidern

Hier haben wir 300 blaue Chinchilla-Ueberzieher für Knaben, welche für den $4.00-Verkauf gemacht worden sind. Wir erstanden dieselben jedoch zu 60c am Dollar. Genau wie hier abgebildet: mit Gürtel rundherum und Plaid-Futter. Größen 2½ bis 7 Jahre.—Und hierzu fügten wir noch alle unseren Rester- und Ueberbleisel-Partien, wie auch die regul. Partien der ganzwoll. Ueberzieher, in allen den neuen Winter-Schattirungen; Größen 3 bis 8 Jahre. Jahresende-Räumungsverkaufs-Preis $1.97

Männer-Hosen — gemacht aus blauen Twills und grau gestreiften Cassimeres. Dauerhaft gearbeitet und bequem im Schnitt. Zu haben in den Größen von 32 bis 40. Wurden stets zu $1.25 verkauft; speziell für unseren Verkauf am Montag zu 87c

Pelze
Blaue Manchurin Wolf Damen-Sets, mit großem Shawlkragen und Kissen-Muffe. Prächtige $4.00 Werte; speziell am Montag das Set für $2.47

Jahresende-Räumungsverkauf: Damentrachten

Eine Odd-Partie von Dressing Sacques, aus Percales und Flannelettes gemacht; nur kleine Sorten, wert 39c, zu 22c

Boudoir-Hauben, aus hübschem Crepe-Material gemacht, dieselben sind mit Spitzen besetzt; kosten gewöhnlich 25c, zu 12½c

Große Sorte Kimono Aermel-Schürzen für Damen; aus hellgestreiften Percales gemacht; anderswo 50c, zu 27c

Hauskleider für Damen, aus hellen figurirten Percales gemacht, mit rotem „Piping"; werden gewöhnlich zu 69c verkauft, das Stück zu 47c

Handschuhe
Kurze, doppel-seidene Damen-Handschuhe — mit 2 Druckknöpfen. Nur in Schwarz zu haben. Dies sind prächtige $1.00 Werte; speziell im Montag-Verkauf zu.. 65c

Strümpfe
25c schwarze, fließgefütterte, baumwoll. nahtlose Kinder-Strümpfe, Winter-schwere und in echten Farben. Es sind Seconds und der Preis am Montag ist 11c

Jahresende-Räumungsverkauf v. Blankets etc.

Feder-Kissen, Größe 17x25 Zoll, fancy Art Ticking, reine staubfrei gemischte Federn. Speziell in diesem Verkauf das Stück zu..... 23c

Schwere baumwollene Blankets, in Grau, Weiß u. Lohfarbe, dicht. Nap, Thread whipped Kanten. 55x72 und 60x76 Zoll; Paar 93c und 79c

Wollene Blankets—volle 7 Pfd. schwer, in Dunkelgrau, mit fancy Kanten. Für Schlafen im Freien. 5.50 Wt. Speziell das Paar zu.... 3.89

Sweaters
Schwer gerippte Knaben-Sweaters, in Grau, Rot und Navy. Wereen stets zu 75c verkauft. — der Jahresende-Räumungsverkaufs-Preis beträgt nur 57c

Pelze
Schwarze u. braune French Coney Scarfs für Damen, in verschiedenen Moden zu haben. Werden gewöhnlich zu $1.00 verkauft; speziell in dem Verkauf am Montag 47c

Jahresende-Räumungsverkauf von Gardinen

Rester von 10c Gardinenzeug, versch. Muster, Yd. zu, 3¾c

19c Muster-Gardinen-Enden, gute Auswahl, zu, Stück, 7½c

Rester von 20c Gardinenzeug, die Yard zum Preise von 7½c

$1.50 das Paar Spitzengardinen, gute Muster; zu, Stück, 43c

20c Gardinen-Madras, vorzügl. Wert, Yd., 12½c

Stickerei
Feine importirte Cambric Stickerei-Streifen, die meisten davon Kanten und manche davon Einsätze. In Längen von 5 Yds. Speziell die Yard für nur 4½c

Korsets
Gürtel- und kurze Korsets, gute Stoffe, „well boned" — in angebroch. Größen— 25c und 39c Werte in einer Gruppe vereinigt; speziell für den Montags-Verkauf zu.. 15c

Jahresende-Räumungsverkauf von Damen-Schuhen

Für Montag offeriren wir ca. 800 Paare Damen-Schuhe. Es sind Rester-Partien und Ueberbleibsel von Partien, die sich während unserer kürzlichen großen Verkäufe anhäuften. Einbegriffen sind hohe und niedrige Schuhe, Muster-Schuhe, zurückgesetzte Partien und ein wenig fehlerhafte Schuhe—in lohfarbigen und schwarzen Ledersorten, zum Knöpfen und Schnüren, mit hohen, niedrigen und mittleren Absätzen. Gemacht aus Gunmetal Calf, Patent Coltskin, Vici Kidskin u. lohfarbigem Russia Calfskin—nur in Größen 2½ bis 4½. Werte in dieser Gruppe bis zu $2.00; jedoch durch angebrochene Partien u. kleine Größen habt Ihr die Auswahl zu. 67c

Jahresende-Räumungsverkauf von Likören

Portwein, Kalif., 3000 Gallonen, zu, Gallone-Krug 89c

Whiskey, L. W. Taylor, die Quartflasche zu 83c

Gin, Nolet Holland, Drittel Gallone zu 1.05

Portwein, Kalif., regulär 45c, Flasche 21c

Apricot oder Blackberry Cordial, Flasche 89c

Sherrywein, Kalifornia, die Quartflasche zu 45c

Whiskey, Our Pride, die Quart 69c

Getreide-Kümmel, große Flasche 69c

Claretwein, imp., regul. 1.25, Flasche 69c

Champagner, Hommel's, Pintflasche zu 49c

Malt Whiskey, regul. 1.00, Flasche 69c

Whiskey, „Bottled in Bond", Quart 83c

Spitzen
18-zöllige seidegestickte Allover-Spitzen, in schlichten Farben u. Kombinationen. Es sind dies Werte bis zu 65c. Speziell in diesem Verkauf die Yd. 25c

Für die Küche.

(Fortsetzung von der 12. Seite.)

oder bestreut die Stolle mit Zucker und Zimmet.

Mandel-Stollen. — Zutaten für größere Quantitäten berechnet, kann aber verkleinert werden: 8 Pfund Mehl, 3 Tafeln Hefe, 2 Pfund Zucker, 4 Pfund Butter, 1 Pfund süße, 2½ Unzen bittere Mandeln, ¾ Pfund Citronat, ½ Pfund Orangeat, Zitronen-Extrakt und Salz. Die Butter mag ohne Schaden um 1 Pfund verringert werden. Aus der Hälfte des Mehles, der ganzen Hefe und Milch wird ein Teig gemacht und aufgehen lassen. Dann kommen erst die anderen Zutaten, mit Ausnahme der Butter, dazu. Darauf die zweite Hälfte Mehl und so viel Milch, daß es ein ganz fester Teig wird, zuletzt die Butter. Dies läßt man nochmals aufgehen, formt es in Brode, bestreicht es mit Zuckerwasser und bäckt die Stollen bei guter Hitze. Beim Herausnehmen bestreicht man sie mit geschmolzener Butter und streut Zucker und Zimmt darüber.

Rosinen-Stollen. — Acht Pfund Mehl, 4 Pfund Sultanin-Rosinen oder 3 Pfund große Rosinen, 12 Unzen süße Mandeln, 4 Unzen bittere Mandeln, 1 Pfund Zucker, 10 Unzen Zitronat, 2 Pfund Butter, ½ Unze Muskatblüte, die Schale von einer kleinen Zitrone, 8 Unzen Hefe. — Man macht zuerst von der Hefe und etwas lauwarmer Milch ein Hefenstück, läßt dasselbe in der Nähe des Ofens gut zugedeckt aufgehen, was eine halbe Stunde dauert. Dann gibt man die Butter, den Zucker, die Mandeln, Zitronenschale, Muskat und das nötige Salz hinzu, gießt langsam laue Milch daran und knetet nun den Teig recht gut, derselbe muß fest sein und sich gut von den Händen lösen; erst dann schüttet man nach und nach die Rosinen dazu und arbeitet dieselben gut darunter. Dann läßt man den Teig ruhen und etwas aufgehen. Hierauf wird er geteilt, zu Stollen geformt und auf das bestrichene Papier gelegt, mit einem Zeichen, am besten Blechzeichen, versehen und bei ziemlicher Hitze gebacken. Wenn die Stollen aus dem Ofen kommen, entfernt man schnell das Papier, bestreicht sie mit zerlassener Butter (auf 4 Stollen rechnet man ½ Pfund) und besiebt sie dick mit Zucker und Zimmet (auf 4 Stollen werden ¾ Pfund Zucker und zweidrittel Unzen Zimmet gerechnet). Wenn man die Stollen versenden will, so müssen sie wenigstens zwei Tage alt sein. Beim Aufbewahren schlage man sie in Tischtücher ein und lege sie in einen gut schließenden Kasten, damit sie nicht austrocknen.

Weihnachtsstollen. — Um die beliebten Weihnatsstollen herzustellen, bereite man einen festen Hefenteig aus 1 Pfund Mehl, ¼ Pfund Butter, 2 Eiern, 1 Unze Hefe und Milch, gebe, wenn er kräftig durchgewirkt ist, 1½ Unzen Zucker, ¼ Pfund Rosinen, 2 Unzen Korinthen und 1 Unze abgezogene und feingeschnittene Mandeln dazu und mache, sowie der Teig gehörig gegangen ist, Stollen in Form länglicher Brotlaibchen daraus, lege sie auf ein Backblech und lasse sie auf demselben noch ein wenig gehen; bestreiche sie dann mit verklopftem Ei, bestreue sie mit Zucker, Zimmet und länglich geschnittenen Mandeln und backe sie in mittlerer Hitze. Der auf diese Weise bereitete Weihnachtsstollen ist von ausgezeichnetem Geschmack.

Wiener Zimmetkrapfen. (Auf Wunsch.) — Drei Unzen Butter werden verrührt mit sechs Eigelb, einem Löffel Rum, einem Löffel Vanillezucker, neun Unzen Mehl, etwas Salz, zwei Zehntel Quart laue Sahne, Zimmet nach Geschmack und einer Unze Hefe, die man in einem Löffel Zucker und etwas Mehl und Milch aufgehen läßt. Man schlägt den Teig, bis er sich vom Löffel löst. Dann forme man kleine Kuchen, die, wenn sie aufgegangen sind, in heißem Fett gebacken werden.

Fr. Katie K.: Der englische Ausdruck für Pottasche ist „Potash".

— Erster Gedanke. — Herr Bierzipf, der in den Bach gefallen ist, beim Hinausklettern zu seiner Gattin: „Mali, sofort an Arzt mit der Magenpumpen. I glaub', i hab Wasser g'schluckt."

UMI

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Zum Vorsteher des Rauch-Museums in Berlin ist der Bildhauer August Kraus ernannt worden, als Nachfolger des Kunsthistorikers Prof. Dr. Hans Mackowsky, der zum Direktorialassistenten an der Nationalgalerie ernannt worden ist. — Von einer Elektrischen totgefahren wurde die 69 Jahre alte Frau Amalie Herzog aus der Linienstr. 63 vor dem Hause Rosenthaler Str. 71. — Ferner wurde die 57 Jahre alte Arbeiterin Frau Ida Flemming aus der Schenkendorfstraße 3 beim Ueberschreiten der Bergmannstraße vor dem Hause Nr. 21 von einer Kraftdroschke überfahren und starb im Krankenhaus Am Urban an den erlittenen Verletzungen. — Der Rentier Friedrich Hasse aus der Ackerstraße 51 wurde vom einem Omnibus der Linie 21 überfahren und so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Lazarettkrankenhaus starb. — Im Lehrervereinshaus am Alexanderplatz veranstaltete der Berliner Lehrerverein eine Kriegsgedächtnisfeier für seine bisher im Kampf gefallenen Mitglieder. Wie der Redner des Abends, Lehrer Schünke, in seiner Gedächtnisrede mitteilte, sind bereits 25 Mitglieder des Berliner Lehrervereins auf dem Felde der Ehre gefallen. — Frau Alma Siemens, die Witwe des Dresdener Hans Siemens und das älteste Mitglied der Familie Siemens, ist im 84. Lebensjahre verschieden. Hans Siemens, ein Bruder von Werner Siemens, war der Begründer und Besitzer der bekannten Glasfabrik in Dresden, die nach seinem Tode von seinem Bruder, Friedrich Siemens, übernommen wurde. — Pfarrer Pfalzgraf an der Osterkirche wurde zum Domprediger in Bremen berufen und wird dem Rufe Folge leisten. — Dem Stadtverordneten Carl Thieme wurden aus Anlaß seines fünfundzwanzigjährigen Amtsvom Magistrat und den Stadtverordneten zuteil; ihnen schlossen sich Abordnungen des Bezirks, des Vereins unbesoldeter Gemeindebeamter, Vertreter der Kirchengemeinde und andere an.

Provinz Ostpreußen.

Rastenburg. Der in ganz Ostpreußen wohlbekannte Buchdruckereibesitzer Ed. Ahl in Rastenburg, der vor mehreren Jahren bereits sein goldenes Berufsjubiläum begehen konnte, konnte jetzt auch das 50jährige Prinzipals- und Bürgerjubiläum feiern und eine Woche später seine goldene Hochzeit. Der greise Jubilar erfreut sich — abgesehen von völliger Taubheit, einer Folge von Krankheit — voller körperlicher und geistiger Frische, die ihm nun ermöglicht, in der jetzigen schweren Kriegszeit die ihm obliegende Arbeitslast zu tragen.

Wehlau. Eine mutige Frau ist die junge Frau des Besitzers Eduard Radau aus Aßlacken im Kreise Wehlau. Sie scheint Russenfurcht nicht zu kennen. Sie ist von ihrer Scholle vor den Russen nicht geflohen, hat vielmehr ihrer Wirtschaft tüchtig vorgestanden und durch ihr herzhaftes Auftreten ihr Anwesen vor den Russenhorden in Schutz nehmen können. Auch hat sie ihr Vieh, das von den Russen schon eine Strecke fortgetrieben worden war, wieder zurückgeholt, ohne daß es die Russen zu hindern gesucht hätten. Auch ihr Mann zeigte sich als Held, so daß ihm für sein mutiges Verhalten im Felde das Eiserne Kreuz verliehen wurde.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Das Fest der diamantenen Hochzeit konnte das Johann Boschmannsche Ehepaar hierselbst begehen. Der Ehemann ist geboren am 3. November 1826, seine Ehefrau, eine geborene Petzel, am 20. Februar 1832. Aus der Ehe leben zwei Söhne und eine Tochter. Die beiden Söhne stehen im Felde, ebenso zwei Söhne der verheirateten Tochter. Es sind ferner vorhanden 15 Großkinder und siebenzehn Urgroßkinder.

Culm. Großfeuer entstand im Gebäude der Firma Mesek & Schulze in der Nähe der Marienmühle zu Neugut, jedenfalls durch Selbstentzündung. Die Mehlspeicher wurden in kurzer Zeit in Asche gelegt. Vernichtet wurden gegen 10,000 Zentner Mehl.

Provinz Schleswig-Holstein.

Insel Alsen. Auf dem Hofe von Jörgen Lind in Sebbelau entstand Feuer, das schnell um sich griff und binnen kurzer Zeit das weichgedeckte im Winkel gebaute Gehöft in Asche legte. Auch die mit Ziegeln gedeckte Altenteilerwohnung wurde vernichtet. Fünf Schweine, das Geflügel und die Ernte wurden vernichtet.

Krempe. Das Schöffengericht verurteilte einen Mühlenbesitzer zu 50 Mark und einen Gemüsehändler zu 20 Mark Geldstrafe, weil sie für ihre Produkte höhere Preise als die vom Generalkommando festgesetzten Höchstpreise gefordert hatten.

Mölln. Tot aufgefunden wurde im Stadtsee die Frau des Stellmachers Albrecht. Es dürfte ein Unglück vorliegen.

Westerland. Bürgermeister Dr. Frommhold wurde einstimmig zum Bürgermeister in Stade gewählt. Dr. Frommhold ist am 20. Juni 1880 als Sohn eines Pfarrers in Döhrenthal im Erzgebirge geboren. Seit dem 26. September 1908 bekleidet er das Amt eines Bürgermeisters von Westerland. Er wird voraussichtlich am 1. Februar 1915 sein neues Amt antreten.

Provinz Schlesien.

Breslau. Geheimer Justizrat Schmieder, langjähriger ehemaliger Reichs- und Landtagsabgeordneter, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Oberlandesgerichtsrat a. D. Schmieder wurde am 24. September 1830 in Breslau geboren. Von 1884 bis 1898 hat er den Wahlkreis Bunzlau als freisinniger Abgeordneter vertreten. Geachtet von allen Parteien, hat er stets mit aller Entschiedenheit fortschrittliche Ideen vertreten. — Im Krankenhause der Barmherzigen Brüder ist der Arbeiter Scheibe gestorben, der bei den Oderregulierungsarbeiten in Ottwitz eine schwere Quetschung des Unterleibes erlitten hatte.

Gottesberg. Auf bisher unaufgeklärte Weise brannte das zweistöckige Döbelsche Wohnhaus auf der Oberstraße vollständig nieder. Durch die herbeigeeilten Feuerwehren der Umgegend konnten die Nachbargrundstücke gerettet werden, obgleich dieselben ebenfalls schon brannten. Die Hausbewohner konnten nur ihr Leben retten, während sämtliches Mobiliar ein Raub der Flammen wurde.

Provinz Posen.

Schriesheim. Kürzlich ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall im Hause des Glasers Schmitz. Der in den 50er Jahren stehende Peter Gartner war mit dem Sacken von Hopfen beschäftigt, wobei er rücklings eine Treppe herunterfiel und bewußtlos unten liegen blieb. Er trug sehr schwere Verletzungen davon, denen er erlegen ist. Gartner hinterläßt vier Kinder.

Sonnenburg. Die durch die Insassen der Graudenzer Strafanstalt auf 1000 Köpfe angewachsene Belegschaft der königlichen Strafanstalt zeichnete 7800 Mark in bar für das Rote Kreuz.

Provinz Sachsen.

Halle. Auf dem Bahnhof Schleuditz sind durch Ueberfahren des auf „Halt" stehenden Einfahrtssignals die Güterzüge 6031 und 8460 gegen 1 Uhr mittags zusammengestoßen. Das Gleis Halle—Leipzig war bis 4½ Uhr gesperrt. Bahnmeister Seipte tot; Zugführer Michaelis aus Buaau schwer verletzt; Privatperson Otto Heindrichs anscheinend leicht verletzt. Lokomotiven und mehrere Wagen beschädigt.

Martersbach. Hier waren mehrere Arbeiter mit Kartoffelausladen beschäftigt. Bei dieser Arbeit setzte sich plötzlich der Wagen in Bewegung, dessen Räder dem dadurch zu Fall gekommenen Bernhard Süß über den Kopf gingen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Provinz Hannover.

Großenwärder. Niedergebrannt ist das Haus des Tischlers H. Umlandt. Von dem Inventar ist nur ganz wenig gerettet. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Hann. Minden. Der Direktor der kgl. Forstakademie zu Hann. Minden, Oberforstmeister Professor Fricke, ist bei den Kämpfen in Belgien gefallen.

Lüneburg. Goldene Hochzeit feierten der Steinsetzer Georg und Frau.

Osnabrück. Einer unserer bewährtesten Afrikaner, der Geh. Regierungsrat Arnold Lambrecht, der Held von Kilossa bei dem großen ostafrikanischen Aufstande 1904, ist gestorben, ein Mitarbeiter Wißmanns, Sodens, Lieberts u. a. m.

Provinz Westfalen.

Bielefeld. Wie aus Hamm gemeldet wird, ist dort Geheimrat Windthorst, Stadtverordnetenvorsteher und Ehrenbürger von Hamm und Bielefeld, im 81. Lebensjahre nach kurzer Krankheit gestorben. Als Landtagsmitglied gehörte er der Fortschrittspartei an. Im Reichstage vertrat er den dritten Berliner Wahlkreis von 1871 bis 1874, gewählt in der Nachwahl für Moritz Wiggers, der auch in Parchim gesiegt hatte und das dortige Mandat übernahm. — Der Erste Beigeordnete der Stadt Hagen, Zweiter Bürgermeister Willde, der als solcher volle 36 Jahre im Dienst der Stadt stand, ist in den Ruhestand getreten. Die Stadtverordneten verliehen ihm vor kurzem aus Anlaß seines 80. Geburtstages das Ehrenbürgerrecht. Sein Nachfolger, Beigeordneter Dr. Pfütsch aus Elberfeld, wird am 16. November in sein Amt eingeführt werden.

Hambruch. Der im hiesigen Bergmannsheim wohnende Bergmann Joseph Aniol geriet in der Grube der Zeche Kaiser Friedrich unter Gesteinmassen. Aniol trug einen Bein- und Armbruch, sowie einen Bruch des Rückgrates davon.

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Das Schöffengericht verurteilte den Postaushelfer Gustav Stöffin, der in seiner Tätigkeit auf dem Hauptpostamte fortgesetzt Liebespakete beraubte, zu einem Jahr Gefängnis. Das Urteil betonte, daß solch verwerfliches Treiben mit schärfster Strafe geahndet werden müsse

Hochemmerich. Eine Einbrecherbande, die monatelang die nördliche Rheinprovinz unsicher machte, ist hier verhaftet worden. Es sind vier junge Burschen im Alter von 17 bis 18 Jahren, die u. a. in Duisburg, Mörs, Wesel, Vohwinkel, Dusseldorf, Solingen, Elberfeld, Köln und Koblenz Einbrüche verübt hatten, bei denen ihnen eine reiche Beute in die Hände gefallen ist. Ein Fünfter ist geflüchtet.

Neubreisach. Das Kriegsgericht hat den Wirt Trommelschläger aus Sennheim wegen vollendeten Kriegsverrats zu zwölf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Trommelschläger hatte seinerzeit einer deutschen Patrouille in Sennheim geantwortet, er wisse nichts vom Feinde, obwohl keine 500 Meter von seinem Hause sich ein französischer Schützengraben befand. Die deutsche Patrouille wurde aus dem Schützengraben beschossen und verlor einen Toten und zwei Verwundete.

Oberstein. Zwei 13jährige Knaben gerieten wegen geringfügiger Ursache in Streit. Dabei zog der eine, Albert Becker, das Messer und brachte dem Albert Meyer drei Stiche in die linke Seite bei. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht, während der Messerheld, der schon vieles andere auf dem Kerbholz hat, vorerst in Polizeigewahrsam genommen wurde und demnächst einem Arbeitshaus überwiesen werden wird.

Wickrath. Die Eheleute Werner Jansen und Kunigunde Elisabeth, geb. Rembges, feierten in Beckrath das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar wurde vom Kaiser die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

Provinz Hessen-Nassau.

Biedenkopf. Die 21 Jahre alte Tochter des hiesigen Bierbrauereibesitzers Weygand, die in Betzdorf bei Verwandten sich aufhielt und sich auch dort im Dienste des Roten Kreuzes betätigte, wurde auf dem dortigen Bahnhofe von einem Zuge erfaßt und getötet.

Frankfurt a. M. Rektor W. Bardorff feierte sein goldenes Lehrerjubiläum. Er wirkt seit dem 7. Januar 1898 als Rektor der damals neugegründeten Fürstenberger Mittelschule. — Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft wurde neulich in der Eulengasse 58 die Leiche eines fünfjährigen Knaben, Willi G., zur gerichtlichen Feststellung der Todesursache beschlagnahmt. Das Kind war nicht krank und ist unter eigenartigen Erscheinungen gestorben, die die Todesursache nicht erkennen ließen.

Neudorf. Ihre goldene Hochzeit feierten das Ehepaar Wilhelm. Das war in acht Tagen die zweite derartige Feier in der Gemeinde.

Schierstein. Die Eheleute Hohenstein feierten ihre goldene Hochzeit.

Schmitten. Ein großes Feuer zerstörte die Anwesen der Einwohner Mar und Buhlmann und die Scheunen mit der ganzen Ernte des Gastwirts Ochs.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Tödlich verunglückt ist hier der 13 Jahre alte Sohn der Familie Bollert. Die Frau, deren Mann im Felde steht, war an der elektrisch betriebenen Wäschemangel beschäftigt. Der Knabe geriet in das Getriebe und wurde so schwer verletzt, daß der Tod sofort eintrat.

Coburg. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl in der Wohnung des Staatsministers v. Bassewitz ist verübt worden. Es fielen den Einbrechern mehrere Tausend Mark in Bargeld sowie zahlreiche Brillanten, Gold- und Schmuckwaren in die Hände. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Coldisthal. Hier wurde der Einwohner Anton Lutter von seinem Bruder erstochen. Der Mörder wurde verhaftet. Die Ursache der Bluttat ist noch nicht bekannt.

Ilmenau. In dieser Stadt wurde das 4½jährige Söhnchen der Familie Karl Remde von zwei zusammengekoppelten Wagen so unglücklich gegen die Brust gestoßen, daß der Junge alsbald starb. Gegen den Geschirrführer ist Anzeige erstattet.

Weimar. Hier hat man ein bronzenes Wildenbruchdenkmal von Engelmann im Stadtpark aufgestellt, freilich unter Hülle, die erst nach dem Kriege fallen soll. Der Sockel trägt die Worte des Dichters: „Ich ziehe das Schwert nicht, um anzugreifen, sondern um zu verteidigen." — Henry von de Velde, der berühmte Leiter der Weimarer Kunstgewerbeschule, ein geborener Belgier, hat jetzt aus politischen Gründen seine Amtsentlassung erbeten und sogleich erhalten.

Sachsen.

Dresden. Zum Bischof von Sachsen wurde der Oberschulrat Dr. Löbmann aus Bautzen gewählt, vorbehaltlich der Bestätigung durch König und Papst.

Falkenstein. Landtagsabgeordneter Fabrikbesitzer Bleyer, der sich als Stadtrat um das Gemeinwesen verdient gemacht hat und seit 1903 den 23. städtischen Wahlkreis in der Zweiten Kammer des sächsischen Landtages vertritt, wurde an seinem 70. Geburtstage zum Ehrenbürger der Stadt Falkenstein ernannt.

Großschönau. Kurz nach der diamantenen Hochzeit gestorben ist hier das Ehepaar Michel. In der vergangenen Woche hatte es die diamantene Hochzeit gefeiert. Kurz darauf starb die Frau, am folgenden Tage der Mann. Das greise Paar wurde nebeneinander beerdigt.

Leipzig. Die Leipziger Kriminalpolizei verhaftete den Hamburger Doppelraubmörder Meißner aus Dommitzsch, der am 3. November seine Dienstherrin, die Frau Steffens, und ihre Dienstmagd ermordet hatte.

Meißen. Tödlich überfahren wurde hier von einem Straßenbahnwagen das zweijährige Töchterchen Vogel eines in Dresden wohnenden Dienstmädchens. Das Kind befand sich bei den in der Jakobistraße wohnenden Großeltern in Pflege und lief in den Wagen hinein. Der Wagenführer soll keine Schuld an dem Unfall tragen.

Plauen, i. V. In den letzten Monaten sind hier zahlreiche Einbrüche ausgeführt worden. Jetzt hat die Kriminalpolizei ermittelt, daß die Täter acht arbeitsscheue Burschen von 17 bis 21 Jahren sind. Zwei von ihnen befinden sich schon wegen anderer Vergehen in Haft, drei wurden jetzt festgenommen, und die Namen der übrigen sind der Behörde bekannt. Die Verhafteten haben zehn Einbrüche eingestanden.

Radebeul. Beim Rangieren verunglückt ist hier der Bahnarbeiter Max Jacob. Er kam zwischen die Puffer und war sofort tot.

Warnsdorf. Ueber zwei Millionen Kronen Schaden hat der Brand in der Fabrik von Fröhlichs Sohn verursacht, der am Sonntagabend einen großen Teil der Fabrik zerstörte. Das Feuer soll durch Selbstentzündung der in der Fabrik lagernden Waren entstanden sein. Die Firma will von ihren Arbeitern möglichst niemanden entlassen. Die Mehrzahl der von ihr Beschäftigten soll in dem noch erhaltenen Teil der Fabrik weiterarbeiten, die übrigen werden bei den Aufräumungsarbeiten verwendet. Der Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt.

Weinböhla. Nach längeren Nachforschungen gelang es, den Dachdecker Paul Neumann, einen gewalttätigen Menschen, hier in seiner Wohnung zu verhaften. Neumann, der zum Heeresdienst eingezogen worden war, hatte sich von seinem Truppenteil entfernt und hier verborgen gehalten.

Wildenfels. Beim Spielen mit einem Revolver traf ein junger Mann namens Spranger seinen Freund Mehlhorn ins Herz. Der Täter eilte sofort zum Arzt. Als er bei seiner Rückkehr erfuhr, daß Mehlhorn bereits tot war, schoß er sich in den Kopf und starb bald darauf.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Nach längerem Leiden ist hochbetagt die Witwe des früheren hessischen Staatsministers Finger hier verstorben.

Beerfelden. Ein hochherziges Geschenk machte Herr A. S. Rosenthal von hier der hessischen Division dadurch, daß er Herrn Kreisrat Dr. Kranzbühler-Erbach sein Automobil, ein Faß Benzin und 1000 Mark überreichte. Die genannte Summe ist zur Deckung der Kosten für etwa erforderliche Aenderungen am Auto bestimmt; sind solche nicht nötig, dann erhält sie das Rote Kreuz.

Büttelborn. Ein tragisches Geschick hat die Familie des Landwirtes Georg Kreim dahier ereilt. Noch leiden die Familienangehörigen sehr schwer unter dem Schmerz um ihren Sohn, der durch die Kugel eines Franktireurs in Belgien sein junges Leben lassen mußte, da durcheilt schon wieder eine Trauernachricht aus demselben Hause unseren Ort. Die hochbetagte Mutter wurde als Leiche im Kuhstall gefunden; die Todesursache ist bis jetzt rätselhaft, kann aber damit in Verbindung gebracht werden, daß eine losgerissene Kuh aus dem Stalle in den Garten gelangt war. Die Frau mag durch das Tier zu Fall gebracht worden und dabei tötlich verunglückt sein. Aeußere Verletzungen wurden nicht wahrgenommen.

Eberstadt. Unlängst feierten die Eheleute Oberlehrer Friedrich Schmidt, früher in Nederwollstadt, das Fest der goldenen Hochzeit.

Erbach. In der Tuchfabrik der Firma Kumpf verunglückte der 30jährige Arbeiter August Kühne dadurch, daß von einem benachbarten Webstuhl ein Schiffchen aussprang und ihm in die Magengegend drang.

Wendelsheim. Der 25 Jahre alte Landwirtssohn Jakob Hahn war dieser Tage mit der Aberntung eines Nußbaums beschäftigt. Als er auf dem hohen Baume stehend an einem Aste schüttelte, glitt er aus und stürzte ab. Nach Hause verbracht, starb er am folgenden Tage, ohne nochmals das Bewußtsein erlangt zu haben.

Bayern.

München. Der bekannte Musikkritiker der „M. Neuest. Nachr.", Dr. Rudolf Louis, ein geborener Badener, ist 44 Jahre alt gestorben. Er war in Karlsruhe unter Mottl Kapellmeister-Volontär, dann Orchesterleiter in Landshut i. B. und Lübeck und seit 1900 Musikreferent bei den „Münch. N. N.". — Vier Französinnen befinden sich seit einiger Zeit im Gewahrsam der hiesigen Polizeibehörde. Sie wurden in St. Quentin von bayrischen Soldaten gefangengenommen, weil sie auf deutsche Truppen geschossen hatten.

Aschaffenburg. In Großheubach brach ein Brand aus, dem drei mit Erntevorräten gefüllte Scheunen und das Wohnhaus der Witwe Jakob Reichert zum Opfer fielen. Der Schaden ist bedeutend.

Bubenhof (Opf.) Die beiden Stadel des Bauers Joh. Hofbauer in Bubenhof wurden mit den Maschinen-, Getreide- und Futtervorräten ein Raub der Flammen. Das Feuer soll durch spielende Kinder verursacht worden sein.

Kronach. Der Gastwirt und Zimmermeister Christian Bauer in Wildenberg hat bereits vier Söhne im Felde stehen; nun rücken noch zwei ein. Von den in der Front stehenden hat sich Fritz Bauer, Sergeant bei einer Maschinengewehr-Abteilung, wegen hervorragender Tapferkeit das Eiserne Kreuz erworben.

Nürnberg. Hier ist der wohlbekannte und angesehene Musikdirektor Eduard Ringler gestorben. Er hat sich auch als Komponist betätigt; seine Oper „Frithjof" erlebte in Nürnberg öftere Aufführungen.

Reichenhall. Der ledige, 49 Jahre alte Schneider Joseph Steinmaßl in Bad Reichenhall wurde erhängt aufgefunden. Er dürfte die Tat in Geistesstörung verübt haben.

Wassertrüdingen. Die seit Jahren an Gemütskrankheit leidende Frau des Kaminkehrermeisters Hclopfel hat ihrem Leben freiwillig ein Ende gemacht.

Württemberg.

Stuttgart. Dem englischen Geistlichen in Stuttgart, Cecil Weston, ist laut Merkur die Veranstaltung öffentlicher Gottesdienste in englischer Sprache untersagt worden. — Zwei Kinder des Schutzmanns Gröber, der in der Hackstraße wohnt, spielten auf der Veranda im 4. Stockwerk des Hauses. Das eine der beiden Kinder bekam plötzlich das Uebergewicht, stürzte kopfüber in die Tiefe und war sofort tot, das andere Kind wollte es retten, wurde aber ebenfalls mitgerissen und blieb mit schweren Verletzungen im Hofe liegen. Es wurde in das Krankenhaus gebracht.

Calw. Als der erst seit einiger Zeit verheiratete 27jährige Hirschwirt Johann Georg Schaible von Obertollwangen mit seinem Fahrrad die Reichenbacher Steige herunterfuhr, stieß er mit einem Automobil aus Calmbach zusammen und wurde vom Rade geschleudert. Schaible erlitt eine so schwere Verletzung, daß er bewußtlos liegen blieb und nach einigen Stunden starb.

Feuerbach. Von dem ersten Stockwerk eines Neubaus in der Kirchhofstraße ist der 8 Jahre alte Sohn des Fabrikanten Hugendubel in den betonierten Keller gestürzt, wo er bewußtlos liegen blieb. Er wurde mit schweren Kopfverletzungen in die elterlichen Wohnung gebracht.

Hohenheim. Der ordentliche Professor der Landwirtschaftlichen Hochschule, Lehrer für Betriebslehre, Dr. Franz Waterstradt, ist auf dem Felde der Ehre gefallen. Er hat den Feldzug im Alter von 42 Jahren als kriegsfreiwilliger Unteroffizier mitgemacht.

Plochingen. Leutnant Wieland aus Gmünd, Inhaber des Eisernen Kreuzes, ist auf dem hiesigen Bahnhof überfahren worden. Schwerverletzt wurde er ins Johanniterkrankenhaus verbracht, wo er inzwischen gestorben ist.

Rechberghausen. Hier hat in aller Stille das Ehepaar Zimmermann Philipp Kurz das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert. Beide stehen im 75. Lebensjahre und sind noch sehr rüstig und gesund.

Steinbach, O.-A. Waiblingen. Die Scheuer des Gemeindepflegers und Ortssteuerbeamten Herrn Schwarz ist niedergebrannt.

Baden.

Karlsruhe. Die Technische Hochschule hat dem Professor Raufenberger und dem Diplomingenieur Hartwig von der Firma Krupp in Anerkennung ihrer hervorragenden technisch-wissenschaftlichen Verdienste den Titel D.-Ing. honoris causa verliehen. — Der kürzlich verstorbene Ehrenbürger der Stadt, Kunstmaler Wilhelm Klose, hat der Stadt Karlsruhe testamentarisch die Summe von 500,000 Mark zu dem Zwecke vermacht, daß aus den Zinsen des Kapitals die Stadt durch monumentale Werke der Plastik und Malerei verschönert werde.

Heidelberg. Im vorgeschrittenen Lebensalter ist hier Herr Hauptmann a. D. Wollmar gestorben. Er gehörte mit zu den charakteristischen Figuren des Heidelberger Lebens, das durch sein Hinscheiden um eine Persönlichkeit ärmer geworden ist. — Im Alter von 67 Jahren ist Realschulprofessor Dr. Quenzer gestorben. Er vertrat von 1905 bis 1909 den Wahlkreis Heidelberg-Eberbach in der badischen Zweiten Kammer als Mitglied der nationalliberalen Fraktion.

Ittersbach. Hier brannten das Haus und die Scheune von Heinrich Dietz ab, wobei sich der Schaden auf 8000 bis 10,000 Mark belaufen wird. Der Abgebrannte ist glücklicherweise versichert. Es wird Brandstiftung vermutet.

Kühlsheim. Der 17jährige Landwirt Johann Eckert kam beim Dreschen dem Motor zu nahe, wurde von ihm erfaßt und so schwer verletzt, daß er im Spital in Wertheim, wohin er verbracht wurde, gestorben ist.

Neuerhausen. Der älteste Mann der Gemeinde und ganzen Umgegend ist dieser Tage gestorben: Altöwenwirt Lambert Hirtler. Er hatte vor wenigen Wochen erst seinen 92. Namenstag in voller geistiger und körperlicher Frische gefeiert.

Mannheim. Bei der Reichstagsersatzwahl für den im Felde gefallenen Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank im Wahlkreis Mannheim-Weinheim-Schwetzingen wurde der sozialdemokratische Kandidat Redakteur Oskar Geck mit 11,574 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Rastatt. Der im hiesigen Garnisonslazarett tätige Arzt Dr. Fahnenkampf stürzte beim Reiten auf dem Schloßplatz so unglücklich ab, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog, die den Tod herbeiführten.

Rheinpfalz.

St. Ingbert. Das Eisenwerk in St. Ingbert, bekanntlich ein Zweigbetrieb der Rümlinger Hochöfen- und Stahlwerke, wird ihren Betrieb dieser Tage wieder, wenn auch vorläufig nur teilweise, eröffnen. Das Werk, das über 2000 Arbeiter beschäftigte, wurde sofort nach Mobilmachung fast gänzlich stillgelegt, sodaß tausende von Menschen brotlos wurden; die Stillegung wurde mit Mangel an Rohmaterial begründet.

Zweibrücken. Hier hat sich ein Sechzigjähriger, der Rentner Schäfer, von dem 2 Söhne und 4 Schwiegersöhne im Felde gefallen sind, freiwillig zum Heere gemeldet.

Elsaß-Lothringen.

Markirch. Der Stadt Markirch soll der jüngst hier verstorbene Rentner Bock sein Vermögen in Höhe von 400,000 Mark vermacht haben. Die Stadt und das Spital Rappoltsweiler erhielten laut „Elf. Tgbl." je 4000 Mark.

Metz. Der bisherige Minister der öffentlichen Bauten in Argentinien, Meyer-Pellegrini, hatte auf einer Automobilfahrt von Frankfurt a. M. nach Metz einen Unfall, bei dem die Frau des Ministers tödlich verunglückte. Der Minister blieb unverletzt.

Mülhausen. Das Kriegsgericht in Neubreisach hat gegen den Automobilhändler Ernst Beha, geboren am 13. August 1877 in Thann im Oberelsaß, zuletzt wohnhaft in Mühlhausen, das Verfahren wegen Landesverrat eröffnet und einen Steckbrief gegen B. erlassen. Ueber das Vermögen Behas wurde die Beschlagnahme verfügt.

Schlettstadt. Auf dem Felde der Ehre fiel auf Frankreichs Erde Major Lotheißen vom hiesigen Jägerbataillon. Erst vor wenigen Tagen hatte er das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten. Sowohl bei seinem Bataillon als auch in hiesiger Stadt erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit.

Wahlheim. Hier wurde unter dem Verdacht, den Althändler Weil aus Ennery im Walde Maringen-Silbingen ermordet zu haben, der Althändler Drapp aus Mondelingen verhaftet.

Mecklenburg.

Schwerin. Das Kriegsgericht der 17. Division verhandelte gegen den Militärflieger Bachmann, der von Posen nach der Fliegerschule Schwerin-Görries kommandiert war. Der Angeklagte führte sich als Dr. Bachmann ein und trug das Offiziersportepee. Nachforschungen ergaben aber, daß er weder Doktor noch Fähnrich war. Weiter wurde ihm zur Last gelegt, einen wertvollen Brillantring, den er im Auftrag einer Dame dem Roten Kreuz überliefern sollte, veräußert, auf der Fahrt von Posen nach Schwerin seine Dienstmütze versetzt und in Schwerin 3 Mark entwendet zu haben. Das Kriegsgericht verurteilte den Angeklagten zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis, drei Monaten Haft und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes. Zwei Monate Haft gelten als durch die Untersuchungshaft verbüßt.

Brüel. Die Dampfmühle des Herrn G. Wigger in Brüel, die frühere Stadtmühle, ist mit vollem Inventar für 100,000 Mark an den Kaufmann Werner Heicke in Sternburg verkauft. Die Uebergabe erfolgte am 1. Oktober.

Rostock. Die Mecklenburgische Geologische Landesanstalt, die seit langen Jahren unter der Leitung des Geh. Hofrats, des Professors der Mineralogie und Geologie an der Rostocker Universität Dr. Geinitz steht, konnte ihr 25jähriges Bestehen feiern. — Der besonderen Zeitumstände wegen war die zu Beginn jedes Halbjahrs stattfindende Verpflichtung der neuimmatrikulierten Studenten auf die Gesetze der Universität Rostock diesmal mit einer Feier verbunden, an der der Lehrkörper und die Studentenschaft teilnahm. Der Rektor, Professor der Geschichte Dr. Reinke-Bloch, gab in seiner Rede bekannt, daß die Gesamtzahl der Hörer an der Rostocker Universität auf die Zahl des Sommerhalbjahres 1870, auf 150, zurückgetreten ist. Während aber die Hörerzahl im Winter 1870—71 auf 120 zurückgegangen ist, also nur 30 Studenten am Krieg teilgenommen haben, ist jetzt die Zahl der Hörer von 1000 des Sommerhalbjahrs auf 150 zurückgegangen.

Oldenburg.

Oldenburg. Mit dem Voranschlag des Eisenbahnbaufonds ist auch eine ausführliche Darlegung des Umbauplanes für den Bahnhof Wilhelmshaven herausgekommen, für den eine erste Rate von anderthalb Millionen Mark angefordert wird. Die Gesamtkosten belaufen sich nach einer Berechnung der Eisenbahnverwaltung auf 8,165,000 Mark. Wie aus der Begründung zu dem Projekt hervorgeht, hat Oldenburg mit dem Kauf der Bahn Oldenburg-Wilhelmshaven die Verpflichtung übernommen, den Umbau, den Preußen seit Jahren geplant hat, derart zu fördern, daß die Arbeiten bis zum 1. April 1919 beendigt sind. Vorgesehen sind für den Personenverkehr sechs Geleise und drei Hauptbahnsteige.

Birkenfeld. Auf eine 50jährige Lehrtätigkeit blickt Herr Volksschullehrer Eisenkrämer in Birkenfeld zurück. Von seiner Tätigkeit entfallen allein auf Birkenfeld 33 Jahre.

Freie Städte.

Bremen. Der Direktor des Norddeutschen Lloyd, Julius Föhr, ist bei den Kämpfen in Nord-Belgien an der Spitze einer von ihm geführten Kompagnie gefallen. Direktor Föhr stand seit mehreren Jahren der Kajütenabteilung des Norddeutschen Lloyd vor. — Tödlich verwundet ist auf der Werft der Aktiengesellschaft Weser der Rangierer Friedrich Andersen aus der Stendorferstraße. Er sollte eine Wagenreihe an eine herangekommene Lokomotive kuppeln, geriet aber dabei zwischen die Puffer und erlitt so schwere Brustquetschungen, daß er bald nachher im Krankenhause starb.

Lübeck. Der Landeskriegerverband beschloß, den hier in den Lazaretten verstorbenen Kämpfern der deutschen, belgischen, französischen und russischen Armee die letzten militärischen Ehren zu erweisen. Einstimmig abgelehnt wurde dagegen, englischen Soldaten irgend ein Geleite zu geben.

Hamburg. Kürzlich verschied im 44. Lebensjahre plötzlich an Herzschlag der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Karl Braband, seit 1904 Mitglied der Hamburger Bürgerschaft, Sohn des früheren Hamburger Senators Braband. Der Verstorbene genoß in Hamburg und ganz Schleswig-Holstein in den entschieden liberal gerichteten Kreisen sehr große Wertschätzung und Vertrauen. — Das Mitglied der Hamburger Bürgerschaft Arthur Warncke ist im Alter von 41 Jahren auf dem westlichen Kriegsschauplatz gefallen. Er gehörte der Bürgerschaft seit 1906 als Mitglied der Rechten an. Er war zuletzt im vorigen Jahre bei den Notabelnwahlen wiedergewählt worden.

Schweiz.

Bern. Am 1. November feierte Herr Th. Knoch, Kreistelegraphendirektor in Olten, in voller Rüstigkeit sein 50jähriges Dienstjubiläum. Durch seine unermüdliche Arbeitskraft hat er viel zum Gedeihen der Telegraphenverwaltung beigetragen. Im Militär bekleidete er bis vor wenigen Jahren den Rang des Feldtelegraphendirektors.

Lugano. Die kürzlich erbaute Brücke über den Cassarate bei Cortina ist eingestürzt. Der Verkehr mit dem Val Colla ist unterbrochen. Personen sind nicht ums Leben gekommen.

Sitten. Zwischen Dailly und Riondaz wurden 15 Mann vom Landwehrbataillon 168 durch eine Lawine verschüttet. Elf Mann konnten gerettet werden, 4 sind tot, nämlich: Francois Jacquier von Orsieres, Maurice Chefeaux von Saillon, Henri Pestand und Frederic Pierroz von Martigny-Combe. Die Leiche Pierroz' wurde noch nicht aufgefunden. Die Nachforschungen mußten infolge der Lawinengefahr einstweilen unterbrochen werden.

Weinfeldern. In Oberhörstetten bei Müllheim sind die Wirtschaft „Grünhof" und zwei Scheuern mit Stallungen und Remisen aus unbekannter Ursache niedergebrannt. Der Viehstand konnte gerettet werden. Dagegen verbrannte größtenteils das häusliche und landwirtschaftliche Mobiliar. Das abgebrannte Gebäude war mit 24,000 Francs versichert, das Mobiliar mit 4,600,000 Francs.

Zürich. Zwischen Aarwangen und Langenthal verunglückte Herr Oberstleutnant Mahler von Zürich. Sein Pferd scheute vor dem 3½ Uhr Zuge der Langenthal-Jura-Bahn, und Herr Mahler stürzte direkt unter den Zug. Nachdem ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil geworden war, wurde er ins Bezirksspital Langenthal gebracht. Er trug schwere Verletzungen am Kopf und Unterleib davon.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Präsident der Handelskammer und Herrenhausmitglied Neumann ist im 62. Lebensjahre in Reichenberg in Böhmen gestorben. — Der 40jährige Exporteur Georg Seidl hat in seiner Wohnung, 6., Strohmayergasse, auf grauenvolle Weise Selbstmord verübt. Er lud sein Jagdgewehr, goß dann in den Lauf Wasser und feuerte einen Schuß gegen seinen Kopf ab. Mit vollständig zertrümmertem Schädel stürzte er auf der Stelle tot zusammn. Herr Seidel dürfte die Tat in einem Anfall von Geistesstörung ausgeführt haben.

Aussig. Die 22 Jahre alte, nach Lissa zuständige Kontoristin der Böhmischen Handelsgesellschaft in Aussig Marie Fer sprang aus dem Fenster ihrer im zweiten Stock eines Hauses der Töpfergasse gelegenen Wohnung auf die Gasse und blieb schwer verletzt und bewußtlos liegen. Sie wurde ins Krankenhaus geschafft. Unglückliche Liebe soll die Ursache der Tat sein.

Prag. Professor Dr. Alfred Grund, Ordinarius für Geographie an der deutschen Universität Prag, ist als Landsturmoffizier in Serbien gestorben. Grund, ein gebürtiger Prager, war 1910 von Berlin, wo er Mitdirektor des Instituts für Meereskunde war, nach Prag berufen worden.

Wiener Neustadt. Der 26jährige verheiratete Schalltafelwärter Michael Spath war im städtischen Elektrizitätswerk mit der Reinigung der Schaltanlage beschäftigt, wobei er keine Isolierhandschuhe verwendete. Er kam mit dem Hochspannungsdraht von 5000 Volt Stärke in Berührung und war auf der Stelle tot.

Luxemburg.

Garnich. Dieser Tage verschied nach einem qualvollen Leiden, im fast vollendeten 64. Lebensjahre, ein treues Mitglied unserer Feuerwehr, Herr Fähnrich Peter Simon, Inhaber des 15jährigen Feuerwehrdienstabzeichens. Er war Mitbegründer des Vereins und zeigte als Fähnrich reges Interesse für die Vereinssache. Die Beerdigung fand unter großer Beteiligung statt. Fast sämtliche Mitglieder der hiesigen Feuerwehr gaben dem so früh Dahingeschiedenen das letzte Geleit.

Schifflingen. Ein Mauerteil des im Neubau begriffenen Schulhauses stürzte zusammen. Zwei dort beschäftigte Maurer stürzten mit dem Gerüst in die Tiefe und wurden unter den Trümmern begraben. Obwohl gleich Hilfe zur Stelle war, konnten die Schwerverletzten doch nur noch als Leichen geborgen werden.

UMI

Die Mode

Zu einem der unentbehrlichsten Gewänder zählt unsere Damenwelt das Nachmittagskleid, das sowohl als Ausgehkleid für informelle Besuche, wie als gewöhnliches Empfangskleid dient, im Gegensatz zum Abendgewand, das für besondere Festlichkeiten und Gesellschaften im Hause oder außerhalb desselben bestimmt ist. Auf die Nachmittagskleider wird daher auch mehr Aufmerksamkeit und Sorgfalt verwandt, als auf ein einfaches Hauskleid, und fast ohne Ausnahme wird es aus mehr als ei-

I.

nem Material gefertigt, um einen eleganteren Anstrich zu erhalten. In vielen Fällen wird dies schon durch eine andersfarbige, meistens hellere Weste, oder durch ein Chemisett mit Kragen erzielt. Von gleicher Farbe wie die Weste sind auch häufig die Aermel, während manche dieser Nachmittagskleider auch ganz ärmellos sind. Verzierungen von Spitzen oder Seidenstickerei sind äußerst beliebt; als Untergrund für letztere dient meisten weiße Seide oder feines Tuch.

Besonders stark in Nachfrage sind in dieser Saison sogenannte Pelzgewebe, die auch in den verschiedensten und wirkungsvollsten Nüancen angefertigt werden. Die Nachah-

II.

mung von kostbaren Pelzsorten hat sich mit der Zeit zu einer großen Kunstfertigkeit entwickelt. Selbst bei einfachen Kleidern wird ein kleiner Zusatz von solchem Pelzgewebe eine elegante Wirkung ausüben. Garnierungen mit echtem Pelz sind natürlich das Kostbarste und Beliebteste, und vor allem finden wir solche Garnierungen viel an den Rändern der Tunikas. Selbst bei Kinderkleidern findet die Pelzgarnitur am Kleidersaum, an Aermeln, Manschetten, an Gürteln usw. Verwendung.

Von unseren Bildern zeigt das erste (Fig. 1) ein einfaches Nachmittagskleid. Leichte Wollstoffe oder Seide dürften zur Herstellung dieses kleidsamen Anzuges geeignet erscheinen. Der Rock ist glatt und von einer plissierten Tunika umgeben. Es sei hierbei bemerkt, daß solche Tuniken nur von schlanken Damen getragen werden können. Die Bluse mit angeschnittenen Aermeln hat Umschläge, die, wie der Kragen, mit Stoffrisuren begrenzt sind. Ein Einsatz aus plissiertem Tüll ist zwischen den Umschlägen angebracht. Ein zierliches Schleifenarrangement bildet den Abschluß. Die Bluse hat Schrägschluß, den knebelförmige Knöpfe bewerkstelligen. Um die Taille ist ein breites Band zweimal gelegt und in eine Schleife gebunden.

Ein Anzug für Damen mittleren Alters ist im nächsten Bilde (Fig. 2) skizziert. Ueber den glatten Rock wäre nichts zu erinnern, die ganze Sorgfalt ist der Ausführung der Schoßjacke gewidmet. Der Ausschnitt der blusenförmigen Jacke läßt eine Weste aus schwerer Seide oder Brokat sichtbar werden. Zierknöpfe dienen als Verschluß. Während diese Seide sich nur dem Ganzen harmonisch anzuschließen braucht, muß die Seide zum Schalkragen direkt in der Farbe des Stoffes sein. Ein langer und darüber fallender kürzerer Schoß ist der Bluse aufgesteppt. Auch hier dient ein großer Knopf als Verschluß. Zu diesem passend sind die Knöpfe für Manschetten, die dem nicht allzu weiten Blusenärmel aufgesteppt sind.

III.

Der ganze Zuschnitt der nächsten Vorlage (Fig. 3) für einen Winteranzug für Damen mittleren Alters deutet darauf hin, daß sie als Muster für ein ausgesprochenes Straßenkleid dienen soll. Wird nun hierzu ein derber, warmer Stoff verarbeitet, dann erübrigt sich das Tragen eines Mantels darüber. Ein schweres Kammgarngewebe oder Wollrips, auch Tuch wären zur Verarbeitung geeignet. Der Rock ist tunikartig abgegrenzt, in der Taille etwas erhöht gearbeitet und von einem aufgesetzten, durch Knopf und Knopflöcher garnierten Gürtel abgeschlossen. Die Jackenbluse hat Aermel, die über die Schulter weggeführt sind, und weist übereinstimmend mit dem großen Kragen Knopfschmuck auf. Ein Einsatz mit Stehkragen aus Seide oder Tüll ist unter der Jacke umzulegen. Sie schließt vorn unter dem breiten Saum mittels versteckter Knopflochleiste.

Ein leichter Wollstoff kann zu dem gefälligen Hauskleid des nächsten Bildes (Fig. 4) verarbeitet werden. Dazu können bunte Borten und zum Stoff passende Seide für die Rüschen als Garnierung gewählt werden. Der Rock ist glatt mit seitli-

IV.

chem Schluß und der Blusentaille, die angeschnittene Aermel hat, aufgesetzt. Die Kragenteile geben erst dem Ganzen ein freundlicheres Gepräge. Wer frostig ist, bindet einen Einsatz mit Stehkragen unter, der aus derselben Seide wie die Rüschen und der Gürtel gefertigt sein kann.

Der zunächst (in Fig. 5) dargestell-

V.

te fesche Anzug ist für jugendliche Damen sehr geignet. Zu dem glatten Rock wird eine Schoßjacke getragen, die von einem aus Stoff gefertigten Gürtel zusammengehalten wird. Da diese Machart für einen allzu schweren Stoff nicht geeignet sein dürfte, empfiehlt es sich, die Jacke zu füttern. Kragenteile und Aermelaufschläge können auch aus Seide sein.

Im letzten Bilde (Fig 6) wird ein Jackenanzug für junge Mädchen im Backfischalter vorgeführt. Die linke Seite des Rockes ist etwas gerafft, die Vorderbahn linksseitig breit gesäumt, auf der Raffung befestigt und mit Knopf und Knopflöchern garniert. Das im Taillenschluß etwas geschweifte Jäckchen muß gefüttert werden. Es hat einen nach vorn breiter werdenden Kragen, der, wie auch die Aermelaufschläge, aus Seide

VI.

oder Samt gefertigt sein muß. Als Verschluß dient ein Posamentenknopf mit Verzierung.

Ein Zugvogel.

„Wenn das Wetter net bald anders wird, geh' i wieder in d' Stadt ... was hat ma denn von so 'n Landaufenthalt!"

An die Franzosen.

Ihr nennt uns ein Barbarenvolk,
Habt Ursach' ihr zum Klagen?
Für den Spaziergang nach Berlin
Stell'n wir euch noch die Wagen!

— Unverblümt. Bauernbursche (kurz vor der Musterung): „Wie wär's, Roserl, wen i Dir an Busserl geb'n würd'?"

Bauernmädchen (erbost): „Möcht'st wohl gern militärfrei wer'n, Lackl damischer!

Im Panoptikum.

Der Schutzmann mit der Trinkernase ist vorzüglich! Der Kerl lebt ja ordentlich!

Schutzmann: Was, Sie erlauben sich hier Scherze über einen Polizeibeamten?! Sie sind verhaftet!

Besucher: Nee, so was Natürliches habe ich noch nie gesehen!

Geschäftsgeheimnis.

Wachtmeister: Nun sagen Sie offen und ehrlich, wußte Ihre Frau, daß Sie ausgingen, um einzubrechen?

Einbrecher: Wahrhaftig nich, Herr Wachtmeister, von's Geschäft hab' ick mit meine Olle nie gesprochen!

Old Englands Sorge.

Meine Füße wären ja geschützt. Wie helfe ich mir aber gegen diese unheimlichen Insekten?

— Die maßgebende Person. Hausherr (zu dem Liebhaber der Köchin): „Essen Sie gern Knödel, Gefreiter?"

„Mit Vorliebe."

Hausherr (wütend): „Ja, zum Donnerwetter, warum kriegen wir denn nicht mal welche!"

Kleines Mißverständnis.

Mutter: Wir möchten doch für unsere Soldaten auch eine Liebesgabe darbringen.

Backfisch: O wie gern! Am liebsten möchte ich jedem Leutnant einen Kuß geben!

Gemütlich.

Bürgermeister: Es ist ein Skandal! Sie sind mit dem Gefangenen, den Sie zu transportieren hatten, einige Male eingekehrt, sogar das Bier haben Sie sich von ihm zahlen lassen!

Polizist: Oho! Das war nur a Vergeltung, — die ersten drei habe ich gezahlt!

Splitter.

Gute Verstellung bei der Vorstellung bringt manchen zu einer guten Anstellung.

Auch ein Malheur.

Student (der eben einen Brief gelesen, zu seiner Wirtin): Wann ist denn der Brief gekommen?

Wirtin: „Heute morgen!

Student: Und den geben Sie mir erst am Abend? Sie Unglückselige! Da steht drin, daß mein Onkel gestorben ist, und ich — ess' heut' zu Mittag noch ein Paar Wiener Würstel!

Aus der Ruhe gebracht.

Kalkulator (der seit zwanzig Jahren zum erstenmal wegen Erneuerung des Amtszimmers seinen gewöhnlichen Arbeitsplatz verlegen muß): Hol's der Teufel, das ist ja das reine Nomadenleben!

Protest.

Gast (zum Kellner): Sie, auf den Fisch hab' ich aber 'nen mächtigen Durst gekriegt! Der war zuviel gesalzen!

Kellner: Das weniger, aber ein Fisch muß immer schwimmen.

Gast: Wie haißt schwimmen? Is vielleicht mei' Bauch ä Bassän?

Sehr einfach.

Junge Mutter: Aber, Marie, wie können Sie denn Babys Bad richtigstellen, wenn Sie kein Thermometer haben?

Marie: Beunruhigen Sie sich nicht, Madam', wenn Baby blau wird, ist's zu kalt, und wenn Baby rot wird, ist's zu warm!

— Das rechte Wort. — Tante (zum studierenden Neffen): „Schämst Du Dich denn nicht, jeden Morgen hast Du ja einen Kater?"

„Ja, geniert Dich denn das, Tante, Du bist doch sonst so — — katzenfreundlich?"

— Ein Kenner. — Weinpantscher (einem Bekannten ein Glas Wein spendierend): „Gelt, da schieckst. — Na, was meinst, ist dös a Rhein oder a Mosel?"

Bekannter: „A Isar."

Faule Ausrede.

Nanu, was machen denn Sie hier?

Ach, ick paß' bloß uff, daß der Jette, wenn se abends alleene is, nischt passiert!

Unglück im Glück.

„Aber Sepp, schaust Du elend aus!"

„Ja weißt D', ich hab' vorige Woche im Glückshafen zwölf Flaschen Wein und eine Kiste Zigarren g'wonnen."

— Boshaft. — Junge Frau: Nun, was fehlt denn eigentlich meinem Mann?

Arzt: Eine gute Köchin!

— Immer Protz. — Protz (im Regen): Meine Gnädige, darf ich Ihnen einen meiner zehn Regenschirme anbieten?

— Dickfellig. Junge Frau: „Ein eigenes Heim, mit allem Komfort und allen Bequemlichkeiten ausgestattet, ist das Teuerste, was man sich denken kann!"

Junggeselle: „Ja, Madame, warum haben Sie sich denn so kostspielig eingerichtet?"

Vernichtendes Urteil.

„.... und du willst Musiker werden? Du kannst ja nicht einmal einen Violinschlüssel von einem Haustorschlüssel unterscheiden!"

— Der geplagte Ehemann im Kriege. Verheirateter Krieger: Kein Klavierspiel hier, keine keifende Alte, keine brüllenden Gören, so schön habe ich mir den Krieg nicht gedacht!

— Mißverstanden. Hauptmann: „Was sind Sie in Ihrem Zivil-Verhältnis?"

Rekrut: „Bräutigam, Herr Hauptmann."

— Verschnappt. — Fräulein: „Wie, Sie haben meinen Brief, den ich Ihnen schrieb, nicht erhalten?.... Wie soll das nur möglich sein? Es ist ja richtig, ich hatte kein anderes Kuvert zur Hand, da mußte ich von Papa ein Geschäftskuvert nehmen."

Lebemann: „O weh!.... Da kann ich mir's schon erklären, da marschierte er in den Ofen, ich hielt ihn für einen Mahnbrief!"

Der Renommist.

„Wenn ik bedenke! Vor fünfundzwanzig Jahren hätt ik meenen Doktor machen sollen, aber damals hatt ik keene Lust — — na, un jetzt nochmal anfangen!? — — Nee!"

— Die Kehrseite. — Besucher: „Du und Dein Bruder, Ihr seid Zwillinge, nicht wahr, mein Junge?"

Junge: „Ja, aber es ist nicht schön, Zwillinge zu sein."

Besucher: „Warum denn nicht?"

Junge: „Wenn Vater nicht herauskriegt, wer von uns etwas angestellt hat, dann haut er uns jedesmal beide durch."

— Ein gutmütiger Gläubiger. „Warum steht denn hier: Eingang für Gläubiger über die Hintertreppe!"

„Die ist nicht so steil!"

— Haustheater. — A. (zu B.): Kommst du denn heute abend mit in die Oper?

B.: Ach, meine Frau macht mir zu Hause Oper genug.

— Der Herzbrecher. „In meiner früheren Garnison hat sich nach meinem Weggang ein Spezialist für Herzleiden niederlassen müssen!"

— Doppeltes Pech. — Ein Auge ist Ihrem Manne bei der Rauferei herausgeschlagen worden? — Schrecklich!

— Ja, und ausgerechnet das teure Glasaug'!

— Aufrichtig. — Sonntagsreiter: „Was kriegen Sie? Jetzt ist es 1 Uhr, um 6 Uhr bin ich wieder da."

Pferdeverleiher: „Ach, das richtet sich nicht danach, wann Sie, sondern wann's Pferd wieder da ist."

— Kasernenhofstudie. — „Was macht denn der Sergeant Meier für ein verzweifeltes Gesicht?"

„Der muß die Zivilstellung der Einjährigen — aufschreiben!"

UMI

Hans.

Von Fritz Müller.

Hans? Wer ist Hans?

Hans ist der Soldat. Unser Soldat. Der „Gemeine Hans" hieß er im Frieden. Nur „Gemeiner"? hat man da gesagt und machte eine kleine Falte unterm Augenwinkel. „Nur", und die kleine Lächelfalte ist im Krieg verschwunden. Hans, der Gemeine, ist geblieben.

Und auf seinen Schultern ruht der Krieg.

Kennt ihr Hans? Was frage ich. Ein jeder der Zurückgebliebenen hat doch einen Hans im Felde.

Wir sahen Hans noch in den letzten Julitagen, als die schicksalsschwere Zunge an der Wage „Krieg — und — Frieden" zitterte und schwankte. Sahen ihn den Hammer schwingen, seine Pflugschar führen wie alle Tage seit den 44 Jahren. Nur daß schon in jenen Tagen seine Augen überm Amboß heimlich blitzen, nur daß der Geruch der heimatlichen Scholle seine Nasenflügel hinterm Pfluge um ein wenig mehr gehoben hatte — sonst war's mit unserm Hans gerade so wie stets.

Dann kam der Krieg und knatterte durch ihn. Hans ward nicht anders, ward nicht prahlerisch, nicht aufgeregt und keine Spur nervös. Hans blieb, der er war. Hans blieb Hans. Nur daß er seine Hand vom Holz des Arbeitshammers hinüber an das andere Holz des Gewehrschaftes legte, daß seine Faust mit gleicher Kraft und Ruhe statt des Griffs am Pfluge den Griff am Schwert umfaßte. Das war alles.

Denn das Marschiren im Takte der Kolonne war nichts Neues. Das Tempo seiner Arbeit war auch nicht viel anders gewesen. Auch im Frieden zwang die Arbeit zu dem gleichen Takte seiner Hände, Füße. Auch im Frieden sang er dann und wann ein Lied beim Brausen der Maschinen oder wenn er zu der Arbeit ging. Und wieder klang es nicht viel anders, wie er jetzt hinausmarschirte. Auch zu einer Arbeit. Nur daß seine Arbeitsstelle ein wenig weiter draußen an der Grenze lag.

Das war zum Kriegsbeginn der Hans, wie wir ihn alle kennen. Der Hans, der nicht lang flennte, als der Schatz, die Mutter Abschied winkten, der ihnen lieber noch ein fröhlich Scherzwort zurief und sich das Ernstsein für die andere Seite unserer Grenzen sparte. Der Hans, auf dessen Rücken der schwere „Muckel" unter tiefen Atemzügen leicht federte. Der Hans, der unterwegs mit seinem Flintenlauf Zwiesprach hielt, wie gestern noch mit seinem Kalb im Stalle oder der Maschine im Fabriksaal. Der Hans, der mit seinen Kameraden gleich einem summenden Bienenschwarm in der Tür des Güterwagens hing, der ihn durch die hundert Orte bis zur Grenze brachte. Der Hans, der sich bei den Aufenthalten diebisch freute über den den „umsonstigen" Kaffee und das belegte Brot, das keinen Pfennig kostete, und die Zigarren, die man sammt einem heitern Wort vor frischen Mädchenlippen obendrein bekam.

So sahen wir den Hans zur Grenze ziehen, in der Ferne kleiner werden, immer kleiner, bis er ganz entschwand. Unseren Blicken, nicht unseren Herzen.

„Hans, halt' dich tapfer!" riefen wir noch nach. Aber schon war unser Vorhang zugegangen, und für den Hans ging ein anderer Vorhang auf. Der auf dem Kriegstheater.

Versunken gingen wir nach Hause, noch einmal klinkten wir sein Stübchen auf — ah, hatte er nicht dort am Tisch was liegen lassen, was für uns? Ja, ein kleines Stück von seiner großen Geduld war es und seiner unerschöpflichen Beharrlichkeit. Dankschön, Hans, wir werden es wohl einmal brauchen können.

Und wir hatten sie nötig. In langen Wochen, da vom Hans kein Lebenszeichen mit der Feldpost kam. Da nur die Zeitung allgemein vom Hans berichten konnte, er tue seine Pflicht.

Bis eines Tages Hans mit einer weißen Binde um die Stirn auf kurzem Urlaub heimwärts kam. Bis wir ihn im Hospital besuchen durften, wo er still und wortkarg in den Kissen lag. „Hans, mein Hans, erzähle doch — sag, wie hat's gegangen?" drängten sie sich um die Kissen. Aber seine Lippen brannten stumm, und nur sein Auge sprach.

Nicht sehr viele Tage gingen in die Lande. Dann stand er auf. „Hans ist nicht zum Umbringen," sagte der Doktor. Und Hans marschirte wieder seinem Regiment zu und meldete: „Herr Leutnant, ich melde mich wieder zur Stelle."

Da hab ich es zu Hause nicht mehr ausgehalten. Schießprügel hab ich leider keinen auf die Schulter nehmen dürfen, wohl aber einen alten treuen Federhalter in die Hand. Mit dem bin ich über die Grenze gezogen zum Hans.

Zuerst wollten sie mich nicht hinüberlassen. Das da drüben sei dem Hans seine Sache, und nicht die meinige, sagten sie. Und hatten recht. „Das schon," entgegnete ich, „aber ich habe vergessen, dem Hans Behüt dich Gott zu sagen." Ob ich's nicht geschwind noch nachholen dürfe. Da lächelten sie und gaben mir vom Großen Generalstab einen Ausweis.

In dem Ausweis stand, ich sei berechtigt, dem Hans Grüß Gott zu sagen. An die hunderte Male haben sie den Ausweis verlangt, auseinandergefaltet, vergnügt geschmunzelt, zurückgegeben und gesagt: „Sagt ihm auch von mir Grüß Gott, dem Hans."

Alle die vielen Grüßgotts habe ich in den Rucksack gepackt. Der ist arg schwer geworden, bis ich weit drin im Feindesland mich endlich an die Schützengraben durchgefragt hatte, zum Hans.

Der hat nicht schlecht geschaut, der Hans, als er mich sah. „Wie kommst denn du daher?" hat er gesagt, „du bist ja gar nicht einmal feldgrau."

„Doch", habe ich gesagt und wies auf meine Kleider, die von Staub der vielen Straßen und Strapazen auch schon feldgrau waren.

Da ließ er's gelten und fragte mich aus, wie's zu Hause ginge, und ob die schwarze Marie — nun, ich wüßte schon...

Aber mitten in seine Rede haben die Granaten hineingepfiffen. Und da hat der Hans keine Zeit mehr gehabt. Er mußte schießen, schießen, schießen. Dann stürmen, wieder schießen, wieder stürmen, Tag und Nacht.

Aber in den Zwischenpausen habe ich mich zu ihm aufs Stroh legen dürfen, habe langsam alle Grüßgotts ausgepackt, die in wollenen Unterkleidern eingepackt waren, und habe manche gute Stunde am Tag und in der Nacht bei ihm, dem Hans, verbracht.

Wie hat der Hans gelacht, als es mir bei den ersten einschlagenden Granaten unbehaglich wurde. Mit drei Scherzen und einem halben hat er mir die Angst dann abgewöhnt. Und in den langen Stunden zwischen den Gefechten hat er mit mir und einem andern Hans, der dicht daneben lag, im Angesicht des Feindes einen Skat gebroschen und hat nicht schlecht gejuchzt, wie eines Abends noch ein dritter Hans mit einer Ziehharmonika daherkam.

Aber mitten in der Fidelität hat er den abgeschnittenen Ton der Ziehharmonika mit Gewehrknatter fortgesetzt und mich mit einem herzlich dicken Fluch zurückgeschickt, ohne mir die Hand zu geben. Aber als das Schießen fertig war, hat er wieder vergnügt mit mir Kaffee aus einer Tasse getrunken.

Hans hatte Offiziere. Mehr als strengste Mannszucht verband ihn mit ihnen. Die war nur das Sichtbare. Das Unsichtbare war versteckte Kameradschaft. Nur einmal sah ich auch die Kameradschaft sichtbar werden. Das war damals, als Hans und sein Leutnant zu gleicher Zeit verwundet wurden. Da hatten sie sich gegenseitig den Arm ums Genick gelegt und hinkten langsam, einander stützend, in das Lazarett.

Hans sei blind gehorsam, las ich in der Feindespresse. Sogar verkehrte Befehle führe er aus. Stimmt. Denn einmal sah ich den Hans grimmig schmunzeln, als er einem nach seiner Meinung falschen Befehl seines Vorgesetzten gehorchte: „Geschieht ihm gerad recht, wenn's schief geht", hat er dabei gemurmelt. Nur daß es eben gerade ging, nicht schief. Worauf Hans bemerkte: „Jetzt geschieht's mir grad recht."

Hans seit weiter nichts als eine Maschine, hieß es weiter. Wieder richtig. Nur daß die Maschine arg lebendig war von einem sonderbaren roten Pumpwerk, so man Herz nennt.

Hans war geradezu und hatte die verfluchte Angewohnheit, zu siegen. Das trug ihm drüben die Bezeichnung ein, daß er ein Barbar sei. Nun, er wird's tragen müssen.

Hans hatte vier kalte Sprüche für den Feldgebrauch, wenns bös zu gehen drohte: „Mir kann nix g'schehn'n." Und einen Zweiten: „Das Sterben, ja das Sterben kommt zuletzt, ganz zuletzt." Einen dritten: „Eine jede Kugel trifft ja nicht." Und einen vierten: „Kugeln, die man pfeifen hört, die tun nichts mehr. Denn seine Todeskugel hat noch keiner je gehört."

Und zwischen diesen Sprüchen und den Unbequemlichkeiten in den Schützengräben lag als Kitt Humor, ein unbezwinglicher Humor.

Hans hat freilich auch der Fehler eine Menge: Hans kann kein einziges französisches Verbum konjugiren, außer ein einziges regelmäßiges „J'attaque, tu attaques, il attaque...." Hans handhabt die graziöse Rede schlecht. Aber den Spaten wie die Flinte handhabt er um so besser. — Hans kann nicht einmal eine ordentliche Quadratwurzel ausziehen. Aber hungern kann er drei Tage lang, wenn's sein muß, in den Schützengräben. — Hans hat nie von Schopenhauer gehört. Aber das Gesetz des unbeugsamen Willens kennt er doch. — Kant ist ihm unbekannt, und dennoch ist in ihm der kattegorische Imperativ lebendiges Fleisch geworden. — Hans hat nie Française getanzt und macht bei seinem Hurra doch Franzosen tanzen.

Hans raubt und plündert, mordet, massakrirt — in den feindlichen Zeitungen und teilt in Wirklichkeit sein letztes Stück Kommißbrot mit den hungernden Bauern im Feindesland.

So fand ich Hans.

Beim Abschied hab' ich ihn gefragt, was ich zu Hause sagen sollte, wann er wiederkäme? Da hat er auf einen Baum geschaut, der schon halb entlaubt war: „Vielleicht, wenn der wieder frisches Grün hat", hat der Hans gesagt, „und dann, vergiß sein nicht, der schwarzen Marie auszurichten — nun, du weißt ja schon...,"

Da bin ich denn zurückgegangen und hab's der schwarzen Marie ausgerichtet. Sie hat nicht viel dazu gesagt. Nur ihre Augendeckel sind ein paarmal auf- und abgegangen, als winkten sie dem ungerufen aufgestiegenen Wasser ab. „Ist schon recht", hat sie gesagt, „wenn's also wieder grün wird."

„Aber vorher wird es weiß vom Schnee, Marie," habe ich eingeworfen.

„Lassen Sie's nur schneien, Herr," hat die Marie gescherzt, „einmal Schnee zwischen der Lieb' soll soweit ganz gut sein, hat der Pfarrer gesagt."

Hm, genau so hatte es mir der Hans gesagt, hinterm Schützengraben. Jaja, die schwarze Marie ist halt wie der Hans. Und der Hans ist wie die schwarze Marie.

„Hände hoch!

Ein deutsches Reiterstücklein aus Galizien.

Drei deutsche Ulanen ritten über Feld.

Es war stockfinstere Nacht, denn die schönen Sommertage waren erloschen, der Herbstwind fegte über die Stoppeln der Felder, und feiner Regen ging nieder.

Den drei Reitern nahm nicht Wind noch Wetter den Humor. Nicht einmal Zeit nahmen sie sich, die Mäntel abzuschnallen und anzuziehen.

Aufpassen hieß es. Ueberall steckten Russen. Man konnte nicht wissen, ob man nicht plötzlich aus dem Dunkel her Feuer bekam.

„Das Abschießen von Patrouillen sollen die Hunde als Sport betreiben," sagte der eine, ein lang aufgeschossener, schmucker Junge. „Erst vor einigen Tagen wurden zwei österreichische kleine Reitertrupps aus dem Hinterhalt niedergeschossen."

„Arme Teufel!" Der zweite spähte in die Nacht hinein. Sein Pferd schnaubte.

„Die Oesterreicher!" ließ sich nun der dritte vernehmen, und es klang so etwas Gutmütiges, Frohes durch seine Stimme, „die Oesterreicher!"

Damit sagte er genug, und es herrschte einige Minuten Schweigen.

Dann begann wieder der erste Ulan: „Schmucke Kerle sind's!"

Darauf der zweite: „Und Schneid haben sie!"

Und der dritte: „Fesch sind sie einfach. Da haben sie erst vor ein paar Tagen — oder gar gestern — eine russische Feldwache ausgehoben. Ja, ich sag' euch, Kameraden, schlau sind sie, die Wiener; es waren nämlich Wiener."

„Ei, zum Kuckuck! Los! Erzähle."

„Ist schnell erzählt... Sei still, Brauner! Wirst uns mit deinem Geschnaube die Kosaken auf den Hals hetzen! Also ein verwundeter Leutnant hat mir's berichtet. Suchte mit einer Halbkompagnie das Vorgebiet ab. Na, müde waren sie, da legten sie sich nach langem Marsch auf den Boden und ruhten.

„Stand plötzlich ein Korporal auf und meldete: „Herr Leutnant, da unten ist etwas nicht richtig! Ich höre sonderbare Laute!"

„Nun legt sich auch der Leutnant auf den Boden und horchte. Da klang es ganz deutlich: „Hallo!" Und dann in Russisch, das er gut verstand, ein Fluch, und: Hallo! Hallo! Lublin!"

„Der Leutnant sprang auf. Dort drüben lag ein kleiner Hügel, wie ein Haufen Rüben oder Erdäpfel. Er darauf zu mit dem Fuße das Rübenwerk beiseite geschoben — da: eine kleine Holztüre wird sichtbar.

„Vier Mann mit Seitengewehr her, befahl der Leutnant.

„Zehn stehen schon gleich da. Ein Fußtritt, die provisorische Türe fliegt ein — und was wird sichtbar?"

„Na? Was denn? Red' doch schon!"

„Drei russische Gesichter, zu Tod erschrocken. Drei russische Bauern Bauern kauerten um ein Feldtelephon, das in die Erde eingebaut war. Der Leutnant förderte sie natürlich höflich auf, mitzukommen, und angesichts der blanken Bajonette kamen sie auch der Einladung nach. Hinterher stellte es sich heraus, daß es drei russische Generalstäbler waren, die den abrückenden Russen telephonische Nachrichten über den Vormarsch und die Stärke unserer Truppen meldeten — ich sage „unserer" Truppen —, denn nun sind wir ja doch eins, wir Deutsche, die zur Hilfe hierhergekommen sind, und die Oesterreicher, mit denen wir Schulter an Schulter streiten, um die Russen wieder aus Galizien hinauszuwerfen."

„Werden es auch schaffen," sagte lachend der zweite Ulan — da gab ihm der dritte einen Stoß:

„Still!"

Sie hielten die Pferde an. Die Hand lag am Karabiner.

Der Dritte deutete nach vorne: „Was ist das?"

Sie sahen eine schmale, helle, rote Schlange. Die schien aufgerichtet dazustehen mitten in der Finsterniß der Nacht.

„Licht . . .," stammelte der Erste.

„Vielleicht sind wir ganz nahe ran gekommen."

„Umkehren?" fragte lakonisch der Dritte und prüfte lakonisch den Karabiner.

„I wo!" sagte der Zweite. „Ran!"

„Dann absteigen."

Sie binden die Pferde an einen Pflock, der vor ihnen aus dem Boden starrt, und gehen auf die geheimnißvolle Schlange zu. Leise, ohne Laut. Kein Posten?

„Doch — da, ein Schatten . . . Ein Kosak schaut, auf das Gewehr gestützt, gleichmütig in die Nacht hinein.

„Wer nimmt ihn?" fragte der erste Ulan, und ohne Antwort abzuwarten setzt er hinzu: „Ich!" . . .

Ein Sprung — ein Griff an die Gurgel — ein Fall . . .

„Kommt ran," sagt der Ulan.

Die Kameraden beugen sich über den regungslos am Boden Liegenden. Durchsuchen seine Taschen.

„Ach," flüsterte einer. „Blut."

Und wie sie hinsehen, hält er einen abgeschnitten Finger in der Hand. Am Glied steckt noch ein kostbarer Ring.

„Bestie!" stammelt der Jüngste unter den Dreien voll Schauder.

Sie stoßen den Toten mit dem Fuße beiseite und schleichen wie Katzen zu dem Lichtstreif.

Durch die Ritze einer Tür fällt er. Stimmengewirr . . .

Der älteste Ulan schaut durch die Ritze.

„Das sind mindestens zwei Dutzend. Auch Offiziere."

Was tun? Die deutschen Jungens schauen sich in die Augen. Nur die sieht man blitzen in dem Dunkel der Nacht.

„Drauf!" sagte einer.

Und schnell verständigten sie sich. Was dann kommt, ist das Werk von Sekunden.

Ein Tritt gegen die Tür der Scheune — weit auf fliegt sie.

Da drinnen sitzen im Lichte bei Wutki und Rum ein halbes Dutzend Offiziere, und rundum fast zwei Dutzend Kosaken.

„Hände hoch!" brüllen die drei Deutschen und halten die Karabiner vor sich.

Hei, der Schrecken!

„Die Teufel!" murmelt einer der russischen Offiziere, hat aber schon die Hände in der Höhe. Und ebenso schnell die anderen.

Da rührt sich keiner. Die Ulanen lachen.

„Wer sich rührt, wird erschossen!"

Und während einer von ihnen zurückgeht, aufs Pferd springt und wie die wilde Jagd ins Lager flitzt, um Verstärkung zu holen, halten die beiden anderen mit ihren Karabinern fast vierundzwanzig Mann im Schach.

Man hätte denken können, sie seien alle aus einem Panoptikum entnommen, so stehen sie gruppenweise unbeweglich. Zwei Karabiner drohen Tod durch Pulver und Blei — und zwei Dutzen russische Helden heben krampfhaft die Arme hoch, um ihr armseliges Leben.

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein," denkt der älteste der Ulanen — da, Hufgestampf — österreichische Reiter jagen daher, halten, springen ab. „Ein prächtiger Fang! lacht der junge Offizier. „Eine ganze russische Patrouille, sogar ein Generalstäbler ist darunter. Hatten wieder was Besonderes vor. Na, aus den Papieren werden wir ja das Weitere sehen."

Die Gefangenen werden in die Mitte genommen, dann gehts dem Biwak zu.

Und dort scharen sich die Oesterreicher um die drei Ulanen:

„Hurra, hoch!" Auf gute, treue österreichische Waffenbrüderschaft!"

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

Eine wundervolle Botschaft für alle Damen und Mädchen von Chicago.

Der große von uns angekündigte Verkauf ist jetzt bereit. Auswahl

Prächtiger Gewänder und Kostüme Straßenkleider u. geschneiderter Suits

$15

Jeder einzelne entworfen für den Geschmack der wählerischsten großstädtischen Kunden!

Frühere Preise $35, $50, $60, $75, $85, $100 und selbst noch mehr.

(Zweiter Floor.)

Eingeschlossen sind Reproduktionen von importirten Modell Gewändern von solchen Pariser Künstlern wie

Drecoll Paquin Poiret Martial-Armand
Agnes Havet Worth Bechoff-David
Beers Callot Soeurs Redfern Francis
Deoullet Premet Cheruit

Alle diese Kleider und Gewänder wurden für Damen entworfen, die in den Modezentren der Welt als maßgebend in Modesachen gelten. Alles ist das Neueste in seiner Art.

Alle begehrenswerten Stoffe der Saison sind eingeschlossen

Gold- und Silberspitzen-Kleider. Seidenchiffon Sammetkleider, mit echten Chantillyspitzen besetzt. Satin Crepe Meteor Roben. Schöne Charmeuse Kleider. Handbemalte Sammet-Kleider. Jacquard brokadirte Charmeuse-Kleider. Prächtige beaded Chiffon Gowns. Handbestickte Satin Gowns. Feine Schattenspitzen Kleider. Seiden und All Over Spitzen-Kleider. Feinste geschneiderte Sammet Suits. Geschneiderte Sammet Corduroy Suits.

Diese Gewänder sind passend für alle Gelegenheiten und jedes einzelne ist ein Kunstwerk für sich selbst

Abend-Gewänder Empfangs-Gewänder
Theater- und Opern-Gewänder
Ball-Frocks Gesellschafs-Kleider Bridge Frocks
Promenaden-Kleider Geschneid. Suits aller Art

Viele dieser prächtigen Gewänder haben einen Besatz von echtem Skunk, gefärbtem Racoon und anderen in Mode befindlichen Pelzarten, in modernster Ausführung.

Wir können nicht die Hälfte der eingeschlossenen Stoffe anführen.

Spangled und Jetted Decollete Gowns, perlenbesetzte und beaded Abendgewänder in schönen Effekten.

Reiche Crepe de Chine Kleider, beaded und jetted Roben, goldbestickte Seiden Chiffon Gowns, reiche brokadirte Charmeuse Roben, reichste Seidensammet Kleider, feine Seiden Corduroy Kleider, Chiffon Ballröcke, Accordion gefältelte Chiffon Kleider, feinste Broadcloth geschneiderte Suits, fancy Novelty Suits.

Unsere Stamps haben einen Baarwert.

Haushaltungs-Ersparnisse

Wie man das beste Hustenmittel erlangen und $2 daran sparen kann indem man es zu Hause herstellt.

Hustenmedizinen erhalten als Regel große Quantitäten von einfachem Sirup. Ein Pint granulirter Zucker mit ½ Pint warmem Wasser, 2 Minuten verrührt, gibt Euch einen so guten Sirup, wie für Geld zu haben ist.

Dann holt von Eurem Apotheker 2½ Unzen Pinex (50 Cents wert), gießt es in eine Pintflasche und füllt die Flasche mit Zucker-Sirup. Dies gibt Euch für nur 54 Cents ein volles Pint von wirklich besserem Hustensirup, als Ihr für $2.50 fertig kaufen könnt — eine reine Ersparniß von fast $2. Volle Anweisungen mit Pinex. Es hält sich vorzüglich und schmeckt gut.

Es greift den gewöhnlichen Husten oder Brusterkältung sofort an und überwindet ihn in 24 Stunden. Ausgezeichnet für Keuchhusten, Bronchitis und Winterhusten.

Es ist wirklich erstaunlich, wie schnell es den trockenen, heiseren oder Stick-Husten heilt und die entzündeten Schleimhäute besänftigt im Falle von schmerzhaftem Husten. Es verhindert auch die Bildung von Schleim in der Kehle und den Lungenröhren, wodurch der quälende lose Husten beseitigt wird.

Pinex ist ein stark konzentrirtes Präparat aus echtem norwegischem Fichtenextrakt, zusammen mit Guaiacol, und wird seit Generationen für entzündete Schleimhäute der Kehle und Brust gebraucht.

Um jede Enttäuschung zu vermeiden, fragt Euren Apotheker nach 2½ Unzen Pinex und nehmt nichts anderes. Eine Garantie für absolute Befriedigung oder das Geld sofort zurück begleitet dieses Präparat. The Pinex Co., Fort Wayne, Indiana.

Finanzielles.

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke La Salle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen

auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß $1,500,000

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichtum und Selbständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. — Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str.

Offen Samstag Abend von 6—8 Uhr.

Erste Hypotheken zum Verkauf,

Sucht Euch jetzt eine Hypothek aus für Eure Ersparnisse, welche Ihr nach dem 1. Januar kaufen könnt.

E. G. Pauling
5. N. LaSalle Str.

22,24,27,29,31dz